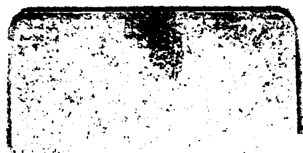


Herrn Baron von Tott's Nachrichten von den Türken und Tataren

mit Herrn von Peyssonnel's Verbesserungen und Zusätzen.



Aus dem Französischen.

Zweyter und lezter Theil.

Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig
bei Christoph Weigel und A. G. Schneider.
1788.

Fortsetzung der Nachrichten des Herrn Baron von Tott's.

Unterricht im Geschwindschiessen.

Als ich wieder in Konstantinopel angekommen war, ußte ich mir durch geheime Mittel einen Zutritt bey em Großherrn zu verschaffen, und diesem Herrn be- reiflich zu machen, wie nöthig es sey, die Artillerie er Dardanellen mit tauglichern Laveten und geschick- en Konstablern zu versehen.

Seine Hoheit hatte bereits selbst eingesehen, aß die Russen hauptsächlich durch die Geschwindig- keit ihres Feuers die ottomanischen Truppen in Furcht esetzet haben, und ließ mich befragen, ob ich wohl Konstabler in dieser Art von Exercitium, die bisher den Türken ganz unbekannt gewesen war, *) unterrichten önnte. Auf meine Antwort wurde dem Wisir und en übrigen Ministern Befehl ertheilet, sich deshalb

*) Ihre Artillerie wurde so schlecht bedient, daß die Türken in einem Belagerungsjournal ein grosses Auf- heben davon machten, daß sie die ganze Nacht mit dem Laden der Kanonen zugebracht und dann am folgenden Morgen ein höllisches Feuer gemacht haben.

mit mir zu besprechen, und mir zu allem, was i
deshalb für rathsam halten würde, behilflich zu seyn
Ich fand glücklicher Weise zween Vierpfünde
welche den Russen abgenommen worden waren, ab
sie mußten erst auf Lavetten gebracht und mit dem nö
thigen Werkzeug versehen werden.

Da die Juden allein sich in Konstantinopel mi
solchen Arbeiten abgeben, wozu Schweinsborsten kom
men, so konnte ich mich ihrer zur Verfertigung de
Stückwischer mit Nutzen bedienen. Ich arbeitete öf
fentlich, und es konnte nicht das geringste von dem,
was ich vornahm, unbekannt bleiben. Mir ka
auch kein Gedanke in den Sinn, daß sich an meine
Arbeiten etwas anstössiges fände. Unterdessen wurd
mir angezeigt, daß der Großherr bey der ersten Un
terweisung, die ich einem Detaschement von 50 Kon
stablern, als meinen Eleven, geben würde, zugegen
seyn wolle. Jedoch ich hörte bald, daß der Wisir z
Kiathana (hier war meine Schule angelegt) Gezelt
aufschlagen ließ, und daß ich nicht vom Großherrn
sondern nur von seinen Ministern Besuch erhalten sol
le. Ich begab mich sehr frühe dahin. Mehr al
zehntausend Menschen waren aus der Stadt gekom
men, um die neue Art mit Kanonen zu schiessen, an
zusehen. Indem ich den Großwisir und sein Gefol
erwartete, erschien bloß der Großschatzmeister, wel
ches mich gleich eine kleine Plackerey vermuthen lief
Er frug, indem er auf die Stückwischer zeigte, wa

raus die daran befindlichen Bürsten bestünden. Aus Schweinsborsten, sagte ich, als welche allein dazu tauglich sind. Aber, antwortete er in Gegenwart des Volks, eben dieser dürfen wir uns nicht bedienen. Und warum nicht, sagte ich, da doch eure Moscheen voll davon sind? Bey diesen Worten wurde das Volk, das schon vorher gemurrt hatte, noch unruhiger. Ich verlangte einen Maler. Es trat ein alter Mann hervor, der nun auf mein Befragen öffentlich aussagte, daß die Pinsel, womit die Moscheen angestrichen werden, von Schweinsborsten seyen, sich unter dem Gebrauch nach und nach abnützten, und daß die Borsten in den Mauern zurückblieben. Gelobt sey Gott, rief iezt das Volk mit einem Munde, und der Großschatzmeister warf alsobald voll Freuden seinen kostbaren Zobelpelz ab, ergrief selbst einen von den Stückwischern, handthierte damit in der Seele eines Stücks, und sagte: wohlan, meine Freunde, laßt uns dieser neuen Erfindung zum Heil und Ruhm der wahren Glaubigen bedienen.

Die erste Probe, welche die Konstabler vor dem Wisir und den übrigen Ministern ablegten, erhielt ihren ganzen Beyfall, ob sich gleich ihre Geschwindigkeit noch nicht weiter erstreckte, als fünfmahl in einer Minute zu schiessen. Als dem Großherrn von diesem glücklich abgelaufenen Versuch Nachricht gegeben worden war, befahl er sogleich, daß geschickte

Konstabler zur Armee abgehen, und mit allen zu dieser neuen Erfindung nöthigen Sachen versorgt werden sollten. Die Absicht dieses Befehls war nicht zu verkennen, indessen begnügte man sich, ihn bloß dem Wortverstande nach zu erfüllen. Verschiedene Ballen von englischem Sarsche, welche gekauft waren, um zwanzigtausend Kartusch- oder Patronsäcke davon zu machen, wurden von denen, welche die Aufsicht über die Arbeit hatten, zu Sommerkleidern verwendet, und funfzig schlecht gegossene Vierpfünder wurden zwar mit neuen Stückwischern versehen, aber ohne Lavetten eingeschifft, weil in dem Befehl nichts davon erwähnt worden war. Die funfzig Konstabler erhielten Befehl, sie nach Warna zu begleiten, woselbst sie selbige aus Mangel an Mitteln, sie weiter zu bringen, am Ufer auf dem Sand mußten liegen lassen; und dieses war nun der ganze Erfolg von der Pünktlichkeit der Minister des Großherrn.

Pontons.

Der Wisir, welcher die Armee kommandirte, hatte Seiner Hoheit vorgestellt, wie nöthig er habe, mit Pontons und zugleich mit Leuten, welche in der Kunst damit umzugehen erfahren wären, (eine bis dahin bey den Türken unbekannte Sache,) versehen zu werden. Sultan Mustapha trug mir auf, diesem Bedürfniß abzuhelfen, und wollte, daß mir deshalb in allen Stücken freye Hände gelassen würden.

Vor-

Vornehmlich wollte er, daß die Schatzkammer wegen der Kosten, die meine Arbeit verursachen möchte, mit niemand, als mit mir allein in Rechnung stehen, und mir so viel Geld, als ich iedesmahl verlangen würde, gegen eine blosse Bescheinigung verabfolgen lassen solle. Dies eröffnete mir der Großwisir, und drang nebst dem Tefterdar und dem Reiseffendi, welche zur Konferenz gezogen worden waren, in mich, daß ich mich dem Willen des Großherrn ohne einige Ausnahme fügen solle. Ich verlangte aber, daß ein Mann, auf den man sich verlassen könne, ernennt würde, die Rechnung zu führen, und erhielt Chamlu-Hussein-Effendi, der den letzten türkischen Ambassadeur nach Frankreich begleitet hatte, zu meinem Kollegen.

Meine Werkstätten wurden in dem Arsenal aufgeschlagen, und ich führte daselbst die Aufsicht über die Verfertigung der Röste. Da die Kupferschmiede, welche die kupfernen Blätter verfertigen sollten, wegen ihrer Geschicklichkeit in Behandlung des Kupfers bekannt waren, mir gleichwohl täglich solche Proben brachten, mit denen ich nicht zufrieden seyn konnte, so merkte ich wohl, daß sie sich mit Vorsatz ungeschickt anstellten, ohne daß ich iedoch die Ursache davon errathen konnte. Sie wurde mir aber von dem vordersten Mitglied dieser Zunft, den die übrigen in Geheim an mich abschickten, entdeckt. „Die Pforte, sagte er,

 will

will uns dem Preise des Miry *) unterwerfen. Wollen Sie nun, daß wir Ihnen arbeiten, so sind wi ruinirt, und wollen Sie uns verklagen, so werde wir scharf bestraft. Unser Schicksal steht in Ihre Händen." Ich bedachte mich nicht lange, ihrer z schonen, und zeigte am folgenden Tag, unter de Vorwand, daß auf solche Art die Pontons leicht ausfallen würden, der Pforte an, daß ich sie woll mit Leder beziehen lassen. Freylich wurde hiedur den Gerbern die Plackerey zugeschoben, wovon ich d Kupferschmiede befreyete. Sie war aber für sie wegen des wohlfeilen Einkaufs weniger lästig.

Eine Kompagnie Jenissären, welche bloß zu Bedienung der Pompen angestellt war und ihre Wohnung in dem Arsenal hatte, versorgte mich mit einer beträchtlichen Anzahl Arbeiter, die ich, weil sie in der Verfertigung der Schläuche geübt waren, auf das beste brauchen konnte, den Ueberzug der Pontons zu nähen und zu verfertigen. Der Anführer der Kompagnie bekam Befehl mir behilflich zu seyn, und da er dabey seinen eigenen Vortheil fand, so machte ihn

*) Der Miry oder der Fiskus bey den Türken hat das barbarische und in keinem Fall oekonomische Gesetz gemacht, die öffentlichen Arbeiten in einem so niedern Preis zu bezahlen, daß der Erfolg davon allemahl Schade auf Seiten des Verkäufers und des Käufers ist.

n dieses mir zum Freund und feuerte zugleich seinen
ifer an.

Auf Verlangen des Großherrn mußten einige
ontons über den Fluß Kiathana geleget werden,
m eine Probe zu machen, ob diese Art von Brü-
en, wider welche die Unwissenheit beständig etwas
nzuwenden fand, wirklich zum Transport der Artil-
rie tauglich wäre, und er wollte selbst bey dem Ver-
ch zugegen seyn. Zu dem Ende wurde der Arra
adschi Baschi *) befehliget, vier Kanonen nach
r Brücke zu führen, und ich mußte mich mit Cham-
i-Hussein-Effendi nach dem Morgengebete bey der-
selben einfinden. Kaum waren wir angekommen, als
der Großherr in einem ganz gemeinen dreyrudrigen
Fahrzeug erschien. Er war in einen Oda-Baschi **)

 ver-

*) Der die Aufsicht über das Fuhrwesen hat. Dieses Amt ist von Sultan Soliman angeordnet worden, so wie er auch einen Fond zur Unterhaltung von 4000 Pferden zum Fortbringen der Artillerie angewiesen hat. Allein, da dieienigen Domänengüter, welche zu dieser Ausgabe bestimmt waren, nach und nach an Privatpersonen, denen man eine Gnade erzeigen wollte, überlassen wurden, so gerieth auch die Anwendung ihres Ertrags in Vergessenheit. Daher wurden die Stücke nach Kiathana von solchen Pferden gezogen, welche von den Mühlen genommen waren.

**) Chef einer Jenissärenkompagnie, die gemeinschaftlich ein Zimmer bewohnt. Diese militärische Stelle

verkleidet, und hatte nur zween Bediente in Janitscharenkleidern bey sich. Er begab sich sogleich nebst Hussein und mir nach der Brücke, und untersuchte sehr aufmerksam ihre Struktur. Sodann mußten die Stücke verschiedenemahle über die Brücke hin und wieder geführet werden. Der Sultan versicherte mich, als er sich wieder zu Schiffe begab, seiner Zufriedenheit, und ermahnte mich die Arbeiten zu beschleunigen, damit seine Armee sich bald der Pontons bedienen könnte. Unterdessen war Hussein ganz allein damit beschäftiget, den kleinen Sack mit Sekinen *), welchen ihm der Sultan zum Austheilen zugestellt hatte, in seiner Tasche **) aufgehen zu machen, damit sie mit denen, welche ihm zugehörten, untereinander kämen. Er theilte dann einem jeden von meinen Leuten sechs Sekinen aus, und behielt, ohne sich ein Beden-

Stelle bedeutet so viel, als die eines Hauptmanns. Alle Grade unterscheiden sich von einander durch die verschiedenen Formen des Turbans.

*) Der Sekin ist eine goldene Münze. Es giebt aber deren von verschiedenem Werth. Der gemeinste Sekin gilt ungefähr 7 Livres franz. Geldes.

**) Die Türken legen allezeit ihre Unterkleider übereinander, und halten sie mit einem Gürtel vest, so daß nichts herausfallen kann, was sie dazwischen stecken. Doch sind auch inwendig kleine Taschen angebracht, worinn sie Uhren, Geld und andre Sachen, an denen ihnen vornehmlich gelegen ist, bey sich führen.

Bedenken darüber zu machen, wenigstens zweyhundert für sich zurück.

Ich hatte mit dem Großherrn ausgemacht, daß die funfzig für die Armee bestimmten Pontons von einer hinlänglichen Anzahl Leute, die damit umzugehen wüßten, und von einem Anführer, der die nöthigen Kenntnisse hiezu besässe, begleitet werden sollten. Allein auf dieses letztere wurde gerade am wenigsten geachtet. Das ganze Geräthe wurde eingeschifft, und der Anführer gieng auch mit seinen Leuten ab, aber er hatte sich weder mit mir, noch mit den Pontons bekannt zu machen die Mühe gegeben. Nun war nichts weiter ausgerichtet, als daß der Haven von Warna mit unbrauchbaren Sachen angefüllt lag, und dem Großwisir kam in kurzer Zeit aus dem Sinn, was er doch von der Pforte so dringend verlangt hatte.

Ofen zum Giessen metallener Stücke. — Bohrmaschine.

Ob sich gleich die Türken im Kriege vielen Schaden durch ihre Unwissenheit zufügten, so mangelte es ihnen damahls doch auch an einer Feldartillerie, die selbst bey den größten Talenten nicht wohl hätte entbehrt werden können. Allein die bereits vorhandenen Giessereyen waren nicht zu gebrauchen. Die ganze Arbeit wurde mit Oefen, die nur zum Eisenschmelzen eingerichtet waren, verrichtet. Wenn nun das Me-

 tall

tall vermittelst der Blasbälge kalcinirt worden war, so kühlte es sich, ehe es in die Form lief, wieder ab, und ausserdem waren auch die Formen selbst so be schaffen, daß die Stücke schlecht ausfallen mußten. Ich schlug also vor, einen Reverberirofen, nebst ei ner Maschine zum Bohren der Stücke, zu errich ten. †)

†) Die Türken führen keine eisernen Kanonen, kön nen auch oder mögen dergleichen nicht verfertigen. Ihre ganze Artillerie ist metallen; so hat auch ih re Kriegsmarine keine andre; und wenn sich in ihren Vestungen oder auf ihren Handlungsschif fen einige eiserne Stücke befinden, so haben si dieselben entweder von den Feinden erbeutet oder von den Schweden, Dänen und andern europäischen Nationen gekauft. Es muß einen desto befremdender vorkommen, daß sie in ihre Giessereyen keine andern als nur zum Eisenschmel zen tauglichen Oefen haben sollen, da ehehin und auch iezt noch täglich aus ihrer Giesserey z Konstantinopel, Tophana genannt, eine er staunliche Menge metallener Stücke von mittle rem, grossen und ausnehmend grossem Kalibe kommen, welche sehr schön und gut sind, un seit geraumer Zeit nach den Proportionen un Mustern der europäischen Artillerie zu imme mehrerer Vollkommenheit gebracht werden. Ma

ha

hat beständig längs der Ebene von Tophána hin ganze Reihen von Stücken gesehen, öfters zwey oder drey Reihen hintereinander, und zuweilen eine jede Reihe doppelt und dreyfach, so daß man also nicht ohne Ungerechtigkeit die Ottomanen einer gänzlichen Unwissenheit in der Kunst Stücke zu giessen beschuldigen kann. Eben so schwer läßt sich begreifen, wie es ihnen gelungen sey, eine so schöne Artillerie zu Stand zu bringen, wenn die bey ihnen gebräuchlichen Oefen nicht einmahl zu kleinen Feldstücken, womit sie Herr Baron von Tott erst versorgen wollte, tauglich waren. Ein Räthsel, dessen Auflösung ich mir nicht zu machen getraue, sondern den Kunstverständigen überlasse. Peyss.

Mein Vorschlag wurde genehmiget. Der Schéir-Emini *) erhielt Befehl die Ausgaben zu bestreiten, und ein Grieche, der sich für einen Baumeister ausgab, war besorgt die Arbeiter zusammen zu bringen und sie zur Ausrichtung meiner Befehle anzuhalten. Allein ich mußte bey der Ausführung meiner Plane beständig die Praxis mit der Theorie verbinden, und zugleich Baumeister, Maurer, Steinmetz, Schmied und

*) Schéir-Emini, der Aufseher über die Stadt und insbesondre über das Serail. Er muß auf alle öffentliche und auf die Gebäude des Großherrn Acht geben, und besorgt die ausserordentlichen Ausgaben.

und Schlosser seyn. Die Arbeiten, die ich anordnete, waren ganz von denen verschieden, die meine Handwerksleute verstunden, und ich mußte deswegen öfters den Maurer bey der Schmiede anstellen, und dem Schmied die Kelle in die Hand geben. Doch brachte ein Grieche, welcher in der Kunst des Mühlenbaues erfahren war, einige Einsicht und Geschicklichkeit zur Errichtung der Bohrmaschine mit. †)

†) Man sollte aus dieser Stelle schliessen, daß die Türken weder Baumeister noch Handwerksleute haben. Gleichwohl haben die Kaiser Selim, Soliman, Bajazed, Achmed, Mahmud, prächtige Moscheen, Khane, Bezestins, und noch andre Denkmähler ihrer Grösse und Macht hinterlassen. Alle diese Herren haben sicherlich niemand aus Europa zur Aufführung ihrer prächtigen Gebäude kommen lassen. Diese sind vielmehr von einheimischen Baumeistern und Handwerksleuten zu Stande gebracht worden, und ziehen iezt die Bewunderung ausländischer Kenner auf sich. Sultan Selim vertrauete die Erbauung seiner zwo prächtigen Hauptmoscheen, von denen die eine in Konstantinopel und die andre in Andrinopel stehet, einem armenischen Baumeister an, dem er nach ihrer Vollendung die Frage vorlegte: welche von beyden die schönste sey? Worauf der Meister antwortete: an der zu

Andri-

Andrinopel habe ich mehr Silber, und an der in der Hauptstadt mehr Kunst angebracht. Ein andrer Armenier, welcher Eschek Simeon genennt wurde, und weder lesen noch schreiben konnte, hat die herrliche Moschee aufgeführt, welche Sultan Mahmud anfieng, und Sultan Osman vollendete und nach seinem Namen benannte. Dieser Armenier war in allen Dingen, nur die Baukunst ausgenommen, so dumm und unwissend, daß ihm deswegen der Beyname Eschek oder Esel gegeben wurde. Dies dünkt mich hinreichend zu seyn, die Türken von dem Vorwurfe zu befreyen, den ihnen der Verfasser zu machen scheint, als ob sie weder Baumeister, noch Maurer, noch Schmiede, noch Schlösser hätten. Denn da alle diese Handwerksleute bey der Aufführung eines grossen Gebäudes unentbehrlich sind, so müssen auch die Stifter derselben alle diese Leute bey sich gefunden haben, weil sie dergleichen nicht anders woher haben kommen lassen. Peyss.

Ungeachtet ich niemahls eine Giesserey gesehen hatte, so war ich doch so glücklich, daß die erste Probe, die ich mit zwanzig Stücken machte, nach Wunsch ausfiel und die Türken in die größte Verwunderung setzte. Auch die Bohrmaschine überzeugte sie von der Vollkommenheit dieses neuen Verfahrens.

Bombenwerfen à ricochet.

Einige Prellschüsse (à ricochet,) welche die Ru[s]sen mit Bomben gegen die türkische Kavallerie th[a]ten, hatten diese auseinander geiagt. Nun wollt[e] die Pforte auch solche Mörser haben, die dazu eing[e]richtet wären, und Bombardierer, die damit umzug[e]hen wüßten. Ich wurde daher ersucht, in der Eben[e] Okmeidan *) eine Probe zu machen. An dem b[e]stimmten Tage erschien Sultan Mustapha selbst, vo[n] seinem Sohne Sultan Selim begleitet. Es hat[te] sich auch eine Menge Leute von allerley Alter und G[e]schlecht eingefunden, deren Anzahl sich über 20,00[0] Seelen belief. Weil sie den Platz vor den Mörser[n] verstellt hatten, mußten sie, als die Probe angefa[n]gen werden sollte, durch etwan 20 Assequis **) z[u]rü[ck]

*) Okmeidan, oder die Ebene der Pfeile, die zu[m] Theil mit kleinen marmornen Säulen mit Aufsch[rif]ten angefüllet ist. Die Abstände derselben von [ein]ander zeigen an, wie weit die Pfeile geflogen s[ind], und wie dieienigen geheissen, welche sie abgescho[ssen] haben. Fast alle türkischen Kaiser haben die Ei[tel]keit besessen, sich auf diese Art einen Ruhm zu m[a]chen. Okmeidan ist auch der Platz, wo gewöhnl[ich] die Feste gegeben werden, die sich auf die Beschn[ei]dung der ottomanischen Prinzen beziehen. Der Gro[ß]herr hat daselbst ein sehr schönes Kiosk, und no[ch] andre Gebäude für seinen Hofstaat.

**) Assequis; eine Art Ausschuß von den Bostan[gi]schis. Der Großherr wird allezeit von einem D



Kasseki
Ein Kayserlicher Garten-Bedienter.

ück und auseinander getrieben werden. Sechs Bom-
en thaten die gewünschte Wirkung; sie prellten zwölf
is dreyzehnmahl auf, und zersprangen endlich in ei-
er Entfernung von mehr als einer Viertelmeile.
Noch war die siebente übrig. Sie fliegt ab, berührt
en Boden mitten in der Strasse, welche die zu bey-
en Seiten stehenden Leute formirten, bleibt stecken,
nd die Stoppine brennt fort. So bange mir für die
Umstehenden wurde, so erfolgte doch kein unglücklicher
Zufall. Man glaubte, daß ich im Ernst zum Be-
chluß habe einen Spaß machen wollen, und einige
nach einem 600 Toisen entfernten Zelt gerichtete
Bomben brachten die Zufriedenheit des Großherrn
und der versammelten Beys auf das höchste. Seine
Hoheit hatte einen Zobelpelz für mich mitgebracht,
rug aber doch Bedenken mir ihn umzulegen, und
nicht dem Herrn Grafen von Saint-Priest, als kö-
niglichen Ambassadeur, für welchen keiner in Bereit-
schaft war, zu misfallen. Deswegen bekam der
Scheir-Emini Befehl, mich nach der Pforte zu füh-
ren,

taschement derselben begleitet. Sie sind mit einem Säbel bewaffnet, und tragen einen weissen Stab in der Hand, welcher ein Zeichen der Befehle des Großherrn ist, die sie vollstrecken sollen. Eben diese Assequis verrichten truppweise den Dienst der Maréchaussée in der Nähe des Hofs, und sind, wie die Bostandschis, zu Pferd, ausgenommen wenn der Großherr spazieren geht, da sie ihm zu Fuß vorausstretten.

ren, wo ich dieses Zeichen der Zufriedenheit de Großherrn empfangen sollte. Daselbst wurde mi von dem Ceremonienmeister der Pelz umgelegt, un zu gleicher Zeit händigte mir der Hasnadar (Schat meister) einen Beutel mit 200 Sekinen ein. Ic wandte mich gegen die Leute, die mich begleitet hat ten, und sagte: mit Dank nehme ich dieses ausneh mende Zeichen der Gewogenheit des Großherrn an und ihr, danket dem Großwisir für dieses Geld, wo mit er euch beschenkt. Auf diese Art gab ich den Wisir eine hinlängliche Belehrung, und verwahrt mich gegen diese orientalische Gunstbezeugung. *)

Neues Kanonniererkorps.

Ob es gleich den Türken nicht an Truppen man gelte, die zur Bedienung der Artillerie bestimmt wa ren,

*) Diese türkische Sitte, Geld zu geben, war es wodurch Bonneval die äusserste Beschimpfung er fuhr, die einem Manne seines gleichen hätte zuge fügt werden können. Der ausserordentliche Ambassa deur des Kaisers, der bey der österreichischen Ar mee unter den Befehlen des Ueberläufers gestanden war, wurde gewöhnlicher massen von dem Wisir zur Mittagsmahlzeit gezogen. Die Pforte hatte Kiatha na zum Ort des Festins erwählt. Bonneval bekam Befehl, sich daselbst mit dem Bombardiererkorps, dessen Chef er war, einzufinden. Als das Exerci tium zu Ende war, ließ ihn der Wisir rufen, und gab ihm eine Handvoll Sekinen, die er in seiner Lage unterthänig annehmen mußte.

die Lehen, welche unter der Benennung Timars und Ziamets ertheilt werden, und die Besitzer derselben erfüllen die Absicht des Stifters, was die Kavallerie betrifft, so gut, daß diese öfters wegen ihrer Stärke mehr Schaden als Nutzen gebracht, und bey der Armee Unordnung und Mangel an Lebensmitteln veranlaßt hat.

Niemand wäre mehr im Stande gewesen, als Hr. Tott, vermöge seines militärischen Standes, seiner ausgebreiteten Kenntnisse und seiner erlangten Erfahrung, das ottomanische Militäre aus dem Grund zu beschreiben, und man muß daher sehr verdrüßlich darüber werden, daß er sich hierüber nicht genauer und ausführlicher herausgelassen hat. Er redet so oft von dem Korps der Jenissären, ohne zu sagen, aus wie vielen Kompagnien es bestehet, und ohne der Eintheilung desselben in Ortas, Buluks und Seymens zu erwähnen, als welche in allem 196 Kompagnien ausmachen, nehmlich, 101 Ortas, 61 Buluks und 34 Seymens. Er meldet eben so wenig von der Unterabtheilung dieser Kompagnien in Turnadschis, Kranichwärter, Zagardschis, Jagdhundewärter, Samsuudschis, Doggenwärter, und verschiedene andre privilegirte Kompagnien, welche aber doch zu den 196 gehören, die das Korps ausmachen, und deren Anführer, eben so wie die

 an-

andern, zu den höchsten Stellen gelangen. Er thut keine Erwähnung von den Yerlis, oder der aus Jenissären bestehenden Landmiliz, welche von einem Serdar kommandirt werden und in den Städten liegen, die für keine vesten Orte gehalten werden oder woselbst kein Jenissärenaga ist; von den Yamaks, oder Jenissären, die das Gnadenbrod genießen; von den Oturaks, oder Invaliden, welche vom Dienste frey sind; von der Eintheilung in die Armeen und in die Garnisonen, in Sag Kol und Sol Kol, oder den rechten und linken Flügel, welche verschiedene Fahnen und ieder seinen eigenen Aga haben, von denen der eine Sag Kol Agassi, und der andre Sol Kol Agassi genennet wird; von den Bairaks der Serdenghetschedis, oder Kompagnien freywilliger Jenissären, welche zu Kriegszeiten von Jenissärenofficieren angeworben, zur Armee geführt, und auf ihre Kosten unterhalten werden. Er giebt von den Officieren der Kompagnien Nachricht, und sagt doch nichts von dem Generalstab des Korps, welcher aus dem Jenissärenaga, dem Seymen Baschi, dem Kul Kiaiassi, dem Jenitscheri Effendi, dem Muhzur Aga, dem Basche Tschausche, und dem Orta Tschausche besteht. Er sagt nur sehr wenig von den Toptschis oder Kanonnierern, erwähnt nicht der Kumboradschis oder

Bom-

Türkey wird eingetheilt in Askeris oder zur Miliz gehörige, und in Beledis oder Bauern. Derienige Muhammedaner, der zu keinem militärischen Korps gehöret, muß dem Gesetz zufolge, eben so wie die Rayas eine Kopfsteuer bezahlen, und alle Auflagen, Tekialif urfié genannt, entrichten, womit die Städte, Flecken und Dörfer beschweret werden; und obgleich dieses nicht mit grosser Strenge ausgeübet wird, so bewegt es doch viele Leute sich einschreiben zu lassen. Peyss.

Man muß weiter bemerken, daß diese kleine Anahl am häufigsten aus solchen Leuten bestehet, die heils nur einen geringen Sold, theils gar keinen haen, sondern ihn erst verdienen müssen. Dieser Sold, der nur alle Vierteliahre ausbezahlt wird, beuft sich stufenweise von 3 Aspern bis auf 99 hinan. Man wollte auf diese Art die geleisteten Kriegsdienste elohnen. Aber, da man hierinn die Chefs nach Willkühr mußte verfahren lassen, so war dieser Umand allein hinreichend, dieser Miliz das Verderben u bringen. Da alle Dinge übel angewendet werden innen, sobald es nach Gunst gehet, so ists auch hier schehen, daß unzählig Viele erhöhete Löhnungen eralten haben, und die meisten zur Unterhaltung des ilitäre angewiesene Kroneinkünfte zu Lehn gegeben orden sind. Auf eine solche Art vergilt in der Türy der Mann von Ansehen seinen Dienern ihre Dien-

ſte, und das Reich, für deſſen Bedürfniſſe der Geſetz-geber hatte Rath ſchaffen wollen, weiß ietzt, nachdem es in Räuberhände gerathen iſt, kaum Lappen genug aufzutreiben, womit den dringendeſten Bedürfniſſen könnte abgeholfen werden. In der That, den Ertrag der Erpreſſungen ausgenommen, welche der Großherr in ſeinem Privatſchatz unter dem rechtskräftigen, deswegen aber nicht minder tyranniſchen Namen der Konfiſcation vergräbt, kommen von den Einkünften des Reichs, die in den Verzeichniſſen auf mehr als 500 Millionen angeſetzt ſind, nur 74 in den gemeinen Schatz. Gleichwohl ſoll dieſe geringe Summe hinreichen zur Löhnung der Truppen, zur Unterhaltung der Marine, und zu andern ſowohl ordentlichen als nicht vorhergeſehenen Ausgaben, da hingegen die 400 Millionen herrſchaftlicher Einkünfte, welche Sultan Soliman angewieſen hat, daß davon eine zahlreiche Kavallerie, auch 4000 Zugpferde für die Artillerie unterhalten, ingleichen die in den Veſtungen vorfallenden Reperaturen beſorgt, und die Wege unterhalten werden ſollen ꝛc., bloß die Glücksumſtände derienigen erheben, welche ſich im Genuß derſelben befinden, und der Großherr bey entſtehendem Kriege ſich genöthigt ſiehet, ſeine Privatſchätze zu eröffnen, um damit das Deficit des gemeinen Aerariums zu erſetzen. †)

†) Die 400 Millionen herrſchaftlicher Einkünfte welche Sultan Soliman veräuſſert hat, ſind

die Lehen, welche unter der Benennung Timars und Ziamets ertheilt werden, und die Besitzer derselben erfüllen die Absicht des Stifters, was die Kavallerie betrifft, so gut, daß diese öfters wegen ihrer Stärke mehr Schaden als Nutzen gebracht, und bey der Armee Unordnung und Mangel an Lebensmitteln veranlaßt hat.

Niemand wäre mehr im Stande gewesen, als Hr. Tott, vermöge seines militärischen Standes, seiner ausgebreiteten Kenntnisse und seiner erlangten Erfahrung, das ottomanische Militäre aus dem Grund zu beschreiben, und man muß daher sehr verdrüßlich darüber werden, daß er sich hierüber nicht genauer und ausführlicher herausgelassen hat. Er redet so oft von dem Korps der Jenissaren, ohne zu sagen, aus wie vielen Kompagnien es bestehet, und ohne der Eintheilung desselben in Ortas, Buluks und Seymens zu erwähnen, als welche in allem 196 Kompagnien ausmachen, nehmlich, 101 Ortas, 61 Buluks und 34 Seymens. Er meldet eben so wenig von der Unterabtheilung dieser Kompagnien in Turnadschis, Kranichwärter, Zagardschis, Jagdhundewärter, Samsuudschis, Doggenwärter, und verschiedene andre privilegirte Kompagnien, welche aber doch zu den 196 gehören, die das Korps ausmachen, und deren Anführer, eben so wie die

andern, zu den höchsten Stellen gelangen. Er thut keine Erwähnung von den Yerlis, oder der aus Jenissären bestehenden Landmiliz, welche von einem Serdar kommandirt werden und in den Städten liegen, die für keine vesten Orte gehalten werden oder woselbst kein Jenissärenaga ist; von den Yamaks, oder Jenissären, die das Gnadenbrod geniessen; von den Oturaks, oder Invaliden, welche vom Dienste frey sind; von der Eintheilung in die Armeen und in die Garnisonen, in Sag Kol und Sol Kol, oder den rechten und linken Flügel, welche verschiedene Fahnen und ieder seinen eigenen Aga haben, von denen der eine Sag Kol Agassi, und der andre Sol Kol Agassi genennet wird; von den Bairaks der Serdenghetschedis, oder Kompagnien freywilliger Jenissären, welche zu Kriegszeiten von Jenissärenofficieren angeworben, zur Armee geführt, und auf ihre Kosten unterhalten werden. Er giebt von den Officieren der Kompagnien Nachricht, und sagt doch nichts von dem Generalstab des Korps, welcher aus dem Jenissärenaga, dem Seymen Baschi, dem Kul Kiaiassi, dem Jenitscheri Effendi, dem Muhzur Aga, dem Basche Tschausche, und dem Orta Tschausche besteht. Er sagt nur sehr wenig von den Toptschis oder Kanonierern, erwähnt nicht der Kumboradschis oder

Bom



Serdinguesti
Ein Türckischer Wage-halß.

Bombardierer, noch der Schule, welche für diese letztern von dem ehemaligen Grafen von Bonneval, Ahmed Pascha, angelegt worden ist. Er übergeht ganz mit Stillschweigen die Azaps oder Schanzgräber, die Lagamdschis oder Minirer, und noch andre militärische Korps, wovon ein iedes seine eigene Einrichtung und Ordnung hat. Er giebt nicht die allergeringste Nachricht von Sultan Solimans Kanonen (Gesetzen), worinn die Regierung und Kriegszucht aller dieser Korps vorgeschrieben ist. Peyss.

Neues Artilleriekorps.

Sultan Mustapha hatte bereits 600 Millionen aufgewendet, ohne damit etwas auszurichten. Er sahe die Nothwendigkeit ein, ein neues Artilleriekorps zu errichten, und verlangte, daß ich allein dasselbe bilden sollte. Der Großschatzmeister mußte nun zuerst auf Mittel denken, wie zur Unterhaltung desselben 100,000 Thaler iährlich könnten angewiesen werden. Dann war die nächste Sorge der Pforte die, was für einen Namen das neue Korps bekommen sollte. Es wurden deshalb die Gelehrten zu Rathe gezogen, und der Name Suratschis *) einstimmig genehmiget. Der Großherr gab meiner gemachten Einrichtung seinen Beyfall, und autorisirte sie in einem

*) Fleissig.

deshalb ausgefertigten Hattu-Humaion *) E
wurde auch die Uniform bestimmt. Da darauf ges
hen werden mußte, daß sie so leicht wäre, als di
Hürtigkeit des Dienstes erforderte, ohne jedoch ein
neue Tracht einzuführen, welche von der Unwissen
heit hätte lächerlich gemacht werden, und wider we
che sich die Schwärmerey hätte empören können, s
gelang es mir beyden Absichten ein Genüge zu leiste
indem ich die albanesische Tracht entlehnte. Da
Korps der Suratschis, welches vollständig 600 Man
ausmachte, wurde mit seinen Officieren nach Kiath
na gelegt, wo die Schule bereits errichtet worde
war.

Ob es gleich nur im Kanonniren geübt werde
sollte, so hielt ich doch den Gebrauch der Bayonnet
für unumgänglich nöthig, und wollte diese Gelegen
heit nicht versäumen, die Türken daran zu gewöh
nen. Dies konnte aber nicht ohne den Mufti be
werkstelliget werden. Dieses geistliche Oberhaup
fand sich nebst dem Wisir und allen Ministern in de
Schule ein. Ich hatte vorher davon Nachricht be
kommen, und ließ exerciren, worauf der Mufti mich
bat, das Korps vor dem Kiosk, worinn er sich be
fand, in Schlachtordnung zu stellen. Sodann ließ
er sich eine von den neuen Flinten bringen, und vo
mir die Nutzbarkeit des Bayonnets umständlich erklä
ren.

*) Höchster Befehl, welcher so kräftig als ein Gesetz,
und auf immer geltend ist.

en. Nun verrichtete er mit lauter Stimme ein Gebet, womit er dieses Gewehr einseegnete, und zur Vertheidigung des rechten Glaubens weihete. Das ganze Korps rief aus: gelobt sey Gott! das Volk, welches aus Neugierde sich häufig eingefunden hatte, rief nach, und die Schwärmer unterhielten sich mit einander von den Vortheilen, welche nun dem Reiche zugesichert wären.

Noch besser aber gefiel dem Jenissärenkorps die Pünktlichkeit, mit welcher den Suratschis Woche für Woche ihr Sold ausbezahlt wurde, und die Uniform, die sie trugen. Sie sagten laut, daß sie, wenn man es mit ihnen eben so hielte, mit Vergnügen sich eben-dieselben Mannszucht unterwerfen wollten. In der That war der Großherr dazumahl den Jenissären neun Quartale oder 27 Monate Sold schuldig. Und doch hat dieses sonst so furchtbare Korps dem Souverain niemahls weniger Unruhe erweckt. Allein, gleichwie unter einer despotischen Regierung innerliche Unruhen auf die Kraft der Nation schliessen lassen, so wird sie, wenn es ihr daran zum Widerstand gegen innerliche Bedrückungen fehlt, sich noch weniger einer äussern Gewalt widersetzen können.

Die bereits eingeführte Schärfe der militärischen Strafen verschafte mir eine Gelegenheit, mich bey den Soldaten beliebt zu machen, ohne jedoch der Mannszucht etwas zu vergeben. Ich säumte nicht, statt der Prügel und eisernen Bande solche Mittel

anzuwenden, die, ob sie gleich dem Ansehen nach nich
so strenge waren, dennoch für die gute Ordnung
und den Gehorsam bürgten, indem sie zugleich ei
Gefühl für Ehre einflößten, dessen das Militäre nich
entbehren kann, und das gleichwohl nicht einmal
dem Namen nach in der türkischen Sprache bekannt
ist. †)

†) Das Wort Irz hat bey den Türken eben di
Bedeutung, wie bey uns das Wort Ehr
Dies ist so wahr, daß, wenn ein Türke verm
ge dieses Gefühls von Ehre sich genöthiget ge
hen hat, irgend etwas zu thun, das ihm Un
annehmlichkeiten und Verdruß zuziehet, er si
damit beruhiget, daß er sagt: es ist ein Ir
belassi, ein Uebel, das die Ehre mit sich bring
Entschuldigungen auf diese Art verstärken, i
bey nahe so viel, als die Angeklagten lossprе
chen. Peyss.

Zweymahl so lange Wache stehen, ward di
Strafe für geringe Verbrechen. Schwerere wurden
damit bestraft, daß der Kragen umgeschlagen wer
den, und die Aufschläge herunter mußten. Auf das
Ausreissen, welches bisher gar nicht bestraft worden
war, wurde die Verurtheilung auf die Galeeren ge
setzt. Was endlich bey den Türken etwas ganz une
hörtes war, so wurden Schildwachen ausgestellt, un

ein

nige in russischen Diensten gewesene Tataren, wel-
he sich zu dem neuen Korps hatten anwerben lassen,
aben ihren Kammeraden ein Beyspiel von der Sorg-
ltigkeit in dieser Art des Dienstes.

Dieses Korps, das eigentlich zur Bedienung der
einen Artillerie bestimmt war, wurde täglich exercirt,
nd lernte bald funfzehnmahl in einer Minute feuern. *)
eständig aber widersetzte ich mich seinem Verlangen,
it dem Handgewehr exerciren zu lernen, weil es zu
hwach war, als daß es den Spöttereyen der andern
orps hätte Einhalt thun können. Ich will bey die-
r Gelegenheit anmerken, daß dem Grafen von Bon-
eval sein Vorhaben, in der Türkey ein Korps auf
uropäische Art zu errichten, bloß deswegen mislun-
en ist, weil er, unbekannt mit dem Geist der Na-
on, da anfieng, wo er hätte endigen sollen. **)

Sul-

*) Weniger Geschwindigkeit im Schiessen, und mehr Sorgfalt den Schuß zu richten, wäre wohl vorzüglicher gewesen. Allein die Türken furchten sich damahls nur vor dem Donnern der Kanonen; daher wünschten sie, es nachmachen zu können. Ein besserer Anschlag gieng über ihren Horizont.

**) Die Türken haben mich versichert, daß Bonneval, welcher zu Skutary ein Korps Albaneser zusammen gezogen, und dasselbe eine Zeit lang geübt hatte, die Wendungen rechts und links zu machen, sie nicht bewegen konnte, das Versprechen von sich zu geben, daß sie das nächste Jahr darauf zu glei-

chem

Sultan Mustapha wohnte fleißig den angestellten Uebungen bey, vergnügte sich über die Geschwindigkeit im Schiessen, und belohnte iedesmahl die Hurtigkeit der Kanonnierer. Niemahls aber wollte er einen Befehl ertheilen, ausser durch mich, und ich bediente mich dieser Gelegenheiten, die Thätigkeit seiner Minister aufzuwecken, indem ich seine eigene ermunterte. Insbesondre wurde der Wisir in einem solchen Grade thätig, daß er, der sich bloß darauf hätte einschränken sollen, meine Bemühungen nach seinem besten Vermögen zu unterstützen, sich einfallen ließ, den Inspektor spielen zu wollen. Er kam also bey einer von seinen Promenaden zu Kiathana an, ohne mir deshalb vorher Nachricht zu geben, und verlangte, daß das Exercitium, welches ich alle Morgen machen ließ, wiederhohlt werden sollte. Das dürfen wir, sagte der kommandirende Officier, ohne

chem Zweck wieder kommen wollten, und daß ein Derwisch, der sie ihre Wendungen machen sah, sich gegen einige Jenissären, welche die Neugierde herbey gelockt hatte, also habe vernehmen lassen: euch ist eben das Schicksal zugedacht, welches Peter der Grosse den Strelitzen widerfahren ließ. Indessen war doch nicht so wohl das Murren, das durch diese Rede erregt wurde, die Ursache, daß ienes Phantom von Kriegszucht sich in ein Nichts verwandelte, als vielmehr das Interesse derienigen, welche disciplinirt wurden, und die man vor allen Dingen hätte löhnen sollen.

ohne Befehl nicht thun. Ist denn aber, erwiederte der Wisir, der meinige nicht zureichend? Wir wollen ihn, versetzte der Officier, in allen Stücken befolgen, die nichts mit unsrer Disciplin zu thun haben, allein was diese anbetrifft, erkennen wir niemand ausser unsern Adschibektasche *). Der Wisir lächelte bey dieser Antwort, und ließ es dabey bewenden. Ich habe sie von ihm selbst erfahren.

Zwey neue Schlösser zur Sperrung des schwarzen Meers.

Schon vor einiger Zeit hatte mich der Großherr zu Rath gezogen, auf welche Art der Kanal des schwar-

*) Adschibektasche, ein von den Türken verehrter Derwisch Santon, welcher als der Stifter der Jenissären betrachtet wird, ob er gleich nur ihr Gesetzgeber war. Er lebte zu Zeiten der Regierung Amurats des ersten, und als dieser Herr auf Anrathen seiner Minister von demienigen Theil von Sklaven, der in der Theilung auf ihn gefallen war, eine neue Miliz (Yeni-Tscheri, Jenissären) formirte, so wieß er sie an Adschibektasche, um sich von demselben Gesetze geben und einseegnen zu lassen. Man erzählt, daß er, dieses neue Korps einzuweihen, und ehe er sich mit Gebet an Gott wendete, den Ermel seines weissen Rockes über den Kopf des Anführers dieses Haufens gelegt habe, und daß der weisse Filz, welcher noch ietzt von der Mütze der Jenissären herabhänget, bloß zum Andenken an Adschibektasche's Ermel beybehalten werde.

schwarzen Meeres geschützt werden könne. Ich schlu vor, an der Mündung desselben zwey Schlösser anzu legen. Bereits glaubte ich, dieser Vorschlag sey i Vergessenheit gerathen, als ich hörte, daß die Pfo te an den zween Leuchtthürmen von Europa und Asi arbeiten lasse. Allein es wurden dabey zween Bau meister gebraucht, die eben so wenig von den Defen sions- oder Streichlinien, als von Vitruvs Regel verstunden. Auf Befehl Seiner Hoheit, welcher an gezeigt worden war, daß das Werk fertig sey, mus te ich dasselbe besichtigen. Ich behauptete gleich daß sich die Kugeln nicht kreuzten, welches sich auc bey der angestellten Probe bestättigte. Die zwo Ku geln, welche von Asia und Europa abgeschossen wu den, durchliefen kaum den dritten Theil des Raums welcher zwischen den beyden Schlössern ist, und eben dieses war das Resultat von mehreren wiederhohlte Versuchen. Die Schlösser taugten also nichts. Au dem Rückweg nach Konstantinopel fanden wir bal zwey Kaps, welche vortheilhafter gelegen waren. Die Minister machten hievon dem Sultan die Anzeige, ich aber hörte über ein halbes Jahr lang nicht mehr davon sprechen. Auf einmahl erhielt ich zwo Bothschaften zugleich, die eine von dem Wisir und die andre von dem Reis-Effendi, des Inhalts, daß ich mich ungesäumt nach der Pforte begeben solle. Ich vermuthete gleich einige Befehle aus dem Innern

ren *), deren Vollziehung keinen Aufschub litte, konnte aber doch nichts von der Unruhe vermuthen, in welcher ich die bey dem Wisir versammelten Minister antraf. Sultan Mustapha hatte erfahren, daß noch kein Anfang mit Erbauung der neuen Schlösser gemacht worden, und deswegen seine Minister Verräther gescholten. Er ließ sich durch nichts besänftigen, als durch das Versprechen, daß die Arbeitsleute am folgenden Tage zur Stelle seyn sollten. Wir machten also mit einander die Stunde aus, da wir uns daselbst einfinden wollten, damit nur wenigstens einige Hiebe mit dem Pickel geschähen, und dem Sultan gesagt werden könnte, die Arbeit habe ihren Anfang genommen. Unterdessen als ich mich mit Planen beschäftigte, wie sie nach der Lage der Plätze auszuführen waren, zog der Wisir die Astrologen zu Rath, um von ihnen den Tag und die Stunde zu erfahren, da es am besten wäre, den Grundstein zu legen. Ich begab mich zur bestimmten Zeit nach dem Ort, wo die Ceremonie vor sich gehen sollte **), als ein Türke, den verschiedene Tschoadars beglei-

*) Durch dieses Wort wird der Palast des Großherrn angezeigt, und es scheint sich in der That besser als irgend ein anders für den Despotismus zu schicken.

**) Diese thörichte Wissenschaft, welche von der Furcht bezahlet wird, und die nichts anders mit Zuverlässigkeit anzeigen kann, ausser den Grad von Unwissen-

begleiteten, sich bey mir von wegen des Großherrn anmelden ließ. Die Zeit wurde mir lange, bis er seine Tasse Kaffe, womit alle türkischen Unterredungen angefangen werden, zu sich genommen hatte. Endlich zog er aus seinem Busen einen kleinen roth atlassenen Sack hervor, überreichte ihn mir von wegen seines Herrn, und wünschte mir Glück zu der Ehre, die mir dadurch wiederführe, und zu den Vorrechten, die damit verknüpft wären. Inzwischen machte ich den Sack auf, und fand darinn ein Packet goldbordirter Tücher, in welche 4 Stücke Ebenholz eingewickelt waren, die an den Enden durch Gewinde verbunden waren, und wenn sie auseinander gelegt wurden, das Aichmaaß von dem Bau-Pik *) gaben. Nun dürfen Sie, sagte der Türke, allen Arbeitsleuten, die in Konstantinopel sind, befehlen, und der Ihnen anvertraute Pik des Großherrn ertheilt Ihnen volle Gewalt über sie, sogar, daß sie

dieser

wissenheit, die sich bey denen findet, welche ihn glauben, steht zu Konstantinopel in einem solchen Ansehen, daß daselbst ein Munedschim-Baschi d. i. Wahrsageroberster anzutreffen ist.

*) Pik ist der Name der türkischen Elle, deren es aber verschiedene Arten giebt. Unsre Kaufmannselle kommt einem und drey viertels Pik, womit Tücher gemessen werden, gleich. Indasé ist eine andre Art von Pik, womit Zeuge gemessen werden. Der Maurerpik ist grösser als die andern, und mißt 2 Schuh, 4 Zoll und 3 Linien.

ieselben mit Strafen belegen dürfen. Ich beschenk-
e ihn und sein Gefolge, und begab mich an den
Platz, wo die neuen Schlösser aufgeführt werden soll-
ten. Hier fand ich sogleich Gelegenheit von meiner
Gewalt Gebrauch zu machen. Ungefähr 40 Bau-
leute waren da, ieder mit einem doppelten Pik verse-
hen, und ihr Vorsteher, der sich einen Baumeister
nennte, verlangte, daß ich alle Maaßstäbe nach dem
seinigen messen sollte. Es ist, sagte ich, vor allen
Dingen nöthig, daß der Eurige gemessen werde, und
hiemit zog ich mein Aichmaaß aus dem rothen Sacke
hervor. Bey Erblickung desselben wiechen die Bau-
leute auf 10 Schritte zurücke, ich aber befahl alle
Maaßstäbe zu messen, und dieienigen zu zerbrechen,
welche nicht mit dem Aichmaaß übereinkämen. Dies
geschah; selbst des Vorstehers Maasstab mußte her-
halten, und ich ließ auf der Stelle neue Maasstäbe
machen. Als man noch damit umgieng, kamen die
Minister an. Ihre erste Sorge war, sich an den
von mir bezeichneten Ort, wo der Grundstein gelegt
werden sollte, zu begeben. Stein, Mörtel, Ar-
beitsleute, alles war schon in Bereitschaft. Der
Großschatzmeister hielt in der einen Hand den astrolo-
gischen Spruch, und in der andern seine Uhr. Mit
der sorgsamsten Devotion gab er auf die Minute Acht,
und der Name Gottes, den er bey der letzten Sekun-
de aussprach, gab das Zeichen, womit diese lächerli-
che Ceremonie vollbracht wurde.

 Mathe-

Mathematische Schule.

Sultan Mustapha, der den Wunsch hegte, nützliche Kenntnisse zu verbreiten, trug mir zu dem Ende auf, eine mathematische Schule zu errichten. Natürlicher Weise setzte sich das Kollegium der Mathematiker, welches Soliman gegründet hatte, wider eine solche Neuerung. Allein da sich bey einem auf Seiner Hoheit Befehl angestellten Examen zeigte, daß sie mit den ersten Anfangsgründen unbekannt waren, so verlangten sie selbst in die neue Schule aufgenommen zu werden.

Unverschämtheit eines Schek von Mekka.

Ich begab mich nach der Pforte, um einige die neue Schule betreffende Dinge anzubringen, und wurde von dem Wisir an den Mektubtschi *) gewiesen. Ich fand ihn eben mit einer eiligen Depesche beschäftiget, und wartete deswegen, auf seinem Sopha sitzend, bis er fertig wäre, als ein Schek von Mekka **) sich neben mir hinsetzte. Er war einer von den Schwärmern, welche, weil sie aus dem heiligen Lande gebürtig sind, sich für höhere Wesen halten, der zeitlichen Gewalt trotzen, Gottes

Na-

*) Staatssekretär.

**) Eine Art arabischer Prinzen, welche von Muhammed abstammen, und die heilige Moschee bedienen. Sie erlauben sich die größten Grobheiten und betteln bey den Grossen.

Namen misbrauchen, sich anstellen, als ob sie den Reichthum verschmäheten, und auf eine unverschämte Art betteln. Ich habe öfters gesehen, wie dieser Mensch mit Ungestümm bey dem Wisir eintratt, sich neben ihm hinsetzte, und nicht eher wieder aufstund, als bis er ein Goldstück empfieng, das einzige Mittel seiner los zu werden. Das war es auch, was er jetzt mit dem stolzesten Betragen erwartete. Der Mektubtschi, dem es eben jetzt nicht gelegen war ihm etwas zu geben, unterhielt sich in seiner Gegenwart mit mir von allerley Dingen, die das neue Etablissement und die verschiedenen Geschäfte, die mir aufgetragen worden, betrafen. Voll Aufmerksamkeit auf diese Unterredung betrachtete mich der Schek mit Verwunderung, und schien nicht begreifen zu können, wie meine Kleidung und das Ansehen, welches ich behauptete, sich zusammen reimten. Inzwischen wurde der Mektubtschi zum Wisir gerufen. Er bat mich daher auf ihn zu warten, und ließ mich mit dem Schek und einem Sekretär, der in einer Ecke des Zimmers mit Schreiben beschäftiget war, als dritten. Das Stillschweigen, das wir eine Zeit lang beobachteten, wurde von dem Emir unterbrochen; denn aus dem grünen Turban des Scheks war seine Anverwandschaft mit dem Propheten zu schliessen. Da Ihr euch, redete er mich an, damit abgebet, dem wahren Glauben Dienste zu leisten, warum nehmt Ihr ihn denn nicht selbst an, und schwöret Eure Irrthümer ab,

welche doch durch die besten Handlungen nicht gut ge- machet werden können? Kaum hatte er diese apo- stolische Anrede geendiget, so drohete ihm der Sekre- tär, dem die Feder aus der Hand gefallen war, daß er augenblicklich dem Wisir die gegen mich begangene Grobheit anzeigen wolle, damit er ihn fortiagen las- se. Allein ich unterbrach den Sekretär und bat ihn ruhig zu seyn, und mir allein die Antwort zu über- lassen. Ich sehe wohl, sagte ich zu dem Schek, der durch diesen Verweis ein wenig verlegen worden war, daß Ihr alle Gelegenheiten, Euren Glauben fortzu- pflanzen, benützet, und ich danke Euch, daß Ihr mich desselben würdig gehalten habt; aber ich kenne auch eine Mission, die Eurem Eifer noch angemessener ist, nehmlich daß Ihr eine Menge grüner Köpfe, di eben so wie Ihr Anverwandte des Propheten sind, und sich nichts destoweniger seinem Gesetz unglaubi bezeigen, zu recht weiset. Gehet hin und bekehre sie; wenn Ihr dieses grosse Werk werdet vollbrach haben, so möget Ihr wieder zu mir kommen, ich w dann sehen, was zu thun seyn wird. Ein lautes G lächter, das der Sekretär aufschlug, machte den a men Schek ganz verwirrt; er gieng fort, und d Bedienten, die immer an den Thüren horchen, fr gen ihn, indem sie ihm das Geleite gaben, ob er i Begrif sey, die grünen Köpfe zu bekehren. Als bald erhielt der ganze Hof von dieser Abfertigun Nachricht, und der arme Schek getrauete sich nic

me

mehr wieder zu kommen. Der Mektubtschi, dem bey seiner Wiederkunft dieser Auftritt erzählt wurde, entschuldigte sich deshalb bey mir, lachte über den Ausgang, und fertigte die Befehle aus, deren ich zur Anlegung der neuen Schule benöthiget war.

Unterricht in der mathematischen Schule und Belohnungen.

Da sie besonders für die Marine bestimmt war, so wurde sie in dem Arsenal errichtet. Es konnten aber zur Zeit keine andern Leute darinn aufgenommen werden, als solche, die zu denienigen Diensten geschickt waren, um derer willen sie errichtet wurde, und verschiedene Schiffskapitäne mit grauen Bärten, die sich zu den andern auch schon erwachsenen Schülern gesellten, überhoben mich der Mühe, Kindereyen zu verbieten. Ich diktirte die Lektion täglich auf türkisch, ieder Schüler schrieb sie in seinem Heft nach, und dann suchte ich mir einen von ihnen aus, der am folgenden Tag die Lektion repetiren mußte. Auf diese Art wurden meine Schüler in der Aufmerksamkeit erhalten, und machten sehr schnelle Fortschritte, so daß sie nach einem Vierteliahr im Stand waren, die vier Aufgaben der rechtlinichten Trigonometrie auf dem Felde zu machen. Dies war es auch, worauf sich meine Bemühungen einschränken sollten. Man brauchte bloß Feld-Ingenieurs, und Seeleute,

 die

die im Stande wären, die Höhe zu nehmen und den Lauf des Schiffes zu berechnen.

Ungeachtet mir die Pforte ohne Unterlaß Hoffnung machte, die Eleven der mathematischen Wissenschaften auf irgend eine Art zu befördern, so ward doch nichts daraus, und die jungen Leute fiengen an verdrüßlich zu werden, daß sie auf eigene Kosten und ohne gewisse Aussichten arbeiten mußten. Ich machte deshalb Vorstellungen, und richtete so viel aus, daß mir durch den Oberaufseher der Münzen goldene Medaillen zugestellt wurden, auf deren einer Seite der Name des Großherrn, und auf der andern eine Aufschrift stund, die sich auf die Schule bezog. Der Reis-Effendi bekam Befehl, dem ersten Examen beyzuwohnen, denienigen, welche ich anzeigen würde, Medaillen auszutheilen, ihnen zu erlauben, dieselben an einer goldenen Kette zu tragen, und die ernstlichsten Versicherungen von Beförderung und Glück beyzufügen. Der Fleiß verdoppelte sich, und ich hatte in kurzem einen Schüler so weit gebracht, daß er sich zur Armee verfügen konnte, welche noch immer bey Babadag *) lag, und für dieses Jahr keine thätigere Kampagne versprach, als die vorigen gewesen waren.

Abdul

*) Eine Stadt unweit Balkan, bey welcher die ottomanische Armee seit drey Jahren gelegen war.

Abdul Hamid tritt die Regierung an.

Es war ein Unglück für das türkische Reich, daß Mustapha, dessen schwächliche Gesundheit bloß durch die Thätigkeit unterhalten wurde, endlich doch unterliegen mußte, und den Thron seinem Bruder hinterließ, welcher noch allein von Achmets Söhnen übrig, und seit seines Vaters Tod eingesperrt gewesen war. Er verband mit einem stillen Charakter, welcher stets die Ruhe sucht, das Bedürfniß ihrer zu geniessen, nachdem er 40 Jahre in Furcht und in der Einsamkeit zugebracht hatte. Seine erste Beschäftigung war die, daß er seinen eigenen Palast durchlief, den er noch nicht kannte, alle ihm vorkommenden Kisten öffnete, und alles, was er von Kostbarkeiten besaß, unter diejenigen austheilte, die ihn umgaben. Die physische Veränderung, die er erfuhr, war für ihn so groß, daß sie über ein Jahr lang einen Einfluß auf das vornehmste Interesse hatte, das sich bey orientalischen Fürsten denken läßt, als welche ihr eigner Despotismus zu weiter nichts bestimmt zu haben scheint, als die Despoten fortzupflanzen.

Abdul-Hamid's erstes Edikt empfahl den Ministern die Sorge für die unter seinem Vorfahrer errichteten neuen Etablissements, und das erstemahl, da er ausgieng, besuchte er die Artillerieschule. Bald darauf mußte ein Artilletietrain nebst einem Detasche-

ment von dem neuen Korps zur Armee abgehen und ich erhielt den Auftrag, für die neuen Fort Stücke giessen zu lassen. Zugleich ließ mich auc der Großherr ersuchen, ein paar kleine Stücke al Muster verfertigen zu lassen, womit er dem Gra des Propheten seine Ehrfurcht bezeugen wollte.

Karavane nach Mekka, und Geschenke.

Er hatte so eben seinen Günstling, der zuvor ein gemeiner Bostandschi gewesen und ihm in seiner Einsamkeit gedienet hatte, zur Würde eines Surré-Emini erhoben, dessen Amt darinn bestehet, daß er die Pilgrime nach Mekka führet. Als ich ihm das Geschenk einhändigte, dessen Besorgung mir aufgetragen worden war, hatte ich Gelegenheit, auch die andern Geschenke zu besehen, die nach Mekka gebracht werden sollten. Er zeigte mir zuerst den grün seidenen mit Gold durchwirkten Stoff, der dem Grab zur Decke bestimmt war. Das Gewebe desselben ist wegen seiner Dichte merkwürdig. Nicht so aber dieses, daß die Republik Venedig sich der Gewohnheit unterzogen hat, der Pforte dieses Geschenk zu machen, so oft ein neuer Ambassadeur antritt. Sie unterhält zu dem Ende einen eigenen Stuhl, welcher vielleicht einem Tribut zu sehr gleich siehet. Ich durchlief dann noch andre Dinge, die mehr eine Spielwaare für Kinder, als einer so ernsthaften Sache, wozu sie bestimmt waren, angemessen zu seyn

schie

schienen. Es waren nehmlich verschiedene Kameelsättel da, welche kleine Kioske trugen, in denen inwendig die nützlichen Künste abgebildet waren, als der Ackerbau, das Erndten, das Mahlen auf der Mühle, das Brodbacken rc., und kleine Fähnlein zierten diese Dinge, welche den Zug der heiligen Karavane eröffnen sollten. †)

†) Der Surré-Emini ist niemahls der Führer der Pilgrime nach Mekka gewesen. Dieses Amt haftet allezeit auf dem Pascha von Damas, der deswegen den Titel Emir-Hadsche oder Anführer der Pilgrimschaft führet. Alle Jahre gehen zwo Karavanen nach Mekka, die eine von Damas, und die andre von Kairo. Die erste wird von dem Emir-Hadsche, dem Pascha von Damas, geführt, die andre aber von einem der 24 Beys, welche Aegypten regieren. Zu der ersten gesellen sich in Damas alle Pilgrime aus dem nordlichen, östlichen und westlichen Theil des ottomanischen Reichs; die andre, deren Abreise später geschieht, formirt sich in Kairo von den Zurückgebliebenen der ersten, von den andern Pilgrimen aus den Staaten der Barbarey und dem Kaiserthum Marokko, und von den Tataren, für die es bequemer und wohlfeiler ist, sich aus der Krim und andern Kantons der kleinen Tatarey zur See nach Konstantinopel, und von

da wieder zur See und auf dem Nil nach Kairo zu begeben, als einen langen Umweg zu Lande zu machen, um nach Damas zu kommen. Die erste Karavane wartet in einer gewissen Entfernung von Mekka auf die andre, sodann stossen beyde zusammen, und ziehen unter der Anführung des Emir-Hadsche mit einander ein.

Das Amt des Surré-Emini oder Aufsehers der Päcke, besteht darinn, daß er die verschiedenen Packete, die ihm von Privatpersonen mitgegeben werden, und zugleich die zwo Decken, welche der Kaiser schickt, die eine nach Mekka und die andre nach Medina, nebst den Geschenken, die er den heiligen Oertern verehrt, nach Mekka überbringt. Die erste Decke ist nach Mekka bestimmt, und zwar für das Béith Ulla oder Haus Gottes, welches der Gegenstand der Pilgrimschaft ist, und gemeiniglich die Kiabe genennt wird. Diese Decke ist von einem schwarz wollenen Zeug und ohne einige Verzierung. Der Surré-Emini, welcher die neue Decke überbringt, nimmt die alte mit zurück und händigt sie dem Kaiser ein, welcher Stücke davon an die Grosen des Reichs und an andre Personen, denen er eine Gnade erzeigen will, austheilet. Diese Lappen werden ausnehmend verehrt, und diejenigen, welche einen besitzen, verordnen, daß man ihnen nach ihrem Tod bey der

Bee

Beerdigung den Kopf damit bedecken soll. Dies geschieht auch; der kostbare Lappe wird aussen auf dem Sarge in der Gegend des Kopfes ausgebreitet, und darüber das Leichentuch von kostbarem Zeug geleget, welches den Sarg bey Beerdigung der Grossen bedecket. Die andre Decke ist von seidenem und goldenen Stoff. Sie wird von dem Surré-Emini nicht, wie es im Text heißt, nach Mekka gebracht, sondern nach Medina, woselbst das Grab ist, zu dessen Bedeckung sie bestimmt ist. Peyss.

Tott's Abreise von Konstantinopel.

Da ich nach erfolgtem Frieden mich entschloß, [illegible]h Frankreich zurücke zu gehen, ohne iedoch der [illegible]orte meine Dienste gänzlich aufzukündigen, so [illegible]rde ich von derselben ersucht, für die verschiedenen [illegible]ablissements Wekils *) zu ernennen. Beym Ab[illegible]ied ließ mich der Großherr mit einem sehr schönen [illegible]belpelz bekleiden. Noch rührender aber war für [illegible]h ein andrer Abschied. Schon hatte das Schiff, [illegible] welchem ich nach Smyrna seegeln wollte, den [illegible]ker gelichtet und die Seegel ausgespannt, als ver[illegible]edene Fahrzeuge an dasselbe heran kamen. Ich [illegible] mich nun von allen meinen Eleven umgeben, ie[illegible]ein Buch oder ein Instrument in der Hand. Sie baten

*) Wekil ist so viel als Substitut, oder ein Mensch, der die Stelle eines Abwesenden vertritt.

da wieder zur See und auf dem Nil nach Kairo zu begeben, als einen langen Umweg zu Lande zu machen, um nach Damas zu kommen. Die erste Karavane wartet in einer gewissen Entfernung von Mekka auf die andre, sodann stossen beyde zusammen, und ziehen unter der Anführung des Emir-Hadsche mit einander ein.

Das Amt des Surré-Emini oder Aufsehers der Päcke, besteht darinn, daß er die verschiedenen Packete, die ihm von Privatpersonen mitgegeben werden, und zugleich die zwo Decken, welche der Kaiser schickt, die eine nach Mekka und die andre nach Medina, nebst den Geschenken, die er den heiligen Oertern verehrt, nach Mekka überbringt. Die erste Decke ist nach Mekka bestimmt, und zwar für das Béith Ullah oder Haus Gottes, welches der Gegenstand der Pilgrimschaft ist, und gemeiniglich die Kiabe genennt wird. Diese Decke ist von einem schwarz wollenen Zeug und ohne einige Verzierung. Der Surré-Emini, welcher die neue Decke überbringt, nimmt die alte mit zurück, und händigt sie dem Kaiser ein, welcher Stücke davon an die Grosen des Reichs und an andre Personen, denen er eine Gnade erzeigen will, austheilet. Diese Lappen werden ausnehmend verehrt, und diejenigen, welche einen besitzen, verordnen, daß man ihnen nach ihrem Tod bey der

Beer-

Die Insel Kreta, welche durch die Dichter der alten Zeit so berühmt worden ist, stellt noch immer den neugierigen Reisenden ihr Labyrinth zur Betrachtung dar. Sie könnte sich auch den wahren Berg Olymp zueignen, den ihr die Küsten von Europa und Asia absprechen *); allein die auf einander gefolgten frommen Erdichtungen haben anstatt iener Denkmäler des Heidenthums eine Grotte der heiligen Margaretha in Ruf gebracht, welche freylich der Verehrung der heutigen Griechen würdiger und auch mehr im Stand ist, die Aufmerksamkeit des Naturforschers auf sich zu ziehen. **) Die Berge, welche sich mehr nach der südlichen Küste hinziehen, verursachen, daß diese Insel vom mittelländischen Meer her fast unzugänglich ist. Daher ist aber auch die nördliche Küste so gut angebauet worden, als es nur immer ein schlechter Boden verstattet. Diese Insel hat auch

*) Man sieht zween andre Olympe, einen in Kleinasia, an dessen Fuß die berühmte Stadt Brussa liegt, und den andern in Europa an dem Meerbusen des alten Thessalonika. Dieser letztere, bey welchem sich ein kleines Thal befindet, das noch ietzt den Namen Tempe führet, würde am meisten für sich haben; was aber die Ansicht dieser verschiedenen Berge betrifft, so läßt sich nicht sagen, welche man für vorzüglicher erklären soll.

**) Diese Grotte ist vornehmlich wegen der Tropfsteine, die sie enthält, und wegen der Mannichfaltigkeiten, die man darinn sieht, merkwürdig.

baten, daß ich ihnen, ehe ich sie verließ, wenigstens nur noch eine Lektion geben möchte, und begleiteten mich über 2 Meilen in die See, da wir uns mit einer solchen Rührung trennten, die um so stärker war, da die Türken nicht dazu gewöhnt, und ich nicht auf dieselbe vorbereitet war.

Tott's Reise nach den levantischen Handelsplätzen.

Verschiedene Unordnungen, welche sich in den französischen Handelsetablissements der Levante eingeschlichen hatten, veranlaßten die Regierung, selbige untersuchen zu lassen, und es wurde mir diese Sache aufgetragen.

Ich gieng den 2ten Mai auf der königlichen Fregatte Athalanta von Toulon ab, und begab mich zuerst nach der Insel Kandia.

Kandia.

Diese Insel, das alte Kreta, welche einigermassen den Archipel und das mittelländische Meer von einander scheidet, wird von einer langen Bergkette, die sich von Westen nach Osten ziehet, gebildet. Man kann diese Bergkette als eine Fortsetzung derjenigen betrachten, welche sich von der nordlichen Seite des adriatischen Meeres über Morea ziehet, in Karamanien wieder zum Vorschein kommt, und weiterhin mit dem Berg Libanus zusammen stößt.

Di

brauch im Lande hinreichend ist; Käse, die als Kontrebande ausgeführt werden und in die Türkey, Aegypten, auf die barbarische Küste, nach Italien und nach Provence kommen; schwarze Rosinen und Harrubs, welche hauptsächlich in Aegypten verbraucht werden. Peyss.

Indessen ist die Kunst Seife zu sieden daselbst noch so unvollkommen, daß der Nachbarschaft des Verbrauchers ungeachtet unsre Handelsleute den größten Theil dieser Oele ausführen und in den Seifensiedereyen zu Marseille verarbeiten lassen, sodann aber einen Theil davon in Konstantinopel absetzen. Die wilden Oelbäume, welche ich auf der östlichen und unbewohnten Spitze dieser Insel angetroffen habe, bezeugen, daß sie hier einheimisch sind, welches auch von dem Oleander gilt, welcher allen Thälern Schatten und ein buntes Ansehen giebt, und in denselben einen Geruch verbreitet, den man für diejenigen, die sich vom Schlaf überwältigen lassen, für gefährlich hält. Das offene Land ist mit Pomeranzen- und Citronenbäumen bedeckt, deren Früchte vorzüglicher sind, als die von Maltha und Portugal. Die Muschemusche, vom Geschlecht der Abrikosen und von der Grösse der Mirabellen, ist wohlschmeckender als die besten ihrer Art, und scheint nirgends als auf dem Boden von Kandia zu wachsen. Ebendieselbe trägt auch die kostbarsten Pflanzen.

Diese Insel, welche ehemahls die Venetianer besassen, denen sie, so wie nach und nach ihre vor nehmsten Besitzungen, von dem Sultan Soliman abgenommen worden, hat noch immer ihre Vestun gen, die aber zu ihrer Vertheidigung unzureichen sind, und auch noch heutiges Tages nur den Unter drückern zum Aufenthalt dienen, ohne daß sie wide den geringsten Angrif von aussen etwas vermögten Die engen Pässe und die dürren Berge dienen de Einwohnern, eine gewisse Unabhängigkeit, deren di ienigen, die das Land bauen, niemahls geniessen zum Behuf ihrer Strassenräuberey zu behaupten.

Die drey Städte Kandia, Kanea und Retim sind die drey Hauptörter der Paschalike, in welche d ottomanische Regierung diese Insel eingetheilet ha Der erste (Pascha) hat unter dem Titel eines S raskier den beyden andern zu befehlen, und alle dr bedrücken in die Wette dieses unglückliche Land. D türkische Miliz, mit welcher sich die kandiottisch Griechen durch häufige Verheurathungen auf d Kapin *) verbrüdert haben, hat öfters diesen Pl ckereyen Einhalt gethan, indem sie wider die vorne men Placker Aufstände erregte; aber eben diese Gr chen machen sich fast immer ihre Anverwandscha mit den Jenissären zu Nutze, um subalterne Plack

*) Diese Art von Verheurathung ist in dem vorher henden Theil S. 35. beschrieben worden.

brauch im Lande hinreichend ist; Käse, die als Kontrebande ausgeführt werden und in die Türkey, Aegypten, auf die barbarische Küste, nach Italien und nach Provence kommen; schwarze Rosinen und Harrubs, welche hauptsächlich in Aegypten verbraucht werden. Peyss.

Indessen ist die Kunst Seife zu sieden daselbst noch so unvollkommen, daß der Nachbarschaft des Verbrauchers ungeachtet unsre Handelsleute den größten Theil dieser Oele ausführen und in den Seifensiedereyen zu Marseille verarbeiten lassen, sodann aber einen Theil davon in Konstantinopel absetzen. Die wilden Oelbäume, welche ich auf der östlichen und unbewohnten Spitze dieser Insel angetroffen habe, bezeugen, daß sie hier einheimisch sind, welches auch von dem Oleander gilt, welcher allen Thälern Schatten und ein buntes Ansehen giebt, und in denselben einen Geruch verbreitet, den man für diejenigen, die sich vom Schlaf überwältigen lassen, für gefährlich hält. Das offene Land ist mit Pomeranzen- und Citronenbäumen bedeckt, deren Früchte vorzüglicher sind, als die von Maltha und Portugal. Die Muschemusche, vom Geschlecht der Abrikosen und von der Grösse der Mirabellen, ist wohlschmeckender als die besten ihrer Art, und scheint nirgends als auf dem Boden von Kandia zu wachsen. Ebenderselbe trägt auch die kostbarsten Pflanzen.

Diese

Fahrt nach Aegypten.

In den ersten Tagen des Junius begaben wi
uns unter Seegel nach Alexandria. Da zu dies
Jahrszeit beständige Winde von Westen nach No
den wehen, ohne die See zu beunruhigen, so könne
die Seefahrer die Zeit ihrer Ankunft in Aegypten b
rechnen. Ich bemerkte während unserer Fahrt eine
Dunst, welchen der Wind vor uns her trieb, der si
aber nicht von der Sonne aufziehen ließ, sondern m
jedem Tag dicker wurde, und erst alsdann sich in ne
lichte Wolken verwandelte, als wir uns dem Uf
von Aegypten näherten, welches sich uns durch de
Anblick der Pompeiussäule ankündigte, ehe wir
noch erkennen konnten. Aber bald hernach zeigte si
uns das Schloß des Pharus, und nachdem wir d
Demant *) umfahren hatten, warf die Fregatte A
ker in dem neuen Haven von Alexandria.

Rei

und fünf kleinen Eylanden, den Ankerplatz vo
Paleo Kastro oder dem alten Schloß. In de
vorigen Krieg hatte sich ein englischer Korsar diese
Posten bemächtigt und auf beyden Kaps Wacht
ausgestellt, welche ein Zeichen geben mußten, wen
sich Schiffe von uns gegen Norden und Süden s
hen liessen, wodurch unsre Handlung sehr gehi
dert wurde.

*) So heißt ein Fels unweit der Erdspitze, auf we
cher der Pharus stehet, und welche die beyden H
ven von Alexandria scheidet.

Reise von Alexandrien nach Kairo.

Ich schickte an ebendemselben Tage einen Boten an den Konsul von Kairo ab, um ihm meine Ankunft zu wissen zu machen, und die Regierung um Anstalten zu bitten, daß ich auf dem Nil hinauf bis zur Hauptstadt fahren könnte. Der Vice-Konsul von Kairo kam in Begleitung von vier Handelsleuten und einem Aga der Mamluken den 11ten Jun. Morgens bey mir an. Sie hatten die Fahrzeuge, welche mir der Schek-Elbelet schickte, daß ich darauf meine Reise nach Kairo machte, zu Rosetta gelassen. Die Zwietracht, welche sich zwischen den Beys *) hervorzuthun anfieng, und vornehmlich die Entfernung des Murats **), der so eben die Hauptstadt mit einigen Truppen verlassen hatte, unter dem Vorwand die Araber von Charkié zu bezwingen, in der

 That

*) Die 24 Provinzen, in welche Aegypten getheilt ist, werden von eben so vielen Beys regiert. Der vornehmste davon, welcher insbesondre zu Kairo kommandirt, führt den Titel Schek-Elbelet (Fürst des Landes). Ihre Zusammenkunft macht den Divan aus, bey welchem ein Pascha von drey Roßschweifen im Namen des Großherrn präsidirt. Man wird sich aus dem Folgenden einen Begrif von dieser Regierung abziehen können, welche ihrem Ursprung nach tyrannisch ist, und desto ungeheurer wurde, ie mehr ihre Schwäche zunahm.

**) Einer von den 24 Gouverneuren, und derienige, welcher dazumahl das Uebergewicht zu haben schien.

Fahrt nach Aegypten.

In den ersten Tagen des Junius begaben wir uns unter Seegel nach Alexandria. Da zu dieser Jahrszeit beständige Winde von Westen nach Norden wehen, ohne die See zu beunruhigen, so können die Seefahrer die Zeit ihrer Ankunft in Aegypten berechnen. Ich bemerkte während unserer Fahrt einen Dunst, welchen der Wind vor uns her trieb, der sich aber nicht von der Sonne aufziehen ließ, sondern mit jedem Tag dicker wurde, und erst alsdann sich in neb lichte Wolken verwandelte, als wir uns dem Ufer von Aegypten näherten, welches sich uns durch den Anblick der Pompeiussäule ankündigte, ehe wir es noch erkennen konnten. Aber bald hernach zeigte sich uns das Schloß des Pharus, und nachdem wir den Demant *) umfahren hatten, warf die Fregatte Anker in dem neuen Haven von Alexandria.

Reis

und fünf kleinen Eylanden, den Ankerplatz von Paleo Kastro oder dem alten Schloß. In dem vorigen Krieg hatte sich ein englischer Korsar dieses Posten bemächtigt und auf beyden Kaps Wachten ausgestellt, welche ein Zeichen geben mußten, wenn sich Schiffe von uns gegen Norden und Süden sehen liessen, wodurch unsre Handlung sehr gehindert wurde.

*) So heißt ein Fels unweit der Erdspitze, auf welcher der Pharus stehet, und welche die beyden Haven von Alexandria scheidet.

gelten wir den Fluß hinauf bis vor Kairo, wo
ir den dritten Tag Abends ankamen.

Ein Jenissär des Konsuls, welcher in einem
chiffe oberhalb Bulak *) zur Wache angestellt war,
ß uns an dem Ort aussteigen, wo unsre Reitthiere
Bereitschaft stunden, die uns bey stockfinstrer
acht zum Konsul brachten.

ufwartung bey dem Pascha von Kairo.

Ised-Pascha, dieser ehemalige Günstling des
oßherrn, von dem ich bereits geredet habe, war
nahls Pascha von Kairo. Da er von meiner An-
ft im voraus gehört hatte, so ließ er mir am fol-
den Tag sein Kompliment sagen. Der Schek-
elet erwieß mir gleiche Höflichkeit, und ließ mich
en, ihn mit ehesten zu besuchen. Ich konnte die
icht dieses Verlangens nicht gleich einsehen, und
ihm zur Antwort sagen, daß, ob mir gleich be-
nt sey, welch ein grosses Ansehen er in Aegypten
aupte, ich dennoch nicht umhin könne, wenig-
s dem Scheine nach dem Großherrn in der
son seines Pascha den Vorzug einzuräumen.
Der kommandirende Bey befahl hierauf seinem Ober-
tallmeister und seinen Policeybeamten alle Anstalten

 zu

*) Ein Flecken, welcher längs dem Nil hinliegt. Es werden daselbst die nach der Hauptstadt bestimmten Schiffe ausgeladen, und er kann als eine von den Vorstädten derselben betrachtet werden.

zu machen, damit mein Besuch bey dem Gouverne[ur]
bald geschehen möchte.

Der Konsul hatte mir, als wir den Fuß a[uf]
das Land setzten, gesagt, daß der Schek-Elbele[d]
da ihm meine Ankunft vorher angezeigt worden,
der Voraussetzung, daß ich bey Tage anländen wü[r]
de, eine grosse Anzahl Officiere und Saratsche be[or]
dert habe, daß sie mich einen öffentlichen Einzug so[ll]
ten halten lassen, der desto ansehnlicher war, d[a]
ungeachtet des nur den Beys und den Grossen des Rei[ch]
zukommenden Vorrechtes, zu Pferd über die Stra[ße]
zu ziehen, sieben Pferde in Bereitschaft stunden, d[a]
mit auch die Personen, die mich begleiteten, an d[ie]
sem Vorrechte theilnehmen möchten. Meine Sor[g]
falt, spät anzukommen, half zu weiter nichts, a[ls]
einen Hofdienst zu verzögern, den ich doch überne[h]
men mußte, wenn ich mich in das Schloß von Ka[iro]
verfügen wollte, worinn der Pascha, stets ein G[e]
fangener der Beys, gleichwohl die Person ihres So[u]
verains vorstellet. Die Neugierde des Volks wa[r]
groß, daß es sich durch die Furcht vor den zwo R[ei]
hen Saratsches, welche mir voraus tratten, ni[cht]
abhalten ließ, sich haufenweise mir in den Weg [zu]
stellen; und die Schläge, welche die Soldaten oh[ne]
Ursache, und bloß um sich auf dem Wege lustig z[u]
machen, austheilten, schröckten die Menge nicht ab
an dem Schloßthor auf meine Rückkehr zu warten.
Ich traf im Schloß den Pascha mit allem Prun[k]

de

es Wisirats umgeben an, und wurde von ihm mit
eben den Ceremonien empfangen, die zu Konstantino-
el üblich sind. Weil aber unsre alte Freundschaft
die Sehnsucht nach einer geheimen Unterredung er-
weckte, so ließ er die Leute, die den Saal des Di-
vans erfüllten, auf eine Zeit lang sich entfernen,
und nun gieng mir, indem mir der Pascha die Gäh-
rung unter den Beys (den Vorboten einer Revolu-
tion) im Vertrauen entdeckte, ein Licht darüber auf,
warum der Schek-Elbelet so sehr geeilt habe, das
Ceremoniel mit mir zu beendigen.

Unruhen in Aegypten.

Indessen wurde diesem keine Zeit gelassen, mich
bey sich zu empfangen; denn kaum war ich in eben
der Ordnung, wie man mich hingeführt hatte, wieder
heim gekommen, so brach die Gegenparthey hervor,
und die regierenden Beys dachten auf nichts, als sich
der Vestung zu bemächtigen. Denn dieses mehr po-
litische, als militärische Mittel setzt denjenigen, der
es sich zu verschaffen weiß, in den Stand, über die
Befehle des Großherrn zu disponiren, indem er sie
durch den Pascha, das Pistol an der Brust, bekannt
machen lassen kann. Es währte auch nicht lange, so
erschien ein Firman, kraft dessen die Empörer des
Landes verwiesen wurden. Allein diese machten sich
nichts aus dergleichen eitlen Formalitäten, griefen ih-
re Feinde mit Feuergewehr an, und zwangen sie,

 nach-

nachdem einige Tage hindurch mehr gelärmt a
Schaden zugefügt worden war, die Flucht na
Oberaegypten zu nehmen.

Die Mamluken von der siegenden Parthey wu
den zu der Beyswürde erhoben, und traten an d
Stelle der Entflohenen.

Reise nach Gisa, und wieder zurück na Alexandrien.

Nachdem die Ruhe in der Regierung wie
hergestellt schien, begab ich mich nach Gisa, um m
einige Tage daselbst aufzuhalten, und die Pyramid
zu besehen, welche nur vier Meilen davon entfer
sind.

Der Boden von Aegypten, die Handlung d
Landes, die Regierung desselben und seine Denkm
ler, die als die grauesten Annalen der Welt betra
tet werden können, sind Gegenstände, die zu se
alle Aufmerksamkeit verdienen, als daß ich sie m
meinen Reisenachrichten vermengen möchte, und ich
will daher die Beschreibungen derselben für iezt noch
aufspahren, bis ich sie sämtlich zusammenstellen werde.

Die Araber, die uns zu den Pyramiden führen
sollten, liessen uns um die Mitternacht abreisen, und
wir sezten mit Anbruch des Tags den Fuß bey die-
sen ungeheuren Massen auf das Land. Die Perso-
nen, die mich begleiteten, liessen das ihre erste Sor-
ge seyn, sich in denselben inwendig umzusehen, ich

hinge-

hingegen, der ich darinn nichts neues zu entdecken hoffte, machte mir die kurze Zeit zu Nutze, um Untersuchungen anzustellen, die meinem Bedünken nach bisher vernachlässiget worden waren.

Als ich mich dem Sphinx, von welchem ich weiter unten reden will, näherte, zeigten mir die Araber, die ich bey mir hatte, eine Oeffnung, welche ein egyptischer Bey bis auf eine gewisse Tiefe von dem Sand hatte reinigen lassen, womit sie vorher verschüttet gewesen war. Sie setzten hinzu, daß dieses gottlose Unternehmen, dessen Absicht gewesen, in die stillen Wohnungen der Verstorbenen einzudringen, gar bald bestraft worden sey, und daß dieser Bey in der letzten Revolution sein Leben verlohren habe. Gleichwohl trieben diese so bedenklichen Araber täglich mit Mumien einen Handel, und befanden sich ganz wohl dabey. Des Bey Unternehmen würde diesem Handel einen Stoß gegeben haben. Wer nur immer handelt, strebt nach dem Ausschliessenden.

Bey meiner Zurückkunft nach Gisa, wo ich mich bereits damit beschäftiget hatte, die Aussicht nach der Insel Rhoda, dem Nilmesser und nach Alt-Kairo, welches gerade gegen über liegt, zu zeichnen, nahm ich das Anerbieten eines koptischen Handelsmannes an, und begab mich in sein Haus an dem jenseitigen Ufer, um die Aussicht nach Gisa und den Pyramiden zu zeichnen. Während daß ich damit umgieng, kam ein Haufe Reuter unter unsern Fen-

nachdem einige Tage hindurch mehr gelärmt a
Schaden zugefügt worden war, die Flucht na
Oberaegypten zu nehmen.

Die Mamluken von der siegenden Parthey wu
den zu der Beyswürde erhoben, und traten an
Stelle der Entflohenen.

Reise nach Gisa, und wieder zurück na Alexandrien.

Nachdem die Ruhe in der Regierung wie
hergestellt schien, begab ich mich nach Gisa, um m
einige Tage daselbst aufzuhalten, und die Pyrami
zu besehen, welche nur vier Meilen davon entfe
sind.

Der Boden von Aegypten, die Handlung d
Landes, die Regierung desselben und seine Denkm
ler, die als die grauesten Annalen der Welt betra
tet werden können, sind Gegenstände, die zu se
alle Aufmerksamkeit verdienen, als daß ich sie m
meinen Reisenachrichten vermengen möchte, und ich will daher die Beschreibungen derselben für iezt noch aufspahren, bis ich sie sämtlich zusammenstellen werde.

Die Araber, die uns zu den Pyramiden führen sollten, liessen uns um die Mitternacht abreisen, und wir sezten mit Anbruch des Tags den Fuß bey diesen ungeheuren Massen auf das Land. Die Personen, die mich begleiteten, liessen das ihre erste Sorge seyn, sich in denselben inwendig umzusehen, ich

en den Beys zu Altkairo die Aufsicht über den Nil ihre, und die Fahrt auf demselben verbotten habe. Umsonst wendete ich ein, daß diese Verordnung mich nichts angehe, statt aller Antwort zeigten mir diese Herren die Mündung ihrer Karabiner. Ich schickte also einen bey mir habenden Handelsmann an den Bey ab, der, wie man uns sagte, nicht weit davon weg in dem Ecke einer Gasse saß. Er wunderte sich anfänglich darüber, daß ich in Altkairo wäre, und da ihm gesagt wurde, ich sey nur in der Absicht Zeichnungen zu machen dahin gekommen, so wandt er sehr geistreich dagegen ein, daß ich die Zeit dazu besser hätte wählen sollen. Da aber mein Abgeordneter erwiederte, ich hätte nicht vorhersehen können, daß es ihnen diesen Morgen belieben würde, einander die Hälse zu brechen, so wurde endlich nach einigen Entschuldigungen wegen des Vorgegangenen, Befehl gegeben, daß man mich meinen Weg solle fortsetzen lassen. Unterdessen stahl ein Officier unsre Pfeifen; wir mußten ihn gleichwohl in unser Fahrzeug einnehmen, weil er vorwendete, er wolle uns beschützen, daß uns von der Feluke kein Leid wiederführe; in der That aber war es ihm bloß um eine Belohnung für seine vorgewendete Dienstleistung zu thun. So kam ich wieder in Gisa an, wo ich auf nichts weiter dachte, als auf die Anstalten zu meiner Rückreise nach Alexandria.

Der Nil, dessen Steigen ich beobachtet hatte, war so sehr angewachsen, daß der traianische Kanal geöffnet werden konnte. Die öffentlichen Ausrufer, welche dem Volke täglich bekannt machen müssen, wie hoch der Nil gestiegen sey, hatten so eben das Fest der Arrusse *) ausgerufen. Doch dieser Anstalten, und auch derienigen, welche zur Verfolgung der Flüchtlinge gemacht wurden, ungeachtet, setzte mich der Schek-Elbelet in den Stand, nach Alexandria zurückzukehren, und ich schiffte mich auf den nehmlichen Fahrzeugen ein, welche mich hieher gebracht hatten. So unternahm ich eine Fahrt, die um so angenehmer war, da die damahlige Höhe des Wassers uns erlaubte, das allerbevölkerteste und reichste Land des Erdbodens mit unsern Blicken zu durchlaufen.

Begierig, ein so anziehendes Ganze nach seinen einzelnen Theilen kennen zu lernen, hatte ich aufmerksam alles das gesammlet, was mir eine Einsicht in das Regierungswesen, die Bevölkerung, die Sitten, den Handel und alles, was darauf Beziehung hat, verschaffen konnte. Das Volk, welches die Ufer des Nil besetzte, lud mich durch seine Frölichkeit ein, mich näher zu ihm zu machen. Allein der Anblick der Mamluken, die mich an das Land begleiten wollten, würde sogleich iedermann verscheucht haben. Ich brauchte deswegen die Vorsicht, sie an Bord zu

laß

*) Das Fest der neuen Braut.

ssen, und mich bloß mit den Europäern zu nähern. Oft genoß ich das Vergnügen, die Einwohner der am Ufer gelegenen Dörfer zu versammlen, und mich durch ihre Antworten von der Genauigkeit der Nachrichten zu überzeugen, die ich mir gesammlet hatte, und welche ich iezt vorlegen will.

Grösse und geographische Beschaffenheit Aegyptens.

Aegypten, welches in dem östlichen Ecke von Afrika liegt, erstreckt sich vom mittelländischen Meer bis nach Abessynien, und schließt einen Raum zwischen dem 31ten und 23ten Grad der Breite bis zur Stadt Syenné unweit dem Wendecirkel unterhalb der Wasserfälle des Nil in sich.

Dieser Fluß, dessen Quellen man nicht recht kennt, *) nimmt alle dieienigen kleinen Flüsse auf, von welchen Abessynien und Aethiopien reichlich bewässert werden. Er ergießt sich nach Aegypten hinunter

*) Ein Reisender, Namens Brus, soll sich der Auffindung derselben gerühmt haben. Ich habe zu Kairo den Bedienten, den er mitgenommen, und der zugleich sein Wegweiser und Reisegefährte war, gesprochen. Ich fand aber, daß demselben von dieser gemachten Entdeckung nichts bekannt war, und es läßt sich hiegegen nicht einwenden, daß ein solcher Gelehrter, als Hr. Brus, nicht schuldig war, von seinen gemachten Entdeckungen seinem Bedienten

ter, durch welches er von Süden nach Norden b
auf 4 Meilen unterhalb Kairo lauft, dann aber si
in 2 Arme theilet, und die so berühmte und un
dem Namen Delta bekannte Insel macht. Bis a
die Spitze dieser Insel gilt auch die Benennung
welche die Aegypter aus der arabischen Sprache en
lehnt haben: Batn el-Bakara (der Bauch d
Kuh); weil die Ebenen um den Nil herum, welch
von höher gelegenen Landesstrichen begränzt werden
allein des Anbaues fähig sind, und der Fluß di
Schätze, mit welchen seine Gewässer die überschwemm
ten Gegenden bereichern, nicht weiterhinauf m
theilen kann.

Die Gebirge, welche den Nil einfassen, sin
auf 4 Meilen weit gegen Kairo über nichts anders
als eine Felsenbank auf 40 bis 50 Fuß hoch, welche die
Ebenen von Libyen begränzt. Diese Gebirgseite folgt
dem

ten Rechenschaft zu geben. In einer Einöde wir
der Stolz auf einen berühmten Namen in ein Nicht
verkehrt, und das Verhältniß zwischen Herrn un
Diener hört da auf, wo diese zween Menschen ge
nöthiget sind, einer des andern Bedürfnissen abzu
helfen und einander gegenseitigen Beystand zu lei
sten. Wer die meiste Leibesstärke besitzt, hat d
Vortheile über seinen Gefährten, und dies gilt woh
vornehmlich von dem Bedienten, von dem ich rede,
der in dem Lande einheimisch war, und ohne wel
chen Hr. Brus keine Entdeckung machen konnte, di
bloß topographisch ist.

sen, und mich bloß mit den Europäern zu nähern.
st genoß ich das Vergnügen, die Einwohner der
Ufer gelegenen Dörfer zu versammlen, und mich
rch ihre Antworten von der Genauigkeit der Nach-
hten zu überzeugen, die ich mir gesammlet hatte,
d welche ich iezt vorlegen will.

Grösse und geographische Beschaffenheit Aegyptens.

Aegypten, welches in dem östlichen Ecke von
frika liegt, erstreckt sich vom mittelländischen Meer
s nach Abessynien, und schließt einen Raum zwischen
m 31ten und 23ten Grad der Breite bis zur Stadt
uenné unweit dem Wendecirkel unterhalb der Was-
fälle des Nil in sich.

Dieser Fluß, dessen Quellen man nicht recht
kennt, *) nimmt alle dieienigen kleinen Flüsse auf,
von welchen Abessynien und Aethiopien reichlich be-
wässert werden. Er ergießt sich nach Aegypten hinun-
ter

*) Ein Reisender, Namens Brus, soll sich der Auf-
findung derselben gerühmt haben. Ich habe zu
Kairo den Bedienten, den er mitgenommen, und
der zugleich sein Wegweiser und Reisegefährte war,
gesprochen. Ich fand aber, daß demselben von die-
ser gemachten Entdeckung nichts bekannt war, und
es läßt sich hiegegen nicht einwenden, daß ein sol-
cher Gelehrter, als Hr. Brus, nicht schuldig war,
von seinen gemachten Entdeckungen seinem Bedien-
ten

und August von Westen nach Norden wehen, we
den beständig neblichte Wolken zusammen gezoge
ohne daß dadurch Aegypten des Sonnenscheins b
raubt würde, und dann werden diese Dünste na
Abessynien und Aethiopien geführt, wo sie sich auf
sen, und durch hundert Kanäle in den Nil zurü
fliessen, der sie hernach mit dem Schlamm, d
seine Gewässer im Laufe mit sich fortnehmen,
Aegypten verbreitet. Es ist zu bemerken, daß di
Gewässer, welche unterwegs schlammicht geworde
indem sie eine thonigte Erde, die den Boden ausmac
abspülen, wenn man davon trinkt, eben
leicht und rein schmecken, als das helleste Wass
und die Aegypter halten das Nilwasser für so nah
haft und angenehm, daß sie sagen, wer einmahl s
aus ihrem Flusse erfrischet habe, der könne sich ni
mehr von demselben entfernen.

Die Verehrung, welche die alten Aegypter dem
Nil erwiesen, und die sich durch die Vortheile, di
er ihnen verschaffte, rechtfertigen läßt, hat sich noc
einigermassen bey den Muhammedanern erhalten
Sie geben diesem Flusse den Namen des sehr heili
gen Flusses, und beehren sein Steigen mit allen de
Ceremonieen, welche das heidnische Alterthum daz
gewidmet hatte. Man bemerkt dieses Steigen a
dem Nilmesser, welcher auf der mittäglichen Spitz
der Insel Rhoda, Alt-Kairo gegenüber, befindlic
ist. Oeffentliche Ausrufer, welche in der Hauptstad

m Laufe des Flusses bald in einer grössern, bald in
er geringern Entfernung, und scheint bloß be-
immt zu seyn, einer allgemeinen Ueberschwemmung
rzubeugen. Die mehr bergichte Seite nach Ara-
en zu, gehört zu den Landschaften, welche das ro-
Meer begränzen, und nimmt schon dasienige ve-
und harte Wesen an, das man insgemein an den
Seeküsten bemerkt. Unterhalb Kairo, in der Höhe
es obersten Theils von dem Ecke des Delta, fangen
e libysche Felsenbank und die arabischen Küsten an
ch zu öffnen, und ziehen sich parallel mit dem mit-
lländischen Meer gegen Abend und Morgen fort.
Diese grosse Landesstrecke, von dem Königreich Barka
n bis nach Gasa, wird von dem Fluß überschwemmt,
der kann es wenigstens werden.

Ergiessungen des Nil.

Diese periodische Ueberschwemmung eines Lan-
des, worinn es fast niemahls regnet, und das die
Hitze des Klima und selbst die Beschaffenheit des Bo-
dens zur Dürre und Unfruchtbarkeit bestimmt zu ha-
ben scheinen, ist ohne Zweifel eines der wunderswür-
digsten Phänomene. Giebt man auf den Mechanis-
mus acht, wodurch sie bewirkt wird, so findet man,
daß Europa dazu beyträgt, indem es die Ausdünstun-
gen, an denen unsre Klimate einen Ueberfluß haben,
nach Abessynien und Aethiopien liefert. Durch die Paß
satwinde, welche in den Monaten Junius, Julius
und

müssen die Gewässer den Fuß der Berge erreich
und alsdann wird ausgerufen: min-el-Dschebel
el-Dschebel (von einem Berge zum andern).
geschah ohne Zweifel in der Absicht, sich gegen
Jahre, da der Nil zu viel Land im Trockenen lie
vorzusehen, daß die alten aegyptischen Beherrs
die unzählige Menge von Kanälen anlegen lies
von denen die hauptsächlichsten noch iezt unterh
werden, die meisten aber vernachlässiget worden
wovon eine unmittelbare Folge ist, daß über
Hälfte von Aegypten ungebaut liegen bleibt. D
für welche die Regierung am meisten sorgt, sind
ienigen, welche das Wasser nach Kairo, in die P
vinz Fayume und nach Alexandria führen. Ein
ficier, welcher der Wache bey diesem leztern ver
sezt ist, muß Acht geben, damit nicht die Ara
von Bachrié, welche das überflüssige Wasser die
Kanals erhalten, dasselbe ableiten, ehe noch Alex
dria versorgt worden, oder den Kanal vor der ge
ten Zeit öffnen, als wodurch das Steigen des N
verhindert werden würde. Derienige Kanal, w
cher das Wasser nach Fayume führt, wird gleichf
bewacht, und darf nicht eher geöffnet werden,
der zu Kairo, welcher der traianische Kanal ge
net wird.

Opfe

Opfer.

Die alten Aegyptier hatten den barbarischen Ge- brauch, dem Nil, wann er so hoch angewachsen war, s zur Oeffnung dieses Kanals erforderlich ist, ein iges Mädchen zu opfern, welches Arussé (die ie Braut) genennet wurde. Noch iezt erhält sich r Name und die Ceremonien dieses blutigen Festes, lches aber der Kalife Omar menschlicher eingerich- t hat, indem er an die Stelle des Opfers eine irde- e Bild-Säule sezte, die dasselbe vorstellet und in n Nil gestürzet wird. Die Grossen von Kairo be- ben sich in geschmückten Gondoln zu dieser Ceremo- e, auf welche allezeit Schmausereyen und Feuer- rke folgen.

Kanäle.

Eine Anzahl andrer Kanäle, welche bloß von enigen Einwohnern, denen sie Nuzen schaffen, rhalten werden, kommen von dem Arm des ls, der nach Damietta fliesset, und machen harkia fruchtbar. Diese auf der Landenge Suez gende Provinz ist die ansehnlichste in Aegypten, vorzüglich einer mehreren Verbesserung des An- ues fähig. Die Ebenen von Gaza, welche jenseits gen, und von den Arabern bewohnt werden, wür- n nicht weniger fruchtbar seyn, wenn nicht der Ver- üstungsgeist daselbst alles, bis auf die von selbst sich eugenden Gewächse, verheerte. Eine Menge andrer

Kanäle durchschneiden das Delta; verschiedene davon sind schiffbar, und der Kanal Manuf hat mit den zween Nilarmen 10 Meilen unterhalb des obersten Theils von dem Ecke, welcher der Bauch der Kuh genennt wird, Gemeinschaft. Dieser Kanal lauft von Nadir aus, und nicht von Guéseid, woselbst D'Anville seinen Anfang gesetzt hat. Er zieht sich durch die Provinz Manufié, deren Kultur mit nichts als mit dem sorgfältigst gepflegten Küchengarten zu vergleichen ist. Uebrigens ist mir die Charte des gedachten berühmten Geographen so richtig vorgekommen, als sie sich nur immer von einem Lande zeichnen ließ, wo die Regierung keine Erlaubniß geben durfte, Basen zu bestimmen, und wo der Boden viel zu eben ist, als daß man einen Standpunkt zu Beobachtungen finden könnte.

Der Boden von Aegypten ist in der That so niedrig, daß man dieses Land bloß an einigen Hügeln, welche durch den Schutt des alten Alexandria formirt worden sind, und an der ausserordentlich hohen Pompejussäule erkennen kann. Die ganze Küste macht den Gesichtskreis, und man erblickt zur See drey Meilen davon nichts als einige Palmbäume, welche aus dem Wasser hervorzusteigen scheinen. Indessen ists doch diese Flachheit nicht allein, welcher Aegypten die periodische Ergiessung zu danken hat, wodurch es bewässert wird.

Ursa-

Ursache von den Nilergiessungen.

Wir haben bereits gesehen, daß die Passatwinde von Westen nach Norden, welche die Nebel aus Europa über Abessynien führen, in der Richtung des Nils wehen. Man wird aus diesem Mechanismus erkennen, daß der Wind, wenn er das Gewässer des Flusses zurücktreibt, die Hauptursache von dem Austretten desselben wird. Wenn nehmlich der Fluß um die Mitte des Septembers im höchsten Grad angelaufen ist, so setzen dann die Winde nach Süden um, und so tragen sie nebst der natürlichen Abschüssigkeit des Flusses dazu bey, das Ergiessen desselben zu beschleunigen. Zu gleicher Zeit treiben diese Winde die noch übrigen Wolken, welche nun für Abessynien und Aethiopien entbehrlich geworden sind, zusammen, und führen sie mit Vortheil nach den Quellen des Euphrats, wo ein ebensolches Phänomen einer periodischen Ueberschwemmung Mesopotamien bereichert, und zwar gleich darauf, nachdem Aegypten getränket worden ist. Zu dieser Zeit sieht man eine Reihe von Wolken über das rothe Meer nach der Erdenge Suez ziehen, von da sie ihren Weg über Syrien hin nehmen, und auf dem Berg Ararat wieder zusammen stossen; unterdessen hält eben dieser beständige Wind in dem persischen Meerbusen die Gewässer des Euphrats zurück, und verschafft auf diese Art Mesopotamien eben die Vortheile, deren sich Aegypten erfreuet.

Diese meteorologische Bemerkung, von der ich alle einzelnen Umstände sorgfältig angegeben habe, kann alljährlich in einem Klima, wo die Heiterkeit des Himmels keinen Irrthum veranlassen kann, geprüft werden.

Ursache der Fruchtbarkeit.

Alle Beschreibungen von Aegypten stimmen bis jetzt mit einander darinn überein, daß sie den Schlamm, den der Nil bey seinem Anwachsen aufnimmt, und hernach auf den überschwemmten Ländereyen zurückläßt, als einen Dünger ansehen, wodurch sie fruchtbar gemacht werden. Gleichwohl findet sich bey einer nähern Untersuchung nichts in demselben, das die Vegetation befördern könnte, ehe er sich mit dem Sande vermengt hat, welcher mit dem Thon, nach einem solchen Verhältniß wie bey Töpferarbeiten vermengt, den Boden von Aegypten ausmacht. Dieser Schlamm ist auch nichts anders, als ein Produkt von den Abspülungen, welche der Nil an seinen beyden Ufern bewirkt. Alsdann nimmt er den thonichten Theil derselben mit sich fort, wovon die kleinen Theilgen wegen ihrer Leichtigkeit oben auf dem Wasser bleiben; hingegen der sandichte Theil setzt sich zu Boden, und stellt, wann das Wasser nach der Ueberschwemmung wieder abgelaufen ist, den Einwohnern neue Inseln dar. Von diesen nimmt nun der Bauer sogleich Besitz, und ersetzt durch seinen Fleiß, was

der

der Unfruchtbarkeit des Sandes abgehet; denn er fügt den Wassermelonenkernen, die er einsteckt, Taubenmist bey, und erhält dann eine reichliche Erndte, ehe eine neue Ueberschwemmung kommt, welche diese Felder zerstört und dafür andre ansetzt.

Damm.

Das Umlaufen der Gewässer, wodurch diese Veränderungen bewirkt werden, ist die nothwendige Folge einer doppelten Kraft, nehmlich der Abschüssigkeit des Wassers, und des Windes, welche beyde einander entgegen streben. Dem ungeachtet läßt sich der Nil so leicht aufhalten, daß manche Felder, die viel niedriger liegen als die Oberfläche des angelaufenen Flusses, vor einer ihren Früchten schädlichen Ueberschwemmung bloß vermittelst eines 8 bis 10 Zoll dicken Dammes von feuchter Erde verwahret werden.

Delta.

Dieses Mittels, welches dem Landbauer weiter nichts als ein bisgen Arbeit kostet, bedient man sich, um das Delta zu verwahren, wann es von einer Ueberschwemmung bedrohet wird. Diese Insel, welche alljährlich drey Erndten träget, wird unablässig durch gewisse Maschinen bewässert, welche an dem Nil und an den Kanälen, die dieselbe durchschneiden, errichtet sind. Doch ist selten zu befürchten, daß sie ganz unter Wasser gesetzt werde, und dieses fruchtbare

Stück von Aegypten, welches an das Meer stößt, würde das Anschwellen des Flusses noch weniger inne werden, wenn nicht durch die Passatwinde die Gewässer des mittelländischen Meeres gegen Süden angehäuft würden.

Es verdient bemerkt zu werden, daß das Delta, welches höher liegt als das übrige Aegypten, gegen die See mit einem Palmwald, welcher der Wald Berelos heißt, und dessen Boden eine Höhe hat, welche das anschwellende Wasser bey weitem nicht erreicht, eingefaßt ist. Diese topographische Anmerkung ist hinreichend zur Widerlegung des Systems, nach welchem das Delta durch einen Bodensatz entstanden seyn soll.

Die Spuren von den Kanälen, welche ehehin die westlichen und östlichen Provinzen des Delta bewässert haben, geben zu erkennen, daß das alte Aegypten daselbst den reichsten Anbau unterhalten habe. Vermöge des Umfangs der Ruinen von Alexandria, der Einrichtung des Kanals, und der gleichen Höhe der Ländereyen, die den See Mareotis umgeben, und sich westlich bis an das Königreich Barka erstrecken, darf man auch vermuthen, daß dieses Land, welches heutiges Tages die Araber in Besitz haben, und das fast gar nicht mehr gebauet wird, an Produkten von aller Art so reich war, als nur immer die Stadt Alexandria zu ihrem Unterhalt erforderte.

Alexandria.

Aus der Einrichtung des Kanals von Alexandrien läßt sich abnehmen, daß derselbe nicht nur dieser Stadt Wasser verschafft und ihre Handlung erleichtert hat, sondern daß er auch, indem er den obern Theil der anbaufähigen Länder, welche am linken Ufer des Nil dem Delta gegen über liegen, durchzog, diese zu befruchten dienen sollte. Zugleich setzte ein Damm, welcher bey Bequers *) errichtet war, die Gränzen des Meers weiter hinaus, und bereicherte Aegypten mit einem grossen Stücke Landes, dessen Felder bis an die Vorstädte iener ungemein grossen Stadt reichten, die heut zu Tag weiter nichts mehr ist als ein kleiner Flecken auf der neuen Landenge, die zwischen den beyden Häven entstanden ist und die Insel Pharus mit dem vesten Lande verbindet. Diese ehemalige Haupthandelsstadt der ganzen Welt, welche seit langer Zeit nur zu einer Niederlage der Waaren, die in Aegypten verbraucht werden, dienet, scheint sich selbst aus ihren eigenen Mauern verwiesen zu haben. Man kann aber auch nicht seine Blicke auf den Umfang und die Pracht ihrer Ruinen richten, ohne die Bemerkung zu machen, daß die vorzüglichsten Mittel ihre Kraft nur von der Beschaffenheit des Zeitalters, da man sie anwendet, und von der Fähigkeit der Menschen, denen ihre Anwendung überlassen wird, erhalten.

 Aegy-

*) Ein kleines Fort zwischen Alexandria und Rosetta.

Aegypten, welches dazu gelegen ist, den europäischen, afrikanischen und indischen Handel in sich zu vereinigen, hatte einen Haven nöthig. Dieser mußte groß seyn, und eine leichte Anländung gewähren. Keiner von diesen Vortheilen war in den Mündungen des Nil anzutreffen. Der einzige Haven an dieser Küste lag 12 Meilen vom Flusse entfernt in einer Wüste, und konnte nur von einem kühnen und unternehmenden Kopf entdeckt werden. Es kam nur darauf an, eine Stadt daselbst zu bauen, und er zeichnete den Plan dazu. Auf welche Stufe der Pracht hat er nicht Alexandria gleich bey ihrem Entstehen erhoben! Er verband sie mit dem Nil durch einen schiffbaren Kanal, der zugleich dem Landbau förderlich war. Sie wurde die Stadt aller Nationen, der Hauptplatz der Handlung.

Der Felsgrund, welcher den Saum der aegyptischen Küste macht, dient zu einem Beweise, daß die Insel des Pharus von nichts anders entstehen konnte, als von dem Schutte Alexandriens, und daß gleicherweise die Untiefe, welche die beyden Häven von einander absonderte, durch den Schutt, den die See daselbst zusammenführte, ausgefüllt worden ist. Das neue Ufer bestättigt noch immer die Wahrheit dieser Anmerkung. Denn die Wellen lassen täglich eine Menge gehauener Steine sichtbar werden, welche unfehlbar zu dem Schutt der alten Stadt gehören.

Ihre

Ihre Ruinen legen bey jedem Schritt ein Zeug- von ihrer ehemahligen Pracht ab, und der mace- ...sche Mantel, welchen ihre Mauer vorstellt und ...ihren Stifter in Erinnerung bringt, scheint den ...baren bey den verschiedenen Verheerungen dieser ...tadt unbemerkt geblieben zu seyn. Eben die ...auern, welche ehehin ihrem Kunstfleiß und ihren ...chätzen Sicherheit verschafften, schützen noch heut ... Tage ihre Ruinen, und sind als ein Meisterstück ...r Maurerkunst anzusehen.

Einige Geschichtschreiber behaupten, daß die ...aracenen diese Mauer anstatt der alten, die von ...nen zerstört worden, aufgeführt haben. Allein ...enn sich auch die Hand dieser Verwüster irgendwo ...kennen liesse, so könnte es nur an den ausgebesser- ...n Theilen seyn, welche aber eben sowohl von Zier- ...hkeit als Regelmässigkeit entblöset sind. Die Er- ...uung der Mauern, welche Alexandria von Nekro- ...lis trennen, kann ihnen nicht zugeschrieben werden; ...s würde nicht ungereimter herauskommen, wenn ...an ihnen die Aufrichtung der Pompejussäule zueig- ...nen wollte.

Pompejussäule.

Dieses Denkmahl, dessen Absicht und Stifter gleich unbekannt sind, und welches unweit dem Ka- nal zwischen Nekropolis und den Mauern von Alexan- dria stehet, muß zu der Vorstadt gehört haben, wel-

che

che, den Autoren zufolge, an den See Mareoti stieß. Einige Ueberbleibsel von Rosengranit, und vornehmlich die alten Baustellen, welche diese Säule umgeben, könnten auf die Vermuthung leiten, daß sie mitten auf dem Marktplatz aufgerichtet worden sey. Doch ohne uns in Untersuchungen einzulassen, welche sich in der Dunkelheit der Zeiten verlieren, wird die blosse Betrachtung dieses Monuments hinlänglich zu seiner Bewunderung seyn. Ich will die Beschreibungen nicht wiederhohlen, welche Hr. Maillet und verschiedene Reisende davon gegeben haben, sondern nur bemerken, daß diese ungeheure Masse, welche auf einem Stein ruhet, der halb so groß ist als der mit Zusammentreffung des beyderseitigen Centrums darauf stehende Säulenstuhl, sich so viele Jahrhunderte lang, bloß durch das genaue Anliegen der zwo Flächen, welche vollkommen horizontal zugehauen sind, aufrecht erhalten hat. Dieser Ruhepunkt, den man ungehindert durch eine Hohlung, die in dem den Säulenstuhl zu unterstützen scheinenden Verwurf gemacht ist, betrachten kann, ist ein Granitbrocke, welcher mehr oder weniger tief in dem Kalkstein liegt, der den Boden ausmacht. Man möchte wegen der Hieroglyphen, die man an der Seite, welche die Hohlung unverdeckt läßt, erblicket, auf die Vermuthung gerathen, daß zu diesem Grundstein ein Fragment von einem Obelisk genommen worden sey. Indessen kommt mir doch der Gedanke natürlicher vor, daß die-

se

Charaktere sich auf das Historische dieser Säule beziehen.

Das Senkrechtvollkommene, welches ich eben zu bemerken gegeben habe, läßt nicht daran zweifeln, daß der Säulenstuhl, Fuß, Stamm und Kapital, darauf perpendikulär aufgesetzt seyen. Aber nicht so leicht läßt sich ausmachen, was für Mittel angewendet worden sind, den Säulenstamm, der von einem einzigen Stück Rosengranit, über 4 Werkschuhe lang und von korinthischer Ordnung ist, aufzurichten. Diese Arbeit konnte nicht zu Stande gebracht werden, ohne sich dabey der Krane zu bedienen; und dieser Anmerkung zufolge sollte man glauben, daß die Nachahmung des Hebezeugs des Archimedes eher nach Aegypten als zu uns gekommen ist; worüber man sich nicht mehr verwundern darf, als darüber, daß unter den Lavaströhmen des Vesuv Abbildungen von der Zwinge und dem Schlichthobel unsrer Tischler gefunden worden sind.

Kleopatra'snadel.

Dieses ist jedoch nicht das einzige Monument, das durch seine Kühnheit diejenigen, welche nach Aegypten kommen, in Verwunderung setzt, und die Kleopatra'snadel, deren Aufstellung mit nicht geringeren Schwierigkeiten verknüpft war, verstattet nicht, daß wir Kunststücke, welche in Oberaegypten häufig anzutreffen sind, den Künsten Griechenlands

zu-

zuschreiben. Man bemerkt sogar an dem Kapital-
knauf der Pompejussäule eine Nachahmung der Blät-
ter der korinthischen Säulenordnung, die viel zu
plump ist, als daß man nicht an derselben eine Hand
erkennen sollte, die mehr gewohnt war, dergleichen
ungeheure Massen zu handhaben, als den Meissel ei-
nes Phidias zu führen. Die Aegyptier wußten mit
ihrem Meissel nichts Feines zu arbeiten, ausser ihre Hie-
roglyphen. Die Kleopatra' snadel hat deren auf den
4 Seiten über und über. Da ihr Fuß unter Schutt
versteckt ist, so läßt sich nicht von dem Grund, wo-
rauf sie ruhet, urtheilen. Doch durch die Betrach-
tung einer ähnlichen Spitzsäule, welche nicht weit von
jener zerbrochen auf dem Boden liegt, ergiebt sich,
daß sie beyde auf vier ehernen Würfeln gestanden
seyen. Man wird auch gewahr, daß diese zween
Obeliske, welche sich schnurgleich mit zwo Hauptge-
bäuden in gleich abgemessenen Entfernungen befinden,
diese Baustätte, die nach den Spuren zu urtheilen
ein Palast gewesen seyn muß, gezieret haben. Die-
ser Palast scheint der Kleopatra ihrer gewesen zu seyn.
Ich habe noch kenntlicher in einer Rotonda, welche
sich ziemlich gut erhalten hat, und vornehmlich in
verschiedenen finstern Gefängnissen, welche sie umge-
ben, den Gerichtshof entdecket, und bin in Verwun-
derung gesetzt worden, daß sich der Mörtel, womit
das Gemäuer überworfen ist, so gut erhalten hat.

[Mu]thmaßlicher Hauptplatz in Alexandrien.

[..]. Aus einigen noch weniger zweifelhaften Spu[re]n läßt sich der vornehmste Platz von Alexandrien [er]kennen. Verschiedene Säulen, von denen zwo in [de]r Mitte der einen Seite dieses Platzes, und einem [du]rch eingestürzte Gewölber angehäuftem Schutte ge[ge]nüber stehen, und den Eingang des vornehmsten [Te]mpels anzeigen, lassen nicht daran zweifeln, daß [die]se Ruinen dem Tempel des Jupiter Serapis an[ge]hören. Wäre der Geist der Verwüstung nicht im[me]r mit Faulheit und Unwissenheit vereiniget, so [wü]rden diese kostbaren Ueberbleibsel geschwinder aus [de]m Weg geschafft werden. Ich habe zugesehen, [w]ie die Barbaren, welche selbige in Verwahrung [ha]ben, bemühet waren, Trümmer von Säulen zu [ze]rspalten, um Mühlsteine daraus zu machen, und [ic]h sah zu meinem Vergnügen, daß ihnen ihre [Ar]beit wegen ihrer Ungeschicklichkeit mislang. Ob [si]ch gleich aus solchen Ursachen die größten Massen [si]ch erhalten, so können doch die Statuen sich nicht [v]or dem Geiz retten, wenn er sie entdecket. Doch [m]uß zuvor der Schwärmerey durch Verstümmelung [d]ieser vermeynten Götzenbilder ein Opfer gebracht [w]erden, ehe die Araber dieselben an die Europäer ver[k]aufen. Der geringe Gewinn, den sie davon ziehen, [a]ufmuntert sie nicht gar sehr, dergleichen unter dem Schutt hervorzusuchen, und erhält also diesen kostba[re]n Schatz unsern Nachkommen.

Nekropolis.

Die Vorstädte von Alexandria, sowohl dieseni ge welche an Nekropolis stößt, als auch diejenige deren Gassen noch in der Ebene, welche nach Rosett führet, zu erkennen sind, enthalten ohne Zweifel vi le Kostbarkeiten, die nun unter ihren Ruinen vergra ben liegen. Besonders ist der Platz, wo Nekropo lis *) stund, mit kleinen Hügeln bedeckt, die Ueber bleibsel von Tempeln und Monumenten seyn mögen welche die aberglaubige Frömmigkeit der alten Aegy pter aufgeführt hatte. Ich habe aufmerksam die Ka takomben dieser Stadt (des ehemahligen Begräbnis platzes von Alexandrien) besichtiget, und ob es mi gleich nicht möglich ist, eine Vergleichung zwische ihnen und denen des alten Memphis anzustellen, in dem die Araber diese letztern vor den Neugierigen ve schlossen halten, damit sie die Mumien, welche vo ihnen verlangt werden, desto theurer verkaufen mö gen, so ist doch wahrscheinlich, daß, da die Method des Einbalsamirens eine und ebendieselbe ist, auc die Form der Katakomben einerley seyn werde, mi die Proportionen ausgenommen. Da die Natur in diesem Theil Aegyptens keine solche Felsenbank berei tet hat, wie diejenige, welche den Nil oberhalb des Delta einfäßt, so haben die alten Einwohner von Alexandria selbige nicht anders nachzuahmen ver-

mogt,

*) Nekropolis, ein griechischer Name, welcher Tod- tenstadt bedeutet.

wogt, als daß sie zuerst in die platte Fläche eines lebendigen Felsen, welche sie für Nekropolis bestimmten, eine Art von Hohlweg machten, welcher 30 bis 40 Fuß breit, 200 lang und 25 tief ist, und an beyden Enden in zween gemache Abhänge ausläuft. Die beyden Seiten sind perpendikulär zugehauen, und enthalten verschiedene Oeffnungen, welche 10 bis 12 Schuh breit und hoch, horizontal ausgehauen sind, und durch ihre verschiedenen Gänge unterirdische Gassen bilden. Diejenige von diesen Oeffnungen, vor welcher die Neugierde den Schutt und Sand weggeräumt hat, wodurch der Eingang der übrigen beschwerlich oder unmöglich gemacht wird, enthält keine Mumien mehr. Man siehet aber noch die Stätten, wo sie sich befunden haben, und die Ordnung, nach welcher sie darinn aufgestellt gewesen. Es sind nehmlich zu beyden Seiten Höhlungen angebracht, welche 20 Schuh ins Gevierte und in horizontaler Höhe halten, nach hinten zu sich zusammenziehen, und durch Wände von 7 bis 8 Zoll in der Dicke von einander abgesondert werden.

Aus dieser Einrichtung läßt sich leicht urtheilen, daß eine jede Mumie stehend in das für sie bestimmte Behältniß kam, und daß immer neue Gassen eröffnet wurden, je nachdem sich die Anzahl der Einwohner von Nekropolis vermehrte.

Pyramiden.

Ich habe geglaubt, daß diese Anmerkung, den Katakomben von Memphis einiges Licht gi auch zugleich zur Erklärung der ungeheuren Grö Menge und verschiedentlichen Höhe der Pyrami in Ober= und Nieder=Aegypten dienen könne, will iezt von denen zu Gisa reden. Sie stehen der Felsenbank, welche Libyen begränzt. Zwo diesen Pyramiden sind in Ansehung ihrer Propor nen wenig von einander unterschieden, und die Dr welche nur 300 Schuh hoch ist, hat noch nie merksamkeit erregt. Die größte, welche auf i Seite des Vierecks an der Base eben so wie in Höhe 600 Schuh hält, verstattet den Neugieri ihr Inneres zu untersuchen.

Ich will zuerst bemerken, daß eine iede Py mide ihre Katakomben hat. Die Felsenbank, we unter der ersten Pyramide auf 500 Toisen lang pendikulär mit ihrer Spitze und parallel mit ihrer rizontalen Fläche ausgehauen ist, enthält verschi ne Oeffnungen, von denen eine an der Seite so ist, daß man, wenn es auch die Araber erlaubt nicht anders hinunterkommen könnte, als wenn m sich an etwas anhienge. Andre Ausgänge sind n durch lange Steine mit Hieroglyphen und halber benen Figuren verschlossen. Nur eine einzige v diesen Oeffnungen, aus welcher die Araber die M mien hohlen, womit sie handeln, ist bloß mit ei

hölzernen Thüre verschlossen, und der Eingang wird von einem daselbst wohnenden Araber bewacht. So gut mich derselbe aufnahm, so konnte ich doch von ihm weiter nichts erhalten als die Erlaubniß, durch ein Loch, welches ohne Zweifel von sich selbst entstanden ist, hinein zu schauen. Ich habe aber nichts gesehen, als eine weite Höhle, in der sich das Aug in der Dunkelheit verliert, und deren Richtung mit der Base der Pyramide übereinkommt. Wenn man auch hier solche verschiedene Gänge annimmt, wie in Nekropolis anzutreffen sind, und sich die Weite und Höhe nach Proportion der Stadt Memphis gedenkt, so wird man leicht auf das Ungeheure dieser Höhle schliessen können.

Dieser Bemerkung füge ich eine andre bey, nehmlich daß die Pyramiden unwidersprechlich von ebendem Felsstein sind, und ich mir zu behaupten getraue, daß derselbe in den Katakomben gebrochen worden. Nimmt man zu diesen Bemerkungen die Wirkung, welche nothwendig von den Meynungen eines Volks entstehen mußte, dessen Leben dem Tod gewidmet zu seyn schien, wird man es nicht für wahrscheinlich halten müssen, daß die Einwohner von Memphis mit ieder neuen Regierung die letztern Katakomben verschlossen und dagegen andre geöffnet haben? daß die Steine, welche aus dieser Hohlung kamen, zu einem Mausoleum für den regierenden Souverain aufgehoben worden sind? und daß sich die

Proportionen desselben nach der Dauer seiner Reg
rung gerichtet haben? Diese Steine, welche na
und nach auf den Platz gebracht worden, durft
dann nur pyramidenmässig übereinander gelegt we
den, wenn die Weite der untersten Schicht oder L
ge nach ihrer Anzahl bestimmt worden. Es läßt si
auch muthmassen, daß das Loch, welches im Mitte
punkt der Pyramide perpendikulär hinunter gehet,
die unterirdischen Begräbnißplätze auslaufe und de
Souverain ein Mittel zur Gemeinschaft mit dem u
ter seiner Regierung verstorbenen Unterthanen v
schaft habe. Auf diese Art wurde ihm das so schä
bare und niemahls unfruchtbare Verlangen eingeflöß
sich in seinem Leben die Liebe seiner Unterthanen
erwerben.

Solchergestalt würde Aegypten die Chronolog
seiner Könige einigermassen einem mathematisch
Kalkul unterworfen haben. Läßt man die Mittelza
der Sterblichkeit bey einer angegebenen Volksza
gelten, und giebt man das Produkt der Steine a
den Katakomben in einer gleichen Proportion zu,
dürfte man nur die Dauer der Regierung eines ein
gen von den Pharaonen und die Höhe seines Mon
ments wissen, um durch eine Proportionsregel d
Dauer einer jeden Regierung herauszubringen.

Unter diesem Gesichtspunkte verschwindet b
dem Anblick jener ungeheuren Massen jeder Gedan
an Unterdrückung, Sklaverey, Tyranney. Ma

kan

nn sie nun für nichts anders ansehen, als für ei-
n endlichen Vertrag zwischen dem Souverain und
inen Unterthanen, und wenn man sich an das stren-
e Tribunal erinnert, vor welches ieder Todte vor sei-
er Beerdigung gezogen wurde, so wird man die Ur-
che, warum die grosse Pyramide zu Gisa offen ge-
ssen ist, gefunden zu haben glauben, und dieieni-
en, die verschlossen sind, nicht ohne Ehrfurcht be-
achten können.

Diese Wahrnehmung erhält durch eine andre
etrachtung noch mehr Bestättigung. Die Anle-
ung des Josephskanals, die Werke in Ober-Aegy-
ten, der beruffene See Möris, und die Kanä-
, welche noch ietzt Nieder-Aegypten bewässern, sind
Denkmähler, an deren Daseyn eben so wenig als an
em der Pyramiden gezweifelt werden darf. Wie
önnte man denn also diese letztern für ein Werk der
yranney halten? Sind denn iemahls die Wohlthä-
er der Menschheit Unterdrücker derselben gewesen?
eberdieses kann bey einem Volke, das einzig und
llein mit der Beerdigung beschäftiget war, und sich
ogar verbindlich machte, sie nicht eher zu verlangen,
is es derselben würdig befunden worden, ganz ge-
iß keine Art von Unterdrückung angewendet worden
eyn, um sie aufzuführen.

Die Proportionen der Steine, woraus die Py-
amiden bestehen, sind von 7 bis 8 Fuß in die Länge,
in die Höhe, und 4 in die Breite. Sie sind so

auf einander gelegt, daß jede Lage oder Schicht sich, z Schuhe einwärts ziehet, und eine Bedeckung von einem Schuh hat, wiewohl die Bekleidung der ersten gänzlich verdorben ist, daher man leicht bis zu oberst hinauf kommen kann. Man wird nicht daran zweifeln können, daß ihre Böschung wenigstens zubereitet gewesen sey, wenn man die Granitprisinen betrachtet, welche noch um dieses Monument her sich zerstreuet befinden. Ich habe deren eines gefunden, woran die Seite der Hypothenuse so zugehauen war, daß sie für ein Eck der Pyramide tauglich war. Es ist zu vermuthen, daß die Prisinen, welche noch jetzt den obern Theil der zweyten Pyramide bedecken, werden abgerissen werden, um das Vergnügen zu geniessen, diese Massen über die untern Absätze hinab rollen zu sehen. Dies mag auch die Ursache seyn, daß die Prismen, welche jetzt fehlen, zu Grund gegangen sind.

Gerade dieser zweyten Pyramide gegen über, ein wenig von dem Felsen vorwärts, siehet man noch den bekannten Sphinx, der berühmter worden ist, als er es verdienet. Denn es ist in der That weiter nichts als eine Felsmasse, welche sich nach der Richtung des Centrums dieser Pyramide wie ein Eselsrücke fortziehet. Man hat diesem Felsen die Gestalt eines Sphinxes gegeben, und auf seinem Rücken zwey viereckichte Löcher gemacht, welche zum Eingang in die Katakombe dienen. Seit der Zeit scheint die

Be-

Bewachung dieser Gräber dieser Art von Ungeheuern anvertrauet zu seyn.

Es zeigt sich auch, daß einer jeden Pyramide und ihrer Katakombe ein Tempel beygefügt war, wovon man aber weiter nichts mehr als die Ruinen findet, ob sie gleich von sehr grossen Steinen aufgebauet waren. Ich habe einige solche Steine gemessen, welche 22 Schuh lang, 7 hoch und 9 dick waren, und deren Fugen vollkommen glatt waren. Wenn man bedenkt, daß schon die ältesten Schriftsteller von diesen Gebäuden nicht anders reden, als wir davon reden, in welches Zeitalter wird man denn die Erbauung verschiedener grosser Pyramiden, welche westwärts von denen zu Gisa waren, und wovon iezt nichts mehr als nur einige Lagen vorhanden sind, setzen müssen? — Einige kleine Grabmahle, die man kaum noch erkennt, übergehe ich mit Stillschweigen.

Ob ich gleich meiner Geschäfte wegen mich nicht in der Ebene der Mumien umsehen konnte, so war ich doch im Stande mich davon zu überzeugen, daß der Sand, der sie bedeckt, noch immer die Eigenschaft hat, Körper auszutrocknen. Der darunter befindliche Steinboden diente zugleich zum Luxus der Privatbeerdigungen. Sollte man nicht daraus schliessen, daß diese Ebene, welche vor Ueberschwemmungen gesichert, und daher eben so unbrauchbar für die Lebenden als günstig für die Todten ist, den Einwohnern der kleinen Städte und Dörfer von Aegy-

pten, die nicht zu entfernt waren, um sich dahin bringen zu lassen, zu einem Begräbnißplatz gedient habe?

Die Einheimischen versichern, daß die Grabmähler von Thebais nicht zu zählen seyen, und an Pracht die von Memphis und Alexandrien übertreffen. Sie setzen hinzu, daß man daselbst noch Tempel siehet, deren Säulen von Rosengranit und so groß, wie die Pompejussäule, auch daß die Mahlereyen im Innern derselben nicht weniger merkwürdig seyen. Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß Ober-Aegypten unter seinen Ruinen auch eine Menge von Schätzen vergraben enthält. Vor noch nicht langer Zeit fand ein Kopte eine Urne, die mit goldenen Medaillen gefüllt war, von denen er heimlich die meisten einschmolz; allein ein Engländer war noch so glücklich, etwa ein Hundert davon zu bekommen, von denen nun einige im Kabinet des Königs sind.

Man denke nicht, daß ein solches Beyspiel die Begierde der Einwohner reitzen, und der Erhaltung der Monumente iemahls Nachtheil bringen werde; denn die Furcht vor den Plackereyen, welche auf dergleichen Entdeckungen folgen würden, wird allezeit dieienigen abhalten, welche auf den Gedanken kämen, sich so zu bereichern.

Kanal

Kanal zur Verbindung des rothen mit dem mittelländischen Meer.

Unter den verschiedenen Werken, welche das alte Aegypten berühmt gemacht haben, würde der Kanal, der das rothe Meer mit dem mittelländischen vereinigte, den vordersten Platz verdienen, wenn die Bemühungen des Verstandes zur Beförderung des allgemeinen Nutzens, von den Generationen, die die Vortheile derselben hatten geniessen sollen, unterstützt worden wären, und wenn die Gründe des gesellschaftlichen Wohlstandes eben die Vestigkeit erlangen können, als die Vorurtheile, die auf ihre Untergrabung abzielen. Aber ist nicht dieses der kurze Inbegrif der ganzen Geschichte? Sie stellt uns nichts als eben dieses Gemälde auf; alle Nationen, alle Zeitalter liefern uns dasselbe. Ohne diese beständigen Zerstörungen würde sich die Regierung der Welt bloß nach der geographischen Beschaffenheit derselben gerichtet haben; die vortheilhafteste Lage der Länder würde unveränderliche Gesetze an die Hand gegeben haben; und der Kanal des rothen Meers würde unveränderlich die Basis von dem allgemeinen Recht der Nationen geblieben seyn.

Meynungen, die am wenigsten gegründet waren, dergleichen aber doch fast immer mehr gelten, als die auf das beste angestellten Beobachtungen, haben die Bezweiflung des Daseyns dieses Kanals sehr gemein gemacht. Sogar die Möglichkeit ist geläug-

net worden. Gleichwohl bezeugt Diodor von Sicilien das Daseyn desselben, und was man auch nur immer von diesem Autor halten mag, so geht es doch nicht an, Thatsachen zu widersprechen, von denen er ein Augenzeuge gewesen ist.

Hier ist die Stelle, die sich in seiner allgemeinen Geschichte im ersten Buch und desselben ersten Abschnitt also findet: „ es ist ein Kommunikations-„ kanal angelegt worden, der von dem pelusischen „ Meerbusen in das rothe Meer gehet. Nekos, des „ Psammetichus Sohn, hat ihn angefangen, und „ Darius, König von Persien, hat mit der Arbeit „ daran fortgefahren, unterbrach aber hernach die-„ selbe, da ihm von gewissen Leuten die Anzeige ge-„ macht wurde, daß, wenn er das Land öffnete, „ Aegypten, welches sie niedriger befunden hätten „ als das rothe Meer, überschwemmt werden wür-„ de. Ptolemäus der Zweyte unterließ nicht, das „ Unternehmen zu Stand zu bringen, ließ aber „ auch an dem vortheilhaftesten Ort des Kanals sehr „ künstlich verfertigte Schleusen anbringen, welche „ man öffnet, wenn man den Kanal passiren will, „ und dann geschwind wieder schliesset. Daher „ kommt es, daß der Fluß den Namen Ptolemäus „ in demjenigen Kanal annimmt, der sich da, wo „ die Stadt Arsinoe erbaut ist, in das Meer ergies-„ set. „ Aus dieser Stelle erhellet, daß die Schleusen zu Diodors Zeiten noch im guten Stand waren.

Noch

Noch heut zu Tag ist die Bohle vorhanden, an welcher sie befindlich waren, und dieses Denkmahl ist bey Suez entdeckt worden, und zwar bey dem Eingang des Kanals, der noch da ist, und mit wenig Mühe schiffbar gemacht werden könnte, ohne Schleusen anzuwenden, und ohne Aegypten in Gefahr einer Ueberschwemmung zu setzen. *) Wirklich kann auch durch nichts die Furcht der Feldmesser des Darius gerechtfertiget werden, gesetzt auch daß sie die Abmessung zur Zeit der höchsten Fluth vorgenommen hätten. Es verdient nicht weniger bemerkt zu werden, daß das Erdreich dieses ganzen Theils des Isthmus vorzüglich tüchtig zu Ausgrabungen ist, und zwar in dem kleinen Raum von 12 Meilen, der den arabischen Meerbusen von den Armen des Nils, der sich demselben nähert und sich hernach bey Tineck in das mittelländische Meer ergießt, absondert.

Heuti-

*) Sultan Mustapha, dessen Verstand sich aufzuklären anfieng, hat mir meine Gedanken über diese wichtige Unternehmung, deren Ausführung er der Friedenszeit vorbehielt, aufzusetzen befohlen. Alsdann wollte er auch den Gebrechen seiner Regierung abhelfen, und ich darf mit Grund vermuthen, daß dieser Herr sogar seinen eigenen Despotismus würde aufgeopfert haben, wenn er die leidigen Ereignisse, wodurch der Grund zu dem Verfall dieses Reichs gelegt wurde, überlebt hätte.

Heutiger Zustand Aegyptens.

Nachdem wir unsre Blicke auf iene Denkmähler gerichtet haben, welche wegen ihrer Grösse und wegen ihres Alters vielmehr der ganzen Welt, als dem einzelnen Aegyptenlande anzugehören scheinen, so wollen wir nun den heutigen Zustand dieses Königreichs untersuchen. Wollte man denselben nach Grundsäzen von der Macht eines Staates beurtheilen, so würde vielleicht die Politik nicht anders als mit einer Art von Verachtung bemerken, wie dieses Hauptland der Welt, diese Wiege aller Wissenschaften und aller Künste, heut zu Tag weiter nichts ist, als eine Provinz desienigen Reichs, das unter allen am wenigsten mächtig ist. Allein der politische Philosoph wird ihn aus einem seiner Aufmerksamkeit würdigern Gesichtspunkt beurtheilen; und wenn er in dem Klima, in den Produkten, und in der Bevölkerung Aegyptens gerade die Mittel entdeckt, wodurch es berühmt worden ist, so werden ihm diese Vortheile, welche durch kein Zeitalter vernichtet werden konnten, und welche sich unter den größten Revolutionen erhalten haben, vorzüglicher vorkommen, als iene chymischen Kompositionen, welche durch ein Verfahren, das demienigen, wodurch sie hervorgebracht wurden, entgegen ist, zerstört werden. Von dieser Art sind ohne Zweifel iene mächtigen Reiche gewesen, deren Andenken uns die Geschichte aufbehalten hat, und wovon der Geograph kaum mehr die Hauptstadt finden

den kann. Hingegen in Aegypten nimmt man gewahr, daß die größten Könige ihre Eigenliebe ganz auf solche Werke eingeschränkt haben, welche immer dem Bau des Landes förderlich waren; ebendieser gab ihnen stets etwas an die Hand, wodurch sie ihren Durst nach Ruhm stillen konnten, der in andern Ländern bloß dazu verleitete, sich durch Räuberey einen Namen zu machen.

Wenn es die Unermeßlichkeit des Werkes erlaubte, den See Möris für ein von Menschen verfertigtes Werk anzusehen, so würde dieses ungeheure Behältniß seiner Nutzbarkeit wegen für das vorzüglichste Denkmahl der Wohlthätigkeit der Pharaone gehalten werden müssen. Allein, ob nun gleich der Umfang dieses Sees und seine Tiefe einige Zweifel wegen seines Entstehens übrig lassen, so finden dergleichen doch nicht in Ansehung des Josephskanals, des traianischen Kanals, des Kanals von Alexandria, und der Kanäle des Delta statt. Diese sind augenscheinlich von Menschenhänden verfertiget. Da sie die Bewässerung so sehr erleichtern, so liegt kein einziges Stück Landes ungebauet, und die Fruchtbarkeit des Bodens, wodurch die Erndten vervielfältiget werden, unterhält die Bevölkerung und belebt sie.

Es giebt kein Land, wo sie so merklich wäre, als in Aegypten. Das Delta, die östlichen und die westlichen Provinzen, und alle die Landschaften, welche zu beyden Seiten des Nils bis an den Wendecir-

kel

tel hin liegen, stellen ein Gemälde einer über die Maaße grossen Bevölkerung dar. Es wird versichert, daß in Aegypten über 9000 Dörfer, und 1200 Städte oder Flecken seyen. So viel ist gewiß, daß die Wohnungen so nahe an einander stehen, daß ich, als ich zu Mentubes unterhalb Fua anhielte, und mit meinen Augen den Horizont durchlief, 42 gezählet habe, von denen die entfernteste nicht über 2 Meilen entlegen war.

Ueberall, so weit sich die Ueberschwemmung erstrecken kann, stehen die Wohnungen auf Stangen oder Pfählen, und sind, um den Feldbau nicht zu hindern, in einem so kleinen Raum, als nur möglich ist, an einander gebauet. Die Vorsorge wegen der Erhöhung der Häuser ist hauptsächlich deswegen nöthig, damit nicht die Häuser, wenn sie auf dem Boden aufgeführt wären, durch die Ueberschwemmung umgerissen werden. Die Dörfer sind überall mit einer Menge kleiner spitziger Thürmgen umgeben, damit sich die Tauben darauf setzen und ihr Mist gesammlet werden könne. Jedes Dorf hat auch ein kleines daran stossendes Palmengehölz, dessen Besitz gemeinschaftlich ist. Die Einwohner brauchen die Datteln zu ihrer Nahrung, und die Blätter, um Körbe, Matten und andre dergleichen Dinge davon zu verfertigen. Der Ueberschwemmung wegen sind Chausseen angelegt, welche, so lange jene währet, den Umgang der Einwohner mit einander ungehindert

dert erhalten. An dem Nil und an den grossen Kanälen sind die Städte angelegt. Alle Häuser in denselben sind von Backsteinen, etliche Geschosse hoch, und in einem Geschmack, der sich dem sehr nähert, welcher bey den Franzosen zu Franz des ersten Zeiten herrschte. Die Palmbäume, welche sie umgeben, und die Fahrzeuge, welche an den Ufern liegen, vermehren das Angenehme ihrer Lage.

Indem auf diese Art die Städte in Aegypten den Landbau mit dem Handel verbinden, so beleben sie die Indüstrie, die sie umgiebt, und ziehen Nutzen von derselben. Aber Kairo schränkt diesen Vortheil nicht auf Aegypten allein ein, sondern der Handel dieser Stadt verbreitet sich über die beyden Hämisphärien. Alle Tage sind ihre Gassen voll von Kameelen, welche Kaufmannswaaren aus Europa und Indien bringen, und die zu Madras und zu Marseille signirten Ballen scheinen Kairo als den Mittelpunkt der Welt zu bezeichnen.

Diese Stadt, welche die Araber Missir nennen, liegt eine halbe Meile vom Nil, an dem rechten Ufer dieses Flusses. Sie stößt an die arabischen Gebirge, und in dem Winkel, welchen sie formiren, indem sie sich nach Osten ziehen, ist das Schloß von Kairo gebaut. Bulak und Alt-Kairo sind die Vorstädte derselben.

Die

Die Stadt und die Vorstädte mögen 700,000 Einwohner enthalten; ein neuer Beweis von der ausserordentlichen Volksmenge in Aegypten. *)

Kairo hat einige Pläze, welche geräumig genug sind, daß sie den Gedanken an eine Verzierung derselben erwecken könnten. Dergleichen sind: der Plaz Lusbéquié, der Plaz der Romelia, und der, worauf die Hauptmoschee, Sultan Hassan genannt, stehet. Aber die Gassen sind insgesamt enge, krumm, und schlecht gepflastert. Selbst die Paläste, welche die größten Schäze enthalten, haben äusserlich nichts an sich, woraus man auf den Reichthum dieser Stadt schliessen könnte. Ausserdem daß sie sich ganz allein mit dem einträglichen Handel der aegyptischen Produkte über den Nil, der europäischen über das mittelländische Meer, und der von Yemen und Indien über das rothe Meer, abgiebt, so verschlingt sie noch überdies alle herrschaftlichen Einkünfte, in welche sich die Grossen theilen. Ihre Lebensmittel sind gleichfalls ein Handelszweig, und vermehren ihre Reichthümer, und der Luxus, den diese mit sich bringen, ist

*) Der Oberzolleinnehmer von Aegypten, den man als den General-Kontroleur dieses Königreichs anzusehen hat, versicherte mich, daß die Stadt Kairo allein über 700,000 Einwohner enthalte, und ich habe Bulak und Alt-Kairo nur deswegen dazu genommen, damit es nicht scheine, als ob ich die Sache vergrösserte.

ist so hoch gestiegen, daß auch sogar das Gold an Werth gefallen ist, und die kostbarsten indischen Fabriken denselben kaum befriedigen können.

Alles, was in einem andern Staat nicht ohne aufgeklärte und durch die heilsamsten Principien in beständiger Bewegung gehaltene Verwaltung daseyn könnte, wächst in Aegypten auf eigenem Boden. Der Reichthum seiner Produkte versorgt die Habsucht der Tyrannen, und setzt die Landbauer vor der Tyranney in Sicherheit. Da der entbehrliche Ueberschuß an Getreyde ein Hauptbedürfniß für das glückselige Arabien ist, so ist daher der Handel immer eines neuen Absatzes gewiß, und seine Lebhaftigkeit erhält dadurch den dauerhaftesten und für sich allein bestehenden Grund. Die vornehmsten Landungsorte in Aegypten sind Suez und Alexandria. Indessen läßt sich nicht nach diesen zween Häven von der Wichtigkeit des Handels urtheilen. Beyde Städte sind arm, und besonders ist das Elend der Einwohner von Suez groß. Die Araber haben sich das Privilegium verschafft, die ankommenden Kaufmannsgüter nach Kairo zu bringen, ohne sich dabey des Rechts zu begeben, sie so oft zu plündern, als die Anarchie sie ausser Furcht vor der Strafe setzt.

Ausser dem Getreyde, welches Aegyten nach Yemen liefert, und wofür es Kaffe erhält, der nach Europa und hauptsächlich in die Türkey gehet, sind Reis, Flachs, Natronsalz, welches in den Ger-

bereyen gebraucht wird, Salmiak zum Verzinnen, Kenna und Safran zum Färben, Gummi und die kostbarsten Specereyen eben so wichtige Handelsartikel. Zucker ist der einzige Artikel, auf welchen sich die Indüstrie der Aegypter zum inländischen Verbrauch eingeschränket hat, und der wenige Farinzucker, welcher nach Konstantinopel verführt wird, läßt noch nicht auf die Schönheit des Zuckers schliessen, welcher aus Ober-Aegypten kommt und zu Kairo geläutert wird. Das Delta giebt auch eine grosse Menge von Zuckerrohren, sie werden aber bloß nur zum Vergnügen der Einwohner gebauet, die sich damit erfrischen. Eine andre Indüstrie von grösserm Nutzen giebt sich mit Leinenwaaren ab, und wird durch keine Vorschrift geleitet. Sie erstreckt sich bis an die Wasserfälle, so wie der Bau des Indigo, und da in diesem brennendheissen Klima die ganze Kleidung aus einem blossen leinenen Hemde bestehet, welches sie durchgehends blau färben, so findet die Handlung in dem Ueberschuß dieser Waare noch einen Artikel zur Ausfuhr. Sie macht sich auch die natürlichen Salzquellen in Nieder-Aegypten zu Nutze, und versorgt davon die Küste von Syrien und die innern Ländereyen bis nach Damas.

Als etwas seltsames ist zu bemerken, daß die fremden nach Aegypten gebrachten Gewächse daselbst so sehr ausarten, daß sie sich nicht fortpflanzen können. So ists mit dem Indigo. Eben so merkwürdig

lig ist dieses, daß die Indigofelder, welche alljährlich mit neuen aus Syrien kommenden Körnern besäet werden, den Aegyptern eine sehr schöne Farbe geben, da hingegen eben diese Pflanze auf ihrem ursprünglichen Boden an Qualität geringer ist. Aus dieser Bemerkung liesse sich der Schluß ziehen, daß der syrische Indigo nothwendig versetzt werden müsse, daß aber die Kraft des Bodens und die Hitze der Sonne der Beschaffenheit der Körner nachtheilig ist, indem sie dem aegyptischen Boden die Wirkung eines Treibhauses mittheilt.

Zu der Güte des Bodens und zu dem Reichthum der Produkte in Aegypten kommt noch die allergesundeste Luft. Hierüber muß man sich um so viel mehr verwundern, wenn man bedenkt, daß Rosetta, Damietta und Mansura, ob sie gleich mit Bächen umgeben sind, dennoch ihrer gesunden Luft wegen berühmt sind; und Aegypten ist vielleicht das einzige Land in der Welt, wo diejenige Art von Landbau, welche stehende Wasser nöthig macht, keine Ungesundheit mit sich führt. Daselbst setzen die Reichthümer das Leben der Menschen nicht in Gefahr.

Durch die Untersuchungen, welche ich sorgfältig über die Pest, deren Entstehen ich aus Aegypten herzurühren glaubte, angestellt habe, binn ich überzeugt worden, daß sie daselbst nicht einmahl bekannt seyn würde, wenn nicht das Miasma dieser Krankheit vermög des Handels von Konstantinopel

nach Alexandria dahin gebracht würde. Diese letzte Stadt ist es, wo sie allezeit zuerst ausbricht. Es ist auch etwas sehr seltenes, und kommt blos daher, weil man keine Vorsicht braucht, ihr den Zugang zu verwehren, daß sie sich bis nach Kairo verbreitet, wo sie der Hitze wegen bald nachläßt und gehindert wird, bis in Saida zu dringen. Ausserdem ist auch bekannt, daß der durchdringende Thau, welcher gegen Johannis in Aegypten fällt, diese Krankheit, selbst zu Alexandria, aus dem Grunde vertilgt.

Regen kennt man in Aegypten nur an den mittelländischen Küsten und auf 10 Meilen in das Land hinein. Selten erstreckt er sich weiter. In Kairo hat man das Jahr durch kaum zwo Stunden lang einen sanften Regen, niemahls hört man daselbst donnern, und die Stürme, die aber doch auch nicht gar häufig sind, ziehen sich allezeit nach der höher liegenden Gegend der libyschen und arabischen Wüsten, woselbst sie keinen Schaden anrichten können. So vereinigt sich alles, Aegypten der vorzüglichsten Begünstigungen der Natur theilhaft zu machen. Vögel von ieder Gattung, und darunter die seltensten Arten, scheinen sich haufenweise dahin zu begeben, um iener Begünstigungen zu geniessen, und ihre verschiedenen Sangweisen mit der Fröhlichkeit der Einwohner zu vereinigen.

Der Lauf des Nils giebt eine Scene, die in ihrer Art die allerinteressanteste ist. Dieser Fluß ist

eben

eben so wie die Kanäle beständig von einem Haufen Leute umgeben, welche sich mit den Arbeiten, die das Bewässern erfordert, beschäftigen, indem sie theils selbst Wasser schöpfen, theils die Thiere antreiben, durch welche sie sich ihre Arbeiten erleichtern. Zum Behuf derselben sind an den Ufern unzählig viele laufende Eimer und Räderwerke angebracht. Das heraufgezogene Wasser ergießt sich in die nächste Rinne, und wird dann in das Innere der Landschaften vermittelst verschiedener Leitungen vertheilt, welche die fleissigen und thätigen Landbauer eben so verständig als oekonomisch anzulegen und zu benützen wissen. Daben siehet man die Weibsleute, welche für das Hauswesen sorgen müssen, Wasser aus dem Flusse zum Trinken in Krügen forttragen, welche sie im Gleichgewichte auf dem Kopfe stehend haben; andre waschen ihr Leinenzeug, bleichen ihre Tücher, überlassen sich bey der geringsten Veranlassung, wodurch sie ermuntert werden, ihrer angebohrnen Lustigkeit, und erfüllen dann die Luft mit einem lebhaften und rollendem Ton, dem ululatus der Römer. Die von einer Stadt zur andern hin und wieder gehenden Bootschiffe, die Fahrzeuge, welche die Lebensmittel transportiren, und die Schifffahrt, die der Handlung wegen unterhalten wird, vermehren die Mannichfaltigkeit und das Rege dieser Scene.

Dieses Fahrwesen ist vorzüglich merkwürdig wegen der Hurtigkeit der Bootsknechte, und wegen

der Art, wie die in Ober-Aegypten verfertigte Töpferwaare weiter verführt wird. Ich muß zuvörderst anmerken, daß die Gefäße von gebrannter Erde, worinn das Trinkwasser für die Einwohner aufbehalten werden soll, desto geräumiger seyn müssen, je weiter die Häuser von dem Flusse abgelegen sind. Da nun dieses der Fall in Nieder-Aegypten ist, so machen die Töpfer, welche in Ober-Aegypten wohnen, auf dem Transportfahrzeug ihre Einrichtung darnach. Sie stellen nehmlich die größten Geschirre, mit ihren Handhebenzusammen gebunden, auf ihrem Floß zu unterst, die von mittlerer Grösse darüber, und die kleinsten zu oberst. Der Eigenthümer läßt dabey einen bequemen Platz für sich auf dem Fischkasten übrig, versieht sich mit einer Stange, um nach Belieben anländen zu können, und überläßt sich dann dem Lauf des Flusses, ohne sich vor dem Stranden auf einem thonichten Boden, der ihm keinen Schaden bringen kann, zu fürchten. So kommt er bis in das Delta, und sein Fahrzeug wird nach und nach immer kleiner, so wie er die Waare, woraus es zusammengesetzt war, an Mann bringt.

Die von Natur sanften und furchtsamen Aegypter sind lustig und ausgelassen. Alle ihre Handlungen gehen ihnen von Herzensgrund. Das geringste Ereigniß macht sie bestürzt, und die kleinste Freundschaftsbezeugung vertraut. Vermöge des Geschmacks, den dieses Volk am Tanzen findet, sind in Aegypten

Weibsleute, die um Geld tanzen, aufgekommen, welche dabey von keiner Sittsamkeit wissen, und nicht anders Beyfall erhalten, ausser wenn sie es im Gegentheil übertreiben. Das ausgenommen, daß die Aegypter eine braune Haut haben, ist mir ihre Gesichtsfarbe schön vorgekommen. Ihr Körper ist kühn gebaut und leicht; Manns- und Weibsleute schwimmen wie Fische. Ihre Kleidung besteht blos aus einem blauen Hemde, welches so zugeschnitten ist, daß es die Schaamtheile der Weibsleute sehr schlecht bedeckt. Die Mannspersonen halten es um den Körper herum mit einem Gürtel zusammen, um bequemer arbeiten zu können. Die Kinder laufen durchgehends nackend, und ich habe Mädchen von 18 Jahren gesehen, die in so ferne noch Kinder waren.

Der Muhammedismus ist die herrschende Religion der Aegypter. Dieses Volk hat aber demselben eine Menge von Ceremonieen beygefügt, woran die Liebe zu Spektakeln mehr Antheil hat, als die Vorschriften des Propheten. Brüderschaften von Büssenden, nächtliche Processionen mit brennenden Kerzen, Kleidungen die mit dieser Art von Andacht übereinkommen, die Gesänge, welche bey den Begräbnissen angestimmt, die Klagen, welche dabey gehört werden, und das epulum ferale *), sind Gewohnheiten,

 die

*) Dieses ist das von den Römern begangene Todtenfest, welches noch bey den Griechen gebräuchlich, von

die mehr von dem Aberglauben ihrer Vorfahren herzuleiten sind, als von dem neuen Gesetz, das sie angenommen haben. Indessen äussern die Aegypter bey der Ausübung derselben weniger Wildheit als die Türken, so wie hingegen diese weniger abergläubig sind. Dies kommt daher, weil diese hochmüthig, die Aegypter aber schwachköpfig sind. Man nimmt auch gewahr, daß sie mehr um des Apparats willen, der ihre Ceremonieen zieret, als um ihrer Absicht willen sich zusammen gesellen, und daß der Antheil, den die Lustigkeit dieses Volks und ihre Freyheitsliebe an den Pilgrimschaften, welchen sie so geneigt sind, hat, grösser ist, als die Gewalt des Heiligen über den Geist derienigen, die er zu sich versammlet.

Die im größten Ansehen stehenden Heiligen sind der Iman Schafi zu Kairo, und der von Tinta, einer Stadt in der Mitte des Delta; dieser leztere heißt Seid, Achmet und Beduit. Im Monat Julius pflegen sich über 200,000 Seelen aus Ober- und Nieder-Aegypten bey seinem Grabe einzufinden. Die Handlung, welche sich alles zu Nutze machet, hat daselbst einen Jahrmarkt eingeführt, und es halten sich auch, so lang dieser dauert, Tänzerinnen und

Ta-

von den Muhammedanern aber verabscheuet worden ist. Indessen hat es sich doch in Aegypten erhalten, weil der Kalife Omar ohne Zweifel glaubte, er müsse dem Aberglauben nachgeben, damit er desto sicherer über die Abergläubigen regieren möge.

Taschenspieler daselbst auf. Diese Zeit über ist in Tinta alles anzutreffen, was nur immer den Pilgrimen zum Vergnügen dienen kann, und der Schek der Moschee des Seid, Achmet und Beduit erhält eine reiche Erndte, indem er sowohl die Andacht einiger Pilgrime, als auch das Vergnügen des grossen Haufens auf eine scheinbare Art befriediget.

Eine iede aegyptische Stadt hat auch ihren Heiligen, ihre Processionen und ihre Vergnügungen. Es geschiehet, wenigstens aus der umliegenden Gegend, ein Zulauf dahin, und die Regierung sorgt dabey für die öffentliche Sicherheit. Man kann leicht denken, daß der Heilige der Hauptstadt vorzüglich verehrt wird, und sein Grab unablässig Besuche erhält. Doch die Andacht der Weibsleute, die einmahl in allen Ländern feuriger ist, als die der Mannspersonen, läßt es in Aegypten nicht dabey bewenden, Verstorbene anzurufen; und so wie die einfältigen Leute allezeit den Betrügern einen Muth machen, so sieht man auch in Kairo verschiedene sich ganz wohl befindende Heilige, an welche sie sich vorzüglich wenden. Gewöhnlich ist es die Thüre oder der Hof der Moscheen, wo diese Auserwählten ihren Aufenthaltsort wählen und auf einer schlechten Matte liegen. Ihr äusserliches Betragen giebt zu erkennen, daß sie im Paradies zu seyn glauben, und dieser Schein von Glückseeligkeit unterhält die Ehrfurcht gegen sie. Andre, die sich ein noch grösseres Ansehen geben wollen,

gehen ernsthaft durch die Gassen einher, und sind blos mit einem langen weissen wollenen Rocke bedeckt. Sie predigen die Verschmähung der Reichthümer, verlangen unverschämt, daß man sie mit ihnen theilen soll, und verkündigen stets das Ende der Welt.

Einer von diesen Heiligen diente in Aegypten zu einem Beyspiel, daß die Gewohnheit, Andere zu betrügen, den Menschen verleiten kann, sich selbst zu hintergehen. Er hatte in seinem Enthusiasmus dem Volk einen gewissen Tag und Stunde bestimmt, da er, ohne sonst etwas zu thun als nur den Namen Gottes auszusprechen, auf seiner Matte aufrecht stehend über den Nil setzen wolle. Ein Haufe neugieriger Leute begleitete ihn an das Ufer. Der Heilige verschwand bald in den Fluthen, und die Einfältigen, welche ein Wunder erwarteten, wollten ihm Zeit lassen, es zu verrichten, liessen aber dafür dem Narren Zeit zu ertrinken.

Die durch dergleichen fromme Albernheiten ihrer Würde entsetzte Menschheit wird in Aegypten durch eine Stiftung geehrt, die zum Besten aller Blinden gemacht ist. Da selbige so ganz unbegränzt ist, und alle Blinde aus ganz Aegypten in Kairo zusammen kommen, so ist daher das Vorgeben entstanden, daß das dasige Klima ihre Zahl so sehr vermehre. Man zählt ungefähr 4000, welche von der Moschee Sultan Hassan unterhalten werden, und in Vergleichung mit unsern Klimaten wird diese Anzahl vielleicht das

Ver-

Verhältniß der Einwohner nicht überschreiten. Indessen muß man doch zugeben, daß diese Krankheit in Aegypten hauptsächlich die Klasse derienigen Leute befällt, welche gewohnt sind, auf den Gassen oder auf den Terrassen der Häuser zu schlafen. Der kühle Thau, welcher die Nacht hindurch fällt, macht unvermerkt die Augendeckel mürbe, und disponirt sie vermöge der darauf folgenden Hitze des Tages zu Geschwüren. Dieienigen hingegen, welche bedeckt schlafen, dürfen nicht einmahl den Tribut zahlen, den in andern Klimaten die Unmässigkeit auferlegt.

Noch ist übrig, daß wir einen verächtlichen Blick auf die Regierung von Aegypten werfen. Georgische Kinder, welche nach Aegypten gebracht und daselbst verkauft werden, rekrutiren daselbst zehn bis zwölftausend Mamluken. Von dieser geringen Anzahl erhalten die Beys, welche die Tyranney in den Händen haben, ihre untergeordneten Officiere, die noch grausamer sind als die Herren, und die Truppen, durch welche die Barbarey ausgeübt und immer noch unerträglicher gemacht wird.

Wenn man die Kanonen oder den Kodex des Sultan Selim untersucht, darf man annehmen, daß dieser Herr zuvor schon, ehe er noch Aegypten eroberte, mit den Mamluken kapitulirt habe. Man nimmt wirklich gewahr, daß er, indem er die 24 Beys, welche dieses Reich regieren, subsistiren ließ, nichts weiter gesucht habe, als ihre Gewalt mit der Gewalt

eines

eines Pascha, den er zum General-Gouverneur und Präsidenten des Raths setzte, ins Gleichgewicht zu bringen. Dies dauerte auch so lange, als die Pforte selbst ihre Beamten zu unterstützen im Stande war. Allein, ihre nachmahlige Schwäche ließ ihr bald kein anderes Mittel übrig, als die Beys unter sich zu veruneinigen, um sich gegen sie zu erhalten. Indem nun die Türken sich allezeit zur schwächsten Parthey schlugen, so erweckten sie sich neue Feinde, und diese häufigen Fehler haben die Paschas auf einen leeren Titel herabgesetzt, dem die Mamluken bisweilen ihre Ehrfurcht bezeugen, so doch, daß sie den, der ihn führet, beständig in einer engen Gefangenschaft halten.

Der berühmte Aly-Bey hat das meiste zu dieser Anarchie beygetragen. Er hatte den Anschlag gefaßt, sich unabhängig zu machen. Um nun seinen Zweck zu erreichen, hatte er gleich in den ersten Zeiten seines Uebergewichts alle diejenigen Beys, von denen er glaubte, sie besäßen zu viel Macht, als daß er hoffen könnte, sie seinem Willen zu unterwerfen, theils vertreiben, theils ermorden lassen, und den Pascha gezwungen, die erledigten Stellen seinen eigenen Sklaven zu geben. Ferner hielt er dafür, er könne Aegypten nicht anders ruhig beherrschen, als wenn er den Scheik-Taher zum Herrn von Syrien und Damas bis Gaza, welches er sich vorbehielt, machte. Zugleich wollte er auch den Drusen und

den Mutualis die Unabhängigkeit zusichern, um sie zu seinen Bundsgenossen zu machen. Wenn er diese der ottomanischen Macht undurchdringliche Mauer würde aufgeführt haben, so würde er sich dann, hoffte er, die Krone von Aegypten aufsetzen können.

Indessen unterstund sich einer von seinen Sklaven, den er zur Würde eines Bey erhoben hatte, sich für seines gleichen zu halten. Er legte die Maske der Treue vor, ohne daß sich die Pforte dadurch hintergehen ließ. Muhammed-Bey grief seinen Herrn (Ali-Bey) an, und war glücklich. Indem er aber nicht so weit sah als dieser, und gleichwohl eben die Laufbahn betretten wollte, so eilte er, dem Scheik-Taher ein Ende zu machen, um Syrien mit Aegypten zu vereinigen. †)

†) Es war nicht Muhammed Bey, welcher dem Scheik-Taher ein Ende machte; sondern der berühmte Hassan Pascha, Admiral des türkischen Reichs, welcher kurz nach dem Friedensschluß von Kainardschik mit einem Theil der ottomanischen Flotte abgeschickt worden war, diesen Rebellen anzugreifen und zu bestrafen, brachte seinen Kopf und seine Schätze nach Konstantinopel. Peyss.

Seine Undankbarkeit blieb ungestraft, nicht so aber seine Politik. Er verlohr sein Leben bey der Belage-

lagerung von Akra. Murad-Bey, welcher sich um seine Nachfolge bewarb, wurde nur auf sehr kurze Zeit Tyrann und in der letzten Revolution gestürzt, da er dem Ismael-Bey eine Regierung hinterließ, die schon vor ihm in Unordnung gerathen war, und noch jetzt keinen Charakter angenommen hat.

Die Zwistigkeiten, welche den Mamluken häufig die Waffen in die Hände geben, gleichen mehr dem Tumult eines Meuchelmords, als einem erklärten Krieg. Die Uneinigkeit der Tyrannen verschafft dem Volk ein Schauspiel zum Zeitvertreib. Es sieht ruhig zu, ist um den Ausgang unbekümmert, hat dabey nichts zu verlieren und nichts zu hoffen, und unterbricht keine einzige von seinen Beschäftigungen. Muß man sich über die Gleichgiltigkeit des Volks bey solchen Ereignissen, die so häufig auf einander folgen, wundern, wenn man bedenkt, wie leicht es sich seiner Tyrannen entledigen könnte, so ist die Ruhe dieser letztern nicht weniger zu bewundern. Man erblickt keine einzige Anstalt, die Menge in Zaum zu halten, und die Mamluken scheinen sich um Aegypten nicht anders zu zanken, als wie sich Räuber um die Vertheilung eines Schatzes zanken.

Ein jeder Bey, der über eine Provinz Gouverneur ist, ernennt in einem jeden Distrikt Kiachefs, eine Art von Untergouverneuren. Diese subalternen Placker, welche mit einer Würde bekleidet sind, die zu der eines Bey führet, machen sich einen Anhang

von

von Mamluken ohne Bedienstung, und alle Städte und Dörfer in Aegypten, welche den Beys vorbehalten, oder von diesen ihren Kreaturen angewiesen sind, müssen eine Grundsteuer entrichten. Der Landbauer führt dieselbe nach der Einrichtung desjenigen Herrn ab, den ihm jedesmahl die herrschende Parthey setzt. Alle diese durch Aegypten ausgestreuete Mamluken werden bey einer jedesmahligen Revolution nach Kairo gezogen. Ob nun gleich diese Zwistigkeiten die Einwohner in einen Stand der Freyheit setzen, so haben sie doch noch nie in ihnen den Gedanken, ihre Freyheit dauerhaft zu machen, erweckt, und noch nie ist es den Tyrannen in den Sinn gekommen, daß man ihnen, wenn sie sich vor dem Thor der Stadt zanken, dasselbe verschliessen könnte.

Alle Beys wohnen in Kairo, und auf ihren Sklaven beruht ihre ganze Macht. In jener Stadt spinnen sie durch ihre Intriguen die Revolutionen an, und wenn nun dieselben im Begrif sind auszubrechen, so eilen die Kiachefs mit den Mamluken herbey, um entweder zu ihren Herren zu stossen, oder an ihnen zu Verräthern zu werden, indem sie zur Gegenparthey übergehen, bey der sie sich mehr Vortheil versprechen. Was läßt sich von dem Zusammenstossen solcher Truppen erwarten, die eben so wenig von Mannszucht, als von Theilnehmung an dem gemeinen Wohlstand wissen? Die Habsucht, welche sie ver-

samm-

sammlet, jaget sie auch aus einander, sobald ihnen ein Privatvortheil winkt.

Das Schloß zu Kairo, welches aber kaum diesen Namen verdient, ist gemeiniglich der Gegenstand, über welchen sie ihre Zänkereyen anfangen; und sich desselben zu versichern, ist die Absicht, warum beyde Theile die darinn kommandirenden Mamluken auf ihre Seite zu bringen suchen. Eben so ist der Besitz der Stadt das einzige Ziel ihrer Eroberungsbemühungen; denn er bringt zugleich den Besitz von ganz Nieder-Aegypten mit sich, weil niemand denselben streitig machet, und weil die Lage von Kairo an dem Nil den Handel mit Lebensmitteln, das einzige Interesse des Landbauers, dirigirt. Allein diese Stadt hängt doch auch wieder ihrer Seits von dem Delta und von Ober-Aegypten ab, weil sie ihren Unterhalt daher empfängt. Said ist auch die einzige Hilfsquelle für die Flüchtigen; sie begeben sich dahin, um die Schifffahrt auf dem Nil zu hemmen, und die Hauptstadt auszuhungern.

Die siegende Parthey schickt Truppen dahin ab, welche die überwundenen Beys noch mehr dämpfen müssen. Diese leztern erhalten nur unter der Bedingung Gnade, daß sie sich auf zween bis drey Mamluken einschränken, und eine entfernte Residenz beziehen; unterdessen aber geben sich ihre Partheygänger, und zwar allemahl mit gutem Erfolg, Mühe, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Kairo für sie auszuwirken,

ken, damit sie sich mit der herrschenden Parthey verbinden. Während diesem Kriege gegen die Flüchtigen wird der Scheik-Amman, der die Araber in Ober-Aegypten kommandirt, ein wichtiger Mann; beyde Partheyen bewerben sich um seinen Beystand; diejenigen Araber hingegen, welche sich in Libyen und dem steinichten Arabien aufhalten, die nicht so brauchbar, nicht so nachgebend sind, und um die man sich also nicht so sehr bekümmert, plündern auf allen Seiten; das Delta, welches von dem Flusse eingefangen ist, gewährt allein Sicherheit gegen ihre Räubereyen; und die Mamluken, die sich zu beyden Seiten des Flusses flüchten, entrinnen schwerlich ihren Nachstellungen. Die Unordnung wird allgemein, bis die Austheilung der Gouvernemente, Distrikte und Dörfer, indem sie die vorige Regierungsverwaltung wieder herstellt, auch zugleich Aegypten mit neuen Tyrannen versiehet.

Die Erzählung der Revolution, von der ich Augenzeuge war, wird die Vorstellung, die ich von den Mamluken gemacht habe, bestättigen.

Nach dem Tode des obengedachten Muhammed-Bey dachten die aegyptischen Beys, welche in zwo Partheyen getheilt waren, in der Stille auf Mittel, sich untereinander aufzureiben. Murat, von eben der Ambition getrieben, die seinen ehemahligen Herrn beherrschte, hatte sich mit Ibrahim, Schek-elbeset, und einigen nicht so wichtigen Beys verbunden. Sie

übten ihre Tyranney ungehindert aus, unterdessen daß Ismael, Jussuf und einige andre Beys gleichfalls auf einen günstigen Augenblick lauerten, sich der Regierung zu bemächtigen.

Ismael-Aga, ein geistvoller, geschickter, verstellungsfähiger Mann, der es dem Schein nach mit Murat-Bey hielt, regierte unter seinem Namen, und erweckte und unterstützte die Bedrückungen, in welchen verschiedene theils türkische theils koptische Handelsleute aufgeopfert worden waren. Da unterdessen Murat von Lachatkyé, wo er die Araber beunruhiget hatte, zurückkam, erfuhr er, daß einer seiner Leute von Soliman-Kiachef, der es mit Jussuf-Bey hielt, geprügelt worden sey. Er ließ diesen Kiachef zu sich kommen, und ihm diese Bestrafung mit Wucher wieder geben. Jussuf wußte sich bey dieser Beleidigung so gut zu verstellen, daß der hochmüthige Murat glaubte, er werde alles, was er nur wolle, ungestraft unternehmen können. Man hatte auch wirklich bey seiner Zurückkunft nach Kairo sich gestellet, als ob man ihn mit einer Art von Triumph empfange, und er lebte eben sowohl als Ibrahim in der größten Sicherheit, als den 18ten Jul. Ismael und Jussuf, nebst allen Beys von ihrer Parthey, und nebst ihren Mamluken die Stadt verliessen, um sich des Nils zu bemächtigen, indem sie Alt-Kairo besetzten. Zu gleicher Zeit liessen sie dem Schek-Elbelet und Murat anzeigen, daß sie sich willig un-

zerwerfen sollten, wenn sie nicht durch Hunger oder durch die Waffen wollten dazu gezwungen werden. Ein so plötzlicher Aufstand hatte der Gegenparthey keine Zeit gelassen, ihre Mamluken zu versammlen. Das einzige, was sie thun konnten, war dieses, daß sie sich des Schlosses zu Kairo bemächtigten, dessen Kommandant sich allezeit nach der herrschenden Parthey bequemen muß. Murat und Ibrahim, welche täglich ausgefordert und in dem Schloß durch die Truppen von aussen eingesperrt wurden, versuchten inzwischen umsonst, die Firmans *) geltend zu machen, welche der Pascha, den sie gefangen hielten, der aber wahrscheinlich kein Verlangen trug, sie aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, ausfertigen mußte. Was Murat am meisten schmerzen mußte, war dieses, daß Ismael Aga, von dem wir bereits geredet haben, und auf den er sich am meisten verlassen hatte, anstatt in das Schloß zu kommen und mit seinem Herrn gemeine Sache zu machen, mit mehr als 800,000 Sekinen, die ihm zur Verwahrung übergeben waren, zur Gegenparthey übergieng. Diese Treulosigkeit nöthigte bald Murat und Ibrahim, mit wenigen Leuten nach Ober-Aegypten zu fliehen. Sie machten sich Meister von Miniés. Der Ueberläufer Ismael wurde eben so wie Soliman-Kiachef

*) Befehl in Form eines Edikts, welchen die Paschas von drey Roßschweifen, Wisirè von der Bank genannt, im Namen des Großherrn ausgehen lassen.

mit der Würde eines Bey bekleidet, und diesem letztern Murats Haus, zu einer Entschädigung für die ein paar Wochen vorher empfangenen Stockschläge gegeben. Zugleich wurde der Friede ausgerufen, und Jussuf-Bey, den sein allzugrosser Stolz einzusehen verhinderte, daß er nur bloß ein Werkzeug dieser Revolution gewesen, ließ sich bereits mit eben so grosser Unbedachtsamkeit seinen Anschlag, über die andern Beys den Herrn zu spielen, merken; allein die beyden Ismaele säumten nicht ihn dafür, daß er sich etwas solches gegen sie in den Sinn kommen ließ, zu bestrafen; sie ermordeten ihn in seinem eigenen Haus. Eben das wiederfuhr denen, die es mit ihm hielten, und der neue Bey-Soliman wurde seiner Würde entsetzt. Doch ließ sich von diesem Ereigniß kein dauerhafter Friede hoffen, und es war zu vermuthen, daß die beyden Tyrannen bey ihrer Verbindung die gänzliche Vertilgung der Entflohenen zum Zweck hatten.

Abreise von Aegypten. Jaff. Rames.

Nachdem ich mich in Alexandrien wieder zu Schiffe begeben hatte, so seegelte die Fregatte an der aegyptischen Küste hin, vermied die Felsengründe, welche sie bis Damietta unzugänglich machen, lief über die dasige Rhede, und nahm ihren Weg nach Jaff, deren Haven kaum einige kleine Fahrzeuge in Schutz nehmen kann. Wir warfen Anker auf der Rhede, etwa zwo Meilen vom Ufer. Von hier aus

bo

begab ich mich zu Pferd nach Rames, wohin der Prokurator des heiligen Landes aus Jerusalem kam, sich mit mir zu besprechen. Dieser Franciskaner hatte die vier arabischen Häupter vom Gebirge zur Begleitung und zugleich zur Bedeckung bey sich. Er vermochte mit seinem Gelde soviel, daß er bey erhaltener Nachricht von mir diese seit langer Zeit veruneinigten Prinzen bewog, einen Waffenstillstand zu schliessen, bloß aus der Ursache, daß er mich bequemer möchte besuchen können.

Das zwischen dem Meer und dem Berg von Jerusalem liegende flache Land ist 6 Meilen breit, und ausserordentlich fruchtbar. Von dem indianischen Feigenbaum *) werden daselbst die Hecken oder Einzäunungen gezogen, welche undurchdringlich sind und die Feldgüter vollkommen sichern. Die Handlung wird in dieser Gegend mit Wolle getrieben, und die Indüstrie giebt sich mit Wollspinnen ab. Dieser Theil des heiligen Landes ist vornehmlich wegen der Spuren von den Kreuzzügen, die man allenthalben erblickt, merkwürdig.

Der Muhammedismus, welcher jene Denkmähler zerstörte, weiß sich gleichwohl den frommen Enthusiasmus, von dem sie aufgeführt worden sind, zu Nutze zu machen; und die türkische Politik, welche den Griechen und Lateinern erlaubte, die heiligen Oerter unter sich zu theilen, um aus ihren Veruneinigungen

 gen

*) Diese Pflanze heißt auch Rackette.

gen Nutzen zu ziehen, hat dabey mehr auf ihren Hochmuth, als auf ihre Andacht gerechnet. Eine so giltige Hypothek hat ihre Hoffnungen übertroffen; die Zänkereyen der beyden Religionspartheyen hören niemahls auf, und dem spanischen Geld sey es gedankt, das Gouvernement von Jerusalem muß für eines der einträchlichsten Aemter unter denen, welche durch Bedrückungen nähren, gehalten werden. Diejenige, welche die Griechen kurz vor meiner Ankunft zu Rames erfahren hatten, überhäufte die Katholiken mit Ruhm, und die Bedeckung des Prokurators war eine Folge von diesem Triumph. Er wollte mich nach Jaff begleiten, und es machte mir in der That ein Vergnügen, die Franciskaneruniform auf einem schön und prächtig geschirrten arabischen Pferd zu erblicken.

Man zeigte mir, da ich von der Seite herkam, die greuliche Pyramide, welche Mehemet-Bey hatte aufführen lassen. Dieser Barbar setzte sie aus 1500 Köpfen zusammen, die er nach der Einnahme dieser Stadt abschlagen ließ.

Jaff macht ein besonders Gouvernement aus, womit eine Sultaninn apanagirt ist, welche den dasigen Zoll verpachtet. Allein die abnehmende Volksmenge dieser Stadt hat nothwendig auch eine Abnahme ihres Handels nach sich ziehen müssen. Er besteht iezt nur noch in Leinentuch und Reis, welchen Damietta nach Naplusa, Rames, Jerusalem, und

zu

zu den zahlreichen arabischen Horden, die in den Ebenen von Gaza kampiren, ausführt. Dagegen erhält Damietta schlechtes gläsernes Geschirre, das zu Ebrom verfertiget wird, Thierwolle, Kümmel, und vornehmlich Seife von Jaffa. Dieser letztere Artikel bezahlt seit undenklichen Zeiten in Aegypten nur den halben Zoll.

S. Johann von Akra.

Als ich wieder auf die Fregatte gekommen war, gieng sie unter Seegel nach S. Johann von Akra, wo wir am folgenden Tag Morgens ankerten. Diese Stadt liegt in einer sehr geräumigen Bay, welche durch die Südwinde vom Berge Karmel *) geschützet wird. Man sieht noch die Hauptmauern von der Kirche, welche die Hospitalritter daselbst haben bauen lassen. Sie weiheten sie in die Ehre S. Johanns, ihres Schutzpatrons, und dieser Name ist hernach dem Namen der Stadt beygefüget worden. Die Handelschaft konnte ihre Spekulationen nicht eher auf diese Stadt richten, als lange Zeit nach dem

 Ab-

*) Die katholischen Religiosen, welche in der Grotte des Propheten Elias des Gottesdienstes warten, beherbergen die Pilgrime, welche sie besuchen, und theilen ihnen statt der Reliquien, deren sie keine haben, Adlersteine von allerley Gestalten mit, die auf dem hiesigen Boden häufig zu finden sind, und die sie für versteinerte Früchte ausgeben.

Abzug der Kreuzfahrer. Die Enthusiasten beförderten den Landanbau eben so wenig als die Türken, welche, um die Oberhand in Syrien zu behalten, dasselbe beständig geplündert haben. Erst unter der ruhigen und wohlthätigen Regierung des Scheik-Taër hat der Ueberfluß der Erndten unsre Etablissements vervielfältiget; seit dem tragischen Ende dieses Prinzen ist aber auch der dasige Handel wieder in Abnahme gerathen. Er besteht hauptsächlich in Wolle, die von vorzüglicherer Qualität war, ehe noch der Landbauer die Vorsicht aufgegeben hatte, für sich selbst die Saamenkörner davon abzusondern.

Seida. Sür.

Ich verließ Akra und begab mich nach Seida, dem alten Sidon, woselbst der königliche General-Konsul residirt. Diese Stadt ist gewisser massen der Hauptort des französischen Handels nach Syrien. Sie liegt in der Mitte der Küste Syriens an dem Berge Libanus und Antilibanus. Die Mutualis in dem südlichen Theil, und die Drusen in dem nördlichen Theil bewohnen die Bergkette, welche sich an der Küste hinzieht, und erhalten sich bey ihrer Unabhängigkeit, obgleich die Pforte schon verschiedene Versuche gemacht hat, sie mehr unterwürfig zu machen. Zwar sind die Drusen nicht immer sorgfältig genug in Bezahlung ihres versprochenen Tributs. Der Pascha von Seida ist so gar genöthiget, seine Domänen

zum

zur Sicherheit an die Mächte von dem Gebirge zu verpachten. Allein ob gleich hiedurch Verheerungen vorgebeugt wird, so gehen doch die Einkünfte nicht immer richtig ein, und diese aus Noth geschehenen Verpachtungen geben immer Anlaß zu Streitigkeiten, wobey man öfters sich über Nebensachen zanket, und die Hauptsache aus den Augen läßt. Die Mutualis, welche den Antilibanus von Seida bis nach Akra bewohnen, sind nicht so zahlreich wie die Drusen; allein die Schlösser, die sie innen haben, verursachen, daß sie eben so geneigt sind, sich zu empören, und daß es eben so schwer hält, sie zu unteriochen. Ein jeder Berggipfel ist eine Vestung; jeder Eigenthümer ein grosser Vassal; und dieses Volk, welches nach den Vorschriften des Ali schwärmet, hat einen ausnehmenden Abscheu an den sunnitischen Muhammedanern, welche sie, wann sich ihnen eine Gelegenheit zeigt, unbarmherzig ermorden. Die Mutualis haben zugesagt, daß sie iährlich 200 Beutel Steuer geben wollen, wenn man sie im Besitz ihrer Berge und Herrschaften lassen würde; aber sie sind mehr darauf bedacht, sich im Genuß ihres Beneficiums zu erhalten, als die darauf haftenden Abgaben zu entrichten, so daß die Drusen eben so wie die Mutualis, indem sie beyderseits schwer zu bezwingen sind, die Autorität des Pascha in einen allzu kleinen Raum einschränken, und daher das Gewicht derselben den Einwohnern von Seida desto empfindlicher ge-

macht haben. Man sieht noch gegenwärtig zwischen dieser Stadt und Akra die Stadt Sur, das berühmte Tyrus. Sie gehorcht dem Haupte der Mutualis, und diese Wiege der Schifffahrt genießt noch immer des Vortheils, daß sie den besten Haven von Syrien hat. Einige Ladungen Taback oder Korn sind indessen alles, was Sur für den Handel nach Seida hergeben kann, wozu noch das Wollengespinnst kommt, das die Einwohner auf dem Land nach Seida zu Markte bringen, und dessen Ankauf ausschliessungsweise den Franzosen vorbehalten ist. *) †)

†) Da der Verfasser von den Vorrechten redet, welche die französische Nation zu Seida geniesset,

*) Dieser Umstand schildert die türkische Regierung, welche niemahls auf eine vernünftige Art zu geben oder zu behalten versteht. Einer von den zu Saida ansässigen französischen Handelsleuten hat die Oberaufsicht über den öffentlichen Verkauf; die Jenissären, welche dem Dienst der Nation gewidmet sind, üben die Policey daselbst aus; die Censale des französischen Handels bestimmen den Preis des Wollengespinnstes; der Ankauf desselben ist den Einheimischen noch weit schärfer als den Fremden verbotten; kein Monopol ist offenbahrer; das Volk aber ist einmahl so sehr daran gewöhnt, daß es sich sogar empören würde, wenn die Regierung Anstalt machen wollte, es aufzuheben, und die Spinnerinnen ziehen die Gewißheit eines geschwinden Verkaufs dem ungewissen Vortheil eines zu erwartenden höhern Preises vor.

set, so hätte er, wie mich dünkt, einen interessanten Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen sollen. Er ist folgender. Der französische Konsul in dieser Stadt, der zugleich Generalkonsul von Syrien ist, genoß ehemahls das Vorrecht, Emir-Hadsche der Christen, das ist, Kommandant der Pilgrimschaft von Jerusalem zu seyn. Alle Pilgrime der drey Konfessionen, der griechischen, armenischen und lateinischen, sowohl Unterthanen des Großherrn, als Fremde, stiessen zusammen und formirten eine Karavane, welche der Konsul nach den heiligen Oertern führte. Die Pilgrime zahlten dem Konsul eine gewisse Abgabe. Dieser hatte unter dem Titel Emir-Hadsche eben so wie die Paschas von drey Roßschweifen seine Schatirs oder Bedienten zu Fuß, welche ein langes scharlachenes Kleid, Dolama genannt, tragen, dessen aufgeschlagene Zipfel eine breite Verbrämung von gelben blumichten Atlas, womit sie inwendig besetzt sind, sehen lassen. Ueber diesem Kleide tragen sie einen sehr breiten rosenfarbichten Gürtel, worinn ein Dolch steckt, dessen Grif und Scheide von einerley Metall sind. Sie haben gelbe saffianene Stiefel an, und reiten vor dem Pascha her. Lange nachher, als die französischen Generalkonsuls aufgehört haben, die christliche Karavane anzuführen, haben noch einige

nige die Schatire beybehalten. Aber ihre Nachfolger wurden überdrüssig, über ein unfruchtbares und lästiges Vorrecht zu halten, und mogten keine solche Bedienten mehr haben, deren Dienst ihnen eben so unnütz, als ihre Unterhaltung kostspielig war. Es haben weder die Türken das den französischen Konsuln zugestandene Privilegium, Emir Hadsche der Karavane von Jerusalem zu seyn, aufgehoben, noch die Konsuln sich dasselbe entziehen lassen, sondern die Pilgrime haben nach und nach selbst unterlassen, eine allgemeine Karavane zu formiren, bey welcher sie sich selbst einen Zwang anlegten und ihre Unkosten vergrösserten; und es gefiel ihnen besser, einzeln oder in kleinen Haufen zu wallfahrten, indem sie dabey, weil es nicht so viel Aufsehen macht, nicht so sehr der Raubgierde der Araber ausgesezt und geringern Kosten unterworfen sind. Peyss.

Barut.

Als die Fregatte Seida verlassen hatte, sezte sie ihren Weg an der Küste fort, und legte sich hinter einigen Klippen auf der Rhede von Barut vor Anker. Diese Stadt ist auf einer Erdzunge gebauet, welche wie eine Halbinsel sich in das Meer hinein erstreckt, und deren obere Fläche mit einem nach der Schnur angelegten Fichtenwald geziert ist. Die

Annehmlichkeit und Mannichfaltigkeit der Gärten, welche die Stadt umgeben, nebst der reinen Luft, die man daselbst athmet, hatten eine grosse Anzahl von Einwohnern dahin gezogen, und solange als die Pforte die Herrschaft Barut an einen Emir der Drusen, der auf dem benachbarten Gebirge wohnet, veräussert hatte, wurden durch die Gelindigkeit der Regierung und vornehmlich durch den Geist der Toleranz, welcher keinen Unterschied zwischen dem Drusen, dem Muhammedaner und dem Christen machte, eine Menge von Handelsleuten angelockt, sich daselbst niederzulassen. Aber seitdem sich Dschezar *) dieser Stadt bemeistert hat, um den dasigen Handel nach Seida zu ziehen, haben sich die Handelsleute von Barut hinweg in das Gebirge gezogen, wo sie auf den Untergang des Tyrannen warten. Sein Zweck war, den Zoll in Seida, den der Pascha in Pacht hat, zu vermehren; allein seine Unwissenheit hinderte ihn

*) Dieser Pascha hatte den Namen Dschezar (Fleischer) selbst angenommen und rühmte sich desselben. Er hatte sich auch dieses Namens dadurch werth gemacht, daß er eine Menge Leute von der griechischen Konfession lebendig einmauern ließ, als die Mauern von Barut, um diese Stadt gegen einen Angrif der Russen zu vertheidigen, wieder aufgeführt wurden. Man sieht noch die Köpfe dieser unglücklichen Schlachtopfer, welche der Fleischer ausserhalb gelassen hatte, um sich desto besser an ihren Qualen weiden zu können.

ihn einzusehen, daß die Spekulationen des Fiskus weil sie der Indüstrie einen Streich versetzen, aus dieser Ursache niemahls nach Handelsgrundsätzen kalkulirt werden können.

Die Gebirge Kästervan erstrecken sich an der See hin von Barut bis auf 6 Meilen nach Norden. Sie lehnen sich an das Gebirge Libanus, formiren die Basis davon, und werden von Katholiken bewohnt, welche in der besten Eintracht mit den Drusen, ihren Nachbarn, leben, von welchen ich bald umständlicher reden werde.

Tripoli in Syrien.

Tripoli in Syrien, wohin wir uns von Barut begaben, liegt nicht weit von der Rhede. Die Menge von Gärten, welche diese Stadt umgeben, würde den Aufenthalt daselbst sehr angenehm machen, wenn die dasige Luft im Sommer nicht so ungesund wäre. Ihr Gebiet erstreckt sich bis an den Berg Libanus hinauf *), und hat sehr viel Weinland. Auf jedem Hügel wächst eine besondre Sorte von Wein, worunter sich der Goldwein besonders ausnimmt.

Der

*) Auf demienigen Gebirgstheil, der an Tripoli gränzt, kann man noch immer iene Cedern sehen, die so berühmt worden sind. Man hat mir gesagt, ihr Alterthum sey das einzige, was sie merkwürdig mache, und ich habe mich deswegen der Mühe überhoben, ihnen meinen Respekt zu bezeugen.

Der Ueberfluß an Seide, welche auf dem ganzen Libanus gezogen wird, und den die Handlung nach Tripoli zusammenbringt, ist der Hauptartikel ihrer Spekulationen. Es gehen davon jährlich nach Frankreich 700 bis 800 Centner, wovon der größte Theil den übrigen levantischen Handelsplätzen, die nicht selbst unmittelbar aus dem Lande hohlen, in Kommission gegeben wird. Die Wechselbriefe, welche Konstantinopel zu dem Ende schickt, werden allezeit mit dem Pascha negocirt. Der damahls kommandirende Pascha war ein Sohn des Pascha zu Damas. Ich bedurfte seines Beystandes, um mir die Mittel, zu Lande nach Alep zu gehen, zu erleichtern. Er war von Tripoli abwesend, doch war es mir sehr lieb zu hören, daß ich ihn in Lattakéa antreffen würde. Da aber die Fregatte in diesem Haven nicht vor Anker gehen konnte, weil ihn die Türken aus Nachlässigkeit durch den Ballast, den die Schiffe hineingeworfen haben, unbrauchbar werden liessen, so wartete sie, bis ihr Boot zurück kam, welches mich dann in den Haven von Lattakéa brachte.

Lattakéa.

Die Mündung desselben wird von einem Schlosse beschützt, welches dergestalt verfallen ist, daß ich, wenn ich nicht den Schall der Kanonen gehört hätte, die mich begrüßten, vor demselben würde vorbey gefahren seyn, ohne das geringste von einer Bevestigung

gung wahrzunehmen. Der Zollbeamte empfieng mich beym Aussteigen mit aller Achtung, die er meiner Mission schuldig war, und ich konnte aus der Höflichkeit seines Bezeigens leicht abnehmen, wie sein Herr gegen mich gesinnet seyn möge. *)

Nachdem ich eine Zeit lang in einem Kiosk verweilt hatte, wo man mich mit Erfrischung bediente, begab ich mich nach Lattakéa. Diese Stadt, das alte Laodicea, ist auf einem erhabenen platten Boden ge-

*) Etwas sehr bemerkenswerthes an den Sitten der Türken ist der Einfluß der Gesinnungen des Herrn auf alle diejenigen, welche von ihm abhängen, und es scheint, daß der Despotismus unvollkommen wäre, wenn er sich nicht auch die Gesinnungen unterthan machte. Die Bedienten eines Türken geben immer darauf Acht, wie ihr Herr einem begegnet, um sich dann gegen ihn, wann er fortgehet, auf gleiche Weise zu verhalten, und unglücklich ist derjenige, der etwa von dem Herrn einen Fußstoß empfangen hätte. Sie unterstehen sich sogar seine Gesinnungen zu errathen. Ein Pascha war ein sehr guter Freund von einem europäischen Handelsmann geworden, und konnte seiner nicht entbehren. Sein ganzer Hof begegnete dem Ausländer mit der größten Achtung. Nun war dieser mit dem Podagra geplagt. Der Pascha, welcher zum Unglück ein wenig Medicin studirt hatte, wollte seinem Freunde helfen. Da er wußte, daß derselbe so eben die heftigsten Schmerzen ausstund, schickte er zween von sei

gebauet, von welchem man den Haven übersehen kann. Sie zeigt noch Spuren ihres ehemaligen Glanzes, und die Handlung unterhält daselbst gegenwärtig verschiedene sehr schöne Häuser. Es währte nicht lange, so ließ mir der Pascha von Tripoli sein Kompliment wegen meiner Ankunft machen, und mir sagen, er wünsche sehr mich zu sprechen, und mir nützlich zu seyn. Einer so gütigen Gesinnung bedurfte ich

sehr,

seinen Leuten zu ihm, mit dem Befehl, daß sie ihm funfzig Stockschläge auf die Fußsohlen geben sollten. Diese, die nicht so gelehrt als ihr Herr waren, erschracken anfänglich über eine Behandlungsart, die so wenig freundschaftlich aussah, glaubten aber hernach, der Unglaubige sey in Ungnade gefallen, und vollzogen den Befehl mit einer solchen Strenge, daß sie sich, als sie wieder zum Pascha zurückkamen, rühmten, wie gut sie ihre Sache gemacht hätten. Was, ihr Verwünschten, rief er, ihr habt euch unterstanden, meinen Freund zu mishandeln? Die funfzig Stockschläge waren ein Heilmittel, die Grobheiten aber, die ihr hinzugefügt habt, sind eine Beleidigung. Hiemit ließ er auf der Stelle einem jeden hundert Streiche geben. Er ließ sich nachher bey seinem Freund wegen der Grobheit seiner Leute entschuldigen, die mehr gethan hatten, als ihnen befohlen war. Der Europäer wäre nun freylich dessen gerne überhoben geblieben; inzwischen fand er doch bald Ursache, mit dem Heilmittel wohl zufrieden zu seyn, indem er vollkommen gesund wurde.

sehr, wenn ich meine Reise zu Land nach Alep fortsetzen wollte, und ich erhielt von diesem Pascha mehr Erleichterung, als ich nöthig gehabt hatte. Er bestund sehr darauf, daß ich mich auf der Reise respektabel machte, und befürchtete einen Verweis von der Pforte zu bekommen, wenn er durch seine Nachlässigkeit verursachen sollte, daß mir in den Gebirgen, durch welche ich meinen Weg nehmen mußte, irgend eine Beleidigung widerführe. Als ich von dem Besuch wieder zurück kam, brachte mir sein Stallmeister ein Pferd, welches mir sein Herr schickte, mit der Versicherung, er habe selbst mit diesem Pferd eine Probe gemacht, wie sicher es auch über die steilsten Felsen gehe.

Reise nach Alep.

Da ich mir zu Tripoli in Syrien die Zelte und das übrige nöthige Geräthe angeschafft hatte, so war alles in kurzem zu meiner Abreise bereit. Wir machten uns mit der Wache, welche mir der Pascha zur Begleitung mitgab, auf den Weg, und schlugen das erstemahl unser Lager am Ufer eines Flusses unterhalb dem Berg Libanus auf.

Drusen.

Ich war noch nicht abgestiegen, als ein Druse vom Gebirge herbeykam und mir eine Bittschrift gegen einen französischen Handelsmann, seinen Schuldner,

ner, über welchen schon vorher bey mir verschiedene Klagen eingelaufen waren, überreichte. Unterdessen, daß ich deshalb die nöthigen Befehle ausfertigen ließ, war es mir sehr angenehm, mich mit einem Manne zu unterhalten, der mir durch die edle Dreistigkeit, mit welcher er sich in seiner Rechtssache an mich wandte, für ihn eingenommen hatte, und die Ausfertigung der Briefe ließ mir Zeit, mir von ihm einige Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen der Drusen geben zu lassen, die ich mit anderweitigen Nachrichten verbinden will.

Diese Völkerschaften, die zusammen unter einem Namen begriffen sind, theilen sich in verschiedene Sekten, die einander gegenseitig verabscheuen, sich aber doch allezeit zur gemeinschaftlichen Vertheidigung, und vermög eines gleichförmigen Wahns, gegen die Muhammedaner vereinigen. Doch lassen sie sich diese letztere Gesinnung am wenigsten merken; sie besuchen die Moscheen, wann sie ihrer Angelegenheiten wegen in türkische Städte kommen, wiewohl sie lieber in unsre Kirchen gehen, wenn sie es ohne Gefahr thun können, ob sie gleich eben so wenig von den Lehrsätzen des Evangeliums als von den Vorschriften des Koran zu halten scheinen. Dem nach, was sich von der Religion des größten Theils der Drusen hat ausfindig machen lassen, ist es gewiß, daß diese Bergbewohner Sektirer von Hakem-Ba-

mi-Illah *), einem aegyptischen Kalifen aus der Familie der Fatimiden, sind. Die ihn vergötternden Drusen haben ihn Hakem-Banıri **) genennt, und nur den Namen seines Apostels Dursi aufbehalten. Diese aus ihren heiligen Büchern genommene Etymologie möchte hinreichend seyn, diejenige zu widerlegen, welche Herr Püjet de Saint-Pierre angiebt, indem er die Drusen von dem Grafen von Dreux abstammen läßt; allein diese Abstammung ist an sich schon zu ungereimt, als daß es einer Untersuchung derselben bedürfte. Der Kalife Hakem und sein Apostel scheinen die Verachtung, welche die Sektirer zu jeder Zeit gegen die Menschheit bezeigt haben, abgelegt zu haben. Sie theilten ihre Anhänger in drey Klassen: die Priester, die Eingeweiheten und das Volk. Diese letztere Klasse, welche kaum einige von den gesellschaftlichen Vorschriften kennt, ohne welche die Menschen nicht ruhig schlafen könnten, muß sich in Betreff ihrer Wohlfahrt ganz allein auf die Treue und Redlichkeit der beyden ersten verlassen. Gleichwohl halten sich die Drusen für Auserwählte Gottes, und verachten alle entgegengesetzten Meynungen. Hakem hat ihnen versprochen, daß sie die Erben der Türken werden sollen, wann diesen von den Christen ein Ende gemacht seyn würde.

Aus

*) Ein arabisches Wort, welches bedeutet: Gouvernant nach Gottes Verordnung.

**) Gouvernant nach eigner Verordnung.

Aus dieser Ursache haben sie immer den Christen den Vorzug eingeräumt.

Vermöge der bey dieser Sekte eingeführten Hierarchie bleiben alle ihre gottesdienstlichen Uebungen den Augen der Profanen ein undurchdringliches Geheimniß. Sogar ihre Bücher werden sorgfältigst geheim gehalten, vornehmlich das Buch der Priester (das Buch im vorzüglichsten Verstand), und es scheint eine Unmöglichkeit zu seyn, dasselbe zu bekommen. Inzwischen wird doch von vielen dafür gehalten, daß die Drusen eine Art von Idol anbeten, welches sie in einem unterirdischen Ort stehen haben, wohin bloß die Eingeweiheten kommen dürfen. Es ist ihnen verbotten, bey irgend iemand, der einige Gewalt hat, zu speisen, damit sie nicht etwa an einem unrecht erworbenen Gut theilnehmen.

Einige drusische Weibsleute, welche sich zur christlichen Religion bekehrten, haben ein und andre Religionsübungen entdeckt, die eben so ungereimt sind. Allein da sie nicht zu den Geheimnissen zugelassen worden waren, so kann ich bey meinem Vorsatz, nichts anders zu melden, als was ich zuverlässig weiß, nicht auf ihre Aussagen bauen.

Die Drusen von verschiedenen Sekten bewohnen den Theil des Gebirges, über welchen ich gekommen bin. Die Türken nennen sie Nuseris oder Anseris. Sie selbst aber wollen von keiner dieser Benennungen wissen, sondern bleiben bey dem Na-

 men

men Drusen. Auch gestehen sie nicht ein, daß sie unerforschliche Geheimnisse unter sich haben. Man kann in der That sehen, daß der größte Theil von ihnen besonders die Sonne anbetet. Sie machen gegen dieselbe, wenn sie aufgehet, drey Knieverbeugungen, und scheinen die ersten Strahlen dieses Gestirns mit der Hand aufzufangen, um sich damit den Körper zu reiben und sich so zu reinigen. Man glaubt, daß ihre Andacht nur bis auf den Abend dauert, und versichert, daß sie sich die Nacht hindurch für die am Tag geübte Enthaltsamkeit schadlos halten. Eine andre Sekte betet, wie man sagt, den Mond an, und behält sich den Tag zu ihren Vergnügungen vor.

Man findet auch auf den Gebirgen Gynäkolatren *), deren religiöser Dienst, der nicht so geheim gehalten wird, wie derjenige, welchen die Sineser dem Lingam erweisen, mit demselben einerley Grund zu haben scheint. Solche Drusen, welche die Sonne anbeten, kommen den alten Einwohnern von Palmyra näher. Nicht gar weit von dieser Stadt, und so zu sagen im Angesichte der Ruinen des berühmten Sonnentempels, sieht man noch iezt Anbeter dieses Ge-

*) Gynäkolatren: Dieses Wort bedeutet Frauenanbeter; in dem Verstand aber, in welchem es in guter Gesellschaft genommen wird, findet es nicht bey den Drusen statt; der Verfasser hat dieses griechische Wort bloß in der Absicht zusammen gesetzt, um der Damen zu schonen.

Gestirns. Der Libanus empfängt seine ersten Strahlen; daher geschah es, daß die Verehrung desselben hieher ihre Zuflucht nahm und sich daselbst erhielt.

Wir brachten zween Tage zu, über diese Gebirge zu reisen. Man bemerkt drey besondre Gebirgsketten, von denen die zwo zu beyden Seiten gewissermassen die Base sind, worauf die mittlere ruhet. Diese Zusammensetzung giebt eine Abwechselung von den tiefsten und schrecklichsten Abgründen, gefährlichsten Defiléen, malerischten Lagen, und anmuthigsten Thälern. Man bemerkt daselbst vornehmlich eine Maulbeerbaumschule, die mit größter Sorgfalt gewartet wird. Diese Bäume, von deren Frucht sich die Seidenwürmer nähren, sind in einem geschobenen Viereck so schnurgerade gesetzt, daß man, da sich kein Nutze davon absehen läßt, sich um so vielmehr über diese Künsteley verwundern muß, ie weniger diese Art, Bäume zu setzen, in der Levante irgendwo, ausser nur bey den Drusen bekannt ist. Ihre Dörfer sind mir als ganz gut gebaut vorgekommen. Sie stehen durchgehends an dem Fuß der Abhänge, die ihnen gegen Wind und Wetter Schutz gewähren, und die mit Fichten bekränzten Gipfel der Berge verschaffen einen äusserst anziehenden Anblick.

Tschukur.

Nachdem wir drey Tage hindurch einen beschwerlichen Weg gehabt hatten, kamen wir in der kleinen

Stadt Tschukur an, welche am Ufer des Orontes liegt. Die Pilgrime von Konstantinopel und Asia, welche zusammen nach Damas, dem allgemeinen Versammlungsort der Karavane nach Mekka, zogen, waren vor uns in Tschukur angekommen, und wir fanden ihr Lager am Ufer des Flusses aufgeschlagen. Ich schlug das meinige nicht weit davon auf, und ihr Chef, denn eine jede Pilgrimgesellschaft wählt sich ein Haupt, oder doch etwas, das ihm gleichkommt, schickte bald eine Botschaft an mich, die mir, nebst einem Geschenke von Früchten, sein Kompliment wegen meiner Ankunft überbrachte. Doch dieser Höflichkeit ungeachtet glaubte der Kommandant der Stadt, daß die Nähe eines so zahlreichen Haufens, welcher am folgenden Tag wieder abziehen wollte, und worunter ein jedes Glied der Lossprechung von seinen Sünden schon im Voraus versichert war, mir eine schlechte Sicherheit verspräche. Er ließ deswegen meine Begleitung mit einem Trupp Infanterie verstärken, welche in einer Cirkonvallationslinie um mich her gestellt wurde. Allein ich kannte die Türken zu gut, als daß ich eine bessere Meynung von den Pilgrimen hegen, und meine neue Bedeckung zu wenig, als daß ich von derselben nichts hätte befürchten sollen. Ich kam indessen doch mit einem unordentlichen Feuer davon, welches die ganze Nacht durch brannte, und, wie man mich versicherte, das einzige Mittel seyn sollte, die Räuber abzuhalten; es war

aber

aber auch zugleich ein Mittel, die bravsten Leute umzubringen, wenn sich dergleichen gezeigt hätten, die von meiner Seite gekommen wären, und ich mußte gleichwohl die Poltrons bezahlen, die mich am Schlaf gehindert hatten.

Rhia.

Rhia, wo wir am folgenden Tag übernachteten, liegt am Eingang der Ebenen von Syrien. Man sieht daselbst Ruinen, die kein bestimmtes Gebäude zu erkennen geben, doch aber aus dem grauesten Alterthum zu seyn scheinen. Diese kleine Stadt hat ringsumher und bis nach Alep einen ungemein gut angebauten Boden. Wir brachten dritthalb Tage zu, über diese Ebene zu kommen, deren Feldbau vornehmlich bemerkt zu werden verdient. Eine jede Furche scheint nach der Schnur gezogen zu seyn, und läßt auf mehr als eine Viertelsmeile lang keine Krümmung wahrnehmen. Auf diesen Aeckern wird Getreide, Baumwolle und eine Art von Korn geerndtet, woraus die Einwohner Oel bereiten. Diese Indüstrie scheint eine Decke über die Verwüstungen zu werfen, welche diesen Ebenen widerfahren sind; man findet aber doch die Zeugnisse davon an einigen Fragmenten aus dem Alterthum. Ich habe unweit einer Fontäne eine Kufe von weissem Marmor gesehen, welche aus einem einzigen Stück besteht, 7 Fuß lang, 3 hoch und 4 breit, und mit Fruchtbinden und

Widderköpfen in dem besten Geschmack und vom reinsten Meissel geziert ist. Sie diente zum Bewässern. Man kann nicht annehmen, daß sie von Palmyra oder von Balbek hieher gebracht worden sey, und folglich zeigt sie an, daß noch näher eine Stadt gelegen seyn müsse, welche früher als iene zerstöret worden ist.

Kantuman.

Ich mußte mich wieder auf einen öffentlichen Einzug gefaßt machen. Deswegen hielt ich zu Kantuman an, einem für die Reisenden bestimmten Ruhort, welcher drey Meilen von Alep an dem Saum der Wüste, die diese Stadt umgiebt, erbauet ist. Ich kam daselbst bey Nacht an, nachdem ich über einen äusserst öden Boden gezogen war, und eine vollkommen phosphorische Luft eingeathmet hatte. Die Vorsicht, die ich gebraucht hatte, den für mich bestimmten Aufzug zu umgehen, diente nur dazu, ihn einem Leichenzug ähnlich zu machen, und ich wurde mit Fackeln, die mich am Stadtthor erwarteten, zu dem Konsul geführt.

Alep.

Die Stadt Alep, welche wegen der Anzahl ihrer Einwohner *), der Schönheit ihrer Gebäude, we-

*) Man zählt in Alep 150,000 Seelen, die größtentheils Muhammedaner sind. Den übrigen Theil machen

wegen ihrer ausgebreiteten Handlung und der Reichthümer, die sie durch dieselbe erhält, berühmt ist, liegt in einer Vertiefung und stößt an einen kleinen Fluß; dieses Wasser aber, welches die Einwohner zum Trinken brauchen, ist dem Boden nach, über welchen es lauft, eben so unerwartet, als die Stadt in Ansehung der Wüste, worinn sie erbauet ist. Dieses politische Problem läßt sich auch nur durch die Anzeigen von Verwüstungen lösen, die das umherliegende Land erlitten hat. Und was die Ursachen ihrer Erhaltung, Vergrösserung und ihres Wohlstandes betrifft, so findet man dieselben leicht darinn, daß der Handel eine Niederlage zwischen dem mittelländischen Meer und dem persischen Meerbusen nöthig hatte. Diese konnte nur bey einem fliessenden Wasser stattfinden. Daran aber ist in diesen Ebenen ein solcher Mangel, daß selbst dieser Fluß, dessen Quelle nicht weit entfernt ist, sich einige Meilen unterhalb der Stadt in der Erde verliert, und sich in diesem dürren Lande nur zu zeigen scheint, um den Menschen in dem kleinen Thal, das er bewässert, einen Wohnsitz anzuweisen.

Alep ist mit Gärten oder vielmehr kleinen Pistacienwäldchen umgeben, deren blaßgrünes Laub und rosen-

chen einige Juden und viele Armenier aus. Die Franken, welche die Handlung dahin ziehet, sind von so geringer Anzahl, daß sie nicht in Anschlag gebracht werden können.

rosenfarbichte Früchte den reizendesten Anblick geben, so wie zugleich dieses Produkt für die Einwohner ein Handelszweig wird, dessen Absatz eben so gewiß, als vortheilhaft ist.

Ein ziemlich grosses Schloß beschützt die Stadt gegen die Räubereyen der umher sich aufhaltenden Araber. Diese Vestung, welche mitten in dem cirkelformigen Raum stehet, den die Stadt einnimmt, ist auf einem Hügel angelegt, der dem Ansehen nach von Menschenhänden gemacht worden; denn man nimmt gewahr, daß rings um denselben Steinschichten gehen. Das Fort, welches nach den Grundsätzen der alten Kriegskunst erbauet ist, enthält heutiges Tages einige Stücke Geschütz, welche die Gipfel aller benachbarten Hügel bestreichen können, ohne daß sie durch die Häuser gehindert würden. Diese sind alle mit Terrassen versehen, und von einer so gleichen Höhe, daß man selten einige Stufen auf- oder niedersteigen muß, wenn man von einem Hause in das andre kommen will. Verschiedene grosse gewölbte Strassen erleichtern auch die Gemeinschaft der Einwohner mit einander, indem man von einem Quartier ins andre kommen kann, ohne sich dem Gedränge in den Strassen auszusetzen. Diese sind sorgfältig gepflastert; platte und sehr ebene Steine machen die Fußsteige zu beyden Seiten aus, und der mittlere Weg ist mit gebackenen Steinen gemauert, welche zur Bequemlichkeit der Pferde auf die schmale

Seite geleget sind. Vor allem ist in Alep die Sorge für die Reinlichkeit zu bemerken, welche in andern türkischen Städten, selbst in der Hauptstadt unbekannt ist. Dieser Gegenstand der Policey verursacht daselbst keinen Lerm von Kärnern, sondern es sind Eseltreiber da, welche durch die Stadt ziehen, und die Gassenkehrer, welche ein ieder Privatmann halten muß, zu ihrer Arbeit antreiben. So wie nun diese Arbeit durch die Hitze des Klima erleichtert wird, so erfordert eben diese Hitze eine desto grössere Reinlichkeit, damit die Luft gesund erhalten werde, vornehmlich in den gewölbten Gassen, von denen ich vorhin geredet habe. Diese sind besonders für die Kaufleute bestimmt, und in denselben die kostbarsten Waaren enthalten. Der Aktiv- und Passivhandel zeigt sich hier in seiner Geschäftigkeit. Aber die Beschützung der verschiedenen Karavanen, so wie auch die besondern Bedeckungen, deren die Reisenden benöthiget sind, sind ein Mittel, dessen sich der Pascha und seine Beamte stets bedienen, um die Handlung und die Privatpersonen zu necken. Dies ausgenommen, geniesset das Volk zu Alep einer mehrern Ruhe als in den andern Städten, und es ist den Europäern daselbst niemahls etwas in den Weg gelegt worden, das sie von ihren Spekulationen hätte abschrecken können. Man kann auch aus dem Fortgang der Industrie der Aleper urtheilen, daß der Despotismus sie nicht gehindert habe. Sie hat sich in einem solchen

Grade vervollkommnet, daß sie mit den Indiern um den Vorzug streiten kann. Ich habe aufmerksam die Zeugfabriken besichtiget, worinn die von uns sogenannten Herbages verfertiget werden, denen wir die Einfuhr in das Königreich verwehren, ohne daß der einzige Grund hievon die Besorgniß des Nachmachens wäre, indem unsre Art der Spinnerey nebst den Hindernissen, die der Vervollkommnung derselben in den Weg gelegt werden, uns niemahls verstatten werden, sie nachzumachen. Denn dieses Nachmachen beruht nicht sowohl auf der Kunst des Fabrikanten, dessen Werkstuhl durchaus demienigen gleich ist, welchen man zu den broschirten Zeugen gebraucht, als auf der Geschicklichkeit der Spinnerinn. Diese ist es vornehmlich vermöge deren die Seide vom Libanus auf eine solche Art angewendet wird, daß sie die italienische gezwirnte Seide übertrifft. Von der alepischen Baumwolle, von welcher wir kaum Bourres de Rouen machen können, machen die syrischen Spinnerinnen den Eintrag der Herbages; doch ist wegen der Spindel Geduld nöthig, und Geduld richtet alles aus. *) †)

†) Der Verfasser hat vergessen, von einer Krankheit zu reden, welcher alle eingebohrne Inwohner

*) Diese Art zu spinnen findet ohne Zweifel in solchen Fabriken, worinn Spinnerinnen um den Lohn gebraucht

ner von Alep, und selbst die Fremden, die sich einige Jahre daselbst aufhalten, unterworfen sind. Diese besteht in einer grossen Finne oder Hitzblatter, welche ein einzigsmahl an irgend einem Theile des Körpers auffährt. Sie ist weder schmerzhaft, noch gefährlich. Vor ihrem Auffahren geht ein Fieber von 24 Stunden vorher. Man muß sich sehr hüten, sie durch kein Mittel zu irritiren, oder zu machen, daß sie zurücktritt. Die Eiterung oder das Ausfliessen, das unmerklich entsteht, ist eine Art von Fontanell, und ausnehmend heilsam; denn es wird dadurch der Körper von vielen schlimmen Feuchtigkeiten gereiniget, und es trägt zur Erhaltung der Gesundheit bey. Diese Blatter, die ein Jahr lang bleibt, führt sonst nichts beschwerli-

ches

braucht werden, nicht statt. Aber noch weniger schicket sich ein solches Zusammenbringen von allerley Leuten für eine weise Administration, deren vornehmste Sorge auf die Erhaltung des Physischen und Moralischen gerichtet seyn solle. Man hatte der Regierung ein Mittel vorgeschlagen, die Spinnereyen zu vervollkommnen und zu vervielfältigen, ohne die Einwohner von der Stelle zu versetzen, und die Abstellung des Bettelns würde der letzte Erfolg davon gewesen seyn. Man verlangte zu dem Ende nichts, als die Erlaubniß, nach eignem Willen zu verfahren; allein es blieb dabey, daß mit der Spindel gesponnen werden soll.

ches mit sich als die unangenehme Narbe, die davon manchmahl zurückbleibt, und weder vorhergesehen noch verhindert werden kann. Peyss.

Als ich zu Alep ankam, war so eben Ised-Achmed Pascha, welcher Gouverneur dieser Stadt gewesen war, von seiner Stelle abgekommen, und beordert worden, sich nach dem Tempel zu Mekka zu begeben und ihn auszubessern. Die Einwohner bedauerten diese Veränderung, wodurch aus einem guten Regierungsverwalter ein schlechter Baumeister wurde. Er gieng nach seiner Bestimmung an eben dem Tag ab, da ich mich nach Alexandretta auf den Weg begab, um dort wieder zu Schiff zu gehen.

Kanthuman.

Der neue Gouverneur gab mir eine Bedeckung von hundert Pferden mit, nebst einem Alay-Tschausche und einem Pauker, fügte auch dieser Ehre, die nur den Paschas wiederfährt, noch zwey von seinen Handpferden bey. Ich nahm sie desto lieber an, da sie zu einem Beweis diente, daß das Unterlassen der Geschenke von unsrer Seite, welches ich angeordnet und die Konsuls der andern Mächte gleichfalls genehmiget hatten, für die Achtung der Europäer nicht so nachtheilig war, als man gemeynt hatte. Vermöge dieser Unterlassung war Ised-Pascha um das Geschenk gekommen, welches ihm bey seiner Abreise gebühret

rühret hätte. Ich mußte zu Kanthuman mein Lager neben dem seinigen aufschlagen, und man vermuthete, er würde sich aller Höflichkeit gegen mich überhoben zu seyn glauben, worüber ich mich auch wenig würde bekümmert haben, ob ich gleich übrigens seine Person schäzte. Indessen waren meine Zelten noch nicht ganz neben den seinigen aufgeschlagen, als er mir sein Kompliment machen und mich bitten ließ, ihn nun wegen des in Alep unterlassenen Besuchs schadlos zu halten. Ich begab mich alsobald nach seinem Zelt, wo er, ganz dem Gebrauch zuwider, aufstund, um mich zu empfangen. Ich unterhielt mich zwo Stunden lang mit ihm, und fand während dieser Zeit Gelegenheit mehr guten Verstand und Einsichten an ihm zu bemerken, als es bedurfte, um die Art von Exil, wohin er geschickt wurde, ihm angemessen zu finden. Ich theilte ihm diese meine Bemerkung mit, worauf wir von einander schieden.

Martavan.

Unser kleiner Trupp lagerte sich des folgenden Tags zu Martavan. Die Sitten der Einwohner dieses in Syrien berühmten Dorfs sind so sonderbahr, daß ich nicht unterlassen kann, ihrer zu erwähnen. Man hat mir versichert, daß das daran stossende Dorf auf eben die Art regiert werde; allein es lag nicht in meinem Weg, und ist auch kaum dem Namen nach bekannt. Diese beyden Dörfer gehören ei-

nem reichen Eigenthümer zu Alep. Zu Martavan nicht das geringste Anzeichen von irgend einer Re- gion zu bemerken. Die Mannspersonen beschäfti- sich mit nichts als mit dem Landbau, und die Wei- personen, die durchgehends schön sind, scheinen n für die Aufnahme der Reisenden zu sorgen zu hab Der Tag, an welchem dergleichen ankommen, auch für sie ein Festtag, so wie für den Pesevi Baschi, der so viel als einen Amtmann vorste Sein Geschäfte ist, zu hören, was die Neuangekö menen verlangen, einen jeden nach seinem Geschm zu bedienen, und wegen seiner Gebühren mit sei Gemeine Rechnung zu halten. Man hat mir ve chert, daß diese zufälligen Einkünfte nebst dem A te, das zu ihrer Einnahme berechtiget, um 10 B tel verkauft worden sind. Es hält schwer, den sprung einer Gesellschaft aufzufinden, welche auf seltsame Principien gegründet ist; und mitten un den strengsten Gesetzen der Eifersucht behält Mar van eine ungesittete Freyheit bey, welche solcher stalt auf Grundsätze zurückgeführt ist, daß sie der e zige Wahn zu seyn scheinet, der diese kleine Ges schaft regiert. Der Kopfputz der Frauensleute Martavan ist ihnen eigen; es ist eine Art von a gestochenem silbernen, und mit kleinen angefädel Goldstücken geziertem Helm. Er gleicht sehr Mützen, welche die Leute von Caux tragen. D dienstfertige Sorgfalt des Hrn. Amtmanns von Ma

man richtete nicht soviel aus, da meine Bedeckung wieder zusammgebracht werden sollte, als sie ausgerichtet hatte, da es auf eine annehmliche Vertheilung derselben ankam, und wir konnten nicht zu so guter Zeit abreisen, als ich gewünscht hatte. Wir kamen an diesem Tag nicht weiter, als bis zu einem Dorf, bey welchem wir am Eingang des Gebirges uns lagerten. Von da brachen wir noch vor Tags nach einem kleinen Fluß auf, durch denselben zu waden, weil wir die eiserne Brücke umgehen wollten, von welcher, wie man uns sagte, die Turkmen Besitz genommen hatten.

Turkmen.

Diese Völker, welche im Winter mitten in Asia wohnen, und im Sommer bis nach Syrien kommen, ihre Heerden mit Waffen und Gepäcke auf die Weide zu führen, werden für Nomaden gehalten, sind es aber nicht mehr, als die spanischen Schäfer, die, indem sie ihren Schafen folgen, acht Monate lang die Gebirge von Andalusien durchziehen. Sie vereinigen sich bloß alsdann zu einem zahlreichern Haufen, wann sie sich eines ihnen anständigen Weidelandes bemächtigen wollen, das man ihnen nicht überlassen will. Niemahls dachten sie auf einen Angriff, niemahls kriegten sie, ausser wenn sie dazu gereizt wurden. Indessen hatte meine Bedeckung von ihnen eine Rache zu befürchten. Denn die alepischen Trup-

 pen

pen hatten vor kurzem mit ihnen einen Scharmützel gehabt, in welchem einer kleinen Anzahl von Turkmen, die sich unbehutsam von den ihrigen entfernt hatten, von der Kavalerie des Pascha übel mitgespielet wurde. †)

†) Der Verfasser will nicht zugeben, daß die Turkmen ein nomadisches Volk sind, und spricht weiter unten auch den nogaischen Tatarn, welche gleiche Sitten und gleiche Lebensart haben, diese Eigenschaft ab. Es giebt aber wohl kein Volk, dem die Benennung Nomaden besser zukommt, als den Turkmen und den nogaischen Tatarn. Sie haben weder Städte noch Dörfer, sondern lagern sich auf freyem Felde, säen ihr Getreide, und lassen ihr Vieh und ihre Heerden weiden, bald in diesem, bald in einem andern Kanton. Sie theilen sich in verschiedene Horden, welche ihre eigenen Anführer oder Fürsten haben, die den Titel Beys führen, und bey welchen das Kommando über die Horde erblich ist. Diese Völker sind sehr gastfrey, und Freunde von den Fremden. Ich binn einstmals auf einer Reise nach Magnesia, Thyatira und Sardes von der Horde des Dschura Bey, welche gewohnt war in den Ebenen von Sardes und Allah-scheir, dem alten Philadelphia zu kampiren, sehr wohl aufgenommen worden.

Dsch

Dschura Bey war einige Jahre zuvor auf Befehl der Pforte eines Aufruhrs wegen enthauptet worden. Ich traf zu Jaiakeui, bey dem berühmten Kara Osman Oglu, Ali Bey, seinen Sohn und Nachfolger, an, welcher, als er hörte, daß ich nach Sardes reisen mußte, mir bezeugte, wie sehr er es bedauere, daß er sich nicht in seinem Lager aufhalten könne, um mich zu empfangen, und mir einen Brief an seine Mutter mitgab, der ich am folgenden Tag mit diesem Empfehlungsschreiben aufwartete. Ich fand an ihr eine beiahrte Frau, von edler und einnehmender Gestalt, die mich mit Gütigkeiten überhäufte, und mir ein Mittags- und Abendmahl gab, deren Gerichte von einem der alten Patriarchen angegeben zu seyn schienen. Sie ließ mir Abends ein Zelt zubereiten, worinn ich ein sehr gutes Bett fand, und als ich von ihr Abschied nahm, bat sie mich drey schöne Tapeten anzunehmen, welche sie am frühen Morgen in einen Ballen gewickelt in mein Zelt hatte bringen lassen. Die Turkmen und die Nogais sind von Natur kriegerisch und muthig, und, was auch Hr. Tott von ihnen sagt, so ists doch gewiß, daß sie mit gleicher Tapferkeit angreifen und sich vertheidigen, und daß sie sehr gerne in den Krieg zogen, auch wenn sie nicht dazu gereizt wurden; denn in dem letzten Krieg mit

den Russen brach ein zahlreicher Bairak von Turkmens unter Anführung seines Chefs Ali Bey von den Ebenen bey Sardes auf, und stieß jenseits der Donau zu der ottomanischen Armee, wo er sich auf eine auszeichnende Art hervorthat. Peyss.

Antiochia.

Um ihnen auszuweichen ließ mich das Detaschement, das mich begleitete, längs dem Gebirge hinziehen bis nach Antiochien, wo wir uns am Ufer des Orontes lagerten, nachdem wir zwischen den Ruinen dieser berühmten Stadt hindurch gekommen waren. Man sieht noch die alte Einfassung derselben; sie formirt ein Parallelogramm, das an den Abhang einer sehr steilen Küste stößt, und sich bis zu oberst hinauf zieht, um die Stadt zu vertheidigen, damit sie nicht von hinten eingenommen werde. Die Mauern, welche sich an dem Orontes hinziehen, sind auf das sorgfältigste gemauert und haben sich in gutem Stande erhalten. Man sieht vornehmlich Thürme, (das einzige Vertheidigungsmittel in jenen entfernten Zeiten,) welche mit grossem Fleisse erbauet sind. Auf dem Abhang des Berges zeigen sich auch die Ueberbleibsel von den Gebäuden, welche diese Stadt enthielte, von denen mir aber keines merkwürdig vorgekommen ist. Meine Begleitung, die immer mit den Turkmen zu thun hatte und sich sehr vorsichtig betrug,

zug, ließ mich noch ferner ienseits Antiochien an dem Gebirge fortziehen, damit wir um den See herumkämen, der eben diesen Namen führet, und uns endlich von ienen gefürchteten Feinden trennen sollte. Wir zogen unsern Weg ganz ruhig fort, und unsre wackern Reuter machten allerley Evolutionen um uns herum, als ich auf einmahl bemerkte, daß sie sich näher zu mir zurückzogen. Der Anführer des Haufens zeigte mir dann die Zelten der Turkmen, welche an dem Ufer des Sees, an welchem wir hinziehen wollten, aufgeschlagen waren. Ich merkte, daß er unentschlüssig war, was er thun sollte; ich hingegen konnte mich nicht lange bedenken; ich mußte meinen Weg fortsetzen, und es gelang mir meine Bedeckung zu überreden, daß sie bey mir nichts zu befürchten hätten, wenn sie sich nur alles Großthuns enthielten, wodurch die Turkmen könnten aufgebracht werden. Ich durfte mich, da ich diesen Rath gab, wohl darauf verlassen, daß meine Leute nicht Lust hätten, ihn aus den Augen zu setzen; denn der Anblick von sechs bis sieben tausend Asiaten, deren friedliche Gesinnungen wenigstens zweifelhaft waren, war gewiß hinreichend, sie in Schranken zu halten.

Ich gebrauchte die Vorsicht, meine türkische Begleitung mit dem kleinen Haufen meiner Europäer zu bedecken, und in dieser Ordnung, die kein feindseeliges Ansehen hatte, zogen wir fort, als wir in dem

 feind-

feindlichen Lager eine Bewegung bemerkten. An verschiedenen Orten kamen einige Leute hervor und uns entgegen, und in kurzem hatte ich vor meinem Pferd die Musik der verschiedenen Horden. Diese turkmenischen Musikanten giengen spielend und tanzend vor mir her, und dieses dauerte so lang, als wir neben ihrem Lager vorbeyzogen, worauf ich sie mit einer Erkenntlichkeit beurlaubte, um deren willen sie eigentlich gekommen waren, und mit der sie ohne Zweifel auch sich begnügen liessen.

Mahamut-Kam. — Kurden.

An eben demselben Tage lagerten wir uns zu Mahamut-Kam, einer Art von Schloß beym Eingang des Beilan *). Dieses Gebirg, über welches wir am folgenden Tag kamen, wird von den Kurden bewohnt. †)

†) Die Kurden sind ein kriegerisches und raubsüchtiges Volk. Es wird für muhammedanisch gehalten, lebt aber auf den karamanischen Gebirgen fast ohne alle Religion. Sie werden von den Ottomanen so sehr verachtet, daß diese selbige mit den Böhmen vergleichen und ihr Name zu einem Sprichwort geworden ist. Wenn die Türken von zween Menschen reden, deren einer so wenig werth ist, als der andre, so sagen sie ge-

*) Eine Fortsetzung des Libanus. Dieses Gebirg stößt an die karamanischen Gebirge.

gemeiniglich: Tschinghene tschalar Kurd oïnar, d. i. es ist der Böhme, welcher geigt, und der Kurde, welcher tanzt. Peyss.

Die türkische Regierung hat zum Besten der Handlung und der Reisenden Wachen angestellt, welche für ihre Sicherheit Sorge tragen müssen, und die, um sich desto unentbehrlicher zu machen, darauf bedacht sind, diejenigen zu berauben, welche sich ihrer nicht bedienen wollen. Allein die Art, wie ich reiste, ließ sie keine erzwungene Belohnung hoffen, daher sie auf den Gedanken kamen, sich mir wegen ihrer genauen Sorgfalt zu empfehlen. Ich fand einen solchen Haufen, der sich zu oberst auf dem Gebirge aufhielt. Bey meiner Annäherung wollten sich diese Leute meiner Person versichern, ohne auf das Kavalleriedetaschement zu achten, das mich bisher so gut beschützet hatte. Allein ich sagte dem Kommandanten dieser Infanterie zuversichtlich, daß ich mit dreissig Europäern mehr im Stande wäre, ihm Hilfe zu leisten, als er es wäre, mich zu beschützen, und bewog ihn dadurch, von seiner Anmaßung abzustehen. Indessen mußte ich ihm doch auf seine sehr freundliche Bitte erlauben, mich wenigstens eine Zeit lang zu begleiten. Es war mir auch ausserdem gar nicht unangenehm, einen Landeseinwohner bey mir zu haben, der mit meine Fragen, die mir etwa auf dem Weg einfielen, beantworten könnte. Und so gieng

nun dieser Mann, der nur zween von seinen Soldaten bey sich behielt, neben meinem Pferde zu Fuß einher.

Er erzählte mir, daß die Kurden, seine Landsleute, sich oft empörten, und niemahls Gehorsam leisteten; daß ihre Raubgierde sein Amt sehr beschwerlich machte, und daß ich den Franzosen, die er vor einer jeden andern unglaubigen Nation liebte, den Rath geben solle, sich allezeit an ihn zu wenden, und ihm wohl zu begegnen. Ich hingegen unterließ nicht, ihn zu versichern, daß er werde aufgehangen werden, wenn unsern Handelsleuten irgend etwas verdrüßliches wiederführe. Allein keiner von uns beyden konnte den andern überzeugen. Indem wir so mit einander sprachen, wurde ich nicht weit von uns einen fürchterlichen Pik gewahr, der mir wie ein Aufenthalt wilder Thiere vorkam. Habt ihr, frug ich ihn, in dieser Gegend Tiger? Tiger, sagte er mit leiser Stimme? Wollen Sie welche? Steigen Sie nur ab, ich will Ihnen sogleich auf dreissig Schritte von hier deren zeigen. Ein Wildmeister, der von einem Flug Rebhühner Nachricht geben wollte, könnte sich nicht anders ausdrücken, um die Aufmerksamkeit des Jagdliebhabers zu erregen. Man wird aber leicht denken, daß ich zu dieser Jagd keine Lust hatte. Ich ließ meinen Mann wieder gehen und gab ihm einige Thaler für seine Mühwaltung.

Bey-

Beylan.

Dieser Tag wurde damit zugebracht, daß wir durch Defileen und über Felsen zogen, und endlich zu dem Dorf des Beylan, drey Meilen von der See kamen. Wir lagerten uns in dem kleinen Raum, den uns der abhängige Theil des engen Passes verschaffte, woselbst dieses Dorf lieget. Wir befanden uns nun im Angesichte der Rhede, wohin sich die Fregatte begeben hatte, um mich einzunehmen; es wäre auch der Tag noch lange genug gewesen, daß wir in die am Ufer liegende Stadt Alexandretta hätten kommen können; allein die dasige Luft ist so pestilenzialisch, daß man mir zuredete, nicht über Nacht daselbst zu liegen. Der Beylan ist auch der Zufluchtsort der Faktoren, welche die Handlungsgesellschaft zur Expedition der Waaren in Alexandretta anstellt. Indessen, ob sie gleich Sorge tragen, sich so kurz als möglich in dieser Stadt aufzuhalten, und gleich wieder auf den Beilan zurückzukehren, um daselbst eine gesunde Luft zu schöpfen, so geschieht es doch selten, daß sie jener mephitischen Luft lange widerstehen können. Die erste Ursache von der Verdorbenheit der Luft sind ohne Zweifel die Sümpfe, welche auf dem Seeufer sich befinden. Dazu kommen aber noch andre entferntere Ursachen. Man siehet in der That, daß die Gebirge, welche Alexandretta umgeben, und zu hoch sind, als daß die Dünste verfliegen könnten, indem sie dieselben unter einem brennenden Himmel

zu-

zusammenhalten und verdicken, die wahre Ursache von der Verdorbenheit der Luft in Alexandretta ausmachen. Ich habe nirgends eine ungesunde Luft bemerkt, ohne die Ursache derselben in einer vollkommen ähnlichen topographischen Disposition zu entdecken. *)

Alexandretta. — Cypern.

Alexandretta war der letzte Ort unsrer täglichen Lagerungen, deren ich nun überdrüssig wurde. Wir kamen daselbst noch zu guter Zeit an, so daß die Geschäfte, um deren willen ich mich dahin begab, vor Nachts abgethan werden konnten. Nachdem ich die Gierigkeit der Leute, die mich begleiteten, befriediget hatte, begab ich mich gegen Abend an den Bord der Athalanta. Wegen des günstigen Windes konnten wir sogleich den Anker lichten, und hatten noch Zeit genug, das Vorgebirg Sct. Andreas zu umfahren.

Auf der südlichen Seite dieses Landstriches, welcher der östlichste von der Insel Cypern ist, als wohin wir uns begeben mußten, liegt die Stadt Fagamusta (Famagusta), welche sowohl wegen des Widerstandes, welchen sie den Türken leistete, da diese

die

*) Die Ausdünstungen der Flüsse in Aegypten treffen kein Hinderniß an, das sie aufhält; sie ziehen ungehindert fort, und daher sind sie auch keiner Fäulniß unterworfen.

die Insel den Venetianern abgenommen hatten, als auch wegen der Treulosigkeit dieser letztern gegen den Kommandanten, der ihnen diese Stadt übergab, berühmt ist.

Am folgenden Tag befanden wir uns frühe bey dem griechischen Kap, und ankerten Mittags auf der Rhede von Arnaka, wo die französischen Kaufleute nebst dem Konsul des Königs in Cypern wohnen. Diese Stadt, welche für die Handlung vortheilhafter gelegen ist, als Nikosia *), ist nur eine Viertelmeile von der See entfernt. Die Häuser der verschiedenen Konsuln, so wie der Kaufleute, nebst dem Wohlstand, den die Handlung allezeit den Einwohnern des Ortes, in welchem sie ihren Sitz nimmt, verschafft, geben dieser kleinen Stadt ein angenehmes Aussehen.

Die Insel Cypern ist eine Apanage einer Sultaninn, und dieses von den venetianischen Staaten abgerissene Königreich wird heut zu Tage von einem Mussellim gouvernirt, welcher nebst dem griechischen Metropoliten zu Nikosia wohnt. Die Amtsverwaltung dieser zween Oberhäupter, des weltlichen und des geistlichen, hat einen so reissenden Erfolg gehabt, daß ihm die Vortheile des Klima und der Produkte unterliegen mußten, daher denn dieses schöne Land gegenwärtig nichts als einen Anblick von Einöde und Elend gewähret. Der Liebesbrunn, Amathunt und Pa-

*) Die Hauptstadt der Insel Cypern.

Paphos enthalten nur zur Noth einige elende Einwohner, die mit Lumpen bedeckt sind. Die den Cypriern auferlegten Abgaben, welche in den vorigen Zeiten nach einer grössern Volksmenge vestgesetzt wurden, und daher iezt bey einer geringern Anzahl von Einwohnern unerschwinglich seyn und zu Auswanderungen Veranlassung geben müssen, vergrössern jährlich das Elend derienigen, welche dieser schröcklichen Tyranney nicht entfliehen können; und die Mittel, welche aus Noth angewendet werden, um diese unmässig grossen Auflagen abzutragen, und durch welche die eigentlichen Quellen des Reichthums erschöpft werden, werden sich bald an den Tyrannen rächen, und sie nöthigen, das Elend der Sklaven zu theilen. In der That haben die cyprischen Weine, deren Absatz von ihrer Güte abhieng, die sie nicht anders erhalten können, als wenn sie auf ihren Müttern liegen, bereits an Werth abgenommen, seitdem das Elend sich genöthiget sahe, iene alten Fässer zu verkaufen, die sonst nirgends zu bekommen wären. Die Venetianer haben die ältesten davon bekommen. Allein das Privatinteresse, welches auf diese Spekulation verfallen ist, hat nicht gemerkt, daß es sich selbst Schaden zufüge, indem es die Ordnung verkehrt, und daß ein Unternehmen, welches dem Landmann das Mittel raubte, mit dem größten Vortheil zu bauen, verursachen mußte, daß die Weinstöcke

ein-

einzuengen und folglich die Fässer unbrauchbar wurden. *)

Bey dem Ueberfluß und der Mannichfaltigkeit der Produkte, welche der ungebaute cyprische Boden von sich selbst trägt, ist es zu bedauern, daß Tournefort, dieser berühmte Botanist, unterlassen hat, diese Insel zu besuchen. Die Untersuchungen, welche daselbst mit Bequemlichkeit gemacht werden könnten, würden der Mühe überheben, sie bis auf die karamanische Küste zu erstrecken, wo man nicht ohne Gefahr botanisiren könnte. Sowohl die Nähe, als auch die Aehnlichkeit des cyprischen Bodens mit dem vesten Land von Asia scheinen auch auf eine Aehnlichkeit der beyderseitigen Produkte schliessen zu lassen, und ich habe nur bedauert, daß die Jahrszeit dem Eifer eines jungen auf der Fregatte befindlichen Naturforschers nicht günstiger war.

Wir fuhren an der cyprischen Küste bis zu ihrer westlichen Spitze hin, von da die Fregatte ihren Lauf nach Rhodes nahm.

*) Die cyprischen Weine, welche sehr gewöhnlich einen starken Pechgeschmack haben, erhalten denselben von den gepichten Schläuchen, in welche man sie fäßt, wenn sie aus der Kelter laufen, und worinn man sie so lange läßt, bis sie in das Faß auf ihre Mütter kommen. Sie verliehren aber diesen Geschmack, wenn sie alt werden, und haben die Eigenschaft, daß sie, wenn sie nicht verfälscht worden, niemahls sauer werden.

Rhodes.

Wir ankerten vor dem berühmten Thurm, wo die Tapferkeit des europäischen Adels dem grossen Soliman die Lorbeeren streitig machte, und ihm nichts als das Schlachtfeld überließ.

Man sieht noch in der Stadt Rhodes verschiedene Wappen der Hospitalritter, und diese Insel, welche ehemahls das Schrecken der Türken war, ist noch jetzt dem ganzen Archipel furchtbar, indem sie zwo Galeeren hält, welche zu ihrer Vertheidigung gegen die maltheſiſchen Korsaren bestimmt sind, in der That aber nur dienen, die Einwohner der benachbarten Inseln zu scheeren.

Das Gouvernement von Rhodes ist einem Pascha von zween Roßschweifen überlassen, welcher öfters abwesend ist. Nach ihm ist der Nasir *) der gefährlichste Mensch, und der Misbrauch, den er von seiner Gewalt machen kann, hat besonders die Europäer zum Gegenstand. Derjenige, welcher bey meiner Ankunft in Rhodes diese Stelle bekleidete, hatte sich durch seine Erpressungen furchtbar gemacht. Doch da er nur mit der einen Hand raubsüchtig, mit der andern aber freygebig war, so richtete er stets durch Geschenke, die er von seinem Raub gab, so viel aus, daß ihm nachgesehen wurde. Nach einem solchen System wird das ottomanische Reich regiert. Es

ver

*) Der Aufseher über den Zoll.

verschafft den Ministern der Pforte zufällige Einkünfte; der Großherr selbst findet darinn eine Quelle, aus welcher er seinen Privatschatz anfüllt; in keinerley Fall aber fließt etwas den Unglücklichen wieder zu, die bedrückt worden sind; und der Raya, welcher weiß, daß die Klagen, indem sie nie eine andre Wirkung haben, als Theilung des Erpreßten, nur desto mehr eine neue Begierde erregen müssen, ist stets so klug, daß er stille schweigt.

Ich will mich nicht auf die besondern Sitten der Einwohner von Rhodes einlassen, und eben so wenig auf das, was sich in dieser Insel merkwürdiges finden mag. Alles dieses ist schon von dem Herrn Grafen von Choiseul-Gouffier beschrieben worden, und da seine Reise alles enthält, was ich noch von Griechenland zu melden hätte, so will ich mich bloß auf die Untersuchung der türkischen Regierungsverwaltung ausserhalb der Hauptstadt einschränken.

Da zu den Geschäften meiner Inspektion sich noch die schlimme Jahrszeit gesellte, so beschloß ich, einen Theil des Winters in Smyrna zuzubringen. Wir giengen also von Rhodes ab, und nahmen unsern Weg dahin längs den Küsten von Asia.

Fahrt an den Küsten von Asia.

In diesen Gegenden werden die schönsten Schwämme aufgefischt. †)

†) Es sind die Einwohner sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts der kleinen Insel Sime, heut zu Tag Simio, welche diese Fischerey treiben. Diese Insel, welche nordwestlich von Rhodes gegen die Mündung des Meerbusens von Makri liegt, wird von den geschicktesten Tauchern, die man in der ganzen Welt kennet, bewohnt. Die Jünglinge und die Mädchen bey diesen Insulanern dürfen nicht eher heurathen, als bis sie eine gewisse Anzahl Schwämme zu Tausenden gesammlet haben. Diese Taucher besitzen die Geschicklichkeit, länger als eine Stunde unter dem Wasser zu bleiben, ohne Athem zu hohlen. Die Anatomiker versichern, dieses Wunder werde dadurch bewirkt, daß man bey den Kindern das eyrunde Loch zu erhalten sucht, durch welches in dem Fötus die Lungen Luft empfangen und wieder ausstossen, und welches sich nach der Geburt verschliesset. Doch dies ist eine Sache, von der ich nicht selbst urtheilen kann. Peyss.

Diese Fahrt, bey der wir zu einer ieden andern Zeit die abwechselndesten Aussichten würden gehabt haben, war äusserst verdrüßlich, vornehmlich gegen dem Meerbusen von Stanchio über. Denn hier stunden wir einen sehr grossen Sturm aus, der uns die ganze Nacht am Kap hielt, und uns am fol

gen

genden Morgen nöthigte, innerhalb der Klippen des Pascha einzulaufen. Kurz nachher, als wir uns daselbst vor Anker gelegt hatten, sahen wir ein venetianisches Fahrzeug ankommen, welches auch seine Zuflucht hieher nahm. Der Kapitän desselben erzählte uns, daß er auf der hohen See vom Sturm überfallen worden, und weil er die Höhe nicht nehmen konnte, und also nicht wußte, wohin er seinen Lauf richten solle, so habe er sich entschlossen, an das Vordertheil seines Schiffes ein Marienbild zu hängen, und demselben die Leitung des Schiffes zu überlassen. Auf diese Art hatten also diese Glückskinder eine See, die voll von Klippen ist, durchfahren. Man muß aber desto unwilliger hierüber werden, wenn man bedenkt, daß es nur eines solchen glücklichen Erfolgs bedarf, um bey der ersten Gelegenheit ein Schiff in die Tiefe zu versenken.

Da uns unser Weg zwischen den Inseln Spalmadore hindurch und bey dem Haven von Tschesme vorbey führte, so hatte ich Gelegenheit, den Schauplatz zu sehen, auf welchem die Unwissenheit ihre Hauptrolle gespielt hatte. Man war daselbst noch immer beschäftiget, die übrigen metallenen Kanonen, welche dieser Schlund verschlungen hatte, von dem Grund heraufzubringen, und die Leute, welche zur Aufsicht bey diesem Geschäfte angestellt waren, eigne-

ten sich die Trümmer zu, die sie bey Seite bring[en] konnten, und verkauften sie an die Meistbietenden.

Nicht weit von Tschesmie umfuhren wir da[s] Kap Kara Burnu, welches die geräumige und tie[fe] Rhede verschließt, in deren Hintergrunde die Sta[dt] Smyrna liegt.

Smyrna.

Diese Stadt ist als der Hauptplatz der levan[ti]schen Handlung zu betrachten, welche daselbst sowo[hl] aktiv als passiv getrieben wird; und Smyrna ist d[ie] Waarenlage von ganz Asia. Der Reichthum ve[r]schiedener angesehener Personen, welche liegende Gü[]ter besitzen, unterhält in der Gegend um Smyrna herum ein System von Unabhängigkeit, die mit je[]dem Tag sich weiter ausbreitet. Dies kommt von der Macht des Geldes, wider welche nichts auszurichten ist. Man hat auch die Bemerkung machen können, daß

*) Diese Art von Geschäfteverwaltung auf Kosten des Großherrn wird in einem solchen Grad der Unan[]ständigkeit getrieben, daß man einen Pascha von Morea gesehen hat, welcher das Mundstück von den Kanonen zu Koron absägen ließ, und hernach das Metall verkaufte. Dieses wohlausgesonnene Mittel, die Artillerie zu bestehlen, ohne doch die Anzahl der Stücke zu vermindern, mag vielleicht für verwer[f]lich erklärt worden seyn, ist aber sicherlich niemahl[s] bestraft worden.

daß die vor einigen Jahren von der Pforte angewendeten Bemühungen, einen von diesen Agas *) zu Grunde zu richten, weit weniger den übrigen eine Furcht eingejagt, als vielmehr die Schwäche des Despoten zu erkennen gegeben haben. Jene sind sogar stolz darauf geworden, da sie sahen, daß der Kapitan-Pascha in Person gebraucht wurde, das Haus ihres Kompagnons zu bestürmen, und die Grausamkeiten, die dieser Großadmiral nach seinem Sieg über unbewehrte Leute ausübte, indem er sie unbarmherzigerweise umbringen ließ, haben unfehlbar nur einen desto grössern Widerstand auf die Zukunft hin vorbereitet. †)

†) Ich muß den Hassan Pascha von den ihm ungerechterweise beygemessenen Grausamkeiten freysprechen. Der Aga, von dem die Rede ist, war Aïvas Aga, Kommandant des kleinen Distrikts Burun abad bey Smyrna. Dieser Mann hatte sich nach und nach mit einigen Timaren verbunden, und auf diese Art furchtbar gemacht. Er hatte allerley Bosheiten auf seinem Haupte zusammengehäuft, und vornehmlich die Pforte durch eine Menge äusserst schwerer Beleidigungen wider sich zum Zorn gereizt. Er

*) Diesen Titel legt man allen reichen Leuten, die keine Bedienung haben, und vornehmlich solchen, welche ansehnliche liegende Güter haben, bey.

Er hatte die Verwegenheit begangen, mit seinem Anhang nach Smyrna zu kommen, und den Kara Osman Oglu, welchen der Kaiser zum Gouverneur dieser Stadt ernennt hatte, um darinn nach der Rebellion von 1770 die gute Ordnung wieder herzustellen, in seinem Palast zu überfallen und zu blokiren. Er hatte ihn gezwungen zu kapituliren und den Palast zu verlassen, und hatte darinn den entsetzlichsten Muthwillen ausgeübt. Er hatte sich unterstanden, mit offenbahrer Gewalt aus dem Schloß zu Smyrna eine Frauensperson wegzunehmen, der er nachstrebte und die ihre Zuflucht dahin genommen hatte, und ließ sie einige Tage hernach um das Leben bringen. Er hatte seine Verwegenheit so weit getrieben, daß er die empfindlichsten Beschimpfungen dem Kul Kiaïassi, General des Korps der Jenissären, anthat, welchen die Pforte nach Smyrna geschickt hatte, daß er die Personen, die an der Rebellion theilnahmen, aufsuchen und bestrafen sollte. Aufgebracht über meine Vertraulichkeit mit dem Kul Kiaïassi, und über die enge, alte und geerbte Freundschaft, die ich mit Kara Osman Oglu sowohl seines als meines Amtes und der Umstände wegen unterhalten mußte, ließ er mich in meinem Hause bestürmen; es geschahen verschiedene Flintenschüsse; Hr. Chevalier de Porcellet, und Hr.

Hr. de Barentin, zween Seeofficiere, welche diesen Tag bey mir zu Mittag speisten, glaubten an meinem Fenster getödet zu werden; eine Kugel, die in meinen Hof fuhr, gieng glücklicherweise zwischen Hrn. Fontan und seinem Sohne, die darinn spazieren giengen, durch. Die ernstlichen Klagen, welche der Hr. Graf von St. Priest bey dieser Gelegenheit bey der Pforte führte, und die nun zu so vielen vorhergegangenen Beschwerden kamen, halfen dazu, daß der Kaiser beschloß, dem Kapitan Pascha die Züchtigung dieses Rebellen aufzutragen. Dieser Groß Admiral kam also in dieser Absicht auf einer seiner gewöhnlichen Fahrten mit der ottomanischen Flotte nach Smyrna. Er befahl dem Kara Osman Oglu, der sich auf seinen Landgütern aufhielt, Truppen mitzubringen, auf die er sich verlassen könnte, und mit diesen nebst noch einem Ausschuß von Leuten, die er von seinem Schiff genommen hatte, marschirte er gegen Aivas Aga an, der sich überrumpeln ließ, und nur noch so viel Zeit gewann, ganz allein zu entwischen und sich in einem Thal zu verstecken. Er wurde aber daselbst bald entdeckt, gefangen genommen, und vor den Pascha geführt, der ihm und seinem Kiaia, dem Mitschuldigen aller seiner Frevelthaten, den Kopf abhauen ließ. Dieser Admiral begieng keine Grausamkeit, er-

 mor-

mordete sonst niemand, und that nichts weiter, als daß er die höchste Gewalt, die ihm anvertrauet war, ausübte, um einen Verbrecher nach Verdienst zu bestrafen. Peyss.

Der Handel von Smyrna verbreitet seine Zweige nach ganz Kleinasia, vermittelst der Karavanen, welche unsre languedokischen Tücher verführen. Die einheimischen Handelsleute kaufen dieselben en gros, und setzen sie dann weiter in dem Innern dieses ungeheuren Landes ab.

Salonika.

Nun war mir zur Beendigung meiner langen Reise nichts mehr übrig, als die europäische Küste zu besuchen. Ich fuhr also über den Archipel und begab mich nach Salonika, einem der größten Paschalike in der europäischen Türkey. Man sieht bey dem Eingang des Meerbusens, der dahin führt, jenen berühmten Berg Athos, heut zu Tag Monte-Santo, der blos von griechischen Mönchen bewohnt wird. Einige Nachrichten haben vorgegeben, daß diese eine Sammlung von den kostbarsten Manuskripten besitzen; gewisser aber ist dieses, daß sie nicht lesen können. Es ist gleichermassen wahr, daß die Bücher in dem alten Thessalonich, so wie die in Konstantinopel, bey der Eroberung verschlossen worden sind, und daß die Barbaren nachmahls das Bley von den Gesperren

ungeschmolzen haben, so daß, da die Ueberbleibsel der griechischen Litteratur theils in die Hände des Aberglaubens, theils der Unwissenheit gekommen sind, man schlechte Hoffnung haben kann, ihnen einige Fragmente davon zu entreissen.

Was es mit der türkischen Regierung eigentlich auf sich habe, läßt sich in Salonika erkennen, wenn man auf den Widerstand achtgiebt, den der Despotismus daselbst von Seiten der Miliz erfährt. Dadurch, daß man mit der Miliz behutsam umgehen muß, wächst ihr Muth beständig; sie trägt die Lappen, die sie der Oberherrschaft entreißt, und hat sich der Regierung von Salonika bemeistert. Verschiedene Paschas sind nach und nach Opfer geworden. Allein dieser Widerstand gegen den Despotismus hindert so wenig die Wirkung desselben, daß vielmehr der Tyranney nur desto mehr wird. Denn der Jenissären-Aga, die unter ihm kommandirenden Chefs, und ein jeder Jennissär für seine Person, sind eben so viele Tyrannen, mit welchen die Pforte behutsam verfährt, und vor denen sich der Pascha und das ganze Land fürchtet.

Indem bey den Türken zu dem Mangel an Mannszucht sich noch die Gewohnheit gesellet, daß die Garnisonen an einem Ort beständig bleiben, so erlangen sie dadurch gewissermassen ein Eigenthumsrecht an dem Ort, wo sie einmahl hingelegt sind. Sie üben daselbst allerley Rechte aus, welche die Ge-

wohnheit geheiliget hat, und ihre Verbindung unter einander aufrecht erhält, die aber beständig der Ordnung, die man daselbst einführen möchte, entgegen laufen. Von einem solchen Grundsatz des Verfahrens kommt es, daß die Galiodschis, welche das Vorrecht besitzen, die Lämmer in Konstantinopel feil zuhaben, die Leute nöthigen, ihnen abzukaufen. In einer ieden türkischen Stadt haben die darinn liegenden Truppen dergleichen Vorrechte des ausschliessenden Verkaufs gewisser Dinge, und ihre Verbindung unter einander unterhält die Neigung zu betrügen, bey welcher der Fiskus den Kürzern ziehen muß. Diese Untreue ist auf allen Küsten des Archipels zu bemerken, woselbst der Getreideauszug die Grundlage eines Schleichhandels geworden ist.

Die Verbote des Großherrn, die desto schärfer sind, da er selbst sich das Monopolium von dieser Gattung Lebensmittel zueignet, richten nichts aus, und die Kommandanten der Galioten, welche diese Ausführung verhindern sollen, sind die ersten, welche sie begünstigen, wenn ihnen nur eine Erkenntlichkeit dafür zugestanden und im Voraus bezahlet wird. Man bestimmt alsdann den Ort, wo die Galiote liegen, und denienigen, wo das Schleichschiff seine Ladung einnehmen, auch die Zeit, die dazu angewendet werden soll. Die Fahrzeuge des Landes führen alsdann das Getreide von der Küste fort; griechische und türkische Schiffe werden zu dieser Arbeit gebraucht; die

Galiote nimmt nichts davon gewahr; und die Gewinnsucht macht sichs zu Nutze, daß nicht achtgegeben wird, und überläßt sich ieder Art von Betrug.

Mit dem auf den Küsten gefällten Holz geht es eben so unrichtig zu. Derienige Privatmann, welcher der vermögendste im Lande ist, masset sich des Rechtes an, mit diesem herrschaftlichen Eigenthum nach Belieben zu verfahren, und der Schiffer, welcher ungerechterweise einkauft, und seinen Handel immer zu verbessern sucht, ermuntert nothwendig ienen Geist des Betrugs, der alle gute Ordnung vernichtet, und dem Staat, von dem er seine Matrosen bekommen hat, nichts anders als einen gar nicht zu berechnenden Schaden übrig läßt.

Weitere Reise nach Napoli di Romania.

Als ich von Salonika abgefahren war, besuchte ich die Inseln St. Georg, Squira, Paros, Naxia und Syra. Diese Inseln sind eben so wie dieienigen, welche in dem Archipel liegen, entweder besondre Apanagen, worüber die apanagirten Personen freye Hand haben, oder sie gehören unmittelbar dem Kapitan Pascha zu. In diesem und ienem Fall bewerben sich die Einwohner, deren gemeinschaftliches Interesse erfordert, die Anwesenheit eines türkischen Beamten zu verhindern, um den Pacht ihrer Inseln. Da inzwischen der Despotismus auch seine Absichten hat, und es ihm immer darum zu thun ist, einen

Kopf abhauen oder einen Menschen hängen lassen zu können, so kann er die republikanische Form, vermöge deren Mehrere gemeinschaftlich das gemeine Beste besorgen, nicht vertragen, sondern er muß einen Primas, einen subalternen Despoten haben, und der Grieche, dem diese Würde ertheilt wird, vereitelt niemahls die auf ihn gebaute Hoffnung.

Als wir von Syra abgiengen, richteten wir unsern Lauf nach Napoli di Romania. Diese Stadt liegt im Grunde des Meerbusens, der ihren Namen führt, und der nebst dem von Lepanto die Halbinsel Morea bildet. †)

†) Hier wird ein geographischer Fehler begangen. Es ist nicht der Meerbusen von Napoli di Romania, welcher die Halbinsel Morea bildet, sondern der von Engia, in den alten Zeiten Saronicus sinus genannt, und der von Lepanto, die, indem sie sich einander nähern, die Landenge von Korinth bilden und Morea zu einer Halbinsel machen. Der Meerbusen von Napoli di Romania ist viel südlicher als der von Engia, und befindet sich in Absicht auf diesen in der Richtung nach Südwest. Peyss.

Damahls war diese Stadt die Residenz des Pascha, der diesen Theil der europäischen Türkey gouvernirte. Er war genöthiget worden, sich dahin zu

flüch-

suchten, weil es in Morea sehr unruhig zugieng, seitdem die Albaneser gekommen waren, es wider einen Einfall der Russen zu vertheidigen. Diese Truppen verlangten bey ihrem Abzug den ihnen schuldigen rückständigen Sold, welcher ihnen von der Pforte verweigert wurde. Sie erregten deswegen Unruhen, und bemächtigten sich der Stadt Tripolitza, der Hauptstadt dieses Königreichs. Ich hatte den Pascha in Konstantinopel kennen lernen, und er machte jetzt eben Anstalten zur Belagerung von Tripolitza. Da er wußte, daß ich das Vertrauen des Großherrn in allem, was mit dem Militärwesen zu thun hat, genossen hatte, so machte er mir den Antrag, daß ich die von ihm zusammgebrachte Armee anführen und die Rebellen zu Paaren treiben sollte. Ich bemühte mich dagegen ihm zu zeigen, daß er durch seine Gegenwart mehr werde ausrichten können, als durch die Stärke seiner Truppen. Indessen war er nicht von seinem Vorsatz, in Napoli di Romania zu bleiben, abzubringen. Ich überließ ihn seinem Schicksal *) und gieng ab, um mich nach Tunis zu begeben, wo meine Inspektion sich endigen sollte.

*) Ich mußte indessen doch dem Kommandanten der Artillerie zeigen, wie mit den Haubitzen umzugehen und die Zünder zu machen seyen. Erst lange nachher war die Pforte so glücklich, die Unruhen in Morea zu stillen.

Tunis.

Nachdem wir Maltha berührt und zu Lampedusa angelegt hatten, umfuhren wir das Kap Bon und legten uns dann vor dem neuen Schloß von Gouletta vor Anker, von da ich mich nach Tunis begab.

Diese Stadt, welche an dem Ufer eines Sees oder vielmehr einer so gestalteten Untiefe, die vermittelst eines Kanals mit dem Meerbusen Gemeinschaft hat, liegt, ist ziemlich groß, gut gebauet, und wird durch das Fort an der See und durch einige Schanzen auf den herumliegenden Anhöhen so ziemlich vertheidiget. Es ist wahrscheinlich, daß diese Lage, welche anfänglich von Fischern, die fast allen Seestädten ihre Lage bestimmt haben, gewählt worden war, den Tunesern vorzüglicher vorgekommen ist, als die von Karthago, nachdem sie durch ihre Räubereyen reich geworden waren, und sich nun unterstunden, die Handlungsschiffe offenbahr anzugreifen. Es ist zu vermuthen, daß sie als Seeräuber darauf Bedacht genommen haben, sich keinem Bombardement auszusetzen. Der flache Boden, auf welchem man noch die Ruinen von der ehemahligen Nebenbuhlerinn Roms siehet, lauft hingegen wie ein halber Meerbusen in die See hinauswärts, und würde also die Tuneser der Gefahr ausgesetzt haben, durch einen kühnen Streich überwältiget zu werden. Man sieht noch bey Tunis die Wasserleitungen von Karthago, und sin-

findet auch 6 Meilen landeinwärts das Wasserschloß, worinn sich das Wasser sammelte. Dieses ist unfehlbar das einzige Denkmahl aus jenen Zeiten, woran einige Pracht zu erkennen ist, dergleichen man an den auf dem flachen Boden aufgehäuften Trümmern nicht wahrnimmt. Erst wenn man sie durchwühlet, entdeckt man einige Spuren der ehemahligen Pracht in den goldenen Medaillen, welche die Zeit nicht hat zerstören können. Ich habe eine Sammlung davon zu Tunis gesehen, die mir kostbar vorgekommen ist.

Die Würde des Bey ist erblich. Seine Gewalt ist unumschränkt, und erstreckt sich weit in das innere Land von Afrika hinein. Er hohlt jährlich den Tribut mit einer kleinen Armee ab. Nebst diesem Tribut empfängt er noch Zehenten, Kopfsteuer und einen Theil von den gemachten Prisen, imgleichen die Zollabgaben. Die Handlung und die Industrie der Tuneser sind indessen doch der Hauptgrund von ihren Reichthümern und von einer gewissen Leutseeligkeit, wodurch sie sich vor andern Nationen der Barbarey auszeichnen. Der Bey hat seine Wohnung in einiger Entfernung von der Stadt. Seine Residenz heißt der Barde. Dieser mit Mauern und Thürmen umgebene Palast läßt in dem Innern eine Pracht erblicken, die man von aussen nicht vermuthete. Am merkwürdigsten ist mir ein sehr geräumiger Hof vorgekommen, der mit Gebäuden umgeben ist, welche auf weissen Marmorsäulen ruhen. Auch finden sich

in

Tunis.

Nachdem wir Maltha berührt und zu Lamp
dusa angelegt hatten, umfuhren wir das Kap Bo
und legten uns dann vor dem neuen Schloß v
Gouletta vor Anker, von da ich mich nach Tun
begab.

Diese Stadt, welche an dem Ufer eines Se
oder vielmehr einer so gestalteten Untiefe, die v
mittelst eines Kanals mit dem Meerbusen Geme
schaft hat, liegt, ist ziemlich groß, gut gebauet, un
wird durch das Fort an der See und durch eini
Schanzen auf den herumliegenden Anhöhen so zie
lich vertheidiget. Es ist wahrscheinlich, daß di
Lage, welche anfänglich von Fischern, die fast alle
Seestädten ihre Lage bestimmt haben, gewählt wo
den war, den Tunesern vorzüglicher vorgekommen i
als die von Karthago, nachdem sie durch ihre Räub
reyen reich geworden waren, und sich nun unterstun
den, die Handlungsschiffe offenbahr anzugreifen. E
ist zu vermuthen, daß sie als Seeräuber darauf Be
dacht genommen haben, sich keinem Bombardeme
auszusetzen. Der flache Boden, auf welchem ma
noch die Ruinen von der ehemahligen Nebenbuhlerin
Roms siehet, lauft hingegen wie ein halber Meerbu
sen in die See hinauswärts, und würde also die Tu
neser der Gefahr ausgesetzt haben, durch einen küh
nen Streich überwältiget zu werden. Man sieht noch
bey Tunis die Wasserleitungen von Karthago, und

fin

det auch 6 Meilen landeinwärts das Wasserschloß,
orinn sich das Wasser sammelte. Dieses ist unfehl-
r das einzige Denkmahl aus ienen Zeiten, woran
ige Pracht zu erkennen ist, dergleichen man an den
f dem flachen Boden aufgehäuften Trümmern nicht
hrnimmt. Erst wenn man sie durchwühlet, ent-
kt man einige Spuren der ehemahligen Pracht in
n goldenen Medaillen, welche die Zeit nicht hat
stören können. Ich habe eine Sammlung davon
Tunis gesehen, die mir kostbar vorgekommen ist.

Die Würde des Bey ist erblich. Seine Ge-
alt ist unumschränkt, und erstreckt sich weit in das
nere Land von Afrika hinein. Er hohlt iährlich den
ribut mit einer kleinen Armee ab. Nebst diesem
ribut empfängt er noch Zehenten, Kopfsteuer und
nen Theil von den gemachten Prisen, imgleichen
e Zollabgaben. Die Handlung und die Indüstrie
er Tuneser sind indessen doch der Hauptgrund von ih-
en Reichthümern und von einer gewissen Leutseelig-
eit, wodurch sie sich vor andern Nationen der Bar-
arey auszeichnen. Der Bey hat seine Wohnung in
iniger Entfernung von der Stadt. Seine Residenz
eißt der Barde. Dieser mit Mauern und Thür-
nen umgebene Palast läßt in dem Innern eine Pracht
rblicken, die man von aussen nicht vermuthete. Am
erkwürdigsten ist mir ein sehr geräumiger Hof vor-
ekommen, der mit Gebäuden umgeben ist, welche
uf weissen Marmorsäulen ruhen. Auch finden sich
in

in dem Innern einige Zimmer, welche mir nach B-
schaffenheit des Landes ziemlich gut geziert vorgeko-
men sind. Wer aber von dem Barde nach dem Sa-
des Divan, wo der Bey feyerliche Audienz giebt, u-
theilen wollte, würde sich keine grosse Vorstellu-
von seiner Pracht machen können. Vielleicht gesch-
es, um meine Vorstellungen davon zu erhöhen, d-
mir der erste Minister eine besondere Audienz in de-
Saal des Schatzes gab. Ich kann nicht wissen, o-
der Koffer, der uns zum Sitz diente, imgleichen di-
ſenigen, mit welchen der Saal angefüllt war, vo-
von Gold gewesen seyen. Ich habe nichts gesehe-
als einen Kleiderbehälter, oder vielmehr den Hint-
laden eines Trödlers, wo die Waaren aufeinand-
lagen. Doch hat mir das liebreiche Betragen, di-
Einsichten und der feine Verstand des Mannes, m-
welchem ich meine Geschäfte abzuthun hatte, seh-
wohl gefallen. Ich hatte auch eine besondre Audienz
bey dem Sohn des damahls regierenden Beys, der
nur so eben seinem Vater nachgefolgt war. Man
hatte mir zuvor gesagt, daß dieser junge Prinz sehr
schüchtern sey, und ich war daher vor allem darauf
bedacht, ihn in keine Verlegenheit zu setzen.

In dem Barde habe ich eine grosse Anzahl von
Sklaven aus allen Nationen angetroffen. Sie sahen
aber weit anders aus, als ich mir eingebildet hatte.
Sie waren gut gekleidet, wohl bey Leibe, und wur-
den gut gehalten, und ich denke, der größte Theil

von

n ihnen, selbst die, welche von dem Heimweh be-
llen sind, würden sich nicht lange über ihre Los-
ufung freuen. Doch ist es freylich möglich, daß
ienigen Sklaven, welche in das Innere des Lan-
s oder an Privatpersonen, die bey ihrem Einkauf
ch Spekulationen verfahren, verkauft werden,
cht so glücklich daran sind, als diejenigen, welche
n Souverainen oder den Grossen zu Theil werden.
ndessen ist doch zu vermuthen, daß der Geiz ihres
errn ihnen zum Vortheil gereiche, und man muß
stehen, daß es die Europäer allein sind, die mit ih-
n Sklaven übel umgehen; welches ohne Zweifel
her kommt, weil die Orientaler sammlen, um sie
ufen zu können, wir aber sie kaufen, um sammlen
u können. In dem Orient sind sie für den Reichen
enuß, bey uns aber bloß Werkzeug des Geizes.

Der Charakter der Tuneser, ihre Leidenschaften,
und alles was zu ihren Sitten gerechnet werden muß,
hat etwas von dem brennendheissen afrikanischen Kli-
ma an sich. Da nun die Begierden dieser Völker,
eben so wie der Türken, wegen der Beraubungen,
die für das gemeine Volk aus der Mehrheit der
Frauen, welche stets ein Vorrecht der Reichen ist,
entspringen, nothwendig auf Abwege gerathen müs-
sen, gleichwohl aber den Afrikanern die bey ihnen be-
stehende Einrichtung nicht erlaubt, sich solchen Ver-
irrungen zu überlassen, so läßt sich ihre heftige Brunst

in dem Innern einige Zimmer, welche mir nach Beschaffenheit des Landes ziemlich gut geziert vorgekommen sind. Wer aber von dem Barde nach dem Saal des Divan, wo der Bey feyerliche Audienz giebt, urtheilen wollte, würde sich keine grosse Vorstellung von seiner Pracht machen können. Vielleicht geschah es, um meine Vorstellungen davon zu erhöhen, daß mir der erste Minister eine besondere Audienz in dem Saal des Schatzes gab. Ich kann nicht wissen, ob der Koffer, der uns zum Sitz diente, imgleichen diejenigen, mit welchen der Saal angefüllt war, voll von Gold gewesen seyen. Ich habe nichts gesehen, als einen Kleiderbehälter, oder vielmehr den Hinterladen eines Tröblers, wo die Waaren aufeinander lagen. Doch hat mir das liebreiche Betragen, die Einsichten und der feine Verstand des Mannes, mit welchem ich meine Geschäfte abzuthun hatte, sehr wohl gefallen. Ich hatte auch eine besondre Audienz bey dem Sohn des damahls regierenden Beys, der nur so eben seinem Vater nachgefolgt war. Man hatte mir zuvor gesagt, daß dieser junge Prinz sehr schüchtern sey, und ich war daher vor allem darauf bedacht, ihn in keine Verlegenheit zu setzen.

In dem Barde habe ich eine grosse Anzahl von Sklaven aus allen Nationen angetroffen. Sie sahen aber weit anders aus, als ich mir eingebildet hatte. Sie waren gut gekleidet, wohl bey Leibe, und wurden gut gehalten, und ich denke, der größte Theil

von

von ihnen, selbst die, welche von dem Heimweh befallen sind, würden sich nicht lange über ihre Loskaufung freuen. Doch ist es freylich möglich, daß diejenigen Sklaven, welche in das Innere des Landes oder an Privatpersonen, die bey ihrem Einkauf nach Spekulationen verfahren, verkauft werden, nicht so glücklich daran sind, als diejenigen, welche den Souverainen oder den Grossen zu Theil werden. Indessen ist doch zu vermuthen, daß der Geiz ihres Herrn ihnen zum Vortheil gereiche, und man muß gestehen, daß es die Europäer allein sind, die mit ihren Sklaven übel umgehen; welches ohne Zweifel daher kommt, weil die Orientaler sammlen, um sie kaufen zu können, wir aber sie kaufen, um sammlen zu können. In dem Orient sind sie für den Reichen Genuß, bey uns aber bloß Werkzeug des Geizes.

Der Charakter der Tuneser, ihre Leidenschaften, und alles was zu ihren Sitten gerechnet werden muß, hat etwas von dem brennendheissen afrikanischen Klima an sich. Da nun die Begierden dieser Völker, eben so wie der Türken, wegen der Beraubungen, die für das gemeine Volk aus der Mehrheit der Frauen, welche stets ein Vorrecht der Reichen ist, entspringen, nothwendig auf Abwege gerathen müssen, gleichwohl aber den Afrikanern die bey ihnen bestehende Einrichtung nicht erlaubt, sich solchen Verirrungen zu überlassen, so läßt sich ihre heftige Brunst

durch nichts aufhalten, sondern überschreitet sogar die Gränzen der menschlichen Natur.

Diejenigen, welche der Meynung sind, daß die Vernachlässigung der Reinlichkeit als die Hauptursache von der Ungesundheit in den Städten anzusehen sey, würden sich wundern, wenn sie sehen sollten, wie die Einwohner von Tunis in der angesteckten Atmosphäre, die sie einathmen, leben können. Selbige wird durch die stinkenden Ausflüsse eines Kanals verursachet, der die Unreinigkeiten dieser Stadt in den nahe dabey befindlichen See führet. Auch dieser See selbst giebt Ausdünstungen, die eben so gefährlich scheinen. Man kann daher die gesunde Luft in Tunis nur davon ableiten, daß das Thal, welches in den Meerbusen auslauft, so tief ist, und den Dünsten des Kanals und des Sees, indem es sie an sich ziehet, nicht Zeit läßt, denjenigen Grad von Fäulniß zu erlangen, den sie für das Leben der Menschen schädlich machen würde.

Als ich Tunis verließ, um wieder zu Schiffe zu gehen, hatte ich Gelegenheit, die Ueberbleibsel von dem Fort zu betrachten, welches Karl der fünfte allda angelegt hat. Da sich Land angesetzet hat, so ist es jetzt etwas entfernt von dem Meer, und dies ist ohne Zweifel die Ursache, daß die Tuneser an desselben statt das von Guletta aufgeführt haben.

Wir verliessen diese Rhede, und begaben uns wieder nach Toulon.

II. Von



Weigel exc.

Ein Crimischer Tartar.

II. Von den Tataren.

Ich gieng den 10ten Jul. 1767 als ernannter Resident bey dem Tatarkhan von Paris ab, und nahm meinen Weg, über Wien und Warschau nach Kaminiek.

Da die polnische Post nicht durch Kaminiek geht, so war es ein Glück für mich, daß ich rußische Pferde erhalten konnte, die mich bis an das erste türkische Zollhaus, Schwaniß gegenüber, auf der andern Seite des Dniester bringen sollten. Dieser Fluß scheidet beyde Reiche von einander. Einige Jenissären, die an das polnische Ufer herüber spazieren gekommen waren, und welche die Neugierde an mein Fuhrwerk herbeygelockt hatte, gewannen mich sogleich lieb, als ich sie auf Türkisch anredete, und bestiegen mit mir die Fähre, die mich nach der andern Seite des Flusses bringen sollte. Wir stiegen glücklich am andern Ufer aus.

Chotschim.

Meine Jenissären eilten, dem Zolleinnehmer von meiner Ankunft Nachricht zu geben, und ihm so viele Achtung gegen mich einzuflössen, daß ich endlich

seinen dringenden Bitten nachgeben, und eine elende Nacht eine Meile vor Chotschim, woselbst ich mir mehr Bequemlichkeit hätte verschaffen können, zubringen mußte. Der Zolleinnehmer nöthigte auch die Russen, die mich geführt hatten, mit ihren Pferden bis an den folgenden Tag dazubleiben, um mein Fuhrwerk bis Chotschim zu bringen. So sehr er sich stellte, daß es ihm bloß um meine Bequemlichkeit zu thun wäre, so suchte er doch im Grunde nichts anders, als nur die Kosten zu ersparen, die er ausserdem sich hätte machen müssen. Uebrigens konnten wir nicht sehen, daß wir ihm zur Last wären, ausser daß er Lebensmittel in Menge herbeyschaffte, wozu noch ein Geschenk von Blumen und Früchten kam, welches mir der Pascha, dem meine Ankunft berichtet worden war, überschickte, und mich zugleich versichern ließ, daß ich morgen auf das beste von ihm sollte aufgenommen werden.

Da ich der türkischen Lebensart schon gewohnt war, so brachte ich diesen Abend erträglicher zu, als irgend ein andrer an meiner Stelle. Mit Anbruch des Tags wurde ich von den Leuten, die mir der Pascha entgegen geschickt hatte, daß sie mich nach Chotschim führen sollten, plötzlich aus dem Schlafe geweckt. Ein ieder von ihnen ließ sich angelegen seyn, mir die Wichtigkeit seines Dienstes herauszupreisen, um sich desto mehr von meiner Freygebigkeit versprechen zu können. Auch die Leute des Zolleinnehmers,

die auf mein Erwachen lauerten, verlangten einige Erkenntlichkeit. Ich theilte auch der Wache etwas aus, die mir gegeben worden war, ob sie mich gleich würde bestohlen haben, wenn sie nicht durch die Wachsamkeit meiner Leute daran verhindert worden wäre. Hierauf reisten wir mit einer sehr zahlreichen Bedeckung ab, und ich wurde bald in ein jüdisches Haus geführet, welches in der Vorstadt von Chotschim für mich zugerichtet worden war.

Ein Officier nebst einigen Jenissären, die mich bewachen sollten, stunden an der Thüre desselben. Ich wurde von einem der Leute des Gouverneurs eingeführt, welcher Befehl hatte, mir die benöthigten Lebensmittel gratis und auf Kosten der Einwohner verschaffen zu lassen. Seine erste Sorge war auch diese, daß er mich fragte, was ich verlangte. Ich setzte mich wider diese Plackerey, die mir schon bekannt war, und antwortete, ich hätte an nichts einen Mangel, gab aber in geheim Befehl zum Einkauf der Sachen, die ich nöthig hatte. Ein Jude ließ sich hiezu brauchen, und vergaß über der Begierde, mich mit dem Preise der Lebensmittel zu betrügen, die Gefahr, der er sich aussetzte. Er wurde ertappt, geprügelt, und genöthigt, meinem eifrigen Versorger die Verkäufer anzuzeigen, denen er abgekauft hatte. Diese mußten das Geld herausgeben, ohne daß sie etwas dafür bekamen; auch mein Kommissionnär mußte das Eingekaufte hergeben; der Tür-

ke aber gab nichts wieder heraus. Doch ließ er sich angelegen seyn, für den Abend und den folgenden Tag eine solche Menge von Lebensmitteln zu bestellen, daß er für seine Rechnung das, was ich nicht verzehren konnte, wieder verkaufen mußte.

Solche Auftritte vermehrten mein Verlangen, bald in die Krim zu kommen. Ich mußte aber hiezu die Bewilligung des Pascha haben, der auch allein die nöthigen Anstalten zu meiner Reise konnte machen lassen. Ich war daher vor allem besorgt, meine Zusammenkunft mit ihm zu beschleunigen, und wurde am folgenden Tag vorgelassen. Der Pascha bewohnt die Vestung von Chotschim, welche am Anfang des Abhangs von dem Berge stehet, der den Rand des rechten Ufers des Dniester ausmacht, sich gegen dem Fluß senkt, und ganz in den Platz an dem ienseitigen Ufer hinein sehen läßt. In der That verschafft das polnische Territorium der Citadelle einen so angenehmen Prospekt, daß man auf die Gedanken gerathen möchte, die türkischen Ingenieurs hätten diesem Vortheil die Vertheidigung und die Sicherheit dieses wichtigen Posten aufgeopfert, in welchem man sich nicht drey Tage lang gegen einen regelmässigen Angriff würde halten können. Der Pascha äusserte, daß er mich nicht eher könne abreisen lassen, bis er deshalb von der Pforte Verhaltungsbefehle bekommen hätte, versicherte aber, er wolle mir meinen Aufenthalt so angenehm machen, als nur immer möglich

wä-

wäre. Ich stellte ihm dagegen vor, daß er sich einer weit grösseren Gefahr aussetzen würde, wenn er mich in Chotschim zurückhielte, als wenn er mich fort liesse, weil er sich den Tataren, die auf mich warteten, misfällig machen würde, ohne hiedurch dem Wisir, der nicht auf mich wartete, einen Beweis seiner Ergebenheit zu geben; und da ich ihm versicherte, daß ihn der Khan in Schutz nehmen werde, so überredete ich ihn endlich. Meine Abreise wurde also auf den folgenden Tag angesetzt.

Pruth.

Sein oberster Tschoadar, der mein Mikmandar *) seyn sollte, machte mir gleich, als ich nach Hause gekommen war, seine Aufwartung. Er erkundigte sich, was er für Anstalten zu treffen habe, und verließ mich, um seine Expeditionen signiren zu lassen, und die Postpferde, die wir nöthig hatten, zu bestellen. Doch der Gewaltthätigkeit ungeachtet, welche angewendet wurde, sie zusammen zu bringen, konnten wir am folgenden Tag erst sehr spät aufbrechen, und ob es gleich mein Mikmandar den unglücklichen Postillions nicht an Schlägen fehlen ließ, so kamen wir drum nicht geschwinder von der Stelle. Wir wären indessen doch weiter gekommen, wenn nicht

*) Ein Officier, der befehliget ist, vor den Ambassadeuren oder andern Personen, welche die Pforte auf ihre Kosten reisen läßt, vorauszugehen.

nicht Akk-Aga *) uns eine Meile von dem Pruth hätte halten lassen, um zur Veranstaltung des Uebersetzens Zeit zu gewinnen. Zu dem Ende legte er uns in ein ziemlich hübsches Dorf, dessen Einwohner sogleich genöthiget wurden, Lebensmittel für uns herbeyzuschaffen. Eine aus dem Hause vertriebene Familie machte uns Platz, und zwey Schaafe wurden abgestochen, gebraten, geessen, und nicht bezahlt. Dies, nebst einigen Schlägen, die ohne Noth ausgetheilt wurden, brachte mich doch ein wenig gegen meinen Führer auf, welcher Abends abgieng, um Anstalten zu machen, daß mein Fuhrwerk an die andre Seite des Pruth gebracht werden könnte.

Ich machte mir seine Abwesenheit zu Nutze, und gab einem alten Türken, welcher die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Dorfsgemeinde zu besorgen schien, so viel, als das, was wir verzehrt hatten, werth war. Bald aber kamen die übrigen Einwohner, und beschwerten sich, daß ich nicht selbst einem jeden seinen Theil gegeben, indem sie nun nichts erhalten hätten. Der alte Türke, sagten sie, dem Sie die ganze Summe gegeben haben, wird ohnehin von vier Räubern unterstützt, die seine Kinder sind; sie unterziehen sich keiner einzigen Last, und reissen doch alle Vortheile an sich. Indem mir diese Bedauernswürdigen ihre Klagen vortrugen, dachten sie wohl nicht daran, daß es noch ein Glück für sie

wäre,

*) So hieß mein Mikmandar oder Führer.

wäre, unter einer Aristokratie zu leben. Indessen bezahlte ich noch einmahl, um meiner Absicht nicht zu verfehlen, und da ein jeder von uns sich nach einem Nachtlager umsah, so nahm ich das meinige in meinem Fuhrwerk, wo ich so tief einschlief, daß wir uns bereits auf dem Wege befanden, als ich aufwachte. Wir hatten nur noch eine Meile bis zu dem Pruth, und mein Führer zeigte sich auf dem Marsch dahin mitten unter einem Haufen von Landleuten zu Pferd sehr geschäftig, ihnen Schläge zu geben.

Der Pruth scheidet das Paschalik Chotschim von der Moldau. Ali-Aga war in der Nacht an das jenseitige Ufer hinüber geschwommen, hatte mit Peitschenhieben bey 300 Moldauer aus der Nähe zusammen gebracht, und durch dieselben eine elende Fähre von Baumstämmen zusammenfügen lassen, auf welcher er wieder an das diesseitige Ufer herüber gekommen war. So bange mir bey der Sache war, so daß ich schon meine Berline, mit allem, was darauf gepackt war, für verlohren schätzte, und deswegen meine Schreibtafel noch vorher in Sicherheit brachte, so kam doch alles auf der elenden Fähre glücklich über den Pruth, wobey es aber freylich mein Führer nicht an häufigen Peitschenhieben hatte ermangeln lassen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß sich Ali-Aga auf den glücklichen Erfolg viel zu gut gethan habe. Ich meiner Seits wollte mich von den Leuten,

stecken; laßt mich sie bezahlen, das ist alles, was ich verlange.

Ali-Aga. Wahrhaftig, Sie schlagen da den besten Weg ein, keine Unverdaulichkeit zu bekommen. Denn mit Ihrem Geld werden Sie nicht einmal Brod erhalten.

Ich. Seyd unbekümmert. Ich will so gut bezahlen, daß ich dafür alles, was nur immer fürs beste gehalten werden mag, bekomme, ja gewiß noch mehr, als ihr selbst herbeyzuschaffen im Stande seyd.

Ali-Aga. Sie werden kein Brod bekommen; das versichre ich Sie. Ich kenne die Moldauer; sie wollen schlechterdings Schläge haben. Ueberdies habe ich den Auftrag, Sie durchaus kostfrey zu halten, und diese Schurken von Unglaubigen sind reich genug, daß sie auch die stärksten Anforderungen leisten können. Die gegenwärtige kommt ihnen ganz erträglich vor, und sie werden damit wohl zufrieden seyn; nur muß man sie prügeln.

Ich. Mein lieber Ali-Aga, thut mirs zu Gefallen, und gebt mir keinen Abschlag. Ich will nun einmahl nicht freygehalten werden, und ich stehe dafür, daß auch sie gerne der Schläge überhoben bleiben werden, wenn man sie nur bezahlt. Ich nehme es auf mich; laßt mich machen.

Ali-Aga. Allein wir werden vor Hunger sterben.

Ich. Nun es ist ein Gedanke, den ich nicht gern umsonst gehabt haben möchte.

Ali-

Ali=Aga. Weil Sie wollen, so binn ichs auch zufrieden. Stellen Sie immerhin einen Versuch an, den Sie, wie ich glaube, nöthig haben, um die Moldauer kennen zu lernen. Wenn Sie sie nun aber kennen gelernt haben, so denken Sie nur auch daran, daß es nicht recht wäre, wenn ich mich ohne eine Abendmahlzeit schlafen legte. Und wird Ihr Geld oder Ihre Beredsamkeit des Zwecks verfehlen, so lassen Sie Sich dann nur auch gefallen, daß ich nach meiner Weise verfahre.

Ich. Sey's. Und da wir nun einig sind, so ist nöthig, daß ich, wenn wir in das Dorf kommen, wo wir übernachten wollen, ganz allein mit dem Primas *) sprechen könne, um mit ihm freundschaftlich wegen der benöthigten Lebensmittel zu traktiren, im gleichen daß ein tüchtiges Feuer unterhalten werde, bey welchem wir die Nacht zubringen können, ohne uns unter die Einwohner zu mengen, oder uns vor der Pest fürchten zu dürfen, die eben damahls sich in der Moldau offenbahrte.

Wenn die Sachen so stehen, sagte Ali=Aga, so habe ich weiter nicht nöthig voraus zu gehen. Er befahl zugleich einem von seinen Leuten, die Anstalten, deren ich so eben gedacht hatte, zu treffen, wieder

*) Primas. Dieser Titel gilt so viel als Schulze, oder Dorfsrichter. Allein seine Amtsverrichtungen sind in eben dem Verhältniß unterschieden, wie die Sklaverey von der Freyheit.

verhohlte mir aber dabey lächelnd, daß er nicht Willens sey, sich ungeessen niederzulegen.

Der Weg, den wir noch zu machen hatten verstattete uns nicht eher anzukommen, als nach Sonnenuntergang. Unsere Lagerstätte wurde uns durch das Feuer, das man angeschürt hatte, zu erkennen gegeben.

Mein Führer, seinem Versprechen treu, machte sich so wie er vom Pferde stieg an das Feuer heran, setzte sich mit gestütztem Arm auf seinen Stuhl, die Peitsche vor sich liegend, und schickte sich auf diese Art an, die Lust zu geniessen, die ich ihm verschaffen sollte. Ich ließ mir nicht weniger angelegen seyn, mir das Vergnügen zu bereiten, meine Speise durch diejenige Menschenfreundlichkeit zu erhalten, welche sonst den gegenseitigen Bedürfnissen abhilft. Ich verlangte den Primas. Man zeigte mir ihn auf einige Schritte. Ich näherte mich ihm, legte 20 Thaler auf die Erde hin, die er behalten sollte, und redete ihn nun zuerst auf Türkisch, hernach auf Griechisch, also an.

Ich (auf Türkisch). Hier, mein Freund, da habt ihr Geld; kauft uns damit die Lebensmittel ein, die wir nöthig haben. Ich binn allezeit ein Freund von den Moldauern gewesen, und kann nicht leiden, daß man ihnen übel begegnet. Ich zweifle nicht, ihr wer-

werdet mir geschwind ein Schaf *) nebst Brod verschaffen. Das übrige von dem Geld könnt ihr behalten und auf meine Gesundheit vertrinken.

Der Moldauer (indem er sich stellt als ob er kein Türkisch verstünde). Er verstehts nicht.

Ich. Wie, er verstehts nicht? Solltet ihr denn nicht Türkisch verstehen?

Der Moldauer. Nicht Türkisch. Er verstehts nicht.

Ich (auf Griechisch). Nun wohl, so reden wir Griechisch. Nehmt da dieses Geld, bringt mir ein Schaf und Brod; das ist alles, was ich von euch verlange.

Der Moldauer (sich noch immer stellend, als ob er mich nicht verstünde, wobey er zugleich zu verstehen gab, daß in der Stadt nichts zu bekommen sey, und die Leute darinn vor Hunger stürben). Kein Brod; arme Leute; er verstehts nicht.

Ich. Wie, ihr habt kein Brod?

Der Moldauer. Nein, kein Brod.

Ich. Armer Mann, wie dauert ihr mich! Doch nun werdet ihr wenigstens keine Schläge bekommen; und das ist schon etwas werth. Zwar mag es vielleicht auch unangenehm seyn, sich ohne Abendessen schlafen zu legen; inzwischen dient ihr zu einem Beweise, daß es manche ehrliche Leute giebt, denen dies

*) Ein lebendiges und gut beschaffenes Schaf kostet nicht mehr als einen Thaler.

dies wiederfährt. (Zum Führer.) Nun habt ih
doch gehört, mein lieber Ali. Ist mit Geld hi
nichts auszurichten, so werdet ihr mir zugeben, da
Schläge vollends unnütze seyn würden. Diese arme
Leute haben nichts, und dies bekümmert mich we
mehr, als daß ich auf eine kurze Zeit an allem Ma
gel leiden soll. Doch so werden wir morgen des
bessern Appetit haben.

Ali-Aga. Ey, was mich betrifft, so kann e
morgen nicht besser seyn, als er gegenwärtig ist.

Ich. Das habt ihr euch selbst beyzumessen
Warum habt ihr uns in einem so elenden Dorfe Ha
te machen lassen, wo es nicht einmahl Brod giebt?
Ihr müßt nun fasten, das ist eure Strafe.

Ali-Aga. Elendes Dorf, mein Herr, elende
Dorf? Verhinderte Sie nur nicht iezt die Nacht,
es zu betrachten, Sie würden darüber entzückt seyn.
Es ist ein kleiner Flecken. Er hat Ueberfluß an al-
lem. Sogar Zimmt ist darinn zu haben. *)

Ich. Gut, ich wette darauf, daß euch wieder
eure Lust zu prügeln ankommt.

Ali-Aga. Bey meiner Treue, Herr, das
nicht; sondern Lust zu speisen habe ich; und diese wird
mir gewiß nicht vergehen. Um sie zu befriedigen,
und um Ihnen zu zeigen, daß ich mich auf die Mos-

dauer

*) Die Türken sind solche Liebhaber vom Zimmt, daß
sie es an alle ihre Saucen thun. Sie vergleichen
es zu dem, was nur immer delikat heissen mag.

...er besser verstehe, als Sie, so lassen Sie mich ... dem Manne da sprechen.

Ich. Werdet ihr etwa nicht mehr so hungrig ...n, wenn ihr ihn geprügelt habt?

Ali-Aga. Ey dafür stehe ich Ihnen. Wenn ...e nicht innerhalb einer Viertelstunde das vor...lichste Abendessen bekommen, so geben Sie mir ... die Schläge wieder, die ich ihm geben werde.

Ich. Unter dieser Bedingung willige ich ein, ...d halte euch bey euren Worten. Aber denkt da...n: wenn ihr den Menschen unschuldig schlaget, so ...ll ich euch die Schläge herzlich gern wiedergeben.

Ali-Aga. So viele als euch beliebt. Nun ...en Sie iezt ein eben so ruhiger Zuschauer, als ich ... während ihrer Unterhandlung gewesen binn.

Ich. Das ist billig. Ich setze mich nun an ...ren Platz.

Ali-Aga (nachdem er aufgestanden war und ...e Peitsche unter sein Kleid genommen hatte, gieng ... ganz gleichgiltig auf den Griechen zu und klopfte ...s vertraulich auf die Schulter). Guten Tag, ...in Freund. Wie befindest du dich? — Ey nun, ... rede doch. Kennst du denn Ali-Aga, deinen ...reund, nicht? — O nun, so rede doch.

Der Moldauer. Er verstehts nicht.

Ali-Aga. Er verstehts nicht! Ey, ey, das ist ...ch wunderbar! Wie, mein Freund, im Ernst, du ...rstehst nicht Türkisch?

Der Moldauer. Nein, er verstehts nicht.

Ali-Aga (wirft mit einem Faustſtoß den Pr mas zu Boden, und giebt ihm unterdessen, da er sich wieder aufrichtet, einige Fußtritte). Nimm hin, du Schurke. Ich will dich Türkisch verstehen lehren.

Der Moldauer (auf gut Türkisch). Warum schlaget ihr mich? Wißt ihr denn nicht bestens, daß wir arme Leute sind, und daß uns unsre Fürsten kaum noch die Luft übriglassen, die wir athmen.?

Ali-Aga (zu mir). Sehen Sie da, was ich für ein guter Sprachmeister binn. Er redet schon Türkisch zum Entzücken. Nun können wir doch wenigstens mit ihm sprechen. Das ist schon etwas werth. (Zum Moldauer, indem er sich auf seine Schulter lehnet.) Nun mein Freund, da du Türkisch sprichst, so sage mir doch, wie ihr euch befindet, du, dein Weib, und deine Kinder.

Der Moldauer. So gut als es seyn kann, wenn man öfters an dem Nothwendigsten Mangel leidet.

Ali-Aga. Du scherzest, mein Freund. Es fehlt dir nichts, als daß du ein wenig öfter geprügelt werdest. Doch das wird auch kommen. Jetzt zur Sache. Ich muß auf der Stelle zwey Schafe, ein Dutzend Hühner, ein Dutzend Tauben, 50 Pfund Brod, 4 Oken *) Butter, Salz, Pfeffer, Muskat-

nuß,

*) Ein türkisches Gewicht, das ungefähr soviel als 42 Unzen wiegt.

nuß, Zimmt, Citronen, Wein, Salat, und gutes Olivenöhl, von allem hinlänglich genug haben.

Der Moldauer (weinend). Ich habs euch ja schon gesagt, daß wir arme Leute sind, die nicht einmahl Brod haben. Wo meynt ihr denn, daß wir Zimmt herbekommen sollen?

Ali-Aga (welcher seine Peitsche unter seinem Rock hervorzieht, und damit auf den Moldauer so lange zuhauet, bis dieser davon lauft). O, du Schurke von einem Unglaubigen! Du hast nichts? Warte, ich will dich reich machen, wie ich dich Türkisch gelehrt habe. (Der Grieche lauft davon, und Ali-Aga kommt zurück und setzt sich an das Feuer.) Sehen Sie da, mein Herr, daß mein Recept mehr ausrichtet, als das Ihrige.

Ich. Um Stumme reden zu machen, das gebe ich zu, aber nicht, um ein Abendessen herzüschaffen. Ich denke, ich werde euch einige von euren Schlägen wiedergeben müssen. Denn eure Methode schafft eben so wenig Lebensmittel herbey, als die meinige.

Ali-Aga. Lebensmittel? O wir werden nicht leer ausgehen, und wenn nicht in einer Viertelstunde, die Uhr auf dem Tisch, alles was ich bestellt habe hier ist, so haben Sie da meine Peitsche, mit der Sie mir alle die Schläge wiedergeben können, die ich ihm gegeben habe.

In der That, die Viertelstunde war kaum ve-
flossen, so brachte der Primas, in Begleitung vo
dreyen seiner Mitbrüder, alle die Lebensmittel, ohn
sogar den Zimmt zu vergessen. —

Die Gegend, durch welche wir kamen, zog mei-
ne ganze Aufmerksamkeit auf sich. Mit jedem Schri
zeigten sich neue Ansichten, die sowohl wegen des rei-
chen Anbaues, als auch wegen einer grossen Man-
nichfaltigkeit der Gegenstände, interessant waren
Ich würde die Moldau mit Burgund vergleichen,
wenn jenes griechische Fürstenthum der schätzbare
Vortheile geniessen könnte, die von einer gelinde
Regierung entspringen.

Diese Leute, die seit langer Zeit von ihren Für-
sten nach Verträgen beherrscht werden, sollten bis-
her noch den Despotismus an nichts anders, als a
der Veränderung ihrer Souveraine nach der Will-
kühr der ottomanischen Pforte inne geworden seyn
Die Moldau, welche im Anfang eben so wie die Wa-
lachey einer sehr geringen Abgabe unterworfen war,
genoß damahls einen Schatten von Freyheit. Si
stellte in der Person ihrer Fürsten, wo nicht ebe
Männer von grossen Verdiensten, doch wenigsten
berühmte Namen auf, für welche der Ueberwinde
Achtung hatte; und die griechische Nation erkann
gerne noch in eben diesen Fürsten ihre ehemahlige
Oberherren. Aber alles gerieth bald in Unordnung
Die unterjochten Griechen sahen sich für nichts a

der-

ders als für Sklaven an; sie liessen unter sich keinen Unterschied mehr gelten; ihre gegenseitige Verachtung setzte sie immer mehr herunter; und so machte auch der Großherr unter diesem verächtlichen Haufen keinen Unterschied mehr. Der Kaufmann wurde zum Fürsten erhoben; des Wuchers gewohnt, dachte er immer nur auf Abgaben; und diese unglücklichen Provinzen, welche häufig versteigert wurden, seufzten bald unter der grausamsten Bedrückung.

Eine jährliche Taxe, welche durch diese Versteigerungen ganz unmässig geworden ist; ungeheure Summen, welche der Belehnte aufnimmt, um die Belehnung zu kaufen; Interessen von zwanzig pro Cent; andre Summen, welche täglich angewendet werden, um die heimlichen Bemühungen der Mitbewerber unkräftig zu machen; der Stolz der Neuerhobenen, und ihre Habsucht, die sie unverzüglich befriedigen wollen: sind eben so viele Ursachen, welche zusammenhelfen, die zwo schönsten Provinzen des ottomanischen Reichs zu verwüsten. Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die Moldau und die Walachey mit grössern Auflagen beschwert sind und unbarmherziger mitgenommen werden, als zur Zeit ihres blühenden Zustandes geschah, so wird man sich einen richtigen Begriff von dem beklagenswürdigen Schicksal dieser Länder machen können. Es scheint, daß der Despote, einzig und allein mit der Verheerung beschäftiget, desto mehr fordern zu können glaubt, je

mehr

mehr die Anzahl der Menschen und die Fruchtbark des Landes abnimmt. Ich habe, indem ich durch d Moldau kam, gesehen, daß von dem Volke die ei te Kopfsteuer in demselben Jahre erhoben wurde ob wir gleich erst in der Mitte des Oktobers waren.

Yassi.

Wir näherten uns Yassi, wohin mein Führ am Morgen einen Kourier geschickt hatte, der un Ankunft melden sollte. Ich hatte mich dieser Ge genheit bedient, um dem damahls regierenden Fü sten mein Kompliment machen zu lassen. Er war e Sohn des alten Drogman oder Dollmetschers d Pforte, und zwar der nehmliche, von dem ich ge det habe. Ich konnte vermuthen, daß unsre al Bekanntschaft mir in der Moldau Nutzen schaffe würde, vermuthete aber nicht, von seiner Begier mich zu empfangen schon vor meiner Ankunft in se ner Hauptstadt Beweise zu erhalten. Gleichwo wurde mir, da ich mich eine Meile vor dieser Stadt als es schon finster war, in einem sehr engen un steilen Weg, dessen lehmigter Boden die Schwier keiten vermehrte, befand, ein Wagen von dem Fü sten, den er mir entgegen geschickt hatte, angesag Er kam in der That sehr zu gelegener Zeit, mir de Weg zu versperren, und mein Unwille wurde au höchste gebracht, da ein Schreiber, der mich bew kommen sollte, mich in der Dunkelheit suchte, na

mir

nur mit den Händen tappte, und seine Kommission so langweilig ausrichtete, daß wir noch nicht fertig wären, wenn ich mich nicht hätte in seine Kariole bringen lassen, deren Pracht er mir, der Dunkelheit ungeachtet, als bewundernswürdig herausstriech. O, mein lieber Ali, rief ich aus, wie ist doch euer Recept so gut! denn ich bemerkte, daß Ali-Aga, der in die Güte desselben keinen Zweifel setzte, in dem Augenblicke mit einem eben so guten Erfolg als Lebhaftigkeit davon Gebrauch machte, um das Fahrzeug, worinn ich Platz genommen hatte, von der Stelle heben und umwenden zu lassen. Ich wollte mir meine jetzige Lage zu Nutze machen, und den Schreiber um verschiedene Dinge befragen, die meine Aufmerksamkeit erregt hatten, aber statt aller Antwort bedauerte er nur, daß mich die Nacht verhinderte, die Vergoldung an unserm Wagen zu sehen, und daß sich nun der mir bestimmte Triumpheinzug nicht so gut ausnehmen könne.

Inzwischen kündigten uns die hin und wieder erscheinenden Lichter die Stadt an, und das Getöse der Blockhölzer, über welche ich unser Fuhrwerk rollen verspürte, gab mir eine neue Gelegenheit, den Schreiber zu fragen. Er sagte mir, daß dergleichen Hölzer über allen Strassen lägen, indem der Boden, worauf Yassi gebauet ist, sehr fett sey. Er setzte hinzu, daß unlängst erst eine Feuersbrunst den größten Theil dieser Stadt in die Asche gelegt habe, daß

man daran arbeite, die abgebrannten Häuser wieder aufzuführen, und daß die Häuser in einem neuern Geschmack erbauet würden. Er wollte mir so eben die Plane davon umständlicher beschreiben, als unser Fuhrwerk, indem es eine zu kurze Wendung machte, und an das Ecke einer jüngst erst beworfenen Mauer anstieß, uns in das Kloster der Missionarien brachte, wo ich meinen Aufenthalt nehmen sollte. Ich war froh, der stossendesten Kariole und des lästigsten Komplimentenmachers los geworden zu seyn.

Ein gutes Abendessen wartete auf uns, und die zu Yassi unter dem Schutz des Königes und unter der Direktion der Propaganda wohnenden Franciskaner hatten uns auch sehr bequeme Lagerstätten zubereitet. Ich bekam, ehe ich mich schlafen legte, von Seiten des Fürsten abermahls ein Kompliment wegen meiner glücklichen Ankunft. Als ich am folgenden Morgen aufgestanden war, erhielt ich einen Besuch von dem Gouverneur der Stadt. Er kam auf einem prächtig geschirrten Pferd, und eine Menge von Bedienten, welche wie Tschoadars gekleidet waren, begleiteten diesen Griechen, den ich zu Konstantinopel in einem sehr unbedeutenden Zustand gekannt hatte. Man sieht von sich selbst, daß seine Hauptsorge dahingieng, durch den morgenländischen Pomp, womit er gegenwärtig umgeben war, meine Bewunderung zu erregen. Ich machte mir nicht weniger ein Vergnügen daraus, ihn von dem dummsten Hochmuth

aufgeblasen zu sehen, als Ali-Aga durch seine Gegenwart der Scene ein ganz anderes Ansehen gab. Man hat bisher schon bemerken können, daß dieser Türke mit den Moldauern auf dem Land sehr wenig Umstände machte. Ich glaubte aber doch, er werde in Yassi nicht mehr den wichtigen Mann spielen und sich so viel herausnehmen dürfen. Inzwischen hätte ich auch hierinn eine unrechte Meynung von ihm gefaßt. Ich sah ihn in einem schönen Kleide, mit einem ernsthaften Betragen und sich ein wichtiges Ansehen gebend, erscheinen. Kurz er machte den Hofmann, der wohl noch Wisir werden, und Fürsten von der Moldau ernennen konnte, eben daher aber jetzt schon sich mehr einbildete als sie. Mit solchen Gedanken eingenommen, fieng er an den Gouverneur der Stadt sehr übel anzulassen, daß der Oberstallmeister ihm noch nicht das Gefolge geschickt habe, welches ihn zur Audienz bey dem Fürsten bringen sollte. Umsonst stellte der Gouverneur vor, daß diese Sache ihn nichts angehe; Ali-Aga erwiederte: ihr seyd einer so wenig werth als der andere, ich will aber schon Befehl deshalb geben. Zum Glück kam das so sehr verlangte Gefolge an. Es bestund aus einem schön geschirrten Pferde, und 4 Tschoadaren des Fürsten, welche begleiten sollten — und wen? den Tschoadar des Pascha von Chotschim, der selbst nichts mehr als ein Pascha vom zweyten Rang war. Aber es giebt zwischen einem Türken und einem

nem Griechen keinen Zwischenstand. Der erste ist alles, der andre ist gar nichts.

Vermöge dieser Einrichtung, wider welche nie etwas eingewendet wird, geschah es auch, daß Ali Aga mit einer ausnehmenden Herrlichkeit einher ritt, und alle ihm begegnenden Personen stehen blieben und sich tief vor ihm verneigten. Er beantwortete diese Ehrfurchtsbezeugungen blos mit einem geringen Kopfnicken und einem gütigen Lächeln. Sein Besuch bey dem Fürsten trug ihm einige Geschenke ein; ein ieder Schritt, den er in Yassi that, war für ihn eben sowohl einträglich, als er ihm Gelegenheit schaffte sich in seiner Würde zu zeigen; und indessen als mein Führer auf diese Art das Nützliche mit dem Angenehmen verband, dachte ich auf Mittel, ihn wieder zurück zu schicken und meinen Weg fortzusetzen. Der Fürst von der Moldau konnte mir nur bis an die tatarische Gränze behilflich seyn, und ich schrieb durch einen Kourier an den Sultan Serasker von Bessarabien, und bat ihn, mir iemand bis an die Gränzen der Moldau entgegen zu senden.

Nachdem ich dies besorgt hatte, bestieg ich einen Wagen, den mir der Fürst geschickt hatte, und der, von weit mehr Reutern und Bedienten zu Fuß, als ich gewünscht hätte, umgeben, mich an den Palast brachte. Ich eilte hineinzukommen, um die Länge der türkischen Ceremonieen, die daselbst auf mich

war-

warteten und von dem Stolz der Griechen veranstaltet worden waren, zu umgehen.

Ich fand den Fürsten allein mit seinem Bruder in einem Zimmer, dessen Aufputz sich nicht so sehr ausnahm, als zween ungeheure Armstühle, die mit Scharlach bedeckt waren. Ich errieth gleich, was sie bedeuten sollten, schlug aber beständig die Ehre aus, mich in einen davon zu setzen. Der Fürst nahm nun selbst einen andern Sitz, und unsre alte Freundschaft, die uns sogleich Materie zur Unterhaltung verschaffte, machte, daß er mir im Vertrauen entdeckte, wie verwirrt seine gegenwärtige Lage sey. Ich konnte leicht einsehen, daß das schwärmerische und tückische Wesen seines Bruders sie in der That traurig machte und ihn auf die Zukunft hin grossen Gefahren aussetzte. Unsre Unterredung schloß sich damit, daß wir wegen der nöthigen Anstalten zu meiner Abreise überein kamen, worauf ich mich allen den türkischen Ceremonieen fügen mußte. Die vornehmste darunter, und die am meisten Achtung anzeigt, ist die Bewirthung mit dem Scherbet, worauf das Besprengen mit Rosenwasser und das Beräuchern mit Aloe folgt. Dieses Scherbet, wovon so oft in Europa gesprochen wird, und das man doch so wenig kennet, besteht aus Massen von eingemachten Früchten, die man in Wasser zergehen läßt, und die so übermässig süß sind, daß man diesen Liqueur kaum kosten kann; auch ist das Gefäß, wenn es einmahl

gefüllt worden, für alle Visiten die ganze Woche durch hinreichend. Ich genoß davon mit eben so vieler Höflichkeit wie von den Konfitüren, welche den Kaffe begleiten, und deren Löffel niemahls gewechselt wird. Inzwischen bewies sich mein Bedienter bey diesem Ceremoniel, das in dem Vorzimmer ihm zum Besten wiederhohlt wurde, nicht so oekonomisch wie ich; sein Appetit schlug nichts aus, er aß alles, was ihm von eingemachtem Ingwer vorgesetzt wurde, und verschluckte auf einen Zug das ganze Gefäß mit Scherbet; und die Höflinge waren noch voll Bewunderung über ihn, als ich aus dem Zimmer des Fürsten herauskam.

Als ich wieder zu den Franciskanern gekommen war, traf ich verschiedene Griechen von meiner Bekannschaft an, die daselbst auf mich warteten. Ich behielt einige von ihnen zum Mittagessen, und sie begleiteten mich hernach zu den Besuchen, die ich zu machen hatte.

Die Stadt Yassi, welche auf einem keimichten Boden liegt, ist mit Hügeln umgeben, von welchen man auf allen Seiten ländliche Lagen erblickt, wo man die anmuthigsten Landhäuser aufführen könnte. Man bekommt aber kaum einige Heerden zu Gesichte, und wenn man die Häuser der Boyarden und diejenigen ausnimmt, welche die Griechen besitzen, die im Gefolge des Fürsten aus Konstantinopel kommen, um sich mit ihm in die den Moldauern abgenom-

nommenen Güter zu theilen, so verrathen alle übrigen Wohnhäuser in der Hauptstadt das äusserste Elend.

Allgemeine Bemerkungen über die Moldau.

Die Boyarden *) stellen mit einem sehr steifen Wesen die Grossen des Landes vor; sie sind aber doch nichts weiter, als nur sehr reiche Gutsbesitzer, und sehr unbarmherzige Bedrücker. Selten stehen sie in einem guten Vernehmen mit dem Fürsten. Ihre Intriguen haben fast immer denselben zum Gegenstand, und Konstantinopel ist der Ort, aus welchem sie ihre Pfeile abfliegen lassen. Dahin bringt jede Parthey ihre Klagen und ihr Geld, und der Sultan Seraskier von Bessarabien ist stets die Zuflucht der Boyarden, welche die Pforte ihrer Ruhe aufzuopfern für nöthig findet. Der Schutz des Tatarfürsten gewährt dem Boyarden Sicherheit gegen die Strafe; oft setzt er ihn auch wieder in seinen vorigen Stand; aber dieser Schutz muss allezeit erkauft werden.

Diese verschiedentlichen Ausgaben, von welchen sich die Boyarden wieder durch Privatbedrückungen er-

*) So nennt man die vornehmen Eingebohrnen der Stadt. Sie sind eine Art von Edelleuten, die keinen andern Titel haben als ihre Reichthümer. Aber der Reichthum macht sich alles unterwürfig, und eine aufs beste gemachte Einrichtung würde ihm doch schwerlich widerstehen können.

erhohlen, nebst den Taxen, welche ihnen der Fürst auferlegt, um die jährlichen Abgaben zu entrichten, und auch die übrigen Ausgaben, von denen ich geredet habe, zu bestreiten, belästigen die Moldau so sehr, daß die Fruchtbarkeit des Bodens kaum für dieselben hinreichend ist. Man kann auch behaupten, daß diese Provinz, eben so wie die daran stossende Walachey, indem sich beyde Mahomet dem zweyten unter der Bedingung unterwarfen, daß sie von griechischen Fürsten regiert würden, und nur eine gemäßigte Abgabe entrichten dürften, damit ihre Sache nicht so gut gemacht haben, als die Urheber dieses Vertrags sich vorgestellt hatten. Sie mochten wohl nicht vorhergesehen haben, daß die Griechen vermög ihrer Eitelkeit die Regierung dieser Provinzen versteigern würden; auch haben sie nicht an die traurigen Folgen gedacht, welche aus der Bedingung, daß der Großherr keine Aufhebung des Vertrags gestatten solle, entstehen könnten. Fürchterlicher Kaufhandel zwischen einem habsüchtigen Despoten, und hochmüthigen Sklaven, welche jener zur fürstlichen Würde erhebt, wann es ihm beliebt, und derselben wieder entsetzt, sobald es ihm einfällt. Man muß einsehen, daß jene Bedingung nothwendig den Erfolg haben mußte, daß die auf diesen Provinzen haftenden Abgaben durch eine schnelle Progression auf das höchste hinaufgetrieben wurden, und eine allgemeine Aussaugung nach sich ziehen mußten. Man kann wirklich

merken, daß es bey diesen subalternen Gouvernements im Grunde darauf ankommt, die Mittel zur Beschleunigung dieser Aussaugung zu erlernen und Gebrauch davon zu machen.

Die Moldau und die Walachey waren vor Alters eine römische Kolonie. Es wird noch darinn ein verdorbenes Latein geredet, und diese Sprache heißt Rumia, römische Sprache. Diese Provinzen, die ehehin schon unter dem niederbeugenden Joch der Römer elend daran waren, seufzen heut zu Tage unter dem Gewicht einer noch schwerern und grausamern Unterdrückung, indem sie von Subalternen verwüstet werden, die mit einer erbettelten und kurzdauernden Gewalt bekleidet sind.

Weitere Reise durch die Moldau.

Nachdem alles zu meiner Weiterreise fertig war, nahm ich Abschied von Ali-Aga, und beschenkte ihn für die mir geleisteten guten Dienste. Bey meinem Abzug von Yassi begleiteten mich zween Jenissären von der Leibwache des Fürsten, und ein Grieche, der mein Führer seyn sollte. Diese drey Leute richteten sich überall, wo wir durchkamen, nach den Grundsätzen, mit welchen man die Moldauer behandeln muß, und die ich von Ali-Aga gelernt hatte. Ein Streich, bey welchem einer von den Türken seine Stärke und seine Räuberfähigkeit zeigte, verdient besonders gemeldet zu werden. Wir kamen durch ein sehr angenehmes

nehmes Thal, das mit Hügeln eingefaßt war. In demselben waren Schaafe, unter der Aufsicht einiger Schäfer, auf der Weide. Ich befragte einen von den Jenissären über die Beschaffenheit der hiesigen Wolle. Sie sollen, antwortete er, gleich davon urtheilen können. Hiemit spornte er sein Pferd gegen die Heerde, jagte diese auseinander, sprengte unter derselben herum, faßte den größten Hammel ins Gesicht, verfolgte ihn, erreichte ihn im Galop, bückte sich, packte ihn bey dem Fell, zog ihn mit der einen Hand in die Höhe, legte ihn vor seinem Sattel, queer über das Pferd, setzte sich selbst wieder vest, und kam so mit verhängtem Zügel zu mir heran. Umsonst machte ich Vorstellungen, daß man dieses Thier seinem Herrn wieder zustellen, oder ihm den Werth desselben bezahlen müsse; man spottete über mein zartes Gewissen, und der Türke behielt seine Beute, und ließ sichs Abends mit seinem Kameraden wohl schmecken.

Derjenige Theil der Moldau, durch welchen wir kamen, schien mir eben so schön wie derjenige, durch welchen wir unsern Weg auf Jassi zu genommen hatten; doch muß ich bemerken, daß er gebirgichter wurde, je mehr wir uns Kischenow näherten. Wir kamen endlich durch enge Pässe hinab, welche nach und nach immer breiter und offener wurden, und erblickten am Ende derselben Bessarabien. Wir waren noch nicht über die Gränze gekommen, als wir be-

rits die Hügel zur Rechten und zur Linken mit einer unzähligen Menge von Dromedaren *) bedeckt sahen. Der Grieche, welcher mich begleitete, machte die Anmerkung, daß diese den Tataren gehörigen Thiere, indem sie solchergestalt in ein fremdes Territorium eindringen, häufige Beschwerden verursachen, die nicht eher aufhören, als bis die Weiden, worüber gestritten wird, abgefressen worden sind.

Wir sahen bald eine noch grössere Anzahl solcher Heerden, unter denen ich weisse Dromedaren bemerkte.

Ankunft in Bessarabien.

Wir waren kaum über die Gränze gekommen, als wir einen Haufen Reuter erblickten, die auf uns zukamen. Es war der Dollmetscher des Sultan Serasker, welchen dieser Fürst nebst zehn Seimens von seiner Leibwache mir entgegen schickte. Der Kourier, den ich an ihn geschickt hatte, begleitete sie. Er brachte mir die Antwort des Sultans, welcher der Dollmetscher allerley Höflichkeiten beyfügte, die ihm an mich auszurichten aufgetragen worden. Hierauf begaben sich vier von den Reutern an die Spitze des Zugs, und wir setzten so unsern Weg fort in einem

*) Dieses Thier, welches zween Höcker auf dem Rücken hat, ist viel grösser als das Kameel, das nur einen einzigen hat.

nem platten ganz offenen Lande, und auf einem ve-
sten Boden, wo die Strasse nur zur Noth gebah-
net war.

Mein neuer Führer war ein jüdischer Renegat, aus Polen gebürtig. Er sprach Teutsch und redete so gerne, daß ich, ohne ihm deshalb eine einzige Frage vorzulegen, seine ganze Geschichte aus dem Grund erfuhr. Er erzählte mir auch, daß die Nogaien über den Khan unzufrieden wären, weil er aus Schwachheit das Recht Ischetirah *) in den zwo Provinzen Yedesan und Dschamboyluk, durch welche ich den Weg nach Orkapi zu machen hatte, dem Großherrn eingeräumt habe. Aber unser Gespräch wurde öfters unterbrochen durch einen Umstand, der nicht verdiente erzählt zu werden, wenn er mich nicht bey den aberglaubigen Tataren in Achtung gesetzet hätte.

Als ich an der Gränze ankam, in dem Augenblick, da meine Bedeckung zu mir stieß, zeigte sich auch ein Storch, gleichsam als ob er mir auch entgegen käme. Dieses Thier wird von den Morgenländern wie ein Hausgott verehret. Er flog sehr schnell auf der linken Seite sehr nahe an meinen Wagen, wandte sich dann rechts, flog über dem Weg fort, und ließ sich 200 Toisen vor den Reutern, die mir vorritten, nieder. Als sie sich ihm näherten, flog er wieder um meinen Wagen herum und ließ sich abermahls

auf

*) Siehe den ersten Theil S. 25. u. flg.

auf eine Strecke voraus nieder. So machte ers immer, bis wir zu Kischela *) ankamen.

Kischela.

Diese Stadt, wo der in Bessarabien kommandirende Sultan residirt, ist als die Hauptstadt dieser Provinz anzusehen. Der Prinz, der damahls diesen Posten bekleidete, war der älteste Sohn des regierenden Sultans und führte den Titel Serasker **) (Generalissimus). Ein Mirza ***) bewillkommte mich bey meiner Ankunft in seinem Namen, und führte mich in die für mich zubereitete Wohnung. Hernach begab ich mich mit diesem Edelmann zu dem Sultan ****). Er war noch ein iunger Herr von 18

*) Kischela, heißt soviel als Winterquartier.

**) Serasker ist ein türkisches Wort, und aus ser, das im Persischen so viel als Haupt bedeutet, und Asker, Soldaten, zusammengesetzt. Es bedeutet eine militärische Stuffe, auf welcher man keinen Höheren über sich erkennt. Man kann sie blos mit der Würde eines Generalissimus vergleichen, und es werden gemeiniglich nur dieienigen darauf gesetzt, welche an der Gränze kommandiren, oder welche mit einem ansehnlichen Korps von Truppen detaschirt werden.

***) Mirza, dies ist die Benennung aller Adelichen. Man wird in dem Verfolg dieser Nachrichten die verschiedenen Klassen des tatarischen Adels kennen lernen.

****) Es ist schon gesagt worden, daß Sultan einen Prinzen vom Geblüte bedeutet.

bis 20 Jahren, groß, wohlgebildet, von einer mehr edlen als angenehmen Gestalt, und sein bescheidenes Betragen wurde von einiger Furchtsamkeit begleitet. Ich bemühte mich, ihn zu unterhalten, und fand, daß dieser Prinz eben so wie die Mirzas, welche diesen für barbarisch ausgegebenen Hof ausmachen, und endlich mehr Leutseeligkeit und Annehmlichkeit besassen, als man öfters bey solchen Nationen, die für policirt gehalten werden, nicht antrifft.

Ausser den Kleidungen des Sultans und der Mirzas, die eben nicht prächtig sind, aber doch etwas Ausgesuchtes und Elegantes haben, bemerkt man an allen Meublen der Tataren weiter nichts, als das Allerunentbehrlichste. Der Luxus mit Gläsern ist sogar nirgends als in dem Zimmer des Fürsten zu bemerken. Alle andern Fenster werden im Winter blos mit papiernen Läden vermacht, die man im Sommer wieder wegnimmt, um freyer der Luft zu geniessen, und eine ungehinderte Aussicht nach dem schwarzen Meer zu haben, das von weitem zu sehen ist. Der Sultan traktirte mich Abends; ob ich aber gleich einen sehr guten Appetit hatte, so konnte ich doch nicht unbemerkt lassen, daß die herrlichen Fische aus dem Dniester, welche aufgetragen wurden, besserer Köche werth gewesen wären, als die Tataren haben. Die Reigerbeitze und die Hasenjagd ist mir als die einzige Lustbarkeit vorgekommen, der sich die Tataren ergeben, und der Sultan stellte häufig mit

einem

einem zahlreichen Gefolge von Mirzas dergleichen Parthieen an. Man geht mit Waffen und Gepäcke auf diese Jagden. Sie dauern einige Tage, und alle Abende wird ein Lager aufgeschlagen. Ein Korps von Truppen befindet sich allezeit im Gefolge des Fürsten, und zuweilen sind diese Lustparthieen nur ein Vorwand von ernsthafteren Expeditionen.

Die Nacht wurde damit zugebracht, ein kleines Fuhrwerk auszubessern, das ich zu Yassi gekauft und woraus ich eine Art von Dormeuse gemacht hatte. Ein Lastwagen führte meine Koffer, die bis in die Moldau auf meinen eigenen Wagen gepackt gewesen waren. Nachdem die Befehle des Sultan gegeben worden waren, reisete ich am folgeuden Tage von Kischela ab, nebst einem Mirza, der mich unter einer Bedeckung von 40 mit Bogen, Pfeilen und Säbeln bewaffneten Reutern nach Baktscheseray *) bringen sollte.

*) Baktscheseray ist die Residenz des Khan der Tataren. Diese Stadt, welche heut zu Tag als die Hauptstadt der Krim anzusehen ist, war ehemahls nur ein Lusthaus, der Gartenpalast genannt. Die regierenden Herren haben, weil sie sich daselbst beständig aufhielten, eine Menge von Einwohnern dahin gezogen, und diese Stadt ist, indem sie ihren alten Namen behielt, nach und nach vor der alten Hauptstadt der Krim so sehr empor gekommen, daß die

Weitere Reise. — Nogaien.

Da ich schon der wenigen Ordnung, Manns-zucht und militärischen Kenntnisse, die bey diesen Truppen herrschen, gewohnt war, so konnte ich nicht vermuthen, daß es in diesem Punkt mit den Tataren besser aussehen würde. Doch da wir den Dniester passirt hatten, welcher die Scheidung zwischen Bessarabien und Yedsan macht, so gab der Officier, der das Detaschement kommandirte, weil verlautete, daß die Horden von Yedsan in einem Aufstande begriffen seyen, unserm Zug eine solche Einrichtung, welche gute militärische Kenntnisse verrieth. Eine Avantgarde von 12 Reutern zog auf 200 Schritte vor meinem Fuhrwerk her, welches der Officier nebst 8 Leuten, von denen er auf jede Seite 4 beorderte, in seinen besondern Schutz nahm. Hernach kamen die 2 Lastwägen, und 8 andre Reuter schlossen den Zug. Zween Truppe, ein jeder von 6 Mann, waren in einer Entfernung von mehr als 600 Schritten auf das wachsam, was zu unsrer Rechten und Linken [illegible]ieng.

Die Ebenen, durch welche wir kamen, sind so platt und offen, daß es uns vorkam, als ob wir von allen Seiten den Horizont nur auf 100 Schritte weit von

die leztere heut zu Tag weiter nichts mehr ist, als ein schlechtes Dorf, und blos nur noch die Grabmähler auf ihre vormahlige Wichtigkeit schliessen lassen.

vor uns hätten. Im geringsten keine Ungleichheit, nicht einmahl das geringste Gesträuch, verschafft eine Abwechselung der Aussicht. Den ganzen Tag lang kam uns nichts zu Gesichte, als einige Nogaien zu Pferd, deren Köpfe meine Tataren mit ihren scharfen Blicken erkannten, indem uns die Konvexität der Erdkugel verhinderte, das Uebrige von ihrem Körper zu sehen. Ein ieder von diesen Nogaien ritt ganz für sich allein, und dieienigen, die von unsern Patrullen angeschrieen wurden, benahmen uns alle Sorge wegen der Unruhen, von denen man uns gesagt hatte. Ich war begierig, die Absicht ihres Herumreitens zu erfahren, und man sagte mir, daß diese Leute, welche für Nomaden *) gehalten werden, weil sie unter einer Art von Zelten wohnen, nichts desto weniger truppweise ihre vesten Wohnungen haben, und zwar in Thälern, die 8 bis 10 Toisen tief die Ebene von Norden nach Süden durchschneiden, über 30 Meilen lang und eine Achtelsmeile breit sind, und in deren Mitte schlammichte Bäche sich hinziehen, welche gegen Süden sich in kleine Seen endigen, die mit dem schwarzen Meere Gemeinschaft haben. **) An dem Ufer dieser Bäche sind die Zelten

*) Siehe oben S. 148.

**) Obgleich das Land der Tataren ihnen durchaus keinen andern als öden und dürren Anblick gewähret, und ob es gleich für sie eine leichte Sache ist, ihren

der Nogaien nebst den Schirmdächern, unter welche im Winter die zahlreichen Heerden dieser Hirtenvölker gebracht werden. *) Ein ieder Eigenthümer führt sein besonders Zeichen. Dieses wird mit glühendem Eisen den Pferden, Rindern und Dromedaren auf den Schenkel gedrückt. Die Schaafe werden auf ihrer Wolle nur mit Farbe gezeichnet, und im Gesicht behalten, entfernen sich auch nicht weit von den Wohnungen; das andere Vieh aber wird Heerdenweise im Frühling in die Ebenen geführt, wo

es

ren Boden mit dem Boden der Moldauer und Polen zu vergleichen, und sich von den Vortheilen zu überzeugen, deren diese letzteren geniessen, so ist doch die Macht der Gewohnheit so stark, und es richten sich die Bedürfnisse der Menschen dergestalt nach iener Gewohnheit, daß sie über alle Gefühle und Gesinnungen die Herrschaft behauptet. Die Nogaien begreifen nicht, wie man durch ihre Ebenen reisen könne, ohne sie wegen des Besitzes derselben zu beneiden. Sie sind weit herum gereiset, sagte einer von ienen Tataren, mit dem ich wohl bekannt war, zu mir; haben Sie denn irgendwo ein Land angetroffen, das so gut versehen wäre, wie das unsre? Man begreift leicht, daß es eine vergebliche Sache gewesen wäre, ihm hierinn zu widersprechen.

*) Der Verf. nennt die Nogaien Hirtenvölker. Warum will er sie denn nicht für Nomaden gelten lassen, da doch dieses Wort nichts anders bedeutet? Der Ueb.

der Eigenthümer bis auf den Winter läßt. Dann erst, wann diese Jahrszeit eintritt, macht er sich auf, sein Vieh zu suchen, und es unter seine Schirmdächer zu bringen. Dieses Aufsuchen war auch die Absicht derjenigen Nogaier, die wir unterwegs angetroffen hatten. Das sonderbarste hiebey ist, daß ein auf diese Art beschäftigter Tatar in dem grossen Umfang einer Ebene, die immer von einem Thal zum andern 10 bis 12 Meilen breit und über 30 Meilen lang ist, nicht einmahl weiß, nach welcher Gegend er seinen Weg nehmen soll. Darum bekümmert er sich gar nicht. Er nimmt in einem kleinen Sack Lebensmittel auf 30 Tage mit. Diese bestehen bloß in Mehl von geröstetem Hirs, und sechs Pfund davon sind hinlänglich. Mit diesem Vorrath reitet er nun fort, macht nicht eher als nach Sonnenuntergang Halte, hängt sein Thier an, läßt es weiden, bereitet sich von seinem Mehl sein Abendessen, schläft, wacht wieder auf, und beginnt seinen Weg aufs neue. Unterdessen giebt er im Vorbeygehen auf das Zeichen der Heerden acht, die ihm begegnen, merkt sich dasselbe, theilt seine Beobachtungen den verschiedenen Nogaien mit, die er mit gleicher Sorge beschäftiget antrifft, zeigt ihnen das an, was sie suchen, und empfängt auch seiner Seits von ihnen nützliche Anzeichen, die ihm zur Vollendung seiner Reise dienen. Es ist unfehlbar zu befürchten, daß ein so geduldiges Volk einstmahls ein furchtbares Militäre aufstellen möge.

Unsre erste Tagreise sollte sich in dem nächsten Thal endigen, das nur 10 Meilen entlegen war. Unterdessen neigte sich die Sonne schon zu ihrem Untergang, ohne daß ich vor mir etwas anders als einen traurigen Horizont sahe, als ich plötzlich merkte, daß mein Wagen abwärts fuhr. Nun erblickte ich die Reihe der Obas *), welche zur Rechten und zur Linken in dem Thal nach einander hinstunden und sich endlich aus dem Gesicht verlohren. Wir kamen über den Fluß auf einer elenden Brücke, bey welcher sich drey von der Reihe der übrigen abgesonderte Obas fanden, von denen ein neues für mich bestimmt war. Ich ließ mir vor allem angelegen seyn, das Ganze eines Schauplatzes zu betrachten, auf welchem ich eine isolirte Gruppe vorstellte. Vornehmlich fiel mir die Einsamkeit auf, in welcher man uns ließ, und ich wunderte mich um desto mehr darüber, ie mehr ich geglaubt hatte, daß ich Neugierde erregen würde. Der Mirza hatte mich gleich bey unsrer Ankunft verlassen, um Lebensmittel herbeyzuschaffen, und unterdessen daß ich auf ihn wartete, beschäftigte ich mich, die Bauart meines tatarischen Hauses zu untersuchen. Es war ein grosser Hühnerkorb, dessen Zimmerwerk gitterförmig zusammen gefügt war, und eine cirkelrunde Einfassung formirte. Oben darauf war eine offene Kuppel. Ein von aussen bevestigter Filz von Kameelhaaren umgab das Ganze, und ein Stück von eben

*) Obas, Zelten der Nogaien.

einem solchen Filz bedeckte das obere Loch, wodurch der Rauch seinen Ausgang nehmen sollte. Ich bemerkte auch, daß die von den Tataren bewohnten Obas, in welchen Feuer angemacht war, eben ein solches Stück Filz hatten, das in der Gestalt eines Fahnen bevestigt, nach der Seite, wo der Wind hergieng, gerichtet war, und durch eine lange Stange, die aus dem Obas herausgieng, unterstützt wurde; eben diese Stange diente auch, diesen Fächer wieder zufallen zu lassen, wann das Feuer ausgelöscht und die Oeffnung unnütze oder unbequem war.

Ich bewunderte vorzüglich an dem Gitterwerk die mit Feinheit verbundene Vestigkeit. Stücke von Leder, welches roh angewendet wird, machen alle Verbande aus. Ich erfuhr, daß mein Obas, das einer Neuvermählten zugehörte, einen Theil ihres Heurathsgutes ausmachte.

Wir hatten starken Appetit, und sahen mit Vergnügen den Mirza wiederkommen und zwey Schaafe nebst einem Kessel mitbringen. Der Kessel wurde an drey Stangen aufgehangen, welche unten aus einander gestellt, mit den obern Enden aber zusammengefüget wurden. Nachdem so unsre Küche fertig war, machten sich der Mirza, der Officier und einige Tataren über die Schaafe her, stachen sie ab und zerhaueten sie. Es wurde der Kessel angefüllt, zugleich wurden aber auch Bratspiesse zu recht gerichtet, um das zu braten, was nicht in den Kessel gegangen war.

Beschwerden; allein ich sahe nachher gar wohl ein, daß sie mir nur deswegen wünschten, besser daran zu seyn, damit sie mit desto mehr Recht über das, was sie entbehren mußten, Klage führen könnten. Indem ich aber mit ihnen gemeinschaftliche Sache machte, so fanden sie auch ihre Lage nicht mehr so unbequem, und ich empfehle dieses Recept allen Reisenden als das beste, dessen sie sich bedienen können.

So sehr auch die Nogaien einer aufmerksamen Beobachtung werth waren, so war ich doch genöthiget, meinen Aufenthalt bey ihnen abzukürzen und mich folgenden Tags wieder auf den Weg zu begeben, um in dem zweyten Thal mein Nachtlager zu halten.

Hügel, von Menschenhänden aufgeworfen.

Ich reisete sehr früh ab, und wir sahen die Sonne an dem Horizont dieser Ebenen gerade so aufgehen, wie die Seefahrer auf dem Meer. Diesen ganzen Vormittag entdeckten wir nichts, als einige kleine Hügel, denen ähnlich, die man in vielen Gegenden von Flandern und vornehmlich in Brabant zu sehen bekommt, wo die gemeine Meynung diese ist, daß sie von Menschenhänden aufgeführt worden, und zwar auf diese Art, daß ein jeder Soldat eine Schaufel voll Erde auf den Leichnahm seines Generals warf, um ihm so ein Mausoläum zu errichten. Man trifft auch eine grosse Anzahl solcher Hügel in Thracien an,

[Pf]erdemilch, wozu Salz gekommen war), ließ sie [in] kleine Stückchen zerbrechen, warf diese Stückchen [in] sein Ragout, fuhr fort, nach der Seite wie zuvor [zu] rühren; der Brey wird dicke; er rührt immer [her]um, aber auf die letzte mit Mühe, bis es endlich [di]e Konsistenz von neugebackenem Brod ohne Rinde [er]langt hatte; sodann zog er seinen Spatel heraus, [ste]ckte ihn wieder in die Ficke, stürzt den Kessel auf [sei]ne Hand um, und präsentirt mir einen Cylinder [vo]n geblättertem Teig, der in einer Spirallinie ge[w]unden war. Ich aß begierig davon, und dieses Ra[g]out schmeckte mir in der That besser, als ich gehofft [h]atte. Ich kostete auch von der Pferdemilch, die [m]ir vielleicht eben so gut würde geschmeckt haben, [w]enn mir nicht davon etwas gesagt worden wäre, [d]as ich mir nicht aus dem Sinne bringen konnte.

Unterdessen daß ich mich so aufmerksam mit mei[ne]m Abendessen beschäftigte, wurde mir ein interes[sa]nteres Schauspiel bereitet.

Ich habe schon gesagt, daß bey meiner Ankunft [di]e Nogaien sich in ihre Hütten zurückzogen und nicht [di]e geringste Begierde äusserten mich zu sehen, daher [ic]h bereits meine Eigenliebe in diesem Punkt aufge[o]pfert hatte. Unvermuthet aber erblickte ich einen [se]hr ansehnlichen Haufen, der gegen uns herzog. Die Stille, so wie die Langsamkeit, mit welcher derselbe herankam, konnte uns keine Besorgniß ver[ur]sachen. Dem ungeachtet konnten wir nicht errac-

then,

konnte, zu verwahren? Was die Gebeine anbetrifft, die unter einigen Hügeln gefunden worden, so dienen sie blos zu einem Beweis, daß man sich derselben auch zum Begräbniß der Generale und der Soldaten, die bey jenen Armeen unterwegs starben, bedienet hat; allein die meisten Hügel, die man in Flandern aufgegraben hat, bewiesen, daß alle diese Haufen keine Grabmähler gewesen sind; und wenn man die gemeine Meynung aufgeben und sie als Merkzeichen betrachten will, so werden sich aus dieser Hypothese auch die Arbeiten erklären lassen, deren Xenophon in seinem Rückzug der Zehntausende erwähnt. Ein unbekannter Boden mußte den Griechen mit jedem Augenblick Hindernisse und Fallstricke entgegen stellen, die schwerer zu überwinden und fürchterlicher waren, als selbst die Nationen, welche sie in Furcht setzen oder zurückschlagen sollten.

Heuschreckenplage.

Ich sahe auf meinem Wege keine Spur von Anbau, weil die Nogaien solche Gegenden, wodurch Leute kommen, nicht besäen; denn nahe an den Strassen würden ihre Sämereyen nur den Pferden der Reisenden zur Weide dienen. Ob sich nun gleich die Tataren durch diese Vorsicht vor der gedachten Art der Beraubung verwahren, so kann doch nichts ihre Felder vor einer viel schrecklichern Plage verwahren. Ganze Wolken von Heuschrecken fallen häufig

auf

auf die Ebenen der Nogaien nieder, wählen vorzüglich die Hirsfelder aus, und verheeren sie in einem Augenblick. Ihre Annäherung schwärzt den Horizont, und die Wolke, welche die ungeheure Menge dieser Thiere formiret, verdunkelt die Sonne. Wenn der landbauenden Nogaien eine sehr grosse Anzahl beysammen ist, so gelingt es ihnen zuweilen, durch ihre Bewegungen und durch ihr Schreyen den Sturm abzuwenden. Wenn diese Thiere auf ein Feld niederfallen, so formiren sie eine Lage von 6 bis 7 Zoll dick. Auf das Gerüchte von ihrem Zug folgt immer auch das von ihrer verheerenden Arbeit, welche einen Laut giebt, wie wenn der Hagel niederfällt, aber noch grössere Verwüstungen als dieser anrichtet. Das Feuer kann nicht so starken Schaden thun. Man erkennt nicht die geringste Spur mehr von einer Vegetation, wann die Wolke wieder fortgezogen ist, um anderwärts neues Unheil anzurichten.

Diese Plage würde unfehlbar sich über reicher bebauete Gegenden verbreiten, und Griechenland nebst Kleinasia würden derselben häufiger unterworfen seyn, wenn nicht das schwarze Meer die meisten von diesen Heuschreckenwolken, die darüber zu ziehen wagen, verschlänge. Ich habe oft die Ufer des Pontus Euxinus gegen den Bosphorus von Thracien mit ihren ausgedorreten Kadavern in so grosser Menge bedeckt gesehen, daß man nicht an denselben gehen konnte, ohne bis an den halben Fuß in diese Lage von

Hautskeletten einzusinken. Ich war begierig, die ei
gentliche Ursache ihres Untergangs aufzufinden, un
suchte Gelegenheit, ihn zu beobachten. Da sah ic
dann mit meinen eigenen Augen, wie sie durch einen
Sturm gänzlich zu Grunde gerichtet wurden, inden
sie derselbe so nahe an dem Ufer überfiel, daß ihr
Körper, ehe sie noch verzehret waren, von den Wel
len an das Ufer geworfen werden konnten. Dies
Kadaver verursachten einen solchen Gestank, daß ma
erst nach einigen Tagen sich dem Ufer nähern konnte

Habit von einer Pferdehaut.

Wir kamen noch Vormittag in dem ersten Tha
an. Unterdessen, daß der Mirza, der mir zum Füh
rer gegeben worden war, diejenigen suchte, welch
die benöthigten Vorspannpferde besorgen sollten, nä
herte ich mich einem Haufen Nogaien, die um ein
todes Pferd, dem die Haut abgezogen wurde, her
umstunden. Ein junger nackender Mensch von unge
fähr 18 Jahren legte sie um seine Schultern. Eine
Frau, die mit vieler Geschicklichkeit den Schneider
machte, schnitt zuerst den Rücken dieses neuen Kleides
zu, indem sie mit ihrer Scheere dem Umriß des Hal
ses, dem Bug der Schultern und dem Halbcirkel
nachgieng, wo der Ermel mit der Seite des Kleides,
dem seine Länge bis unterhalb dem Knie bestimmt
wurde, zusammgefügt werden sollte. Es war nicht
nöthig, diesen Zeuch zu halten, der schon wegen sei

ner

ner Feuchte an der Haut des jungen Menschen kleben blieb. Die Schneiderinn fuhr dann eben so geschickt fort, die beyden Vordertheile, welche über einander gelegt wurden, nebst den Ermeln zuzuschneiden. Hierauf hockte der junge Mensch nieder, damit die Stücke leichter zusammengenähet werden konnten, und in weniger als zwo Stunden war er mit einem schönen dunkelbraunen Habit bekleidet, dem nun nichts weiter fehlte, als daß er durch einen anhaltenden Gebrauch gegerbt würde. Dies war auch die erste Sorge des jungen Menschen, der nun sogleich auf ein ungesatteltes Pferd sprang, um zu seinen Kameraden zu kommen, welche die Pferde, die ich nöthig hatte, zusammen zu bringen bemühet waren.

Art, Pferde zu fangen.

Ich habe schon gesagt, daß die tatarischen Pferde in den Ebenen, in besondern Haufen und mit dem Zeichen des Eigenthümers bezeichnet, herumlaufen. Aber so wie es eine Art von öffentlichem Dienste giebt, zu welchem ein jeder für seine Person das Seinige beytragen muß, so giebt es auch eine Heerde Pferde, welche der ganzen Gemeine zugehören. Diese Heerde wird im Gesichte behalten, so weit die Aussicht von den Wohnorten reichet. Allein da diese Thiere dennoch auf dem Felde frey herum laufen, so sind sie nicht leicht zu fangen. Man kann auch leicht vermuthen, daß die Sache dadurch noch mehr erschwe-

ret wird, daß man unter diesen Thieren eine Wahl treffen muß, welche von ihnen zum Ziehen oder zum Reuten tauglicher sind. Die Nogaien wissen sich hiebey durch eine Verfahrungsart zu helfen, die zugleich den jungen Leuten, welche allezeit zu dieser Art von Jagd gebraucht werden, Gelegenheit verschafft, die unerschrockensten und geschicktesten Reuter zu werden, die es nur immer geben mag. Sie versehen sich zu jenem Ende mit einer langen Stange, woran ein Seil vestgemacht ist, das sich in eine Schleife endigt, die durch die Stange gezogen ist und eine laufende Schlinge formirt, welche weit genug ist, daß ein Pferdekopf leichtlich hindurch gehen kann. Hiemit reiten iene iungen Nogaien, ohne Sattel, den Halfterriemen ihrem Gaul durch das Maul gezogen, so schnell als sie können auf die Heerde zu, bemerken sich dasienige Stück, das ihnen tüchtig vorkommt, verfolgen es mit der äussersten Hurtigkeit, kommen ihm, seiner Ausflüchte ungeachtet, indem sie ihm mit unglaublicher Geschicklichkeit nachsetzen, auf den Nacken, gewinnen ihm den Lauf ab, und machen sich den Augenblick zu Nutze, da das Ende der Stange bis über die Ohren des Thieres hinausreicht, machen dann, daß der Kopf desselben durch die laufende Schlinge kommt, reiten etwas langsamer, und halten so ihren Gefangenen vest, den sie nun dahin führen, wo man ihn braucht.

Da ich ungefähr 80 Pferde nöthig hatte, und nur ein halbes Dutzend Reuter da waren, die sie zusammenbringen sollten, so dauerte ihr Exercitium lange genug, daß ich die ganze Lust davon einnehmen konnte. Die Pferde wurden auch so gut gewählt, daß wir noch zeitig in der Vorstadt von Okzakow, wo wir unser Quartier nehmen wollten, ankommen konnten.

Okzakow.

Diese Vestung liegt an dem rechten Ufer des Borysthenes, nahe bey seiner Mündung, und zwar auf einem kleinen Abhang, der sich nach dem Fluß hinunter ziehet. Ein Graben und ein bedeckter Weg sind die einzigen Werker, welche diesen Platz vertheidigen. Er hat die Gestalt eines Parallelogramms, das sich der Länge nach senkt, und man erblickt darinn eben so wie in Bender und in Chotschim eine zahlreiche Artillerie, wovon aber ein jedes Stück, was die Lavette betrifft, schlecht versehen ist, und zween ungeheure Schanzkörbe zur Seite hat, welche Zinnen vorstellen sollen und so die Schießscharte formiren.

Einige in der Vorstadt von Okzakow wohnende Juden halten daselbst Gasthöfe. Sie waren uns sehr behilflich, uns neue Lebensmittel zu verschaffen und uns in den Stand zu setzen, daß wir über die Ebenen von Dschamboyluk, die auch von Nogaien bewohnt werden, kommen konnten. Wir wandten den

Morgen des folgenden Tags an, um über den Borysthenes zu setzen.

Borysthenes.

Dieser Fluß, welcher bey seiner Mündung durch eine Erdzunge, die zum entgegengesetzten Ufer gehört und Kilburnu *) heißt, in ein engeres Bette eingeschränkt wird, formirt innerhalb desselben eine Art von See, der sich nach der nordlichen Gegend hinzieht, wo der Fluß herkommt. Er ist über 2 Meilen breit, zwischen Okzakow und der gegenüber beym Anfang des Sandkaps liegenden Schanze. In eben dieser Richtung passirten wir den Borysthenes. Die hiezu bestimmten Fahrzeuge sind mit Seegeln versehen, damit sie sich des günstigen Windes bedienen können; sie lassen sich aber auch mit der Stange forttreiben, weil der Grund nicht tief ist, und nur erst gegen die Mitte und bloß auf einige Toisen weit mangelt.

Kilburnu.

Nachdem wir drey Stunden hindurch eine langweilige Schiffahrt gehabt hatten, und bloß durch die Sprünge einiger Delphine unterhalten worden waren, landeten wir auf Kilburnu, dem darauf liegenden Schlosse gegenüber. Mit dem Ausschiffen meiner Wägen und mit dem Zusammenbringen der

be-

*) Die Pferdnase oder das Pferdkap.

benöthigten Pferde waren meine Führer die noch übrige Tagszeit hindurch beschäftigt, die ich anwandte, das Schloß zu besichtigen. Ich bemerkte daran nichts sonderliches, ausser seine Unbrauchbarkeit. Denn da seine Artillerie, welche zur Sicherheit des Flusses mit der zu Okzakow zusammentreffen soll, ihr Feuer auf eine so grosse Weite nicht mit jener kreuzen kann, so verhindert sie nicht, daß man hindurch kommen kann, wenn man sich in der Mitte hält. Ich habe bemerkt, daß Batterieen, welche an der Spitze von Kilburnu und auf einer am jenseitigen Ufer befindlichen Felsenbank angelegt würden, zu aller Zeit einer jeden Art von Fahrzeug den Weg verwehren könnten. Allein so viel haben die Türken immer noch nicht begreifen lernen.

Weiterreise.

Es war bestimmt worden, uns eine Stunde vor Tags auf den Weg zu machen, und ich hatte mir meinen Platz in einem zu einer Dormeuse eingerichteten Wagen ausersehen, damit ich der Ruhe, der ich so sehr benöthiget war, länger geniessen könnte.

Der Anführer meiner Bedeckung wußte nichts von dieser Anordnung, sondern vertheilte seine Leute nach der Ordnung, die ich bereits angeführt habe, und begleitete sorgfältigst meine Berline, bis er bey anbrechendem Tag innen wurde, daß ich mich nicht darinn befand. Er beklagte sich dann sehr heftig,

daß man so nachlässig gewesen sey, und ihm den Wagen, darinn ich wäre, nicht angezeigt habe, kam auch alsobald herbey, und umringte mich mit dem kleinen Trupp, den er in dieser Absicht bey sich behalten hatte. Man wird wohl einsehen, daß ich diese Begebenheit nur deswegen erzähle, weil sie zu einem Beweis von der Gemüthsbeschaffenheit der Tataren dienet, indem sie durchaus die gesundesten Begriffe verräthet.

Unser Weg hatte uns dem schwarzen Meer näher gebracht. Wir zogen einmahl um das andre nächst dem Ufer hin, und schon das blosse Getöse der Wellen war für uns etwas Angenehmes, nachdem wir bis daher nichts als öde Ebenen durchwandert hatten. Auch dieienigen, durch welche wir noch kommen mußten, waren leer; man hat mir aber gesagt, sie seyen ehemahls mit Wäldern bedeckt gewesen, welche die Nogaien mit Stumpf und Stiel ausgereutet haben, um vor iedem Ueberfall sicher zu seyn. Ob nun gleich vermög dieser Vorsicht eine Nation, die in weniger als zwo Stunden ihren Wohnsitz anderwärts aufschlagen kann, sich gesichert siehet, so haben sich doch die Tataren hiedurch der Holzfeuerung beraubt, die das Klima nöthig macht. Um sich dafür schadlos zu halten, sammelt eine iede Familie den Mist von ihren Heerden sorgfältig. Dieser Mist wird mit etwas sandichter Erde unter einander gemenget,

menget, woraus eine Art von Torf entstehet, der doch den Tataren mehr Rauch als Wärme verschafft.

Nahrung der Tataren.

Kein Volk lebt so nüchtern wie dieses. Hirs und Pferdemilch machen seine gewöhnliche Nahrung aus. Gleichwohl sind die Tataren sehr starke Fleischesser. Ein Nogais darf darauf wetten, daß er ein ganzes Schaaf aufzehren wolle, und er wird die Wette gewinnen, ohne sich eine Unverdaulichkeit zuzuziehen. Jedoch werden sie durch ihren Geiz abgehalten, ihre Lust in diesem Punkt zu befriedigen. Ja sie treiben ihren Geiz so weit, daß sie überhaupts in allen Konsumtionsartikeln, die sie verkaufen können, sich abbrechen. Auch verschmausen sie nur dann erst, wann ihnen eines von ihren Thieren durch einen Zufall umgekommen ist, das Fleisch desselben, wofern anders noch das todte Thier Blut von sich giebt. Diese Vorschrift des Muhammedismus befolgen sie gleicherweise bey den kranken Thieren. Die Nogaien geben dann auf alle Perioden der Krankheit acht, um die Zeit zu benützen, da sie, wenn nun für ihren Geiz der Werth des Thiers verlohren ist, doch noch ihren Appetit stillen und sich von dem Thier eine Mahlzeit bereiten können, indem sie es einen Augenblick vor seinem natürlichen Tod abthun.

Han-

Handel der Tataren.

Die Jahrmärkte zu Balta und einige andere, die an den Gränzen der Nogaien gehalten werden, verschaffen ihnen Gelegenheit, den Ueberfluß ihrer unermeßlichen Heerden loßzuschlagen. Das Getreide, welches sie auch häufig erndten, wird gleicherweise über das schwarze Meer, so wie die Wolle, und zwar nicht nur diejenige, welche sie von ihren gesammten Heerden erhalten, sondern auch die Pelade *), abgesezt. Zu diesen Handelsartikeln kommen noch einige schlechte Felle, und eine grosse Menge von Haasenpelzen.

Diese verschiedenen Artikel zusammengenommen verschaffen jährlich den Tataren beträchtliche Summen, welche sie nicht anders als in holländischen und venetianischen Dukaten annehmen. Allein sie machen davon einen solchen Gebrauch, daß alle Vorstellungen von Reichthum, den sie sich auf diese Art zu sammlen scheinen, verschwinden.

Indem sich ihr Geld immerzu vermehret, ohne daß sie ein Bedürfniß fühlten, einen Theil davon auszugeben, und in Umlauf zu bringen, so hält der Geiz

*) Peladewolle heißt diejenige, die von dem Fell vermittelst des Kalchs abgesondert worden ist. Dieses Verfahren findet bey lebendigen Thieren nicht statt, verschafft aber eine so grosse Menge von Wolle, als nur immer möglich ist, wiewohl es die Qualität derselben verschlimmert.

Geiz seine Hand über diese Schätze und vergräbt sie solchergestalt, daß sich in den Thälern, welche sie verbergen, nicht die geringste Anzeigung hervorthut, durch welche man bey den etwa anzustellenden Nachsuchungen auf die Spur geleitet werden könnte. Manche Nogaien sind gestorben, ohne ihr Geheimniß zu entdecken, und haben auf diese Art die Lebenden um beträchtliche Summen verkürzt. Man möchte sogar auf die Vermuthung kommen, daß diese Leute sich in den Kopf gesetzet haben, sie könnten, wenn sie auch genöthiget würden, ihr Land mit dem Rücken anzusehen, dennoch ihr Geld daselbst zurücklassen, ohne das Eigenthumsrecht darauf zu verliehren. Wirklich würde ihnen dieses auf eine Distanz von 500 Meilen bleiben, indem sie keinen andern Genuß kennen, als den, zu besitzen; eine Meynung, die so viel bey ihnen gilt, daß es nichts seltenes ist, einen Tatar zu sehen, der sich irgend eines Dinges bemächtiget, bloß um des Vergnügens willen, es auf einen Augenblick zu besitzen. Er wird vielleicht bald genöthiget, es zurückzugeben, und noch überdies eine ansehnliche Geldbusse zu bezahlen: indessen hat er doch auf seine Weise genossen; und hat daran genug. Die Gierigkeit der Tataren bringt niemahls den Verlust, der allenfalls eine Folge davon seyn könnte, in Anschlag, sondern setzt den Genuß bloß in Güter des Augenblicks.

Orkapi.

Wir kamen nun auf Orkapi zu, und hatten nur noch ein einziges schlechtes Nachtlager zu gewarten, als ich einen Courier erhielt, der mir entgegen geschickt wurde. Er war von dem Khan der Tataren mit Aufträgen versehen worden, um mir vermöge derselben Erleichterungen zuzusichern, die ich mir zu verschaffen das Glück gehabt hatte.

Wir brachten die Nacht in einer elenden Barake zu, die mit Schilfrohr, dem einzigen Produkt des Morastes, an welchem sie und zwar sehr nahe beym Meer stund, bedeckt war. Wir zogen am folgenden Tage längs dem Meere hin, und bekamen bald die westliche Küste der Halbinsel, die sich uns zur Rechten in das Meer hinein erstreckte, zu Gesichte. Diese Landschaft, welche gleicherweise platt, aber höher als die Ebene ist, in der wir uns befanden, hängt mit derselben vermittelst eines sehr gemachen Abhanges zusammen, der nach der Schnur gezogen zu seyn scheint, und auf welchem man zu oberst das Profil der Linien von Orkapi zu sehen bekommt. Wir kamen noch zu guter Zeit neben denselben hin, und passirten den Graben über eine elende hölzerne Brücke, welche die Kontrescarpe mit einem gewölbten Thor verbindet, das durch den Wallgang gehet, und dessen Thorwart alle Nächte die Halbinsel unter seinem Schlüssel hält. Eine von den Redouten, welche diese Linien so weit als die Kanonen reichen durchschnei-

der, mit Maurerarbeit bekleidet, und mit Artillerie auch einigen türkischen Soldaten besetzet ist, hat nebst dem Kommerz der Russen und der Tataren Veranlassung gegeben, daß bey diesem Thor ein schlechtes Dorf erbauet worden ist, wo ich in der für mich zubereiteten Wohnung ausstieg. Der Kommendant der Citadelle säumte nicht, mir zu meiner Ankunft glückwünschen zu lassen, und schickte mir eine Schüssel mit Schaaffleisch, das auf Türkisch gebraten war, und Orman Kebab *) genennet wird. Ich erhielt auch bald darauf eine Deputation von den Jenissären der Vestung, die mir den Antrag machten, daß ich mich unter ihre Kompagnien einschreiben liesse, und ich nahm dieses Anerbieten eben so gern, als sie das Geschenk an, das ich ihnen zum Willkomm mitbrachte. Das Korps der Jenissären, welches anfänglich aus Sklaven, die im Krieg von den Türken den Christen weggenommen waren, errichtet wurde, ist lange Zeit durch die Kinder, welche als Tribut gegeben werden mußten, rekrutiret worden; aber die Vorrechte, welche dieser neuen Miliz eingeräumt wurden, bewogen die Türken, ihre eigenen Kinder ein-

*) Orman Kebab, der Holzbraten (Schaafsbraten); dies ist der Lieblingsbraten der Türken. Er besteht in Stücken von Schaaffleisch, welche zerschnitten und wechselsweise mit Zwiebelscheiben an Bratspiesse gesteckt und so bey einem starken Feuer gebraten werden.

einschreiben zu lassen. Der Misbrauch der Vorrech[te] und die Menge der Bewerber vermehrten sich eins durch das andre, und man hielte sich nicht mehr für sicher, ausser wenn man unter dem Schutze dieses Korps stund. Selbst die Grossen liessen sich unter dasselbe einschreiben. Sogar der Großherr wollte ein Mitglied desselben seyn. Niemand aber merkte, daß die Nachsicht, die gegen den Uebermuth desselben bewiesen wurde, nur dazu diente, selbigen noch höher zu treiben. Die bey diesem Korps eingeführte Regel verhütete lange Zeit die Unordnungen, die sich bey demselben einschleichen wollten. Allein, da endlich jedes Mitglied unabhängig seyn wollte, so konnten sie auch nicht mehr sich behaupten. Ein jeder Janitschare wurde ein Eigenthümer, und nachdem heut zu Tag das Privatinteresse sie bewogen hat, sich wieder der allgemeinen Ordnung zu fügen, so hat dieses Korps aufgehört, seinem Herrn furchtbar zu seyn.

Während daß ich mich mit diesen Ueberlegungen beschäftigte, sahe ich eine Bande Europäer zum Vorschein kommen, die von Tataren der Ebene geführet wurde. Es waren Teutsche, welche aus Rußland entflohen und in die Gewalt der Nogaien gekommen waren. Die Lage dieser unglücklichen Leute bewog mich, um ihre Befreyung anzuhalten. Sie wurden mir auch auf der Stelle ausgeliefert, und ich überließ ihnen die Pyramide von gebratenem Schaaffleisch, deren sie allem Ansehen nach mehr bedurften als ich.

Her-

Hernach untersuchte ich meine neue Kolonie. Sie bestand aus sieben Mannspersonen, fünf Frauen und vier Kindern. Das Unglück hatte sie ganz niedergeschlagen gemacht, sie fiengen aber an froher zu werden, da sie jetzt Hoffnung eines bessern Zustandes schöpfen konnten. Sie waren aus der Pfalz gebürtig, und durch die Hoffnung eines annehmlichern Schicksals nach Rußland gelockt worden. So entstehen die Auswanderungen; die Emigranten finden sich getäuscht, und sehnen sich bald wieder nach ihrem vaterländischen Heerde. Da sich jene Leute in einem fremden Lande als Gefangene ansehen mußten, so konnten sie keinen andern Gedanken fassen, als die Flucht zu ergreifen, kannten aber sonst keinen Weg, als den, der sie aufs geschwindeste weiter bringen konnte. Nachdem sie in öde Ebenen gekommen waren, und kaum in Freyheit Athem hohlten, so fielen sie den Nogaien in die Hände, die sie nun dem ersten dem besten Käufer überlassen wollten. Es war mir sehr angenehm, diese Unglücklichen gerettet zu haben, und ich nahm die nöthigen Maasregeln, daß sie sicher nach Baktscheseray kommen konnten.

Den Rest des Tages wandte ich an, die Linien von Orkapi in Augenschein zu nehmen. Nichts von dieser Art kann grössere Bewunderung erregen; aber das ausgenommen, daß dieses Werk ein wenig riesenmässig ist, so ist mir kein andres bekannt, wo die Natur von der Kunst besser unterstützt worden wäre.

Ich darf auch versichern, daß es dieser Verschanzung nicht an Vestigkeit fehlt. Sie durchschneidet die Erdenge auf eine Strecke von mehr als drey Viertelmeilen; zwey Meere dienen ihr zur Bedeckung; sie ist über die untere Ebene auf ungefähr 40 Schuh erhaben, und wird lange Zeit der Unwissenheit, die auf alles unachtsam ist, Widerstand leisten. Man findet kein Anzeichen von der Epoche ihrer Aufführung, alles aber giebt zu erkennen, daß sie entweder älter ist als die Tataren, oder daß diese ehemahls geschickter gewesen sind als jetzt. Es ist eben so augenscheinlich, daß wenn diese Linien, imgleichen die Redouten, welche sie coupiren, verpallissadirte Unterwälle oder Zwinger hätten, und mit Artillerie, vornehmlich mit horizontalschiessenden Mörsern versehen wären, selbige den freyen Besitz der Krim gegen eine Armee von hunderttausend Mann sichern würden. Denn da eine solche Armee die Linien nicht mit Sturm einnehmen könnte, so würde sie bald wegen Wassermangel genöthiget seyn, ihr Heil im Rückzug zu suchen. Es hätten auch die Russen in dem letzten Krieg nicht eindringen können, wenn sie nicht einen kleinen sumpfichten Meerarm passirt und so auf die Spitze von einer sehr schmalen Erdzunge gekommen wären, welche parallel mit der östlichen Küste der Krim auslauft. Dieser Weg war schon mit gutem Erfolg von dem General Münich in den Kampagnen von 1736 und 1737 versucht worden; gleichwohl aber ist hiedurch bey den

Tataren keine Lust erweckt worden auf Mittel zu denken, wie sie sich auf alle Zeiten vor einem ähnlichen Unfall verwahren möchten, welches geschehen könnte, wenn sie den Ursprung dieser Erdzunge vertheidigten, wo der geringste Widerstand hinreichend seyn würde, die Feinde abzuhalten.

Salzhandel.

Als ich von Orkapi abgieng, bemerkte ich, daß der Weg, über welchen wir fuhren, mit einer weissen Kruste überzogen war, welche durch den Transport des Salzes, das die Tataren an die Russen verkaufen, verursachet worden war. Die Salinen von Orkapi, welche einen Theil der Domänen des Souverain ausmachen, sind an Armenier oder Juden verpachtet, und diese beyden Nationen, die sich eine wie die andre auf den Handel legen und immer Rivalen von einander sind, machen, daß der Fiskus von ihren wechselseitigen Versteigerungen Vortheil ziehet. Dabey sind sie zu ungeschickt, als daß sie sich in ihren Pacht gehörig zu schicken wüßten, und ihr Geiz wird öfters von ihrer Unwissenheit für den Narren gehalten. Da ist keine Scheune, in welcher das natürliche Salz, welches sich in den Salzseen formirt, gesammlet, getrocknet und aufbewahret würde. Die Folge davon ist, daß der Ueberfluß eines guten Jahrs das Deficit eines schlimmen nicht ersetzen kann, und daß die Regengüsse öfters eine so reiche Ausbeute,

die sich so leicht in Magazinen aufheben liesse, zerstören. Die beyderseitige Unwissenheit des Verkäufers und des Käufers hilft zusammen, daß sie einander Bedingungen vorschreiben, zu deren Erfüllung sich jeder Theil anheischig macht. Vermöge derselben darf der Käufer selbst kommen, das Salz aus dem See schöpfen, und seinen Wagen damit beladen, nachdem man über die Anzahl der Pferde an demselben, so wie über den Preis derselben übereingekommen ist. Doch ist dabey bedungen, daß, wenn der Wagen unter seiner Last zerbricht, ehe er noch einen bestimmten Punkt erreichet hat, ein solches Ereigniß eine Geldbusse oder Konfiskation nach sich ziehe. †) Weder der Verkäufer noch der Käufer haben eingesehen, daß für einen wie für den andern das, was unterwegs abfällt, verlohren gehet, und daß eine solche Einrichtung, wobey ein ewiges Zanken und Streiten unvermeidlich ist, gewiß nicht die Grundlage eines vortheilhaften Handels werden kann.

†) Dieses Vorrecht war bloß den Russen eingeräumt, welche das Salz aus den Salinen zu Prekop kauften, nicht aber schlechterdings allen Käufern. Weder die Anzahl der Pferde, noch die Weite des Wegs, den der Wagen machen sollte, waren bestimmt. Der Russe durfte sein Fahrzeug so geräumig machen, als es ihm gut dünkte, und so viel Pferde oder Ochsen anspannen,

nen, als zum Fortziehen desselben erforderlich waren. Wenn das Fuhrwerk zerbrach, ehe es noch über die Brücke, welche sich auf der Strasse von Prekop befindet, und aus der Landenge hatte kommen können, so war dann die Rede keineswegs von einer Konfiskation, und die Geldbusse bestund bloß in einer doppelten Bezahlung des ausgemachten Preises. Peyss.

Nachdem wir über die Lage der Salzquellen hinausgekommen waren, befanden wir uns mitten in einer angebauten Landschaft, welche mehr Fruchtbarkeit, als auf ihren Anbau verwendeten Fleiß zeigte, und eine ziemliche Anzahl von zerstreueten Dörfern in der Ebene war für uns ein desto anziehenderer Anblick, da wir schon so lange desselben nicht genossen hatten. Gegen Abend kamen wir in einem Wohnort an, welcher hinten in einem Thal lag, wo uns einige Felsen einen veränderten Boden ankündigten. In der That fiel uns auch am folgenden Morgen ein gebirgichtes Erdreich ins Gesichte, wodurch wir den ganzen Vormittag zogen. Mittags mußten die vier Räder an meinem Wagen gesperret werden, damit wir einen Weg hinabfahren konnten, der in dem Felsen gebahnt und sehr enge war, und mich nach Baktscheseray führte.

Baktscheseray.

Ich kam in dieser Stadt noch zu so guter Zeit an, daß ich im Einzelsten alle die Bequemlichkeiten wahrnehmen konnte, denen ich nun auf beständig entsagen mußte. Hr. Fornetty, französischer Konsul bey dem Tatarkhan, empfieng mich in einem Hause, das er seit zehn Jahren bewohnte und das jetzt für mich bestimmt war. Die Eintheilung dieses Gebäudes war der Vermehrung seiner Einwohner durch die Leute, die ich bey mir hatte, nicht angemessen, und diese waren es vornehmlich, denen dieses Ungemach empfindlich fiel. Nachdem sie bisher auf einer langen Reise übel daran gewesen waren, so verursachte der Anblick eines so seltsamen gelobten Landes, daß sie anfiengen den Muth sinken zu lassen. Ich muß auch selbst gestehen, daß meine neue Wohnung nach einer Reise von 930 Meilen, die wir um sie zu erreichen zurückgelegt hatten, uns keine sonderliche Freude machen konnte. Eine offene hölzerne Stiege, deren durch den Regen morsch gewordene Stufen dem Gewichte der hinauf Eilenden nachgaben, führten die Leichtesten in eine einzige Etage, welche aus einem Wohnzimmer und zwo Seitenzimmern, welche zu einem Saal und einer Schlafkammer dienten, bestunde. Die Mauern, welche einstmahl weiß und roth angestrichen gewesen, liessen uns eben so wie die Decke abnehmen, von welcher Materie dieses Gebäude aufgeführt worden. Wir überlegten, ob es auch die

Last

laßt meiner Koffer werde tragen können, liessen es aufs Gerathewohl ankommen, und waren glücklich; und da sich überall eine Einrichtung treffen läßt, so hatte sich auch bald ein ieder von uns seine Lagerstätte auserſehen, wo er von seinen Beschwernissen ausruhen sollte.

Geht es wegen der Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die einem auf der Reise vorkommen, nicht an, sich mit etwas andern abzugeben, ausser mit den Hindernissen, die man überwinden muß, um an das Ziel seiner Reise zu kommen, so wird man natürlicherweise nach erreichtem Ziel wieder aufgefordert, die daurende Lage, in die man sich nun versetzt siehet, mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Das war es auch, was wir bey unserm Erwachen thaten.

Die Zeit, die ich bereits mit Hrn. Konstillier, der mich in der Qualität eines Sekretärs begleitete, zugebracht hatte, war hinreichend mich zu versichern, daß er bey seinem Charakter und bey seiner Geduld sich in alles Ungemächliche seiner Lage werde zu schicken wissen. Ich befand mich nicht weniger glücklich bey der Wahl, die Hr. von Vergennes mit Hrn. Rufin getroffen hatte, als welcher in der Qualität eines Dollmetschers bey mir bleiben sollte. Die Vertraulichkeit dieser iungen Männer, wodurch ihre Lustigkeit belebet wurde, machte mir den Umgang mit ihnen sehr angenehm. Dies war auch die einzige Gesellschaft, die mir übrig geblieben war, und ich

konnte mir wenig Erhohlung bey einem Mönche, den ich aus Yassi mitgenommen hatte, und bey zween armenischen Missionären aus Polen versprechen, so wie bey Hrn. Fornetty, der mich gerade damahls verlassen und nach Konstantinopel zurückkehren mußte, als ich mir seine Lokalkenntnisse hätte zu Nutze machen können.

Meine Ankunft war sogleich dem Wisir des Khan angezeigt worden. Dieser Premierminister ließ mich versichern, daß es seinem Herrn ein Vergnügen seyn werde, mich zu sehen, wenn ich mich zu meiner ersten Audienz würde gefaßt gemacht haben, und schickte mir zugleich ein Verzeichniß des Tayn, der mir von dem Fürsten assignirt worden. Dieser Gebrauch betrifft die Herbeyschaffung der Lebensmittel, die zu dem Verbrauch desienigen, den man damit begünstiget, erforderlich gehalten werden. In dem ganzen Orient besteht die Ehre, die man iemanden erweist, darinn, daß man ihn beschenkt. Da ich mich dieser Art von Ehrenbezeugung fügen mußte, so wandte ich meinen Tayn zum Unterhalt meiner kleinen teutschen Kolonie an. Wiewohl er nun zu ihrer Versorgung überflüssig hinreichte, so sahen doch meine Leute kein Mittel, wie sie mir für meine Person den nöthigen Unterhalt verschaffen konnten. Elendes Brod, Reis, Schöpsenfleisch, und mageres Geflügel war alles, was wir bekommen konnten, wobey wir uns freylich ein schlechtes Wohlleben versprechen

durf-

rften. Ich hatte mir gar nicht vorgestellt, daß
r beste Boden von der Welt, und die Nähe des
eeres, uns an Butter, Gemüse und Fischen wür-
n Mangel leiden lassen. Ich erfuhr aber bald,
aß der Zelleri in dem Garten des Khan als ein sel-
nes Gewächs gebauet werde, daß die Tataren kei-
ne Butter zu machen verstünden, und daß die Be-
wohner der Küsten eben so wenig Seeleute seyen,
als die Bewohner der Ebenen. Ich mußte mich nun
nmahl darein schicken. Nach und nach fanden mei-
ne Leute einige Gemüsearten, die von sich selbst wach-
sen. Dies war ein Trost für uns, und ich nahm
meine Maasregeln, um mir von Konstantinopel Kör-
ner kommen zu lassen, und sie auszusäen. Zu dem
Ende miethete ich ein Landhaus. Hier wieß ich mei-
nen Teutschen ihre Wohnung an, und gab ihnen Kü-
he, und diese neue Meyerey versorgte mich bald mit
allem überflüssig. Ich machte auch Anstalt, daß ich
mir mein Brod selbst konnte backen lassen, und einer
von meinen Leuten wurde ein herrlicher Bäcker. Nun
kam zu unserm Wohlbefinden noch das Vergnügen,
daß wir uns selbst die Mittel dazu bereitet hatten. †)

†) Die vier Jahre hindurch, die ich in Baktsche-
seray zubrachte, habe ich daselbst sehr gutes
Brod geessen, das ich beständig fort bey einem
tatarischen Bäcker hohlen ließ. Dieses Brod
hatte die Form von Kuchen, die ungefähr einer

konnte mir wenig Erhohlung bey einem Mönche, den ich aus Passi mitgenommen hatte, und bey zween armenischen Missionären aus Polen versprechen, so wie bey Hrn. Fornetty, der mich gerade damahls verlassen und nach Konstantinopel zurückkehren mußte, als ich mir seine Lokalkenntnisse hätte zu Nutze machen können.

Meine Ankunft war sogleich dem Wisir bey Khan angezeigt worden. Dieser Premierminister ließ mich versichern, daß es seinem Herrn ein Vergnügen seyn werde, mich zu sehen, wenn ich mich zu meiner ersten Audienz würde gefaßt gemacht haben, und schickte mir zugleich ein Verzeichniß des Tayns, der mir von dem Fürsten assignirt worden. Dieser Gebrauch betrifft die Herbeyschaffung der Lebensmittel, die zu dem Verbrauch desjenigen, den man damit begünstiget, erforderlich gehalten werden. In dem ganzen Orient besteht die Ehre, die man jemanden erweist, darinn, daß man ihn beschenkt. Da ich mich dieser Art von Ehrenbezeugung fügen mußte, so wandte ich meinen Tayn zum Unterhalt meiner kleinen teutschen Kolonie an. Wiewohl er nun zu ihrer Versorgung überflüssig hinreichte, so sahen doch meine Leute kein Mittel, wie sie mir für meine Person den nöthigen Unterhalt verschaffen könnten. Elendes Brod, Reis, Schöpsenfleisch, und mageres Geflügel war alles, was wir bekommen konnten, wobey wir uns freylich ein schlechtes Wohlleben versprechen durf-

unsre langen Kürbisse; die Artischocken und Spargelstengel, die dicksten und wohlschmeckendesten, die es in der Welt giebt, und wovon ich verschiedene Kisten voll dem Hrn. Grafen von Vergennes nach Konstantinopel geschickt habe, um sie in den Garten des französischen Palastes einsetzen zu lassen, und denen der Verfasser selbst weiter unten ihr gebührendes Lob zu geben sich nicht enthalten kann; die welschen Nüsse und die Haselnüsse, deren Dicke er rühmt, und die Pfirschen, Erbsen und Bohnen, deren Bau er unten beschreibt. Wer bey einem solchen Vorrath sich beschwert, daß er übel daran ist, muß die Schuld bloß seiner Enthaltsamkeit oder seiner Unachtsamkeit beymessen. Der den Tataren gemachte Vorwurf, daß sie nicht buttern können, ist desto ungegründeter, da die Butter einen Hauptartikel ihres Kommerzes ausmacht. Die Krim bringt jährlich drey bis viertausend türkische Centner, welche nach unserm Gewicht über 5000 Centner betragen. Ungefähr eben so viel liefern die Nogaien von Dschamboiluk, und wieder so viel die von Kuban. Die von vorzüglichster Beschaffenheit, feine Butter genannt, kommt in die Küche des Großherrn. Wer daher in der Krim der Butter ermangelt, muß eben so unglücklich seyn, als der, dem es in Burgund an Wein und in Provence an Oel gebricht. Peyss.

Ich wartete, um meine erste Audienz zu erhal-
ten, auf einige Geschenke, die nicht ankamen. Doch
die Ungeduld Maksud-Gueray's, der damahls auf
dem tatarischen Thron saß, hob alle Schwierigkeiten.
An dem Tage, der mir zu Ueberreichung meines Be-
glaubigungsschreibens anberaumt war, begab sich der
Ceremonienmeister zu mir, nebst einem Detaschement
von der Leibwache und einigen Officieren, die mich
in den Palast begleiten sollten. Unsre halbeuropäi-
sche und halbtatarische Kavalkade zog einen grossen
Haufen Volkes herbey. Wir stiegen in dem letzten
Hof ab, und der Wisir, der mich in dem Vorhof
des Palastes erwartet hatte, führte mich in den Au-
dienzsaal, wo wir den Khan in einer Ecke seines So-
pha sitzend antrafen. Gerade gegen ihm über war
ein Armstuhl hingestellt, in welchen ich mich setzte,
nachdem ich diesem Fürsten das Kompliment gemacht
und mein Beglaubigungsschreiben überreicht hatte.
Auf diese erste Ceremonie, wodurch ich in der Tata-
rey installirt wurde, folgten die bey den Türken ge-
wöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen und eine Einla-
dung, die der Khan in eigner Person an mich erge-
hen ließ, daß ich ihn fleissig besuchen solle. Hierauf
wurde ich in der nehmlichen Ordnung in meine Woh-
nung zurückgeführt. Die folgenden Tage widmete
ich verschiedenen Besuchen, die ich vermöge meines
Amtes abstatten mußte. Ich ließ mir auch angele-
gen seyn, Bekanntschaften zu machen, weil ich ein

Ver-

Verlangen trug, die Regierungsweise der Tataren, ihre Sitten und ihre Gebräuche kennen zu lernen, und der Mufti, ein Mann von Verstand, ein wirklich rechtschaffener Mann und mit dem sich eine Freundschaft errichten ließ, war einer von denen, mit welchen ich mich genau bekannt machte, und von dem ich die meisten Belehrungen erhielt.

Nachdem ich meine erste Sorge hierauf gerichtet hatte, so hielt ichs für nöthig darauf zu denken, wie ich mich vor den Unannehmlichkeiten der Witterung verwahren möchte, ehe mich der Winter in meiner Barake überfiel. Sie zu vergrössern und auszubessern, war fast eben so viel, als sie neu aufzubauen. Wir lebten bereits in der Mitte des Novembers, und es war also keine Zeit zu verliehren. Ich zeichnete einen Plan, ließ die Materialien zusammenbringen, dirigirte die Arbeit, ohne dabey die Weise der Tataren zu verlassen, und vermittelst eines Aufwandes von 2000 Thalern befand ich mich noch vor dem Ende des Decembers auf eine leidliche Art logirt. Ich bekomme hiemit Gelegenheit, die Bauart der Häuser in der Krim zu betrachten. Die einzelnen Bemerkungen, die ich hierüber mittheilen kann, werden indessen denen, die sich die Landökonomie angelegen seyn lassen, nützlicher seyn, als den Schülern eines Vitruvs.

Zuerst werden auf gewissen Punkten, welche die Ecken bestimmen, Pfeiler aufgesetzt. Diese, nebst

den

den Oeffnungen, über welche perpendikulär ein Q[illegible]
balke gelegt ist, der die Ribben tragen soll, mac[illegible]
die Grundlage der obern Etage aus, die eben so [illegible]
geordnet wird, und das Dach tragen soll. Wa[illegible]
das Gebäude auf diese Art aufgestellt worden ist, [illegible]
werden dann andre, aber dünnere Pfeiler, einen Sc[illegible]
weit von einander perpendikulär in die Füllungen [illegible]
setzt, und mit Weiden durchflochten, so daß das G[illegible]
bäude die Gestalt eines Korbs bekommt. Hern[illegible]
wird diese Art von Flechtwerk mit leimichter Er[illegible]
worunter gehacktes Stroh gemengt worden, beleg[illegible]
dann von aussen und innen überkalcht, Pfeiler, Th[illegible]
ren, Fußgesimse und Fenster bemalt, und das G[illegible]
bäude erhält so ein ziemlich hübsches Ansehen.

Ich muß hiebey bemerken, daß diese Art [illegible]
bauen weit mehr Vestigkeit gewährt, als man [illegible]
vielleicht nach dieser Beschreibung vorstellen möc[illegible]
Sie ist ganz gewiß gesünder, als die, nach welc[illegible]
unsre Bauernhäuser aufgeführt werden. Ich bi[illegible]
auch stark der Meynung, daß, wenn unsre Gu[illegible]
herren, welche Ländereyen besitzen, und auf denselb[illegible]
seys aus eignem Interesse, oder seys aus einem Pr[illegible]
cip von Wohlthätigkeit, Wohnungen erbauen lassen
wollen, in der Absicht, die Population ihrer Vasal-
len zu vermehren und zu begünstigen, in allem Be-
tracht dabey gewinnen würden, wenn sie diese neue
Bauart annehmen wollten. Sie würden bey dersel-
ben viel ersparen, würden es im Voraus den Be-

woh-

[...]hüern leicht machen, ihre Häuser selbst zu repari[...]n, und dieser letztere Vortheil würde doch für sehr [wi]chtig angesehen werden müssen.

Nachdem ich mich in meiner Wohnung leidlich [u]nd in sehr kurzer Zeit eingerichtet hatte, war nit[...]chts weiter übrig, als mich mit Meublen zu verse[he]n. Mein Haushofmeister war ein Tapezierer. Ich [ü]bernahm die Schreiner-, Schlosser- und Drechsler[ar]beiten, und fand hiebey, und da meine Geschäfte [u]nd Besuche bey dem Khan hinzukamen, beständig [u]nd auf allerley Art zu thun.

Maksud-Gueray hatte mich zu seiner Privatge[se]llschaft zugelassen. Diese bestund aus dem Sultan [N]uradin, seinem Neffen, einem Mirza der Chirins *) [N]amens Kaya **) Mirza, der mit einer Sultaninn [u]nd Geschwisterkind des Khans vermählet war, dem [K]adilesker, und einigen andern Mirzas, welche die [G]unst Maksuds genossen. Dieser Fürst nahm uns [n]ach dem Abendgebet an, und behielt uns bis Mit[te]rnacht bey sich. Maksud-Gueray, der mehr ver[m]öge des Kalkuls als seines Charakters mistrauisch, [d]abey aber willig war, Belehrungen anzunehmen, über-

*) Chirin ist der Geschlechtsname der vornehmsten unter denjenigen Familien, welche bey den Tataren den hohen Adel ausmachen. Die eingeführte Ordnung schließt von dieser Klasse alle neugeadelten Familien auf beständig aus.

**) Kaya heißt auf Tatarisch ein Fels.

überließ sich gerne allem, was die Ruhe seiner Seele herstellen, und ihm die Gegenstände, mit denen er umgeben war, angenehm machen konnte. Dabey besaß er mehr Kenntnisse, als gemeiniglich die Morgenländer besitzen, liebte die Litteratur, und unterhielt sich gerne von derselben. Der Sultan Nuredin, der in Cirkassien erzogen worden war, sprach wenig, und zwar von nichts als von den Cirkassiern. Der Kadileskier hingegen sprach viel und redete von allem. Er hatte nur geringe Kenntnisse, war aber lustigen Muthes, und opferte öfters den Ernst, den sein Amt heischte, dem Vergnügen auf, unsern Umgang zu beleben. Kaia-Mirza unterhielt uns mit allen Stadtneuigkeiten, und ich erzählte ihnen, was in Europa neues vorgefallen war, und beantwortete alle die Fragen, mit denen man mich überhäufte. Nach der Etiquette dieses Hofs ist es nur wenig Personen erlaubt, sich in Gegenwart des Souverains niederzusetzen. Die Sultanen geniessen dieses Vorrecht vermöge ihrer Geburt, ausgenommen die Söhne des Fürsten, welche aus Ehrfurcht sich niemahls vor ihrem Vater niedersetzen. Dieses Recht ist auch den Obersten unter den Gesetzverständigen, ingleichen den Ministern des Divans und der auswärtigen Höfe eingeräumt. Jedoch den Kaia-Mirza ausgenommen, welcher sich in Qualität eines Gemahls von einer Sultaninn setzte, blieben die übrigen Höflinge unten am Sopha stehen, und begaben sich zur Stunde

des

es Abendessens wieder fort. Diese Mahlzeit wurde auf zween runden Tischen aufgetragen. Der eine davon wurde vor den Khan hingestellt, und war bloß für Seine tatarische Majestät bestimmt, welche gewöhnlich allein speisen und von dieser Etiquette nur zu Gunsten eines Sultans, der seines Alters wegen ehrwürdig oder selbst ein Souverain ist, eine Ausnahme machen. Der andere Tisch, welcher in ebendemselben Zimmer hingestellet wird, ist für diejenigen Personen bestimmt, welche der Khan zur Abendtafel ziehet. Ich speiste mit dem Kadilesker und Kaia-Mirza. Massud-Gueray machte sich oft ein Vergnügen daraus, die kleinen Streitigkeiten zu erhitzen, welche täglich zwischen dem Richter und mir entstunden, wenn unsre Meynungen von einander verschieden waren; wobey es aber diesem Manne nicht sowohl darum zu thun war, seine Urtheile zu rechtfertigen, als vielmehr seinem Herrn die Zeit zu verkürzen. Unsre beyderseitige Lage war so sehr verschieden, daß wir nicht einerley Mittel anwenden konnten, uns in der Gunst des Fürsten vestzusetzen; ich vernachlässigte aber diejenigen nicht, wodurch ich mich demselben gefällig machen konnte. Ich hatte bemerkt, daß er ein Liebhaber von Feuerwerken war, und daß seine Künstler bey ihrer Unwissenheit seinen Geschmack sehr schlecht befriedigten. Ich richtete also den nöthigen Werkzeug zu, präparirte die Materien, unterwieß meine Leute, und als ich im Stande zu

seyn glaubte, meine Sache gut zu machen, so bat ich mir bey dem Khan Erlaubniß aus, seinen Geburtstag zu feyern. Es war schon ein grosser Vortheil für mich, daß er bisher gewohnt gewesen war, nichts als rauchende Garbenracketen, elende Schwärmer und kleine mit schlechten Hülsen versehene und schlecht geleitete Racketen zu sehen.

Ich hatte schon vorausgesehen, daß der Khan, nachdem er sich bey mir für den verbrannten Schwefel bedankt hatte, sich auf eine verbindliche Art darüber beklagen würde, daß die Lustbarkeit so kurz gedauert habe, und hatte deswegen zur Antwort einige elektrische Experimente präparirt, die ich ihm als ein kleines Kammerfeuerwerk, womit wir uns den Rest des Abends hindurch belustigen könnten, zu zeigen vorschlug. Die ersten Wirkungen dieses Phänomens brachten ein solches Erstaunen hervor, daß ich viele Mühe hatte, den Gedanken an Zauberey zu ersticken, der, wie ich sahe, in den Gemüthern aufstieg, und mit jedem neuen Experimente stufenweise stärker wurde. Unterdessen schien doch der Khan mich zu verstehen. Er wollte für seine Person selbst elektrisirt werden. Ich gieng mit ihm sachte um, behandelte aber die Höflinge auf eine solche Art, daß ich mir dadurch den Beyfall des Fürsten erwarb.

In der ganzen Stadt erschällte am folgenden Tage das Gerüchte von dem Wunder, welches ich gewirkt hatte, und ich mußte mir alle folgenden Tage ge-

befallen lassen, die Neugierde derer zu vergnügen, welche den Experimenten bey dem Khan nicht hatten beywohnen können. Eines Abends kam sogar eine ganze Gesellschaft von 20 cirkassischen Mirzas, welche sich bey dem Khan als Geisseln aufhielten, und verlangten elektrisirt zu werden. Ich wurde endlich dieses Zeitvertreibs überdrüssig, und dachte auf etwas nützlicheres.

Mein Kleid, das ich beständig auf dem Leib hatte, fieng an zu zerreissen, und ich mußte nun mein eigener Schneider werden. Auch kam mir in den Sinn, ein artiges arabisches Pferd auf französisch zu equipiren, welches mir viele Mühe machte. Ich bediente mich desselben bey meinem ersten Spazierritt mit dem Khan. Dieser Fürst hatte die Güte, mich zu allen seinen Lustpartheien mitzunehmen, und es war mir sehr lieb, ihm einen Begriff von unsrer Art zu reuten beybringen zu können. Die Tataren kennen beym Reuten keine andre Regel, als daß man vestsitze.

Der Khan lud mich auch oft zu den Reigerbeizen und Hasenjagden ein, die er häufig anstellte. Fünf bis sechshundert Reuter begleiteten ihn. Wir durchstreiften so die umherliegenden Ebenen, wo das häufig vorhandene Wild nebst der Eigenliebe der Jäger die Jagden sehr lebhaft machte. An der Reigerbeize fand Maksud-Gueray vornehmlich ein grosses Belieben. Seine Vögel waren vollkommen gut ab-

gerichtet, und es fehlte ihm nur an guten Hunden, um das Wild zu stäubern.

Mein Umgang mit Maksud-Gueray und seinen Ministern, nebst den Einrichtungen, die ich in meiner Wohnung getroffen hatte, machten mir den Aufenthalt in Baktscheseray erträglich. Ich lebte besonders auf einem vertrauten Fuß mit Kaia-Mirza aus der Familie der Chirins, welche für den vornehmsten Adel in der Tatarey gehalten wird. Er hatte eine Prinzessinn vom Geblüt geheurathet, welche die Würde einer Olu-Kané, Gouvernantinn der Krim †), bekleidete. Diese Sultaninn wollte mir ein Zeichen ihrer Gewogenheit geben, und schickte mir durch ihren Haushofmeister ein Geschenk, welches aus einem kostbar gestickten Nachthemd, und aus allem, was zu dem prächtigsten und vollständigsten Deshabillé gehöret, bestunde. Das Geheimniß, womit die Mission begleitet wurde, konnte mich in eine Art von Unruhe versetzen, und dabey war die Prinzessinn schon 70 Jahre alt. Ich wurde aber bald ausser Sorgen gesetzt. Man sagte mir, daß Geschenke dieser Art von einer Sultaninn niemahls einem andern Menschen ausser einem von ihren Anverwandten gemacht werden, und es wurde mir erlaubt, ohne die geringste Furcht, mich meiner ganzen Erkenntlichkeit zu überlassen. Die Prinzessinn stund bey Maksud-Gueray in einigem Ansehen, würde aber doch nicht vermögend gewesen seyn, jeman-

den

ken, den sie in Schutz genommen, vor dem Geiz dieses Fürsten in Sicherheit zu stellen.

†) Die Olu Kani, nicht Olu Kané, ist keineswegs Gouvernantinn der Krim. Dieser Titel, welcher wörtlich übersetzt grosse Königinn heißt, bedeutet bloß eine Würde in dem Harem, welche der Khan gewöhnlich einer von seinen Schwestern, oder in deren Ermanglung einer von seinen Töchtern oder Verwandtinnen ertheilet. Mit dieser Würde sind die Einkünfte von verschiedenen Dörfern und einige andere verbunden. Peyss.

Jakub-Aga, Gouverneur und Großzolleinnehmer von Balta, war vor kurzem ein Opfer desselben geworden. Seines Amtes entsetzt, seiner Güter beraubt, gefangen gehalten und in Ketten gelegt, schwebte er noch überdies in Gefahr seinen Kopf zu verliehren, ungeachtet sich seine Beschützerinn seiner eifrigst annahm. Ich hielt es für eine sehr angelegene Sache, mir Mühe zu geben, diesen Mann zu retten und wieder in seinen vorigen Zustand zu versetzen, da Frankreich allezeit Ursache gehabt hatte, mit ihm zufrieden zu seyn. Die Ministers unterstützten mich, der Mufti verwendete sich mit Wärme für uns; so auch die Sultaninn. Jakub-Aga wurde seiner Ketten los, um wieder in seine vorige Würde einzutretten und das Gebäude seines Vermögenszu-

standes, in dessen Ansehung ihm der Khan keine Schadloshaltung gewährte, von neuem aufzuführen.

Ob man nun gleich dem Fürsten wegen des Geizes, den er bey dieser Gelegenheit hatte blicken lassen, Vorwürfe machen kann, so wachte er doch sorgfältigst über gute Ordnung, ohne die schwärmerischen und aberglaubigen Principien anzunehmen, wodurch sich die Türken so oft verleiten lassen, ihr entgegen zu handeln. Der Sklave eines Juden hatte seinen Herrn in seinem Weinberg ermordet. Die Klage wurde von den nächsten Anverwandten geführt. Man greift den Verbrecher, und während als der Proceß dieses Unglücklichen eingeleitet wird, überreden ihn einige eifrige Muhammedaner, ein Türke zu werden, in der Hoffnung Gnade für ihn auszuwirken. Man setzt also dem von dem Khan ausgesprochenen Todesurtheil die Bekehrung des Verbrechers entgegen. Ich muß hiebey anmerken, daß nach dem tatarischen Gesetz der Verbrecher durch die Hand des Beleidigten oder derer, denen dieser sein Recht übergeben hat, sterben muß. Man wandte also ein, wiewohl vergeblich, daß ein Türke nicht könne an Juden ausgeliefert werden. Ich wollte, antwortete der Khan, ihnen meinen eigenen Bruder ausliefern, wenn er schuldig wäre; ich überlasse es der Vorsehung, ihn für seine Bekehrung zu belohnen, wenn sie aufrichtig ist, mir aber liegt bloß ob,

der

der Justiz ihren Lauf zu lassen. Indessen war es doch der List der andächtigen Muselmanen gelungen, das Urtheil bis auf den Freytag Nachmittag zu verzögern, in der Absicht, um sowohl das Gesetz, welches die Beleidigten verpflichtet, den Urtheilsspruch innerhalb 24 Stunden zu vollziehen, zu Gunsten des Neubekehrten geltend zu machen, als auch dasienige, welches den Juden auferlegt, sich mit Untergang der Sonne wegen des bevorstehenden Sabbaths ruhig zu halten. Dem ungeachtet wird der Meuchelmörder, mit Ketten beladen, an den Ort geführt, der zu dergleichen Exekutionen bestimmt ist. Aber es thut sich ein neues Hinderniß hervor. Die Juden dürfen kein Blut vergiessen. Ein öffentlicher Ausrufer lauft durch die Stadt, und bietet dem eine ansehnliche Summe, der ihnen seine Hand leihen will; gleichwohl blieb ein solches Nachsuchen selbst bey dem niedrigsten Pöbel ohne Erfolg. Dieser neue Vorfall wurde vor das Tribunal des Khan gebracht. Die Andächtigen rechneten schon darauf, daß sie dadurch viel gewinnen würden, iedoch sie wurden in ihrer Hoffnung betrogen. Maksud-Gueray gab den Juden Erlaubniß, den Verbrecher nach den Gesetzen des alten Testamentes zu richten, und die Steinigung machte diesem Auftritt ein Ende.

Das türkische Gesetz, von dem ich vorhin geredet habe, und welches den Verbrecher an den Beleidigten ausliefert, gründet sich auf den Koran, wel-

cher dem nächsten Anverwandten des Getödeten das Recht einräumt, über das Blut des Mörders zu disponiren. Ich habe berichtet, daß in der Türkey der klagende Theil der Hinrichtung beywohnt. Ich will weiter anmerken, daß bey den Türken, wo der Henker mit Führung des Streiches so lang wartet, bis die von dem Verbrecher gebottene Summe ausgeschlagen worden ist, es nicht an Beyspielen fehlet, daß eine Frau das Blut ihres Mannes verkauft hat. Hingegen in der Tatarey läßt eine solche Frau, welche dem Mörder mit eigner Hand das Messer in die Brust stossen muß, sich durch keinerley Anbietung gewinnen, und das Gesetz, welches sie selbst für die zu nehmende Rache sorgen läßt, macht, daß schlechterdings kein andres Gefühl bey ihr erweckt werden kann. Ein Officier des Fürsten geht, mit aufgehabenem Arm und einem silbernen Beil in der Hand, vor dem Delinquenten her, führt ihn zur Richtstätte, und wohnet seiner Exekution bey.

Es giebt kein Land, wo so wenig Verbrechen vorkommen als in der Tatarey. Die Ebenen, in welchen böse Leute leichtlich entwischen könnten, enthalten nichts, wodurch die Begierde gereizt werden könnte, und die krimische Halbinsel, welche wohl dergleichen enthält, aber täglich versperret wird, verstattet keine Hoffnung, sich der Züchtigung zu entziehen. Daher nimmt man nirgends eine Anstalt gewahr, die zur Sicherheit der Hauptstadt getroffen

wäre.

wäre. Sie hat keine andre Wache, als die, welche für den Souverain bestimmt ist. Der Palast, den er bewohnt, war ehehin ganz in sinesischem Geschmack gebauet, ist aber auf Türkisch ausgebessert worden; doch enthält er noch Schönheiten seiner ersten Bauart. Er steht an einem Ende der Stadt, und ist mit sehr hohen Felsen umgeben. Er hat Ueberfluß an Wasser, welches in die Kioske und in die Gärten auf die anmuthigste Weise vertheilet ist. Da jedoch vermöge dieser Lage keine andre Aussicht da ist, als nach dürren Felsen, so siehet sich der Khan genöthiget, häufig die Anhöhen zu besuchen, um daselbst die Schönheit der abwechselndesten Gegend zu geniessen.

Berge und Felsen in der Krim.

Man hat bemerkt, daß die Ebenen der Nogaien, welche sich durch das veste Land der Krim hinziehen, mit dem Meer beynahe wassergleich sind, und daß der Isthmus eine andre Ebene darstellet, welche 30 bis 40 Fuß höher liegt. Diese obere Ebene nimmt die nordliche Hälfte der Halbinsel ein, worauf das Erdreich durch Felsen und Berge in der Richtung von Westen nach Osten ungleich gemacht wird, und durch den Tschadir-Dague (den Berg des Zeltes) eine pyramidenförmige Gestalt bekommt. Dieser Berg, welcher zu nahe an dem Meer liegt, als daß er sich hoch erheben könnte, kann nur unter die Berge der

zweyten Ordnung gerechnet werden. Wenn man jedoch einen Blick auf die Charte von unserm Hemisphärium wirft, so wird man in dem Tschadir-Dague die Kette nicht verkennen können, welche die Alpen mit dem Kaukasus verbindet. Man nimmt wirklich gewahr, daß der Seitenarm der Apenninen, welcher sich durch Europa von Westen nach Osten ziehet, Teutschland von Italien, Polen von Hungarn, und die Walachey von dem alten Thracien scheidet, nachdem er sich in das schwarze Meer verborgen hat, in gleicher Richtung in dem südlichen Theil der Krim wieder zum Vorschein kommt, kaum einen Weg übrig lässet, daß die Meere Sabäche und der Pontus Euxinus Gemeinschaft haben können, und dann unter dem Namen des Kaukasus sich bis an das kaspische Meer fortziehet, um endlich unter dem Namen Thibet wieder zu erscheinen, und sich bis an das östliche Ufer von Asia zu erstrecken.

Die Reihe dieser Gebirge ist nicht weniger kenntlich und erweislich, wenn man näher auf ihre Ansicht, ihren Bau, auf die Fossilien, die sie darbieten, und auf die Mineralien, die sie enthalten, Acht giebt.

Die erste Bemerkung, die sich in der Krim darbietet, ist die Einförmigkeit eines Bettes von Felsen, welche alle Gebirge in einerley Wassergleiche umschliessen. An diesen Felsen, welche von aussen schnurgerade aufstehen und bald mehr bald weniger dicke sind, siehet man die unfehlbarsten Spuren von

der

der Gewalt der Gewässer. Besonders erkennt man daran überall eine vollkommene Aehnlichkeit mit denjenigen, welche den Wirkungen des Meers ausgesetzt sind, und sie sind noch mit Austern angefüllt, die dem Ansehen nach aus der Erde gegraben werden, aber dergestalt überzogen sind, daß man sie nicht anders bekommen kann, als wenn man sie mit dem Meissel losmacht. Man bemerkt auch, daß das Lebendige, welches diese Fossilien, die von der größten Gattung sind, vorstellen, in den levantischen Meeren nicht bekannt ist. Ich kann noch hinzusetzen, daß die nordliche Küste des schwarzen Meers heut zu Tag ganz von Austern entblößt, und daß an der südlichen Küste dieses Meers nur eine sehr kleine Gattung anzutreffen ist.

Man findet auch unter den an den Felsen hangenden Fossilien die Konchylienart, welche Bärchen heißt, und dem rothen Meer eigen ist. Die Thäler, welche diesen Theil der Krim durchschneiden, enthalten sehr grosse Bänke von einschaalichten Fossilien, die fast alle von dem Geschlecht der sinesischen Mützen sind. Doch unterscheiden sie sich von denen, die man in dem mittelländischen Meere findet, durch eine dickere Schaale, die weniger ausgehohlt und voller zirkelförmiger Streifen ist. In einigen Thälern sind sie in solcher Menge vorhanden, daß sie alle Vegetation gänzlich ersticken. Diese Muscheln sind mit Stücken von einem Blätter- und Baumtufstein unter-

termengt, dessen vornehmstes Bette sich in dem Grund der Hohlwege zeigt.

Da die Felsenbänke, wie ich von einem Berge zum andern gefunden habe, wassergleich sind, so läßt sich daher vermuthen, daß alle Schichten gleicherweise horizontal seyen. Ich habe diese Sache auf das genaueste untersucht, aber nichts gefunden, wodurch diese Einförmigkeit unterbrochen worden wäre. *)

Eine Charte von den Oberländern der Krim, welche nach der Wassergleiche dieser Felsenbänke gezeichnet wäre, würde nichts als einen Archipel, einen Haufen von höhern oder niedrigern Inseln darstellen, welche in kurzen Distanzen von einander liegen, immer dem Kaukasus gegen Westen, aber weit entfernt von denen Ländern, welche ehemahls das veste Land

gegen

*) Wann einmahl die menschlichen Kenntnisse die Grundursache der Revolutionen, die der Erdboden erfahren hat, werden aufgefunden haben, dann wird die Anmerkung, die ich über die Unveränderlichkeit des Erdbodens in der Krim beygebracht habe, mehr Gewicht erhalten, und zu einem Beweise dienen, daß die Ursachen der Umkehrung in Ansehung dieser Halbinsel ohne Erfolg geblieben sind. Die Erderschütterungen, die man in derselben kaum dem Namen nach kennt, haben daselbst niemahls central seyn können; der Gipfel der Felsen ist noch immer mit einer fruchtbaren Erde bedeckt, und auf den höchsten Bergen zeigt sich keine Spur von einem Krater oder von Laven.

gegen Norden ausmachen konnten; und nur erst gegen den kleinen Don fängt der Erdboden an, sich zu gleicher Höhe zu erheben.

Diese Untersuchungen über die älteste Gestalt der Erde, wodurch die menschlichen Kenntnisse erweitert werden können, würden unfehlbar ein neues Licht über eine Materie verbreiten, deren sich der Systemgeist seit langer Zeit bemächtiget hat. Die Gelehrten, welche zu wissen begierig sind, wie die Erdkugel zuerst ausgesehen habe, werden dieses erkennen, wenn sie einem und ebendemselben Niveau (Wassergleiche) nachgehen, wovon sich überall die deutlichsten Spuren zeigen. Höhere Berge werden ihnen solche Niveaus darstellen, welche in noch ältern Zeiten von den Gewässern verlassen worden sind. Doch da ich mich in diesen Nachrichten nur auf den heutigen Zustand der Länder, durch welche ich gekommen binn, und auf das Moralische ihrer Einwohner einschränken muß, so will ich über diese Materie weiter nichts beybringen, als die Antwort eines Tataren. Ich gieng einst mit diesem Manne in einem von den engen Pässen herum, welche an den stossen, in welchem Baktscheseray liegt. Da bemerkte ich einen eisernen Ring, der ganz oben an einem unzugänglichen Felsen, welcher den engen Paß zu hinterst begränzte und verschloß, angebracht war. Ich frug meinen Tataren, wozu der Ring nütze. Ich denke, antwortete er mir kaltblütig, er mag gedienet haben, die

Schif-

Schiffe daran zu hängen, als das Meer an diese Felsen schlug und dieser enge Paß ein Haven war. Ich war erstaunt und bewunderte den guten natürlichen Verstand, der ohne eine andre Anleitung als die tägliche Vergleichung des heutigen Ufers der See mit den auf den Bergen noch immer vorhandenen Spuren ihrer Gewässer, sich so weit erhob, daß er das Problem auflöste. Die alten Griechen und Römer hatten Gelegenheit, die erhabenste Moralphilosophie bey den Scythen zu bewundern; aber noch mehr Verwunderung muß wohl die vielumfassende Idee der Revolutionen auf dem Erdboden an einem Tataren erregen. Aus der Gleichgiltigkeit, mit welcher er mir antwortete, läßt sich schliessen, daß seine Landsleute sich wenig um die Denkmähler bekümmern, die von den verschiedenen Altern der Natur zeugen. Sie unterlassen sogar, sich durch Bearbeitung der Minen des Tschadir-Dague das zuzueignen, was ihnen die Natur bereitet hat. Die klügern und gewiß auch habsüchtigern Genueser hatten angefangen, das Gold auszugraben, das dieser Berg in dem größten Ueberfluß enthält. Es ist auch zu vermuthen, daß der Khan gegen die Erwerbung dieser Schätze nicht gleichgiltig gewesen seyn würde, wenn er nicht die Gierigkeit der Pforte zu erregen befürchtet und deswegen die Unthätigkeit einer Arbeit vorgezogen hätte, deren Frucht sich dieselbe würde zugeeignet haben. Die Gefahr, iene Schätze nach Konstantinopel führen

en zu sehen, war nicht die einzige, welcher sich der Tatarkhan ausgesetzt hätte, wenn die Goldmine, die er besitzt, bearbeitet worden wäre. Da er die Leute aus der Münze würde haben herbeyrufen müssen, um diese Arbeit zu dirigiren, so würde er zugleich die Plage der Verbote in die Krim gebracht haben. Es geschah daher um der öffentlichen Ruhe willen, daß die menschlichdenkenden Souveraine der Tataren ihren eigenen Vortheil fahren liessen.

Klima der Krim. Produkte. Vögelarten.

An eine Lebensart gewöhnt, deren Annehmlichkeiten mehr von dem Reichthum des Erdbodens als von dem Pomp, der sich selbst in seinen vergoldeten Lappen zum Gefangenen macht, herrühren, zählen die Tataren so gar die Luft, die sie athmen, unter die Güter des Genusses. Dieses Hauptbedürfniß aller Wesen wird auch durch das vortrefflichste Klima vollkommen befriediget.

Der Anblick, den der Himmel in der Krim zu allen Jahrszeiten gewährt, so wie die weisse Farbe der Nordlichter, die daselbst sehr häufig sind, zeugen von der Reinigkeit der Atmosphäre. Man könnte auch ihre so zu sagen ätherische Beschaffenheit den ungeheuren und dürren Ebenen beymessen, welche in der nordlichen Gegend dieses Landes sind, so wie der Nähe des Kaukasus, dessen Gipfel alle die Dünste,

die

die in Westen aufsteigen können, an sich ziehen und einsaugen.

Ordentlich eingerichtete Jahrszeiten, welche abwechselnd auf einander folgen, vereinigen sich mit der Vortrefflichkeit des Bodens, um die reichlichste Vegetation zu befördern, welche sich in einer fruchtbaren, schwarzen und mit Sand vermengten Erde erzeugt, deren Bette sich von Leopold in Rothrüßland bis in die Halbinsel erstrecket. Die Hitze der Sonne macht, daß daselbst alle Körner, die man ausstreuet, fortkommen, ohne von dem Bauer etwas weiter als eine geringe Arbeit zu erfordern. Denn die ganze Arbeit besteht bloß darinn, daß mit der Pflugschaar Furchen in dem Erdreich gezogen werden, welches man besämen will. Die Saamenkörner von Melonen, Erbsen, Bohnen, welche unter einander in einem Sack gefüllet sind, werden von einem Menschen, der hinter dem Pflug hergehet, ausgestreuet. Man giebt sich nicht die Mühe, diese Körner unterzuackern, sondern man verläßt sich in dieser Absicht auf den Regen. So überläßt man nun das Feld sich selbst, bis die Zeit der verschiedenen Erndten kommt, die es bringen soll, und die man nun nur aus dem Zustand der Unordnung, den jene Art zu säen unvermeidlich macht, heraussondert.

Unter der Anzahl der von selbst wachsenden Produkte der Krim, zeichnen sich besonders der Spargel, die welschen Nüsse und die Haselnüsse durch ihre

Grösse

röße aus. Die Menge der Blumen ist gleichfalls
erkwürdig; ganze Felder sind mit Tulpen von der
inen Art besäet, und stellen das angenehmste Ge-
älde dar.

Zufolge der Art, wie der Weinstock in der Krim
zogen wird, ist die Beschaffenheit seiner Frucht kei-
r Verbesserung fähig. Es ist zu bedauern, daß
ne Gegenden, so schön als man sie nur irgends an-
ft, die Einwohner noch nicht bewogen haben, sel-
ge den Thälern vorzuziehen. Die Stöcke werden
öcher von 8 bis 10 Schuh im Durchschnitt und
bis 5 Schuh tief gepflanzt. Die Reben finden oben
n den Graben herum eine Stütze, worauf sie sich
nen, und dann die ganze Oeffnung mit ihren
lättern bedecken, unter welchen die Trauben hän-
n, welche auf diese Art vor der Sonne geschützet
d und hinlänglichen Saft von dem Boden erhal-
n, der immer feucht ist und oft von den Regenwas-
n, die sich in dem Graben sammlen, überschwemmet
rd. Einen Monat vor der Lese werden die Reben
tblättert, nach derselben aber der Stock nahe am
oden abgeschnitten, und nun läßt das Weinland,
lches den Winter hindurch wegen der sich ergiessen-
n Bäche unter Wasser stehet, den Wasservögeln
lle Freyheit.

Unter den verschiedenen Arten dieser Thiere, die
der Krim häufig vorhanden sind, ist die merkwür-
gste eine wilde Gans, welche höhere Beine hat,

als die unsrige, und deren Gefieder eine sehr helle gelrothe Farbe hat. Die Tataren behaupten, das Fleisch dieses Thieres sey sehr schädlich. Ich bekam indessen doch Lust, es zu kosten, und fand bloß, daß es sehr schlecht ist.

Kein Land hat so viele Wachteln, wie die Krim. Diese Thiere, welche in der schönen Jahrszeit durch das ganze Land zerstreuet sind, versammeln sich bey Annäherung des Herbstes, um über das schwarze Meer nach der südlichen Küste desselben zu ziehen und sich dann weiter in wärmere Klimate zu begeben. Die Ordnung, in welcher diese Auswanderungen geschehen, ist einmahl so wie das andremahl. Gegen das Ende des Augusts wählen sich die Wachteln, nachdem sie sich versammlet haben, einen heitern Tag, an welchem ihnen der Nordwind, indem er bey Untergang der Sonne bläset, eine schöne Nacht verspricht. Sie begeben sich an das Ufer, ziehen mit einander um 6 oder 7 Uhr Abends fort, und haben die ganze Reise von 50 Meilen mit Anbruch des Tages geendiget, wo dann Netze, die auf der jenseitigen Küste ausgespannet sind, und Jäger, die auf ihre Ankunft lauern, den Zehnten von ihnen nehmen.

Obgleich die Krim einen grossen Ueberfluß an Wasser hat, so wird doch dadurch kein ansehnlicher Fluß gebildet; denn die Nähe des Gestades ruft einen jeden Fluß nach dem Meer. Die stärkste Hitze trocknet die Quellen nicht aus, und die Einwohner

fin-

finden in einem jeden engen Paß fliessende Wasser, die desto schöner sind, da sie wechselsweise über angenehme Wiesen und durch Felsen rinnen, die durch ihre Rauhigkeit die Klarheit derselben unterhalten. Der italiänische Pappelbaum liebt ihre Nachbarschaft, und da er häufig in der Krim vorhanden ist, so könnte man ihn als einheimisch betrachten, wenn nicht die Etablissements der Genueser auf die Leute schliessen liessen, welche ihn dahin gebracht haben.

Ueberbleibsel aus den alten Zeiten.

Diese Nation, welche eine lange Zeit vermög ihrer Indüstrie die Oberhand behauptete, hatte ihre Handlung und ihre Eroberungen bis in den taurischen Chersones verbreitet, wo die Nachkömmlinge des berühmten Dschinghiskhan sich genöthiget sahen, der Unterdrückung dieser Handelsleute nachzugeben, bis Mahomet II die Tataren von der Tyranney der Genueser befreyte, ihnen aber ein vielleicht eben so schweres, doch nicht so sehr demüthigendes Joch auferlegte.

Noch immer sind in der Krim Ueberbleibsel von den Ketten zu sehen, welche die Tataren fesselten und sie den Genuesern unterthan machten. Diese Denkmähler der Tyranney zeugen gleicherweise von der Furcht und der Unruhe, welche die Tyrannen quälen. Nirgends als auf den steilsten Felsen findet man die Spuren von ihren ehemahligen Wohnungen.

Selbst der Fels, welcher vesten Schlössern zum Grund dienen mußte, ist rings herum ausgehöhlt, und stellt noch den Grundriß ihrer Wohnungen dar. Man erblickt darinn Pferdeställe, deren Krippen in den Felsen gehauen sind. Die meisten von diesen Höhlen haben Gemeinschaft mit einander, und einige sind mit der obern Stadt durch unterirdische Gewölber verbunden, deren Eingänge noch offen stehen. Ich habe mitten in einem ziemlich grossen Saal ein viereckichtes Bassin, welches 10 Schuh im Durchschnitt hält, und sieben Schuh tief ist, angetroffen. Dieses ist heut zu Tag mit Menschenbeinen angefüllt. Ich will über diesen Umstand keine Muthmassung wagen, sondern es bloß bey dem Berichte eines Faktums bewenden lassen, welches man noch immer in Augenschein nehmen kann, da diese Ruinen nicht weiter als 10 Meilen von Baktscheseray entfernt sind. Man sieht in der Krim mehrere solche geheime Aufenthaltsorte, die in Felsen gehauen sind, und sich allezeit auf Bergen befinden, die schwer zu besteigen sind. Es ist zu vermuthen, daß sie den Heerden zu einer Zuflucht dienten, welche die Genueser den Tag über in den Ebenen auf die Weide gehen liessen, und bey Nacht auf solche Art einsperrten. †)

†) Ich habe in meinen Bemerkungen über die barbarischen Völker rc. von diesen Höhlen gehandelt, welche man in der Krim findet, theils

zu

zu Tepekirman, eine halbe Meile von Baktsche-
seray, theils längs dem nordlichen Theil des
Thals Katschi. Ueber ihren Gebrauch binn ich
einer ganz andern Meynung. Ich glaube nehmlich, daß sie in den alleraltesten Zeiten ausgehauen worden sind. Die erstaunliche Höhe, auf welche man sie in jenen schnurgerade behauenen Felsen angebracht hat, und ihre symmetrische Ordnung, welche überhaupts den Columbaria des Alterthums gleichkommt, bringen auf den Gedanken, daß diese Höhlen Grabstätten der ältesten Einwohner des taurischen Chersones gewesen sind. Es würde den Genuesern sehr schwer gefallen seyn, ihre Heerde allemahl Abends in diese so hoch ausgehauenen Aufenthaltsorte zu bergen, indem man nicht einsehen kann, weder woher, noch wie sie in dieselben gebracht werden konnten, und weder die geringste Spur eines Fußsteiges, noch irgend einen Eingang, der in dieselben hineinführen konnte, gewahr wird. Peyss.

Die steilsten Orte sind allezeit ein Zuflüchtsort der Freyheit, oder ein Hinterhalt der Tyranney gewesen. Felsen sind auch am besten dazu eingerichtet, die Besorgnisse zu veriagen, welche die Unterdrücker und die Bedrückten umlagern.

Es ist wahrscheinlich, daß die Stadt Kaffa, welche noch iezt der Mittelpunkt des krimischen Kommerzes ist, gleicherweise derienige war, in welchem der Handel der Genueser zusammenfloß. Wenn man iedoch die Schönheit des Havens von Balukla- va und einige daselbst befindliche Ruinen von alten Gebäuden betrachtet, so wird man auf den Gedanken geleitet, daß sie nicht unterlassen haben, davon Gebrauch zu machen. Dieser Haven liegt an der südlichsten Spitze der Krim; die beyden Kaps, welche den Eingang desselben formiren, sind das erste Land, das sich in Nordosten des thracischen Bosphorus zeigt. Zu der Nähe dieses Havens, zu seiner Geräumigkeit und zu seiner Sicherheit, kommt die Nähe der Wälder, welche Bauholz verschaffen konnten. Heut zu Tag aber enthält der ganz verlassene Haven von Baluklava nichts, als Spuren seiner ehemahligen Wichtigkeit, so wie wir bereits gesehen haben, daß die Gräber, die noch zu Krim, der Hauptstadt der Halbinsel vorhanden sind, die einzigen übriggebliebenen Anzeichen einer ehemahls beträchtlichen Stadt ausmachen.

Die Krim enthält wenig solcher Spuren, die des Bemerkers werth wären. Doch verdienen angeführt zu werden: Geuzleve, in Ansehung seines Havens an der westlichen Küste der Halbinsel, und Akmedschid, die Residenz des Kalga-Sultan.

Poli-

Politische Verfassung und Regierungs-Grundsäze der Tataren.

Nun will ich noch etwas näher von der politischen Situation der Tataren und von den Grundsäzen ihrer Regierung reden.

Die unter dem Namen der kleinen Tatarey begriffenen Länder sind: die Halbinsel Krim, Kuban, ein Theil von Cirkassien, und alle die Länder, welche das russische Reich von dem schwarzen Meer trennen. Dieser Landstrich, welcher von der Moldau bis Toganrog zwischen dem 46ten und 44ten Grad der Breite liegt, ist 30 bis 40 Meilen breit und bey 200 Meilen lang. Er begreift von Westen nach Osten: Yetitschekule, Dschamboyluk, Yedesan und Bessarabien. Diese leztere Provinz, welche heut zu Tag Budschak heißt, wird von solchen Tataren bewohnt, welche eben so wie die in der Halbinsel ihre vesten Wohnpläze in Dörfern haben. Aber die Einwohner der drey übrigen Provinzen haben nur Zelte von Filz, die sie aufschlagen, wo es ihnen beliebt.

Diese Leute, welche Nogaien heissen und für Nomaden gehalten werden, haben gleichwohl ihre beständigen Wohnungen in den Thälern, welche die Ebenen, darinn sie sich aufhalten, von Norden nach Süden durchschneiden, und ihre Zelten, welche in einer Reihe hin geordnet sind, formiren Arten von

Dörfern, welche 30 bis 35 Meilen lang sind, und die verschiedenen Horden unterscheiden.

Man kann sich leicht vorstellen, daß das ländliche und frugale Leben dieser Hirtenvölker der Population förderlich ist, da hingegen die Bedürfnisse und die Ausschweifungen des Luxus bey den policirten Nationen selbige hindern. Man nimmt wirklich gewahr, daß sie schon unter den Dächern in der Krim und in Budschak nicht mehr so beträchtlich ist, als unter den Zelten der Nogaien. Doch kann man die wirkliche Volkszahl nicht genau erfahren, und muß sie nur von der Kriegsmacht, die der Khan zusammen zu bringen im Stande ist, abnehmen. Dieser Fürst stellte drey Armeen auf die Beine: die, welche er selbst anführte, von 100,000 Mann; die, welche sein Kalga kommandirte, von 60,000, und die seines Nuradin von 40,000 Mann. Er hätte doppelt soviel Leute aufbringen können, ohne daß die gewöhnlichen Arbeiten dadurch gehindert worden wären, und wenn man nun diese Anzahl von Soldaten und den Umfang der tatarischen Staaten in Betrachtung ziehet, so wird man ihre Bevölkerung der unsrigen gleichschätzen können.

†) Die tatarische Nation hat ihren Unsprung in den grauesten Zeiten erhalten. Insbesondre ist die Familie des Dschinghiskhan eine der ältesten und berühmtesten unter den Weltbeherrschern,

deren

deren Reich das allergrößte und weitläuftigste gewesen ist, indem die verschiedenen Besitzungen der Fürsten, die von diesem gemeinschaftlichen Stammvater herkamen, den ganzen Theil des Erdbodens, der sich von dem iapanischen Meer bis an die polnische Gränze erstreckt, in sich begriffen haben. Peyss.

Eine ununterbrochene Kette hatte diese Dynastie der Dschinghisischen Fürsten bis auf unsre Zeiten fortgeführt, so wie die Lehnsverfassung, nach welcher die Tataren noch iezt regiert werden. Man findet bey ihnen dieienigen Grundgesetze, die uns regieret haben, und eben die Vorurtheile, welche uns beherrschen. Denkt man bey diesen Aehnlichkeiten an die Auswanderungen dieser alten Völker nach Norden, und der nordischen Völker nach unsern Gegenden, so wird man sich vielleicht nicht entbrechen können, den Ursprung unsrer alleraltesten Gebräuche zu erkennen.

Nach der souverainen Familie stehen die Familien Chirin, Mansur, Sedschud, Arguin und Barun in Ansehen. Aus der Dschenghiskhanischen Familie werden dieienigen Herren genommen, welche die Oberlehen bekommen, und aus den übrigen fünf Familien die fünf grossen Reichsvasallen. Diese leztern heissen Beys, und werden alleinahl von den Aeltesten aus ieder Familie repräsentirt. Diese Ordnung wird unverletzlich beybehalten, und diese alten

Mirzas; deren Ursprung die Annalen von den Gefährten des Dschenghiskhan herleiten, machen in der Ordnung, wie sie genennt worden, den hohen Adel aus. Sie dürfen niemahls mit den in den Adelstand erhobenen Familien vermengt werden. Diese, welche unter der Benennung Mirza-Kapikuli, das ist, Mirzasklave des Fürsten, begriffen werden, haben gleichwohl einen Bey, der sie repräsentirt, und das Recht der grossen Vasallen, nehmlich die Gerichtsbarkeit auszuüben. Unter den Mirzas-Kapikuli genießt die Familie Kudalak, die sich durch das Alter ihres erlangten Adels auszeichnet, das Recht, in der Person des Aeltesten ihrer Mitglieder den Repräsentanten aller geadelten Familien aufzustellen, und diese sechs Beys machen nebst dem Oberlehnsherrn den Senat und die höchste Macht der Tataren aus.

Diese Versammlungen werden nur in ausserordentlichen Fällen zusammenberufen. Damit aber der Khan, welcher das Recht hat, die grossen Vasallen zu rufen, sich ihrer Abwesenheit nicht bedienen könne, um seine Gewalt über die Gränzen der Lehnsverfassung auszudehnen, so repräsentirt der Bey der Chirine beständig die fünf andern Beys †), und dieses Haupt der tatarischen Noblesse hat eben so wie der Souverain seinen Kalga, seinen Nuradin, seine Minister, und das Recht, die Beys zusammen zu rufen, wenn ihre von dem Khan vernachlässigte Vereinigung wider ihn selbst mit Nutzen gebraucht werden kann.

Das

Das Amt eines Kalga der Chirine wird allezeit von dem Aeltesten der Familie nach dem Bey bekleidet. Dieser Chef hat also beständig seinen Nachfolger um sich, und dieses Gegengewicht der souverainen Gewalt ist stets in Aktivität.

†) Weder auf den Landtägen, Kinghesches genannt, welche die ausserordentlichen Versammlungen der Noblesse sind, noch bey irgend einer andern Zusammberufung, die der Staatsbedürfnisse wegen für nöthig gehalten werden können, stellt der Bey der Chirine, ob er gleich der vornehmste unter allen ist, iemahls die andern Beys, sondern bloß seine Familie vor; und die Beys der andern Häuser, welche den hohen Adel ausmachen, und gleichfalls dazu berufen worden, stellen ieder die seinige vor. Peyss.

Eben der Stand, welcher seine gesamte Macht wider die Attentate des Despotismus vereiniget, wacht auch über die Sicherheit und die Erhaltung der rechtmässigen Gewalt des Souverains. Die grossen tatarischen Vasallen scheinen in der That der Regierung nicht anders zuzugehören, als wie Säulen einem Gebäude. Sie unterstützen sie, ohne sie erschüttern zu können. Nie ist bey diesem Volk ein einziges Exempel von solchen Unruhen vorgekommen, dergleichen Frankreich zu allen Zeiten seiner Lehnsverfassung

fassung erfahren hat. Die tatarische Regierung, die noch in ihrer Reinigkeit ist, läßt der Ambition keinen Raum. In Frankreich wurde man als ein grosser Vasall gebohren, hingegen in der Tatarey hat man kaum Zeit genug, es zu werden.

Es ist wahrscheinlich, daß vor Zeiten eben diese Ordnung in der souverainen Familie eingeführt, und daß der Khan der Tataren beständig das älteste Glied dieser Familie gewesen sey. Doch die Successionsordnung mag vor der Ankunft der Genueser in der Krim gewesen seyn, welche sie wolle, genug, in dieser Zeitperiode erblickt man deutlich die Tyranney als eine Beschützerinn von Intriguen, drey Khane, die auf einmahl gewählt wurden, und Mingli-Gueray, dessen Gerechtsame die unwidersprechlichsten waren, als einen Gefangenen in Mankup.

Mahomet II hatte nun die Eroberung von Konstantinopel vollendet, hatte die Genueser daraus vertrieben, und eilte, sie auch aus der Krim zu jagen. Er befreyte Mingli-Gueray aus ihren Händen, setzte ihn aber nicht eher wieder auf den Thron, als bis er mit ihm einen Traktat geschlossen hatte, vermöge dessen seine und seiner Nachfolger Ernennung von der Pforte abhieng. Ein grosser Theil von Romelien wurde den Dschengisischen Fürsten zur Appanage gegeben; reiche Besitzungen hielten die tatarischen Sultanen für ihre Freyheit schadlos; und ein ieder von den Prinzen aus dem regierenden Hause hatte

Hoff-

Hoffnung, durch seine Intriguen zu Konstantinopel auf den Thron zu gelangen.

Der Vorsicht ungeachtet, welche Mahomet II, der Besieger der Genueser in der Tatarey, anwendete, um sich der Vollziehung seines Traktats mit Mingli-Gueray zu versichern, ist doch gewiß, daß die kontrahirenden Theile nicht anders wirklich stipuliren konnten, als in Rücksicht auf ihre respektiven Rechte; daß denen, die der Republik der Tataren eigen waren, nichts vergeben werden konnte, und daß die dem Großherrn eingeräumte Absetzung des Lehnträgers der Unabhängigkeit der Nation keinen Eintrag that. Es ist daher das gemeine Recht der Tataren entweder aus den Augen gesetzt oder verkannt worden, als diese Nation für unabhängig erklärt wurde. Denn eine Nation für frey erklären, die nie aufgehört hat, es zu seyn, ist der erste Schritt zu ihrer Unterjochung.

Damit die politischen Mittel, welche in der Krim ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den grossen Vasallen und dem Oberlehnsträger erhalten, von beständiger Dauer seyn mögten, war eine Vertheilung der Ländereyen nöthig. Aber diese Repartition konnte wegen der verschiedenen Art, wie die Einwohner existiren, nicht so vortheilhaft angestellt werden.

Die Ländereyen in der Krim und in Bessarabien sind eingetheilt: in adeliche Lehen, in königliche Domänen,

mánen, und in Bauerngüter. Die ersten, welche durchgehends erblich sind, gehen nicht einmahl von der Krone zu Lehen, und zahlen auch keine Abgaben. Die Dománengüter sind zum Theil mit gewissen Chargen verbunden, deren Einkünfte sie ausmachen; die übrigen aber werden von dem Souverain denen zugetheilt, die er damit begnadigen will. Das Heimfallsrecht, welches in der Krim in Ermangelung eines Erben im siebenten Grad eingeführt ist, ertheilt dem Khan den Genuß dieses Vorrechtes in Absicht auf alles, was die adelichen Lehen angehet, und ein jeder Mirza übt gleichfalls dieses Recht über alle Bauerngüter aus, die in dem Umfang seines Lehens liegen. Nach diesem Princip wird gleicherweise die Kopfsteuer erhoben, welcher alle christliche und jüdische Vasallen unterworfen sind, und dieser letzte Umstand ertheilt einem adelichen Gut in der Tatarey die unumschránkteste Eigenthumsherrschaft nach ihrem ganzen Umfang.

Die Mirzas, welche Lehnsbesitzer sind, dürfen auch nur dann erst, wann die Staaten versammlet sind, sich zu Militárdiensten bereit finden lassen.

Man weiß bey den Nogaiern nichts von jenen Eintheilungen der Territorial-Eigenherrschaft. Diese Hirtenleute, welche sich blos mit ihren Heerden abgeben, lassen ihnen den freyen Genuß der Ebenen, die sie bewohnen, und enthalten sich blos innerhalb den

den Gränzen, die zwischen den neben einander wohnenden Horden gezogen sind.

Ob nun aber gleich die nogaischen Mirzas den gemeinschaftlichen Besitz des Bodens mit ihren Vasallen theilen, ob sie gleich mit dem Landbau eine Art von Schande verbinden, so sind sie doch nicht weniger mächtig. Indem sie den Winter hindurch sich in die Thäler zurückziehen, die ihre Horden innen haben, erheben sie, ein jeder von seinem Aul *) die Abgabe, die ihnen an Thieren und Lebensmitteln gereichet werden muß, und wann es die Jahrszeit verstattet zu säen, so begeben sie sich mit den Landbauern in die Ebene, wählen den Platz, der angebauet werden soll, und theilen ihn unter ihre Vasallen aus.

Indem die Nogaien auf diese Art ihr Bauland sich ausersehen, so verbinden sie herrliche Viehweiden und reiche Erndten, die von Ländern, welche sie nie erschöpfen, hervorgebracht werden, mit einander.

Das Recht der Frohndienste, welches unfehlbar nicht sowohl von der Lehnsverfassung als von dem Luxus der Ober-Vasallen und des Lehnsherrn hergeleitet werden muß, ist in der Krim eingeführt, bey den Nogaien aber unbekannt; dagegen zahlen sie aber dem Gouverneur der Provinz den Zehnten.

Die

*) Aul, derjenige Theil einer Horde, welcher die von einerley Edelmann zu Lehn gehenden Vasallen begreift.

Die Sultanen, welche gewöhnlich mit diesen Gouvernements bekleidet werden, residiren darin unter dem Titel eines Seraskier, und regieren als Vicekönige. Doch ist die oberste Reichswürde die eines Kalga; sie wird allezeit von dem Khan demjenigen von den Prinzen seines Hauses ertheilet, in welchen er am meisten Vertrauen setzt. Seine Residenz ist zu Achmedschid, einer Stadt, welche 4 Meilen von Baktscheseray liegt. Daselbst lebt er im Genuß des ganzen Dekorums der Souverainität. Seine Minister sorgen dafür, daß seine Befehle in Ausübung gebracht werden, und sein Gebiet erstreckt sich bis Kaffa.

Die Würde eines Kalga, welche ehemahls dem muthmaßlichen Thronfolger bestimmt war, ist noch mit dem Besitz des Vorrechts verbunden, auf den Fall, da der Khan mit Tod abgegangen ist, und bis zur Ankunft seines Nachfolgers, die souveraine Gewalt auszuüben. Er kommandirt die tatarischen Armeen en Chef, wenn der Khan nicht in eigner Person zu Felde ziehet, und er beerbt eben so wie der Oberlehnsherr alle die Mirzas, die in seiner Appanage ohne Erben im siebenten Grade sterben.

Die Würde eines Nuradin, die zweyte im Reich, wird gleichermassen von einem Sultan bekleidet. Er ist auch im Besitz des Rechtes, Minister zu haben; aber sie sind, eben so wie ihr Herr, ohne irgend ein Amt. Dieser kleine Hof, der keine andre

Re-

Residenz als Baktscheseray hat, fließt mit dem Hofe des Khan zusammen. Indessen, wenn es sich ereignet, daß Truppen in das Feld gestellet werden, deren Kommando dem Nuradin anvertrauet wird, so bekommt seine Autorität, eben so wie die seiner Minister, von diesem Augenblick an alle Aktivität der souverainen Gewalt.

Die dritte Würde des Königreichs, welche ein Sultan unter dem Titel Or-Bey, Prinz von Orkapi, bekleidet, ist doch zuweilen Chirinen-Mirzas, welche Prinzessinnen von königlichem Geblüt geheurathet hatten, ertheilet worden. Diese Edelleute, welche die vordersten Stellen im Ministerium ausschlagen, und nur diejenigen annehmen, die für Sultanen bestimmt sind, sind auch zu den auswärtigen Gouvernements zugelassen worden. Doch werden diese Gränzgouvernements gemeiniglich von Söhnen oder Neffen des regierenden Fürsten bekleidet. Diese sind in denselben die Untergenerale der Truppen ihrer Provinz, und wenn die Truppen von Budschak, Yedesan und Kuban versammlet werden, so werden sie allezeit von ihren Sultanen Seraskiers, selbst noch wann sie zusammengestossen sind, unter den Befehlen des Khan, des Kalga, oder des Nuradin, kommandiret.

Die Horde von Dschambolluk wird nur von einem Kaimakan oder Lieutenant des Königs regiert. Er verwaltet bey derselben das Amt eines Seraskier,

und führt seine Truppen bis zur Armee, dann aber übergiebt er allezeit das Kommando dem General en Chef, kehrt wieder in sein Gouvernement zurück, und wacht über die Sicherheit der Ebenen, welche vor dem Isthmus der Krim liegen.

Ausser diesen vornehmen Bestallungen, deren Einkünfte auf gewissen Abgaben, die in den Provinzen erhoben werden, beruhen, giebt es noch zwo weibliche Würden: Alabey, welche der Khan gewöhnlich seiner Mutter oder einer von seinen Gemahlinnen ertheilet, und Olukani, welche er allezeit der ältesten unter seinen Schwestern oder Töchtern giebt. Verschiedene Dörfer stehen unter diesen Prinzessinnen, welche in denselben die Streitigkeiten schlichten, die sich unter ihren Unterthanen erheben, und die Justiz durch das Ministerium ihrer Intendanten verwalten, die zu dem Ende bey demjenigen Thor des Serails, das zunächst am Harem ist, wohnen.

Ich will nicht besonders von dem Mufti, dem Wisir und den übrigen Ministern reden; ihre Aemter sind denen ähnlich, welche diese Personen in der Türkey bekleiden, ausgenommen, daß nur die Ausübung ihrer aufhabenden Verrichtungen durch die Grundsätze und Gebräuche der Lehnsregierung eingeschränkt wird.

Die Einkünfte des Khan belaufen sich kaum auf 600,000 Livres zur Unterhaltung seines Hauses. Indessen obgleich durch diese mässige Summe die

Frey-

Freygebigkeit des Fürsten beschränkt wird, so hindert sie ihn doch nicht, großmüthig zu handeln. Verschiedene Mirzas leben auf seine Kosten, so lang bis sie das Heimfallsrecht in den Stand setzt, ihm nicht mehr zur Last zu fallen, indem sie auf diese Art einige Domänengüter erhalten.

Truppen auf die Beine zu stellen, verursacht ihm auch keine Ausgaben. Alle Ländereyen sind verbunden, Leute herzugeben. Der Souverain läßt sich auch keine Gerichtskosten bezahlen, sondern verwaltet das Recht, so weit sich seine Staaten erstrecken, unentgeldlich, und eben so wird es in den besondern Gerichtsbarkeiten gehalten. Von den besondern Tribunalen kann an das Tribunal des Oberherrn appellirt werden.

Die sorgfältigste Erziehung schränkt sich bey den Tataren blos auf die Geschicklichkeit zu lesen und zu schreiben ein. Ob nun aber gleich die Mirzas in dem Unterricht versäumt werden, so zeichnen sie sich doch durch eine ungezwungene Höflichkeit aus, welche der Erfolg davon ist, daß sie gewohnt sind, mit ihren Fürsten vertraulich umzugehen, ohne doch den ihnen schuldigen Respekt aus den Augen zu setzen.

Baktscheseray enthält indessen gleichwohl ein sehr kostbares historisches Journal, welches von den Vorfahren einer Familie angefangen worden ist, die dasselbe stets aufbewahret und fleissig fortgesetzet hat. Dieses Manuscript, welches der erste Verfasser mit

einer Sammlung der ältesten Traditionen angefangen hat, enthält alle Begebenheiten, die bis zu dem heutigen Tag auf einander gefolgt sind. Da das Ereigniß meiner Gesandschaft in die Tatarey den Fortsetzer dieses Journals veranlaßte, von mir einige Erkundigungen einzuziehen, die mir Gelegenheit schafften es zu entdecken, so bekam ich Lust, es an mich zu kaufen; aber umsonst. Zehntausend Thaler konnten ihn nicht reitzen, und die Umstände ließen mir keine Zeit übrig, mir Auszüge daraus zu machen. †)

†) Der Verfasser der Nachrichten hätte die Familie, die dieses kostbare Manuscript besitzt, und den Fortsetzer desselben nennen sollen, damit man neue Versuche machen könnte, es in die königliche Bibliothek zu bekommen. Ich habe bey meinem Aufenthalt in Baktscheseray niemahls von diesem Journal reden gehört. Aber ein gelehrter Tatar, Namens Hadschi Gaffar Effendi, der zu Karasu, einer der vornehmsten Städte in der Krim wohnte, hat in türkischen Versen eine ins Kurze gezogene Geschichte aller Khane der kleinen Tatarey, welche seit Dschinghiskhan auf einander gefolget sind, verfertiget. Er gab mir 1757 sehr liebreich und mit der möglichsten Gefälligkeit eine Kopie davon. Ich ließ sie in Konstantinopel von einer sehr guten Hand abschreiben, und prächtig binden,

den, mit Leisten und gemahlten Vignetten, die in türkischem Geschmack vergoldet waren, und machte hernach von Kanea aus dem Hrn. Herzog von Praslin, damahligem Minister beym Seewesen, ein Geschenk damit. Peyss.

Da die Affaire bey Balta den Großherrn bewogen hatte, die Fahne Muhammeds fliegen zu lassen, so wurde Krim-Gueray auf den tatarischen Thron erhaben und nach Konstantinopel berufen, um mit Seiner Hoheit die ersten kriegerischen Operationen zu verabreden. Der Anfang sollte mit einem Einfall in Neu-Servien gemacht werden, und Kauchan in Bessarabien wurde zum allgemeinen Versammlungsplatz bestimmt. Ich begab mich dahin, den Khan daselbst zu erwarten, und den Feldzug mitzumachen, auf welchem ich zu verschiedenen Bemerkungen Gelegenheit fand.

Tatarische Zelten.

Ein Gitterwerk, welches sich leicht zusammen und auseinander legen läßt, formirt eine kleine runde Mauer von fünfthalb Schuh hoch. Die beyden Enden dieses Gitterwerks stehen ungefähr 2 Schuh von einander, und machen den Eingang des Zeltes aus. Etwa 20 Stäbe, die mit dem einen Ende aneinan-

 der

der gefügt sind, und deren anderes Ende mit einem kupfernen Ringe versehen ist, um sie in den Einschlag des Gitterwerks hängen zu können, machen das Zimmerwerk der Kuppel aus und tragen das Dach. Dieses besteht aus einer Kappe von Filz, die über die Mauern herabreicht, welche mit eben diesem Zeuch versehen sind. Um diese Bedeckung wird ein Rieme gezogen, und einige Schaufeln voll Erde oder Schnee, welche an den Fuß des Mauerwerks geworfen werden, verhindern die Luft einzudringen und geben diesen Zelten ohne Stangen und Stricke die vollkommenste Vestigkeit. Mit etwas mehr Kunst werden solche Zelten aufgerichtet, deren abgestutzter Kegel vermittelst eines Ringes, an welchem die Stäbe an einander gefügt sind, den Rauch hinaus läßt, so daß man im Zelt Feuer anschüren kann und nichts von der Strenge des kältesten Klima empfindet. Von dieser Art war das Zelt des Khans. Es hatte einen solchen Umfang, daß darinn über 60 Personen ganz bequem um ein Feuer herum sitzen konnten. Inwendig war es mit einem karmosinrothen Zeuch gezieret, und mit einem runden Teppich, auch einigen Sitzkissen meublirt. Zwölf kleine Zelte, die um des Fürsten seines herum stunden, waren für seine Offiziere und Pagen bestimmt, und innerhalb einer 5 Fuß hohen Einfassung von Filz begriffen.

Feld-

Feldmahlzeit.

Als uns die frischen Lebensmittel ausgegangen waren, bestund die erste Feldmahlzeit, die ich an der Tafel des Khan einnahm in folgendem. Es wurde eine runde lederne Platte von ungefähr 2 Schuh im Durchschnitt hergebracht, und auf sie folgten 2 Säcke. Aus diesen Säcken wurde vortrefflicher Zwieback und geräucherte Pferdribben hervorgezogen, deren guter Geschmack nicht genug gelobt werden konnte. Putargue, Kaviar *) und getrocknete Weinbeeren vollendeten die Mahlzeit. Ein Page reichte mir eben die goldene Schaale, aus welcher sein Herr trank, und sie war mit herrlichem hungarischen Wein gefüllt.

Marschordnung der tatarischen Armee.

Eine kleine Anhöhe, die sich auf unserm Wege fand, erweckte bey Krim-Gueray das Verlangen, hinauf zu reiten und von derselben alle seine Truppen mit einem einzigen Blick zu übersehen. Er befahl Halte zu machen, und ich begleitete ihn. Die dunkle Farbe der tatarischen Kleidung, nebst der Weisse des Schnees, welcher den Hintergrund dieses Gemäldes machte, ließ nichts von demselben unbemerkt. Die Truppen der verschiedenen Provinzen unterschieden sich durch ihre Fahnen. Ich sah, daß diese Armee, ohne einige bestimmte Ordnung, sich

*) Die Putargue und der Kaviar sind eingesalzene Fischrogen, aber auf verschiedene Art zubereitet.

in zwanzig Reihen hintereinander fortzog. Ein jeder Sultan Seraskier formirte mit einem kleinen Hof eine Avantgrouppe vor seiner Division. In der Mitte des Zugs befand sich der Souverain. Vierzig Kompagnien, jede von vierzig Reutern, zogen 4 Mann hoch in 2 Kolonnen vor ihm her, und waren auf beyden Seiten mit 20 Standarten umgeben. Gleich nach ihnen kam der Oberstallmeister mit einem Dutzend Handpferden und einem bedeckten Schlitten und führte den grossen Haufen von Kavalerie an, welche den Khan umringte. Hernach wurde die Fahne des Propheten von einem Emir getragen, und 2 andre grüne Fahnen begleiteten sie. Auf sie folgten die Standarten der Inat-Kosaken, die an die Garde des Fürsten anschlossen und den Zug endigten.

Inat-Kosaken.

Diese Nation, welche ihre Besitzungen und ihren Namen von den Umständen, wodurch ihre Auswanderung aus Rußland veranlaßt wurde, erhalten hat, ist in Kuban ansässig. Ein gewisser Ignaz, dem es wohl mehr um seinen Bart als um seine Freyheit zu thun gewesen seyn mag, nahm mit einem zahlreichen Gefolg seine Zuflucht zu dem Khan, um dem Scheermesser Peters zu entgehen. Die Tataren fanden eine so grosse Aehnlichkeit zwischen dem Wort Inat (eigensinnig) und Ignaz, daß ihnen

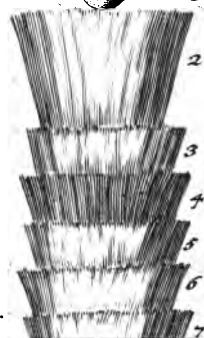
der

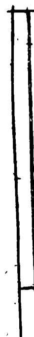


Emir,
Ein Rechts gelehrter von Mahomet abstammend.



1 Num:I.





der erste Name, um die Ursache ihrer Auswanderung zu bezeichnen, geblieben ist. Sie liessen sichs nicht so sehr angelegen seyn, ihre christliche Religion rein beyzubehalten; doch haben sie das Zeichen derselben in ihren Fahnen beybehalten, und beobachten noch immer sorgfältig das Recht, Schweinenfleisch zu essen. Ein ieder von unsern Inaten führte ein Schweinsviertel statt eines Mantelsacks bey sich. Nach dem Urtheil der Türken mußte sich also die Fahne des Propheten in schlimmer Gesellschaft befinden, und ich habe manche darüber murren gehört.

Einer von diesen Inat-Kosaken bewies sich als einen geschickten Taucher. Als verschiedene Sipahis oder türkische Reuter, da sie über den gefrornen Fluß Ingul setzen wollten, unter das gebrochene Eis kamen und versanken, und besonders einer davon sehr bedauert wurde, weil er eine ansehnliche Summe Geldes bey sich gehabt hatte, so erbot sich der Kosake gegen eine Belohnung von 2 Sekinen die Börse heraufzubringen. Sein Erbieten wird genehmiget; er entkleidet sich, indem man ihm das Loch in dem Eise zeigt, läßt sich hinunter, setzt durch sein langes Aussenbleiben die Zuschauer in Unruhe, kommt aber nach einigen Minuten wieder zum Vorschein, und hat den Schatz in der Hand. Dieser glückliche Erfolg macht den Kameraden des Verunglückten einen Muth; sie bedauern auch die mit Silber beschlagenen Pistolen; der unerschrockene Kosake unternimmt eine

zweyte Reise, bringt die Pistolen, ohne eine grössere Belohnung zu verlangen, empfängt die 2 Sekinen, zieht seine Kleider wieder an, und eilt fort zu seinen Fahnen.

Beute der Tataren.

Man kann kaum glauben, mit welcher Sorgfalt, Geduld und ausserordentlichen Hurtigkeit die Tataren das, was sie erbeutet haben, bewachen. Fünf bis sechs Sklaven von allerley Alter, 60 Schaafe und 20 Ochsen, die Beute eines einzigen Manns, machen ihm keine Unruhe. Die Kinder, die den Kopf aus einem am Satrelknopfe hangenden Sacke herausstrecken, ein junges Mädchen, das er vor sich sitzend hat und mit dem linken Arme hält, die Mutter hinter sich, der Vater auf einem Handpferd, der Sohn auf einem andern, die Schaafe und die Ochsen voraus, alles marschirt, und der wachsame Hirte dieser Heerde verliert nichts aus den Augen. Sie zusammen zu bringen, sie zu führen, für ihren Unterhalt zu sorgen, selbst zu Fuß zu gehen, um es seinen Sklaven leichter zu machen, dies alles fällt ihm nicht schwer.

Strenge Bestrafung.

Ein Nogaie war darüber ergriffen worden, daß er auf der polnischen Gränze, dem geschärften Verbot des Khans zuwider, Beute gemacht hatte. Sie be-



eigel exc.

Spahis.

Ein Turckischer Reuter.

bestund in einem Stück Leinentuch, und zween Bündeln Wolle. Der Marodeur gestund gleich sein Verbrechen und daß er das Verbot gehört habe, führt nichts zu seiner Entschuldigung an, bittet im geringsten nicht um Gnade, sucht auch bey niemand eine Fürbitte, und erwartet mit kaltem Blut sein Urtheil, ohne weder Stolz noch Schwäche blicken zu lassen. Man lasse ihn absteigen, binde ihn einem Pferd an den Schweif, schleife ihn zu tod, und lasse einen Ausrufer mitgehen, welcher der Armee die Ursache dieser Bestrafung bekannt mache! Auf diesen von dem Khan gefällten Spruch antwortet der Nogaie nichts, sondern steigt zu Pferd und geht zu den Seimens hin, die ihn binden sollen. Aber man findet weder einen Strick, noch einen Riemen. Krim-Gueray befiehlt, eine Bogensehne zu nehmen. Man wendet ein, sie sey zu kurz. Ey nun, sagt er, so lasse man ihn den Kopf durch einen gespannten Bogen stecken. Der Nogaie gehorcht, und folgt dem Reuter, der ihn fortschleppt. Allein da er dem Trott des Pferdes nicht gleichbleiben kann, so fällt er, und wird von dem Joche, das ihn gehalten hatte, los. Indessen erfolgt ein neuer Befehl des Fürsten. Man lasse ihm den Bogen mit den Händen halten! Der Verbrecher streckt sogleich die Arme kreuzweise über einander aus, und das Urtheil des Fürsten wird vollzogen.

Krim-Gueray's Tod.

Krim-Gueray war oft mit hypochondrischen Anfällen geplagt. Er vertrauete sich einem Empiriken an, vor welchem ich ihn vergeblich warnte. Ein Trank sollte das Uebel auf einmahl und aus dem Grunde heben; Krim-Gueray wurde aber nur desto kränker. Er ließ mich in sein Harem rufen, wo ich verschiedene von seinen Frauen antraf, welche vor Schmerz und Bestürzung vergessen hatten, sich zu entfernen. Er hatte so eben einige Expeditionen mit seinem Divan-Effendi *) beendiget. Indem er auf die umherliegenden Papiere zeigte, sagte er: sehen Sie da meine letzte Arbeit; Ihnen will ich meine letzten Augenblicke weihen. Da er iedoch bald merkte, daß ich, so viel ich mir auch Mühe gab, meinen Schmerz nicht unterdrücken konnte, fuhr er fort: wir wollen uns beyde von einander trennen; Ihre Bekümmerniß würde mir das Herz nur schwer machen; und ich möchte gern fröhlicher entschlummern. Hierauf gab er sechs Musikanten, welche unten in dem Zimmer stunden, ein Zeichen, daß sie ihr Koncert anfangen sollten, und eine Stunde hernach hörte ich, daß dieser Fürst unter dem Schall der Instrumente verschieden sey. Sein Körper wurde in einer schwarz beschlagenen Karrosse, woran sechs mit schwarzem Tuch behangene Pferde gespannt waren, nach der Krim abgeführt. Funfzig

Neu-

*) Rathsschreiber.

zig Reuter, eine Anzahl von Mirzas, und ein Sultan, der den Zug anführte, waren auch in Trauer gekleidet. Ich will hiebey anmerken, daß dieser Gebrauch in dem ganzen Orient nirgends als nur bey den Tataren bekannt ist.

Reise durch Bessarabien.

Da ich mich iezt in einer ungewissen Lage befand, so entschloß ich mich, nach Konstantinopel zu reisen, um daselbst auf Verhaltungsbefehle zu warten. Ich gieng mit meinem Sekretär, einem Chirurg, einem Bedienten, und dem Baschetschoadar des Khan ab. Der leztere hatte Befehl, mich zu führen. Wir waren auf Tatarisch gekleidet, und unsre Equipage war unsrer Kleidung gemäß. Kaum daß sie so viel ausmachte, als ein Handpferd tragen konnte, welches der Postillion neben sich führte, und dem wir im Trott folgten. Wegen der weiten Entfernung der Orte, wo wir frische Pferde nehmen konnten, von einander, mußten wir es den ersten Tag nur bey 15 Meilen bewenden lassen. Es war noch lichter Tag, als wir in dem bessarabischen Dorf ankamen, das mein Führer zu unserm Nachtquartier gewählt hatte. Er ließ mich mitten auf einem Platze halten, der mit Häusern umgeben war. Ich bemerkte, daß ein ieder Inwohner unter seiner Thüre mit auf uns geheftetem Blick stund, während daß der Tschoadar mit seinen Augen die Runde machte,

und einen nach dem andern genau betrachtete. Wo werden wir denn aber, sagte ich, logiren? Ich sehe ja niemand, der sich darum bekümmert. Vielmehr, antwortete er, wartet jedermann darauf, und wünscht sich den Vorzug. Wählen Sie sich das Haus, das Ihnen am besten gefällt, so werden Sie einen Menschen glücklich machen. Während dieser Unterredung bemerkte ich einen alten Mann, der ganz allein vor seiner Thüre stund. Sein ehrwürdiges Ansehen nahm mich für ihn ein; ich entschied für ihn, und kaum war meine Wahl bekannt gemacht, so begaben sich alle Einwohner in ihre Häuser hinein. Die Geschäftigkeit meines neuen Wirthes zeugte von seiner Freude. Er führte mich in ein niedriges Zimmer, das sehr nett aufgeräumt war, und brachte gleich darauf sein Weib und seine Tochter, beyde mit unbedecktem Gesichte. Die erste trug ein Becken nebst einer Gießkanne, und die andre ein Handtuch, das sie mir über die Hände breitete, als ich sie gewaschen hatte. Da mir mein Führer schon im Voraus davon gesagt hatte, so ließ ich mir ohne die geringste Einwendung alles gefallen, was die Gastfreyheit diesen guten Leuten in den Sinn gab. Nachdem der Alte das Abendessen, welches von den Frauenspersonen zubereitet werden sollte, angeordnet, und von dem Tschoadar gehört hatte, daß ich nicht, wie er glaubte, ein Mirza wäre, so bat er mich sogleich um Verzeihung, daß er so wenig im Stande sey, mich nach Würden zu

traktiren. Meine Antwort beruhigte ihn, und da ich ihn gerne über alles, was ich um mich her sahe, befragen wollte, so verlangte ich, daß er sich niedersetzen, rauchen, und den Kaffe, den mein Bedienter brachte, mit mir trinken solle. Diese kleine Höflichkeit, die sicherlich kein Mirza meinem Wirth erzeigt haben würde, machte ihn vollends gesprächig. Er sagte mir, daß es bey ihnen für ein Glück gehalten werde, Fremde bewirthen zu dürfen, und daß diese Gewohnheit älter sey, als die Annehmung des muhammedanischen Gesetzes. Von den europäischen Meublen, die ich in dem Zimmer bemerkte, als zum Exempel einem Bette mit vier Stollen und einem Himmel, Tisch und Stühlen, behauptete er, daß sie von alten Zeiten her bey ihnen gebräuchlich seyen, und die Europäer sie von ihnen angenommen hätten.

Da wir am folgenden Tag unser Nachtlager am Ufer der Donau nehmen wollten, so mußten wir sehr frühe aufbrechen. Bey der Abreise bewies sich unser Wirth seinen gastfreundschaftlichen Grundsätzen getreu. Ich konnte ihn durch nichts bewegen, das Geschenk anzunehmen, wodurch ich mich gegen ihn erkenntlich bezeigen wollte.

Wir kamen zu Ismahel *) an, und ich konnte meine Blicke nicht nach dem jenseitigen Ufer der Donau richten, ohne an den insolenten Stolz der Türken

*) Eine bessarabische Stadt am linken Ufer der Donau unweit ihrer Mündung.

zu denken, mit welchen ich es am folgenden Tag würde zu thun haben. Ich wurde bereits den Einfluß ihrer Nachbarschaft gewahr; denn es war in dieser Niederlage des Kommerzes, welches die Tataren und die Türken mit einander treiben, schon nicht mehr iene Ehrlichkeit und offene Redlichkeit zu finden, welche die erstern charakterisirt. Anstatt höfliche und dienstfertige Wirthe daselbst anzutreffen, ist man zu seiner Erhohlung ganz allein der geitzigen Aktivität der Juden überlassen, welche sich durch die Hoffnung zu gewinnen allenthalben hin locken lassen, wo man sie nur dulden will.

Zu dem Vortheil, den die Stadt Ismahel genießt, die Niederlage für das Korn zu seyn, das auf der Donau hingebracht wird, gesellet sich eine ihr ganz eigene Indüstrie, nehmlich die Verfertigung der Schagrinhäute, welche wir türkischen Schagrin nennen. Man erblickt um die Stadt her grosse Plätze, welche zur Zubereitung dieser Häute bestimmt sind. Zuerst werden sie wie Pergament bearbeitet, und hernach an der Luft vermittelst 4 Stäben horizontal ausgespannt, damit sie den Eindruck kleiner Körner annehmen können, die sehr anziehend sind, und womit man sie übersäet. Nach Verlanf einer gewissen Zeit befinden sich die Schagrine vollkommen fertig.

Do-

Dobrodgan.

Wir mußten zween Arme des Flusses passiren, um an das andre Ufer zu kommen. Der Tag graue-te kaum, als uns die Fähre nach der in der Mitte liegenden Insel brachte. Wir durchzogen sie in einer Diagonallinie von 4 Meilen, um an den zweyten Arm zu kommen, und zwar Tultscha gegenüber, welches eine unterhalb des Zusammenflusses liegende türkische Vestung ist. Nachdem wir hier frische Pferde genommen hatten, setzten wir unsern Weg durch einen Wald fort, in welchem uns der Postil-lon erinnerte, auf unsrer Hut zu seyn. Allein ich dachte, daß fünf Tataren nicht im Stande wären, die Raubgierde des Sohns des Gouverneurs und ei-niger Seimens von seinem Alter zu erregen, die, wie unser Führer sagte, sich damit abgaben, die Reisenden zu plündern. Wir glaubten mit diesen Possen verschont zu bleiben, als wir beym Ausgang des Waldes auf einen Reuter stiessen, der nett ge-kleidet, wohl beritten, und von einem Spitzbuben be-gleitet war. Beyde waren auf eine lächerlich ver-schwenderische Art bewaffnet, und hielten sich wegen ihrer 2 Karabiner, 3 Paar Pistolen, 2 Säbeln und 3 bis 4 grossen Messern für grimmige Leute. Dabey schrieen sie die Reisenden mit einem so wilden Ton an, daß Furchtsame dadurch in Schrecken gejagt werden konnten. Wir begrüßten sie höflich, als wir von ihnen gehört werden konnten. Ihre erste

 Feind-

Feindseeligkeit war, daß sie uns nicht antworteten. Da wir diese Grobheit gelassen ertrugen, so meynten sie, einige Bravaden würden uns vollends traktabel machen. Derjenige also von diesen Schurken, welcher dem Ansehen nach der Herr war, nahm ein Pistol in die Hand, spornte sein Pferd an, und machte allerley Schwenkungen neben uns. Ich wurde es endlich satt, diesem Purschen, der uns für Narren halten wollte, zuzusehen, und da ich ferner überlegte, daß ihn seine Meynung von unsrer Furchtsamkeit leicht zu einigen Schritten verleiten könnte, wodurch wir gezwungen werden möchten, ihn selbst zu töden, so hielt ich es für das klügste, ihn zurecht zu weisen, um so seiner los zu werden. Ich ritt also von unserm Trupp abwärts, und band, das Pistol in der Hand, mit meinem Mann an. Voll Verwunderung hierüber, machte er seine Schwenkungen langsamer. Euer Pferd, sagte ich lachend, kommt mir gut dressirt vor; wenn es aber von guter Race ist, so darf es sich auch vor dem Feuer nicht fürchten. Laßt sehen! Mit diesen Worten schoß ich ihm an den Ohren vorbey; das Pferd bäumt sich, der Reuter wirft sein Gewehr weg, um sich an der Mähne halten zu können, sein Bund fällt ihm vom Kopf, und ich verlasse ihn in dieser kleinen Unordnung, welche hinlänglich war, ihn zurecht zu weisen, daß er uns unsern Weg ungehindert fortsetzen ließ.

Nach

Nachdem wir über die Ebenen von Dobrodgan *) gekommen waren, bemerkte ich, daß der Boden, welcher sich allmählig gegen den Fuß der Berge, die uns von Thracien trennten, erhob, allenthalben Marmorlagen zeigte, welche die Base des Balkan **) auszumachen schienen.

Balkan.

Wir kamen in dieses Gebirge vermittelst eines engen Passes, aus welchem der Kamtschiksu (der Peitschenfluß) herausfließt. Dieser Strohm wird beständig von lebendigen Wasserquellen genährt, die von den Felsen herabfallen, und schlängelt sich solchergestalt fort, daß man siebenzehnmahl über denselben setzen muß, ehe man das Ende des engen Passes erreicht, wo wir nun anfiengen auf sehr beschwerlichen Wegen bergan zu reisen. Wir hielten an, um die Nacht in einem Dorfe zuzubringen, das gegen die mittlere Region liegt. Kaum aber hatten wir ein wenig ausgeruhet, als uns das Getöse einer zahl-

*) Eine Provinz der europäischen Türkey zwischen der Donau und den thracischen Gebirgen. Sie ist wegen einer kleinen Pferdrace berühmt, von welcher die Türken vornehmlich deswegen viel Wesens machen, weil diese Pferde durchgehends Paßgänger sind.

**) Dies ist der Name, welchen die Türken den thracischen Gebirgen beylegen, so wie überhaupt den höchsten Gebirgsketten.

zahlreichen Reutergesellschaft störte. Es war der neue Kalgasultan, Bruder von Dewlet-Gueray, welchen die Pforte zum Nachfolger Krim-Gueray's auf dem tatarischen Thron ernennt hatte. Dieser Fürst, welcher glaubte, daß ich noch in Kauchan wäre, ließ mich alsobald, da er gehört hatte, daß ich mich auch in dem Dorfe befände, bitten zu ihm zu kommen. Nachdem er bedauert hatte, daß wir nicht einerley Weg reisten, redete er mir endlich zu, von dem meinigen ein wenig abzuweichen, und nach Seray *) zu gehen, um den neuen Khan, seinen Bruder, zu besuchen. Er macht schon, setzte er hinzu, Anstalten zu seiner Abreise, und ich hoffe, wenn Sie sich überreden lassen, mit uns zu kommen, so werden Sie einen Verlust, den Sie für unersetzlich gehalten haben, vergessen. In der That glaubte ich, daß Krim-Gueray's Verlust nicht leicht zu ersetzen wäre. Indessen ließ ich mich ohne viele Widerrede bewegen, die Apanagen der tatarischen Sultane durchzureisen, um die Untersuchung alles desjenigen, was diese Nation betrifft, mit einer Betrachtung der Art, wie sie in Romelien existiren, zu vollenden.

Wir hatten noch die höchste Bergkette des Balkan zu übersteigen. Ich fand unterwegs Ruinen von alten Schlössern, und viele dergleichen Höhlen, wie ich in der Krim angetroffen habe. Als wir bis in die

*) Seray, eine Stadt in Romelien, in der Apanage der tatarischen Sultane.

die obere Region dieses Gebirges gekommen waren, fanden wir daselbst Veilblumen in grosser Menge, deren Stengel und Blätter unter dem Schnee steckten, und die einen Teppich formirten, der eben so bewunderswürdig als anmuthig war.

Romelien.

Da wir unsern Weg weiter fortsetzten, kamen wir zu demjenigen, der für die ottomanische Armee gezeichnet worden war. Er führte nach Issaktsche, und war bloß durch einige umgehauene Bäume angezeigt, welche der Artillerie, die diesen Weg passiren sollte, keine grosse Bequemlichkeit hoffen liessen. In den Ebenen waren zween zur Rechten und zur Linken des Wegs von einer Distanz zur andern aufgeworfene und einander im Gesichte stehende Hügel die einzigen Wahrzeichen. Ich verließ diese Strasse zu Kirk-Kilissie (Vierzigkirchen).

Unter der Zeit, da man Pferde für mich zusammen suchte, woran es der Post mangelte, bemühte sich der Türke, der die Aufsicht über diese Post zu führen hatte, mir diesen Verzug zu erleichtern, und lud mich höflich ein, bey ihm einzutretten. Er befahl, einen groben *) Kaffe zu machen, und ließ mir

*) Ein Ausdruck, dessen sich die Türken bedienen, wenn sie sagen wollen, man habe den Kaffe nicht gespart. Es ist ein sehr grosser Irrthum, zu glauben,

mir unterdessen eine Pfeife geben. Um seine Sache recht gut zu machen, fügte er auch ein kleines Stück Aloeholz bey. Indem er hierauf die Schuld, daß ich nicht so bedient werden könnte, wie ich wünschte, auf die Regierung schob, fieng er an zu kannegiesern; ich aber, seines Geschwätzes müde, verlangte, daß er mit mir rauchen sollte, in der Hoffnung, diese Beschäftigung werde ihn hindern, so viel zu sprechen. Sogleich sieht er nach seiner Uhr, zählt an den Fingern, und sagt: ich werde alsobald wieder bey Ihnen seyn.

Ein auf einem langen Halse nach der Seite hängender Kopf, nebst dem Schiefen, das sein ganzer Körper hatte, brachte mich auf die Vermuthung, daß er ein Liebhaber von Opium sey. Er zog auch wirklich aus seinem Schubsack mit einer geheimnißvollen Mine eine kleine Büchse hervor, klatschte mit den Händen, um einen von seinen Leuten herbeyzurufen, und zeigte auf die Büchse, worauf sogleich der Kaffe für uns, nebst einer Pfeife für den Herrn und einem grossen Glas mit frischen Wasser gebracht wurde. Der Liebhaber lächelte bey diesem Anblick, öffnete seine Büchse, langte drey Pillen von der Grösse dicker Oliven heraus, drehte sie in seiner Hand eine

nach

ben, daß die Türken gerne schwachen Kaffe trinken. Wenn sie Europäern dergleichen vorgesetzt haben, so ist daraus blos soviel zu schliessen, daß man sich keine Mühe gegeben hat, ihnen gut zu begegnen.

nach der andern, bot mir auch eben so viele an, wofür ich mich aber bedankte, und verschluckte mit einer wunderswürdigen Ernsthaftigkeit die Dosis von Glückseeligkeit, die er sich zubereitet hatte, und die bey uns wohl hinreichend seyn würde, 20 Personen ums Leben zu bringen. Die Zeit, die ich bey ihm zubringen mußte, um auf die frischen Pferde zu warten, setzte mich in den Stand, das Spiel der Muskeln und die Verirrungen seiner Einbildungskraft zu beobachten, welche vor der Trunkenheit hergiengen, in welcher ich diesen glückseeligen Theriaki verließ.

Wir waren nun in Romelien angekommen. Kaum aber hatten wir die Apanage der Dschinghisischen Fürsten erreicht, als ich durch einen Anblick, der eben so reich als in andern Gegenden des ottomanischen Reichs fremd war, in Verwunderung gesetzt wurde. Abwechselnde, häufige und sorgfältigst gezogene Produkte, Landhäuser, angenehm gelegene Gärten, eine Menge Dörfer, in deren iedem man das Schloß des Herrn nebst seinen Plantagen zu Gesichte bekam, gaben dem Boden ein buntes Ansehen, zogen sich bis an die Hügel hinauf, und formirten ein Ganzes in europäischem Geschmack, dessen einzelne Theile meine Verwunderung immer höher trieben.

Seray.

Die Stadt Seray zeigte sich, nebst dem Palaste des Khan, vor uns. Wir gelangten in diesel-

be

de über einen grossen Lustweg, der sich an der Façade der Gebäude fortzog, und weiterhin über die Esplanade führte, welche die Stadt von dem Schlosse schied. Verschiedene Gassen, welche in der Richtung der Halbdurchschnitte eines Cirkels ausliefen, waren in der Ebene durch Pflanzungen gezogen, und formirten einen Stern, dessen erster Hof das Centrum ausmachte. Wir ritten durch denselben, und kamen dann in den zweyten, wo wir abstiegen. Ich wurde zuerst bey dem Seliktar in einem von den Seitengebäuden eingeführt. Nachdem mich dieser Officier einige Augenblicke hatte ausruhen und mir, wie es allemahl zu geschehen pflegt, Kaffe reichen lassen, so gab er seinem Herrn von meiner Ankunft Nachricht, und kam gleich darauf wieder, mich zur Audienz zu führen. Eine Cour d' Honneur kam vor dem ganz abgesondert stehenden Korps de Logis, welches Dewlet-Gueray bewohnte. Er war mit einer grossen Anzahl von Hofleuten umgeben, und schien mehr auf seinen Bart, den er wegen seiner Thronbesteigung wachsen lassen mußte, als auf die wichtigen Geschäfte, denen er sich nun unterziehen sollte, bedacht zu seyn. Ich binn durch eine lange Unterredung mit diesem Fürsten in den Stand gesetzt worden, mich zu überzeugen, daß er, noch zu iung und vielleicht auch von zu schwachem Charakter, als daß er es gewagt hätte, in seines Onkels, Krim-Gueray's, Fußstapfen zu tretten, zum einzigen Ziel seiner Ambition dieses setzte, sich dem Groß-Wisir ergeben zu bezeigen.

Es

Es war, da ich den neuen Khan verließ, zu spät, als daß ich an die Fortsetzung meiner Reise denken konnte. Ich nahm daher das mir geschehene Anerbieten, die Nacht in dem Palast zuzubringen, an, und zwar um so viel lieber, da mir der Seliktar, der mich beherbergen sollte, als ein liebenswürdiger Mann vorgekommen war, dem es nicht an Kenntnissen fehlte, mir alle meine Fragen über das, was ich bemerkt hatte, zu beantworten. Er sagte mir, daß diese Provinz, die der Familie des Dschinghiskhan zur Apanage gegeben und in besondre Gebiete eingetheilt worden, einem jeden Gliede dieser Familie etliche Besitzungen gewähre, welche von der Pforte unabhängig seyen, und worinn das Recht des Asyls unverletzlich sey. Diese Nebensache ist zur Hauptsache geworden. Es giebt in dem ottomanischen Reich keinen Schurken, der nicht die Straflosigkeit erlangte, wenn er nur den Sultan, der sie ihm verschafft, dafür bezahlen kann. Zu diesen Einkünften, welche nicht selten sind und in baarem Gelde gezahlt werden, kommen noch die Zehnten in Natura, die Kopfsteuer und die andern herrschaftlichen Gefälle. Die Einnahme dieser Fürsten wächst noch durch den Ertrag der Aemter, die sie nach und nach in der Krim bekleiden. Doch ließ damahls die Pforte diesen Vortheil nur den Abkömmlingen von Selim-Gueray geniessen, und diese thaten es an Wohlstand den übrigen Branchen bevor, deren Sultane sich blos mit ihren Apanagen begnügen

gen lassen mußten, und bis jezt in einem sehr mittelmässigen Zustande gelebet haben.

Selim-Gueray, der zu Ende des vorigen und zu Anfang des jezigen Jahrhunderts regieret hat, rettete durch seinen Muth die türkische Armee, welche beynahe schon den vereinigten Kräften der Teutschen, Polen und Moskoviter unterlag. Die Miliz wollte ihn im Enthusiasmus auf den ottomanischen Thron erheben. Er schlug aber diese Ehre aus. Der Großherr, um die Tapferkeit und die Uneigennüzigkeit seines Befreyers zu belohnen, sicherte seinen Nachkommen mit Ausschluß der übrigen Dschinghisischen Prinzen den tatarischen Thron zu; auch erhielt Selim-Gueray Erlaubniß, die Pilgerreise nach Mekka zu machen, welches bisher kein Prinz aus diesem Hause hatte thun dürfen. Die Pforte konnte zwar befürchten, sie möchten in der Entfernung die Völkerschaften zu ihrem Vortheil zu einem Aufstand zu reizen suchen, und darinn glücklich seyn. Allein Selim konnte kein Mistrauen gegen sich erwecken. Er machte die fromme Reise, und seine Abkömmlinge haben anstatt des Beynamens Tschoban (Schäfer), der vorhin der ganzen Familie gemein war, und den die andern Branchen beybehalten haben, den Beynamen Hadschi (Pilgrim) angenommen.

Man wird wohl auch gerne den Ursprung des Beynamens Gueray, den die regierenden Fürsten in der Tatarey führen, wissen wollen. Die Tradition sagt,

sagt, daß einer von den grossen Vasallen, dessen Name sich eben so wenig als die Epoche seines Verbrechens erhalten hat, den Anschlag gefaßt habe, den Thron seiner Gebieter zu usurpiren, daß er alle Vorbereitung dazu gemacht, und dann Befehl gegeben habe, die Dschinghisischen Prinzen zu ermorden; es sey aber einem getreuen Unterthan, der sich die Unordnung zu Nutze machte, gelungen, einen von diesen Prinzen, der noch in der Wiege lag, den Entdeckungen der Meuchelmörder zu entziehen; er habe dann diesen Schatz und sein Geheimniß einem Schäfer, Namens Gueray, dessen Rechtschaffenheit allgemein anerkannt war, anvertraut. Der junge Dschinghis, der unter dem Namen Gueray auferzogen wurde, sahe, ohne es zu kennen, sein Erbe in den Klauen der Tyrannen, und führte ein ländliches Leben, da unterdessen sein vermeyntlicher Vater nur auf den Augenblick wartete, wo der öffentliche Haß so hoch steigen würde, daß die Tataren sich wider den Usurpateur empörten. Der Prinz hatte ein Alter von 20 Jahren erreicht, als sich diese Begebenheit wirklich ereignete. Der alte Schäfer, der immer zu grösserem Ansehen gekommen war, sahe die Verschwörung sich anspinnen, munterte die Verschwornen auf, stellte ihnen seinen Souverain vor, und setzte ihn nach dem Tode des Tyrannen auf den Thron seiner Väter.

Bis dahin hatte der neue Khan in den Augen seines Volks kein andres Recht, zu herrschen, als das Zeugniß eines alten Mannes, der nun freylich achtungswürdig war, aber doch immer in Verdacht gezogen werden konnte, daß er aus ehrgeitzigen Absichten gehandelt habe. Doch aller Verdacht verschwand bald, da er sich ganz uneigennützig bewies. Als er vor den Thron gerufen wurde, um den Lohn für den allerwichtigsten Dienst zu empfangen, schlug er alle Arten von Ehre aus, die ihm angeboten wurden, und wollte keine andre Gnadenbezeugung annehmen, als die, daß sein Eifer verewigt würde, indem man seinen Namen nicht untergehen ließ. In diesem Augenblick kehrte er wieder zurück, seine Heerde zu hüten. Der Khan regierte unter dem Namen Tschoban-Gueray, und der Beyname Gueray hat sich bis heute bey allen auf einander gefolgten tatarischen Souverainen, eben so wie der Name Schäfer, Tschoban, erhalten. Die türkischen Geschichtschreiber weichen in diesem Punkt ab, und ihre Kompilationen würden einen Zweifel gegen die tatarische Tradition erregen, wenn nicht die Unwahrheiten, die sich in den neuesten ottomanischen Geschichten finden, berechtigten, das Vorgeben der türkischen Annalisten zu verwerfen. Sie behaupten nehmlich, daß der Name Gueray von einer der jüngern Branchen Dschinghis Khan's geführt worden sey. Allein es kommt nicht sowohl darauf an, den Ursprung eines eigenen Namens, als vielmehr des Beynamens Schäfer aufzufinden.

Nun

Nun findet man aber denselben nirgends, ausser in der Tradition, die ich angeführt habe.

Weiterreise. Ankunft in den sieben Thürmen. Pera.

Ich reiste von Seray ab. Da der Umweg, den ich gemacht hatte, um dahin zu kommen, der türkischen Armee Zeit gelassen hatte, Pazardschik hinter sich zu legen, so traf ich, nachdem ich wieder auf die Strasse nach Konstantinopel gekommen war, nichts mehr davon an, als bloß solche Leute, die aus Schwachheit hatten zurück bleiben müssen. Aber die todten Körper, womit dieser Weg angefüllt war, die Plünderung der Dörfer, und die Verheerung des ganzen Landes gab genugsam die schreckliche Unordnung zu erkennen, welche die Armee auf ihrem Zuge begleitet hatte. Truppe von Reutern und Fußgängern zögen hintereinander, ohne Officiere und ohne den geringsten Anschein von Disciplin, der Armee nach. Die kleinen Haufen, die uns begegneten, schienen nur deswegen zusammen zu halten, um sich mit einander zu zanken, auf gerathewohl da und dorthin zu schiessen, sich mit den Zufällen, die daraus entstunden, die Zeit zu vertreiben, einige unglückliche Christen zu ermorden, ihre Feinde bereits für ausgerottet zu halten, und im Vorbeygehen nachzulesen, wo Andre schon gearbeitet hatten. Allein der grosse Hanfe der Armee hatte seine Sache so gut gemacht, daß die Abfälle dieser gräulichen Erndte bis an die Mauern von Konstantinopel selbst reichten; denn das Feuer hatte alles verheert. Wir wechselten unsre Pferde auf den Aschenhaufen der Posthäuser, und konnten auf dieser Strasse keinen einzigen Erhohlungsort finden, bis wir zu den sieben Thürmen kamen, wo ich abstieg, um mich zur See nach der Vorstadt Pera zu begeben.

Druckfehler im ersten Theil.

S. 57. Z. 4. utscha lies utsche.
S. 65. Z. 18. Must. IV. l. Must. III.
Ebd. Anm. Must. III. l. Must. II.
S. 107. Z. 1. Must. der vierte l. Must. der dritte.
So ist auch die Anm. S. 108 zu verbessern.
Ingleichen S. 145. Z. 22. Must. IV. zu ändern in Must. III.
S. 151. Z. 21. Duni l. Durri.
S. 152. Z. 21. Dweletun l. Devletun.
S. 153. Z. 8 u. 18. Schiacks l. Ghiahs.
S. 186. Z. 6. Fourkuni l. Furuni.
S. 190. Z. 5. von unten Yaltas l. Yaftas.
S. 223. Z. 24. u. in der Anm. Baskol l. Baskal.
S. 242. Z. 12. grosser Streich l. grosses Reich.
S. 249. Z. 6. Hekin l. Hekim.
S. 255. in der ersten Anm. Trebisende l. Trebisonde.
S. 256. Z. 4. von unten Agen l. Augen.
S. 258. Z. 4. Zobache l. Zabache.
S. 275. Z. 20. Meleb l. Melek.

Ordnung der Kupfer.

Seite.

Assekì (Assequi) ein kaiserlicher Gartenbedienter. 14

Serdinguesti (Serdenghetschedi) ein türkischer Wagehals. 22

Der Name Serdenghetschedis bedeutet so viel als Enfans perdus, Soldaten, die den Angrif wagen. Sie sind Freywillige, welche sich anheischig machen, entweder zu siegen oder zu sterben; aber es begegnet ihnen niemahls weder das eine noch das andre.

Ein krimischer Tatar. 179

Abbildung einer türkischen Hauptfahne. 296

Der mittelste Theil derselben ist roth, und sind in demselben folgende Worte auf Arabisch mit Gold gestickt: Es ist sonst keine Gottheit als Gott, und Muhammed ist Gottes Gesandter. Dieser Theil ist mit einer goldenen und gestickten Borde eingefaßt. Dann kommt ein breiter grüner Rand, in welchen die vier ersten Verse der 48ten Sura (Kapitels) des Koran theils oben, theils unten mit goldenen Buchstaben gestickt sind. Oben stehet: Wir eröffnen dir einen offenbahren Sieg! Es vergebe dir Gott sowohl deine vormahls begangene Sünde, als auch die, welche nachher begangen worden ist. Er vollbringe seine Gnade an dir, und führe dich den rechten Weg. Unten stehet: Gott helfe dir mit seiner mächtigen Hilfe! Er ist derjenige, welcher in die Herzen der Glaubigen den Geist herabgesendet hat, daß ihr Glaube mit Glauben vermehrt

mehrt worden ist. Und Gott (die folgenden Worte fehlen wegen Mangel des Raums in dem Kupfer) sind unterworfen die Heerschaaren des Himmels und der Erde. Und Gott ist verständig und weise.

Emir, ein von dem Muhammed abstammender Gesetzgelehrter. S. 296

Das arabische Wort Emir bedeutet eigentlich einen Fürsten, oder einen, der über Andre Gewalt und Macht besitzt. Die Türken aber benennen mit diesem Namen alle diejenigen, welche sie für Abkömmlinge Muhammeds halten. Vermöge dieser Abstammung haben die Emirs allein das Recht, einen meergrünen Turban zu tragen, auch sind ihnen noch mehrere Vorrechte eigen, besonders dieses, daß, wie im vorigen Theil S. 244. gesagt worden, nur sie die Fahne des Propheten anrühren, und nur ihr Oberster sie tragen darf.

Spahis (Sipahis), ein türkischer Reuter. S. 297



